



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

VM  
H8  
Archendorffs  
Sammlung  
auserlesener  
Werke  
der Literatur

---

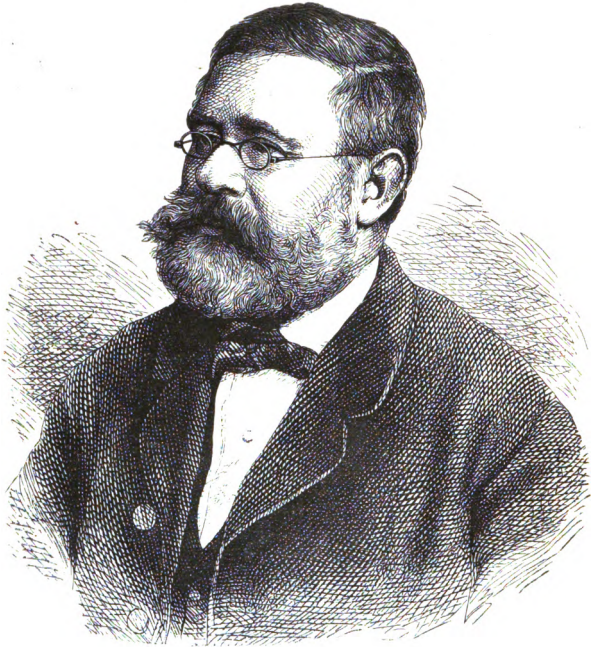
Niederdeutsches  
Schrifttum  
einst und jetzt  
von  
Dr. R. Schulze



II. Band: Prosa

**Library**  
of the  
**University of Wisconsin**





Fritz Reuter.

# **Niederdeutsches Schrifttum** **einst und jetzt.**

**Für Schule und Haus herausgegeben**

von

**Dr. Rudolf Schulze.**

**II. Band: Prosa.**

Mit einem Bilde von Fritz Reuter.



**Münster i. W. 1915.**

**Hilfendorffsche Verlagsbuchhandlung.**

---

Druck der Aschendorff'schen Buchdruckerei, Münster i. W.

240062

DEC - 8 1920

X4-7VM

SCH 8

2

## **Vorwort.**

Dem Plane meiner Auswahl entsprechend folgt in diesem zweiten Bändchen die niederdeutsche Prosa von den mnd. Zeiten bis auf unsere Tage. Auch bei der Auswahl der Prosa war mir oberster Grundsatz ihr Zweck: Für Schule und Haus. Deshalb wurde die Rechtsprosa der mnd. Zeit — vor allem die Urkunden, Statuten und Gildeordnungen — ausgeschieden bis auf Proben aus dem wichtigen Sachsenpiegel und dem wertvollen Büchlein des Johannes Oldendorp, dessen Ausführungen auf allgemeineres Interesse Anspruch erheben können. Leider war es mir nicht möglich, eine der wenigen mnd. Zeitungen zum Abdruck zu bringen, da die von Scheller genannten „Eidungen“ trotz Anfrage in Braunschweig und Lüneburg nicht aufzufinden waren. Sie müssen vorläufig als verschollen gelten, falls es der Auskunftsstelle der deutschen Bibliotheken nicht doch noch gelingen wird, sie wieder auffindig zu machen. Bei der Auswahl der mnd. Prosastücke leitete mich vor allem die Absicht, ein einigermaßen vollständiges Bild der mittelalterlichen Zeit- und Sittengeschichte Niederdeutschlands zu bieten. Ähnliche Erwägungen ließen mich auch mehrere Briefe alltäglichen Inhaltes aufnehmen. Bei der mnd. Prosa sollte nach Möglichkeit jede Landschaft Niederdeutschlands in einem abgerundeten Stück zu Worte kommen, soweit sie einigermaßen literarisch Wertvolles geschaffen hat. Ich hoffe, daß neben der Kunstprosa die Auswahl nd. Sagen, Märchen und Schwänke nicht unwillkommen sein wird: denn sie vor allem sind ein getreues Spiegelbild des nd. Volkstums. Über den literarischen Wert des Aufgenommenen gibt



nach persönlicher Meinung die Einleitung Aufschluß. Die im ersten Bändchen angewandten Grundsätze der Rechtschreibung zu ändern, konnte ich mich nicht entschließen; denn es ist doch an sich belanglos, ob man das dumpfe *a* durch *ao* oder *â* wiedergibt. Gern hätte ich den einen oder andern Schriftsteller noch zu Worte kommen lassen, ebenso die niederrheinischen und plämisches-holländischen Prosaschriftsteller. Aber lieber habe ich auf diese verzichtet, als die nd. Prosa im eigentlichen Sinne noch mehr zu beschränken. Schließlich ist es mir eine angenehme Pflicht, den Verwaltungen der kgl. Bibliotheken zu Berlin, Göttingen und Münster für die Bereitstellung des Materials auch an dieser Stelle zu danken. Besonderen Dank aber schulde ich meinem Fachgenossen in Unna, Herrn Oberlehrer Dr. F. Weber, der mir nicht nur wertvolles Material zur Benutzung überließ, sondern auch mit manchem Wink zur Seite stand.

Nach Abschluß des Manuskriptes sind inzwischen folgende Bücher erschienen: 1. Agathe Lajch, Mittelniederdeutsche Grammatik. Halle a. Saale 1914. 2. Otto Bremer, Regeln für die plattdeutsche Rechtschreibung nebst Textprobe und Wörterverzeichnis. [Beilage zum Korrespondenz-Blatt des Vereins für nd. Sprachforschung.] Halle, Buchdruckerei des Waisenhauses 1914.

Unna, im Herbst 1914.

**Der Herausgeber.**

## Einleitung <sup>1)</sup>.

Schon im ersten Bändchen haben wir Geschichte und Wesen der niederdeutschen Sprache und Dichtkunst kurz betrachtet. (Seite 1—28.) Daher erübrigt es sich im zweiten Bändchen abermals darauf einzugehen; hier soll uns nur ein Überblick über die niederdeutsche Prosa einst und jetzt beschäftigen.

### I. Die mittelniederdeutsche Prosa.

Während die altsächsische Dichtkunst uns den köstlichen „Heliand“ und die „Genesis“ geschenkt hat (I. Bd., S. 15), können wir von einer altsächsischen Prosaunst im eigentlichen Sinne nicht sprechen. Denn die wenigen uns erhaltenen prosaischen Denkmäler, von denen der Essener Beichtspiegel, das Taufgelöbniß und das Freckenhorster Hebereregister genannt seien, dienten dem tätigen Leben und nicht der Bildung und Unterhaltung.

Erst das Wiedererwachen völkischen Bewußtseins, das sich kraftvoll in der siegreichen Eroberung und Besiedelung des wendischen Ostens seit der Mitte des 12. Jahrh. offenbarte, schuf allgemach neben der erwachenden und erblühenden mittelniederdeutschen Dichtung (I. Bd., Nr. 1—9) insbesondere eine sich reichentfaltende wertvolle mittelniederdeutsche Prosa, die sich im 14. und vor allem im 15. Jahrh. der hochdeutschen völlig gleichwertig, ja vielfach überlegen zeigte.

Schon im 13. Jahrh. begegnen uns vereinzelt Geschichtswerte, Stadt- und Landrechte in mnd. Sprachkleide, im 14. Jahrh.

<sup>1)</sup> Vgl. H. Jellinghaus, Geschichte der mnd. Literatur. 1902. R. Eckart, Handbuch zur Geschichte der plattb. Literatur. 1911. A. Krüger, Geschichte der nd. Literatur. 1913. J. Radler, Literaturgeschichte der deutschen Stämme und Landschaften. II. Bd., 1913. S. 103 f.

wächst die Zahl der Prosa-Werke mehr und mehr, um im 15. Jahrh. wie bei der mnd. Dichtung den Höhepunkt in Zahl und Wert zu erreichen.

### 1. Die geistliche Prosa.

In der älteren Zeit war Niederfranken, das heutige Belgien, Holland und der Niederrhein, der Brennpunkt der niederdeutschen Dichtung und Prosa. Westfalen wurde der Mittler der Kunst und des Schrifttums zwischen den Niederfranken und den Niedersachsen. Hier wirkten vorbildlich und nachhaltig die Brüder vom gemeinsamen Leben, die zuerst in Deventer, dann auch in Münster und anderen westfälischen und niederrheinischen Städten eine segensreiche schriftstellerische und lehrende Tätigkeit auf allen Gebieten der Kirche und der Schule entfalteten. Viele Mitglieder dieser Genossenschaft wurden Führer und Meister des mnd. Schrifttums.

In Klöstern vorzüglich dienten zahlreiche Heiligenleben der geistlichen Erbauung. Daneben wurde im 14. und mehr noch im 15. Jahrh. die Mystik gepflegt, jene auf Erinnerung und auf das Gemütvolle gerichtete theologische Bewegung, die in Oberdeutschland von seinen Meistern Eckhart, Tauler und Suso gepflegt und ausgestaltet worden war. Sie wurde in Niederdeutschland praktischer und erdennäher, vor allem durch die weltberühmte „Nachfolge Christi“ des Thomas Hemerken van Kempen (1379—1471). Im übrigen darf nicht vergessen werden, daß die mnd. geschichtliche Prosa in Empfindung und Ausdruck völlig von dem altniederländischen Schrifttum abhängig war.

Der beste und tüchtigste mnd. geistliche Schriftsteller des 15. Jahrh. ist der Westfale

#### Johannes Beghe <sup>1)</sup>,

der 1451 zu Münster in die Genossenschaft der Brüder vom gemeinsamen Leben eintrat. Er gründete in den 60er Jahren in Rostock eine Niederlassung der Brüder, lehrte aber

<sup>1)</sup> Vgl. Johannes Beghe. Von Fr. Jostes, Halle 1883 und Hist. Jahrbuch der Görresgesellschaft VI, 345—412.

spätestens 1471 nach Münster zurück, wo er 1475 Vorsteher (Rektor) des Brüderhauses wurde. 1481 übernahm er das Rektoramt des Nonnenklosters Niesink, dem er bis zu seinem Tode (1504) seine ganze Kraft widmete. Veghe stand den humanistischen Bestrebungen nicht fern; auch als Dichter mnd. geistlicher Lieder ist er zu nennen. (Vgl. I. Bd., Nr. 1, c.)

Dieser kernige Westfale ist sowohl als Prediger wie als Erbauungsschriftsteller der erste Meister des mnd. Schrifttums. Von seinen Predigten, die er als Rektor des Klosters Niesink gehalten hat, sind uns leider nur 22, vielleicht der Jahrgang 1492, erhalten. Diese „schönsten sächsischen Denkmäler seit dem Heliand“ (Nadler) zeugen von Veghes großer Belesenheit in der Hl. Schrift und in den Kirchenvätern. Sie sind „ohne mystischen Überschwang“, aber zugleich voll inniger Gemüths-tiefe und ernster Lebensweisheit. Veghes große Kenntniss der Natur gibt ihm Kraft und Anschaulichkeit, und seine echt deutsche Gesinnung bemüht sich, die angeführten Stellen aus der Hl. Schrift und den Kirchenvätern in deutscher Sprache anzuführen und Fremdwörter nur zu gebrauchen für Dinge, „de nicht gud in düdesch to seggene en sin.“ Nicht minder zu rühmen ist seine volkstümliche Sprache und sein ungezwungener und natürlicher Stil, der eine außerordentliche Gewandtheit und völlige Beherrschung des Mnd. offenbart. Sie verleitet ihn aber auch oft dazu, seine Gedanken in stets neuen Ausdrücken zu wiederholen. Seine Predigten sind der Abglanz seines heimischen Volkswesens: kein loderndes Feuer der Begeisterung, wohl aber Ruhe, Frieden und Besonnenheit strahlt von ihnen aus. Es sind die Mahnungen und Tröstungen eines im tätigen Leben gereiften Mannes, der die Nothe des menschlichen Herzens und den Wechsel irdischen Glückes wohl kennt und fühlt. (Nr. 1.)

Auch Erbauungsschriften hat uns Veghe geschenkt. Um 1469 schrieb er wahrscheinlich für den Herzog Magnus II. von Mecklenburg den „Wingarden der seelen“ (Nr. 2), „die geistliche Jagd“ und „das geistliche Blumenbeet“. Auch in diesen älteren Schriften zeigt er sich als einen Meister der mnd.

Sprache. Denn auch hier schöpft er aus dem ewig sprudelnden Quell der Volkssprache. Ja, der „Wingarden“ hat eine geradezu einzig dastehende „lexikographische [d. h. für die Zusammenstellung des mnd. Sprachschatzes unschätzbare] Bedeutung“. (Jostes).

Neben Johannes Weghe gibt es noch eine stattliche Reihe von tüchtigen nd. Predigten und Erbauungsschriften, die jedoch noch größtenteils ungedruckt in Büchereien und Archiven der Veröffentlichung harren. Aber schon heute dürfen wir sagen: Der Westfale Johannes Weghe ist und bleibt der überragende Meister des mnd. Schrifttums.

Mehr und mehr tritt im Laufe des 15. Jahrh. die Bibel in den Mittelpunkt des literarischen Interesses. Schon aus dem Anfang des 15. Jahrh. ist uns eine freie mnd. Übertragung der Bücher Samuels und der Könige bekannt. Die vorlutherischen gedruckten nd. Übersetzungen gehen alle auf einen um 1400 entstandenen Text zurück. 1480 erschien in Köln eine niederrheinische Ausgabe, 1494 in Lübeck eine reinniederdeutsche. Nachdem Luther auf der Wartburg 1522 zunächst das Neue Testament ins Hd. übertragen hatte, wurden schon 1523 in Hamburg und Lübeck im Anschlusse an Luthers Text nd. Ausgaben gedruckt. Die erste vollständige nd. Ausgabe nach Luthers Übersetzung erschien 1534 in Lübeck, also im gleichen Jahre wie Luthers Hd. Ausgabe. Im Laufe des 16. Jahrh. folgte dann noch eine ganze Reihe von nd. Bibelausgaben deren sprachlicher und literarischer Wert jedoch gering anzuschlagen ist, da sie alle mehr oder weniger im Banne der lutherischen Hd. Übersetzung standen. Die letzte nd. lutherische Bibel wurde 1614—1621 in Büneburg gedruckt.

Neben der Übertragung der Gl. Schrift gewann die Bearbeitung von nd. Glaubenslehren für das Volk eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Am verbreitetsten war wohl des Franziskanerobservanten Dietrich Kölde „Aersten Spiegel“; er wurde vor 1477 gedruckt. Kölde, ein Münsterer Kind, zog jahrelang predigend durch das Land, „ein Kiese des Wortes,

der physischen Kraft, der Seelenstärke wie Berthold von Regensburg". Sein „Kerstenpiegel“, der erste deutsche Katechismus, hatte einen ungeheuren literarischen Erfolg. 1515 starb Rölde 80jährig als Guardian des Klosters zu Löwen.

Die Reformation brachte noch einmal im 16. Jahrh. eine kurze Blüte der mnd. geistlichen Schriften. In erster Linie sind auch hier eine Fülle von Glaubenslehren, Katechismen und Predigten, die selbstverständlich völlig unter dem Einflusse der hd. Schriften Luthers standen und vielfach einfach ins Nd. übertragen wurden. Daher sind alle diese Werke auch nicht eigentlich volkstümlich geworden, ein deutliches Zeichen des allmählichen Niederganges der mnd. Sprache und Literatur. Das letzte geistliche mnd. Werk ist wohl das 1727 gedruckte „Gelovens Bekenntnisse eines Christen“ des Lübecker Pastors J. v. Melle.

Wertvoll in ihren Liedern und Gebeten sind die katholischen und evangelischen Gebet- und Gesangbücher. Aber nur wenige Proben sind uns bislang zugänglich geworden; sie alle ruhen noch ungehoben im Staube der Büchereien und Archive. Bezeichnenderweise erschien noch 1686 in Münster „Ein klein Beddebökeschen vor dat junge unde simple Volk.“

Unaufhaltsam drang seit der Mitte des 16. Jahrh. das Hd. in Predigt und Schule. Nur einige Landpastoren haben noch im 17. und 18. Jahrh. nd. gepredigt. Ihre uns erhaltenen Werke sind gute Zeugnisse des derben Volkshumors, aber sie zeugen auch überlaut von der tiefen Erniedrigung der „Volkskirche“ und „Volksprache“. Der klassische Vertreter dieses bäuerlich-grobkörnigen geistlichen Humors ist der evangelische Pfarrer Jobst Sackmann in Zimmer bei Hannover († 1718). Er ist wohl der Abraham a Santa Clara<sup>1)</sup> Niederdeutschlands genannt worden, doch besitzt er nicht die hinreißende volkstümliche Beredsamkeit, den schlagfertigen Witz und die Gemütsstiefe des Oberdeutschen. Sackmanns Humor ist oft allzu derbe und

<sup>1)</sup> Augustiner-Barfüßer, 1644 im Badischen, seit 1677 Hofprediger in Wien, wo er 1709 starb.

sein Wiß oft allzu aufdringlich, als daß sich der behagliche Bauernpastor ebenbürtig neben den gefeierten Wiener Hofprediger stellen dürfte. (Nr. 17.)

## 2. Die weltliche Prosa.

Auch die nichtkirchliche Prosa des Mnd. fand in älterer Zeit ihren Sammelpunkt in Niederfranken. Brügge, das vlämische Benedig, war die Stadt der nd. Dichter und Schriftsteller. Hier entstand der älteste Teil des Seebuches, das, später in Niedersachsen neu bearbeitet, die Hansekaffahrer über Gezeiten und Stromläufe, Häfen und Reeden, über gefährliche Klippen und Untiefen belehrte. Hier blühte auch die mnd. Erzählung, die im eigentlichen Niedersachsen nie Selbständiges geschaffen hat.

Aber ganz Niederdeutschland ist ungemein reich an mnd. Urkunden. Die ältesten stammen aus dem Anfang des 14. Jahrh. Ihre Sprache ist in allen Landschaften Niederdeutschlands überraschend gleichförmig, im Wortausdruck bodenständig, aber im Satzgefüge vom Lateinischen stark beeinflusst. In dieser Überfülle von Urkunden, die mit Recht der Stolz der nd. Büchereien und Archive sind, obschon die Wiedertäufer in Westfalen, vor allem in Münster, Unerseßliches vernichtet haben, tritt uns das ganze reiche Bürger- und Kaufmannsleben der blühenden Hansestädte entgegen: ihre völlige Kraft, ihr stolzes Rechtsbewußtsein, ihr üppiger Reichtum und ihre meerumspannende Macht. Diese Urkunden einer vergangenen Herrlichkeit werden trotz ihres trockenen Stoffes stets ein sprechendes Denkmal von der Bedeutung der nd. Sprache im wirtschaftlichen und staatlichen Leben des ausgehenden Mittelalters bleiben.

Literarische Bedeutung haben vor allem die zahlreichen nd. Chroniken. Ihr geschichtlicher Wert ist freilich oft nicht groß, aber um so mehr bedeuten sie in sprachlicher und kulturgeschichtlicher Beziehung. Der erste prosaische Versuch ist die Sächsische oder Regowische Weltchronik. Sie wurde

nach 1237 von einem Geistlichen aus der Familie von Nepgor (zu Alfen an der Elbe in Anhalt) verfaßt. (Nr. 3. Vgl. S. 215.)

Selbstverständlich bildeten im 13., 14. und 15. Jahrh. die nd. Seestädte, vor allem Lübeck, einen fruchtbaren Boden für die mnd. Geschichtsschreibung. Hier schrieben der Franziskaner Detmer und andere die Lübecker Chronik (von 1105—1482 reichend), deren älteste Teile im Jahre 1298 begonnen wurden. Die Darstellung ist nüchtern, aber ebenmäßig und sicher im Ausdrucke. (Nr. 5.) Hier entstand 1431 die Chronik des Dominikaners Hermann Korner „zur Unterhaltung der Laien“ verfaßt. Sie ist voller Wundergeschichten, Sagen und Märchen, aber gerade deshalb für uns von großem kultur- und sittengeschichtlichem Belange. Dabei weiß Korner klar, anschaulich und nicht ohne sprachlichen Reiz und Reichtum zu erzählen. (Nr. 4.) Von den Hansestädten des Hinterlandes hat Braunschweig große Bedeutung für das mnd. Prosaschrifttum durch die treuherzigen Chroniken Hermann Botes.

Westfalen hatte seine große Zeit im 15. und zu Anfang des 16. Jahrh.: hier blühte damals die geistliche Beredsamkeit (s. o.), hier wurde vor allem die alte Bischofsstadt Münster ein Mittelpunkt des mnd. Schrifttums und gleichzeitig des aufblühenden Humanismus. Als um die Mitte des 15. Jahrh. die große Soester Fehde tobte, fand sie mannigfachen dichterischen und prosaischen Widerhall; oben an steht das Kriegstagebuch des Bartholomäus van der Lake, der schlicht und getreu, zuweilen nicht ohne anschauliche Lebendigkeit und natürlich nicht ganz ohne Voreingenommenheit die schweren Kriegsnöte von enger Warte aus erzählt. (Nr. 6.)

Vielleicht war das erste Drittel des 16. Jahrh. die Schicksalsstunde für das blühende Schrifttum Westfalens. Wäre nicht der Sturm der Wiedertäufer über Münster hereingebrochen, vielleicht hätte sich an die beiden Sprachmeister Weghe und Rölde eine ganze Schule angeschlossen. So aber zerstörten Bildersturm und Fanatismus der Wiedertäufer die reichen Schätze der Vorzeit und ein blühendes schriftstellerisches Schaffen. Diese Schreckenszeit schildert uns ein einfacher Handwerker, der



wiedertäuferische Schreiner Heinrich Gresbeck, in seinem „Bericht der Wiedertaufe in Münster“ natürlich und anschaulich, oft nicht ohne grotesken Humor von den Hauptern des neuen „Zion“ erzählend. (Nr. 7)<sup>1)</sup>

Noch um die Mitte des 16. Jahrh. hatte die nd. Sprache joviel Kraft und Macht in den nordöstlichen Landschaften des Deutschen Ordens, daß ihre Chroniken bis 1590 nd. geschrieben oder fortgesetzt wurden. Hier erhält die mnd. Geschichtsschreibung ihren köstlichen Schlußstein in der „Chronika der Provinz Livland“ von Balthasar Ruffow, 1578 in Rostock gedruckt. In schöner, lebendiger Darstellung weiß Ruffow ungeschminkt und lebenswahr die staatlichen, sittlichen und sozialen Verhältnisse seiner Heimat kurz vor dem Untergange der deutschen Herrschaft, die vergeblich mit Russen und Polen rang, in reinem Nd. zu schildern: ein buntes und auch wieder dunkles Gemälde des kraftvollen, üppigen und derben Lebens und Wandels der niederdeutschen Geistlichen, Ritter und Bürger am Ausgang einer unwiederrücklich versunkenen Zeit! (Nr. 8.) Über all diese mehr oder weniger bedeutenden Denkmale mnd. Schrifttums herrscht stolz und königlich das Recht, angetan mit dem leuchtenden Mantel einer bilderreichen Sprache. Diese Königin der mnd. Prosa kann sich rühmen, als erste im niedersächsischen Lande Zeugnis für die sprachliche Sonderheit Norddeutschlands abgelegt zu haben. Denn schon zwischen 1224 und 1230 verfaßte der Anhalter edle Schöffe Eike von Repchowen den später weltberühmt gewordenen Sachsenpiegel. Des Volkes Rechtsbewußtsein und heilige Förmlichkeiten waren seine Quellen; seine Sprache ist zwar nd., aber sie weicht in dem Bestreben, auch den Mitteldeutschen verständlich zu bleiben, vielfach von dem späteren Mnd. ab. Eike von Repchowen legte in seinem Sachsenpiegel nur die Übung seiner ostfälischen Heimat fest, meinte aber das Recht der ganzen sächsischen Welt zu geben, obschon er bewußt das unter nieder-

<sup>1)</sup> Leider ist der bislang gedruckte Text nicht ganz rein nd. In Köln soll sich eine bessere Handschrift bzw. Druckschrift befinden.

fränkischem Einflusse stehende Westfalen ausschloß. Er beschränkte sich auf die Darstellung des Landrechts; das Dienst- und Hofrecht, sowie das mannigfaltige Stadtrecht aber wurden nicht in den Sachsenspiegel aufgenommen. (Nr. 13).

Wer wollte nun alle die Stadtrechte, Statuten, Gilde- und Zunftordnungen der blühenden nd. Gemeinwesen aufzählen! Für uns wären es hier nur Namen. Aber ihre Überfülle zeigt wiederum die bodenständige Kraft nd. Gemeinfinnes und Rechtsbewußtseins. Bis weit nach Lithauen und Polen hinein wurden die Städte mit Soester, Lübecker und anderen Stadtrechten bewidmet; und der unaufhaltsame Strom der Ritter, Bauern und Kaufleute sorgte dafür, daß die Beziehungen des Rechtes und der Gewohnheiten zwischen Osten und Westen aufrecht erhalten wurden, bis im 16. Jahrh. allgemach die unumschränkte Fürstengewalt und im Bunde mit ihm das fremde römische Recht diese Denkmäler nd. Prosa verstummen ließen.

Bezeichnend für die grundtiefe Sinnesart der Niederdeutschen ist es, daß gerade damals, als das römische Recht das alte heimische Gewohnheitsrecht schände verdrängte und den altherwürdigen Stuhl der Schöffen der gelehrte Rat einnahm, ein nd. Rechtslehrer auftrat, der in den bewegten Zeiten der Reformation sich mit seinen Schriften bewußt der landfremden Rechtsweisheit entgegenstellte. Das war der wackere Hamburger Johannes Oldendorp, der 1529 von Rostock aus ein kleines, aber fein und klar geschriebenes Büchlein ausgehen ließ: „Wat billik unde recht is“. (Nr. 14). Lange vor Hugo Grotius<sup>1)</sup> „sucht er Religion, Volkssitte und Recht nach dem Vorgange unserer alten deutschen Gesetzbücher wieder miteinander zu verbinden und dem Rechte vor allem eine ewige göttliche Grundlage zu geben. Auf die göttliche Offenbarung

<sup>1)</sup> Eig. de Groot, niederländischer Gelehrter und Staatsmann (1583—1645). Er ist der Begründer des Staatsrechts, der Rechtsphilosophie und des Völkerrechts. Sein größtes Werk heißt „De iure belli et pacis“ (1625).

stellt er sein Naturrecht, als dessen Begründer er und nicht Hugo Grotius gelten muß'. (Frenbe.) —

Dem praktischen Leben dienten die zahlreichen nd. Werke der Heilkunde, Astronomie, Astrologie und die Kalender. In den Schulen Niederdeutschlands waren um 1500 viele lat.-mund. Grammatiken und mund. Rechenbücher in Gebrauch. Wertvoll ist die lat.-mund. Grammatik der Schulbrüder in Münster (Ende des 15. Jahrh.); sie zeugt von dem hohen Lehrgeschick und der Kenntniss der dortigen Fraterherren.

Damals schrieb Walter Kolemwind († 1502) in seinem „Lob Westfalens“: „Gesezt, der Dienst und die Arbeit, welche die Westfalen in der Welt verrichten, hörte auf: ich glaube, dann würden alsbald gewaltige Klagen unter den Menschen entstehen. Wie viele Klöster würden eingehen, wie viele Städte würden ... einen Rückgang verspüren, ... wie viele Schiffe blieben im Hafen zurück.“ In der Tat traf man die westfälischen Ritter und Kaufleute überall: ihre Wander- und Reiseluft war weltbekannt. Ein frühes und schönes Zeugnis ist die Reisebeschreibung des Pfarrers Ludolf zu Sudheim<sup>1)</sup> bei Paderborn. Er beschrieb lateinisch und nd. seine Reise nach dem hl. Lande, die er in den Jahren 1336—1341 gemacht hatte, mit schlichten Worten: lehrreich und ansprechend blaudert er über Geschichte, Sitte und Landschaft Agyptens, Palästinas und der Mittelmeeresküste. (Nr. 16.) Aber eine selbständige Erzählungs- und Unterhaltungsliteratur hat Niederdeutschland mit einer einzigen bedeutamen Ausnahme nicht geschaffen: natürlich wurden die bekannten hd. Volksbücher von der schönen Meisene, Fortunatus Faust u. a. auch ins Mund. übertragen.

Das einzige nationalniederdeutsche Volksbuch ist der „Dill Mlenispeigel“. Leider ist es uns nur in hd. und niederfränkischen Drucken erhalten. Es sind die Taten und Streiche eines bäuerlichen Abenteurers, vielleicht eines Dill Mlenispeigel

<sup>1)</sup> Der Ort ist nicht mehr vorhanden, also jetzt eine „Wüstung“.

aus Kneitlingen am Elm († 1350 zu Mölln in Lauenburg, wo man noch sein Grab zeigt). Der Braunschweiger Hermann Bote soll um 1483 das Volksbuch zusammengestellt haben. Der älteste erhaltene hd. Druck stammt von 1515. Wie mochten sich die Bauern und kleinen Handwerker weiblich an den Streichen dieses Narren und Schalles erfreuen, der die Städte und die zünftigen Meister verspottet, indem er ihre Befehle mißverstehet und „lacht, wo er weinen soll, schmutzig und unflätig in Glend und Druck“, ein derbes Kind eines derben Zeitalters! Dieses Buch hat Niederdeutschland bei den Völkern noch berühmter gemacht als der Sachsenspiegel des Eike von Nepechowe.

Doch auch der zarten Empfindungen und innigen Herzens-töne entbehrt die mnd. Prosa nicht ganz, wenn sie auch recht spärlich und zufällig auf uns gekommen sind in einigen nd. Brieffsammlungen. Es sind in ihnen wenigstens alle Stände vertreten: Nonnen und Geistliche, Bürger und Fürsten. Diese Briefe sind wertvoll nicht wegen ihres meist alltäglichen Inhalts, sondern wegen des ungeschminkten echten Ausdrucks der Sorge um Seele und Leben, der Liebe, Trauer und Freude. Wer wollte diese wertvollen Zeugnisse für das Seelenleben unserer nd. Altvorderen missen? Übrigens sind die zahlreichen nd. Briefe des Reformators Bugenhagen auch von öffentlicher Bedeutung. (Nr. 9—12.)

Wir stehen am Ende unseres gedrängten Überblicks über die mnd. Prosa. Sie klang im 16. Jahrh. mehr und mehr aus. Kein Prosawerk ragt über das Jahr 1600 hinaus, wenn wir von wenigen theologischen Schriften absehen. Vollends der 30jährige Krieg vernichtete das letzte lit. Schaffen der Niederdeutschen. Gleichgültigkeit und mangelndes Verständnis für den Wert der altangestammten Sprache ließ die hd. Prosa auch in Niederdeutschland herrschen. Mehr als 200 Jahre schweigt nunmehr die volkstümliche Sprache in Buch und öffentlichem Leben. Die Versuche, im 18. Jahrh. plattdeutsche Zeitschriften herauszugeben, wie die Berliner Wochen-

schrift „De Plattbütsche“ (1772) und die Braunschweiger „Dei ole plattbütsche Mann“ (1774), fielen recht kläglich aus. Und so hörte erst das 19. Jahrh. auf die Worte Kaupachs aus London, der schon 1704 in seiner zu Kostock erschienenen Doktorschrift „Von unbilliger Verachtung der plattdeutschen Sprache“ vorwurfsvoll den Niederdeutschen fragte: „Welchen Grund hast Du also jetzt noch, Dich Deiner niedersächsischen Sprache zu schämen? Mit welchen Beweisen willst Du jetzt noch ihre Verachtung rechtfertigen?“

## II. Die neuniederdeutsche (plattdeutsche) Prosa.

### 1. Mecklenburg.

Das Wiedererwachen des deutsch-völkischen Geistes in und nach den Freiheitskriegen wirkte auch allgemach auf eine Wiederbelebung des nd. Schrifttums um die Mitte des 19. Jahrh. Bezeichnenderweise tritt es sofort mit starken Talenten hervor, die nicht wie die Romantiker an das Mittelalter anknüpften — dafür fehlte eben dem nnd. Schrifttum der unmittelbare Zusammenhang mit dem mnd. Schrifttum —; sondern sie schufen aus den Stimmungen ihrer Zeit, aus dem Erwachen des Realismus, heraus. Allen voran steht

**Fritz Reuter** (1813—1874)

mit seinen gemütvollen Dichtungen „Kein Hüsung“ (1857) und „Hanne Rüte“ (1858) [vgl. I. Bd., Nr. 22, 23] und noch mehr mit seinen wertvollen großen Prosaschriften. Wohl war ihm auch in der Prosa der Holsteiner Klaus Groth zeitlich vorangegangen; aber dessen 1855—1877 entstandene „Vertälln“ sind durchweg liebenswürdige Versuche eines im Grunde lyrisch gestimmten Dichters. Daher zeigt Groth wohl ein feines Können in der Malerei von Seelenstimmungen, aber Gestalten und Handlung werden darüber vernachlässigt, so daß man in den „Vertälln“ das rauhe Leben mit seinem Lachen und Weinen, mit seinem Humor und seiner Tücke nicht lebendig spürt. Deshalb waren diese Erzählungen nicht

dazu angetan, die nnd. Prosaunst zu ähnlichem freudigen Schaffen zu erwecken, wie der „Quickborn“ (1852) die nnd. Dichtung. Dieses Verdienst gebührt in vollem Maße Reuter. Er zeigte sich gleich mit seinem ersten großen Prosawerke „Ut de Franzosentied“ (1859) als der Meister der nd. realistisch-humoristischen Prosadichtung. Ein echter Dichter, mischt Reuter in dieser Erzählung Erlebnis, Wirklichkeit und Erfindung zu einem großen Gemälde, in dem die Stimmung der Bauern und Kleinbürger Mecklenburgs in jener schweren Zeit breit und behaglich geschildert wird. Über das Ganze aber ist jener goldige, herzhafte Humor ausgegossen, der unter Tränen lacht. (Nr. 19.)

Zwei Jahre später schuf Reuter sein zweites großes Prosawerk „Ut mine Festungstied“ (1861), in dem er seine sieben Leidensjahre abgeklärt und ohne tiefen Haß breit und anschaulich zeichnete. Nach diesem Lebensroman schrieb er sein dreibändiges Hauptwerk „Ut mine Stromtied“ (1863 f.). Es ist ein echter Heimatsroman, duftend vom frischen Erdgeruch seiner geliebten Heimat. Die Handlung spinnt sich, vielfach umrankt von köstlichen Nebenhandlungen, recht langsam fort. Oft vergessen wir schier ob der entzückenden Kleinmalerei ländlichen und kleinstädtischen Lebens und Treibens die Schicksale der Hauptpersonen. Aber gerade dadurch zeichnet Reuter sicher und festumrissen die mannigfachen Charaktere der „Stromtied“: den treuen, vom Unglück schwer heimgesuchten Havermann, der vergeblich seinen Herrn, den stolzen Junker von Rambow, aus den Fängen seiner Gläubiger zu retten sucht, den behäbig wichtigtuenden Inspektor Bräsig, der stets seine Meinung zur Geltung bringen muß, den lustigen Friß Triddelfiß, den ehrlichen alten Juden Moses — wer möchte auch nur eine von all den Gestalten missen? Gern wird man den Worten Gustav Freytags zustimmen, der in seinem Nachruf Reuter wohl als einen hie und da „sorglosen Meister“, aber nicht einen „unbewanderten Naturalisten“ nennt: „Bewundernswert ist die sichere Hand, mit welcher er jeden einzelnen Teilnehmer an seinen epischen Handlungen zu seinem Ziele führt“. (Nr. 20.) —

1866 schuf Reuter seinen lustigen „Dörschlüchting“, Wahres und Anekdotenhaftes lustig mischend. So ist die Hauptgestalt, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, zu sehr karriert; aber einzelne Szenen sind auch hier mit sicheren Strichen lebensvoll erzählt. (Nr. 21).

Niemand wird Reuter mit unsern großen hd. Dichtern vergleichen wollen. Dafür hat er in seinen Werken zu sehr die bäuerlich-kleinbürgerliche Umwelt gezeichnet; aber „seine Stärke ist das herzhaftes Mitleben mit seinen Menschen und durch sie mit den Menschen überhaupt“. (Düsel.) So wurde er, wie Bismarck sagte, ein „ausgewählter Volksdichter“ und in gewissem Sinne der größte deutsche Humorist, eine ganze Persönlichkeit und der größte Meister der nnd. Prosaunst.

Neben Reuter verblaßte mit Unrecht zu seinen Lebzeiten dessen Landsmann

#### John Brinckmann (1814—1870).

Ihm wurde man erst lange nach seinem Tode gerecht, und heute gilt er als einer unserer ersten nnd. Dichter. Zeigen seine Gedichte Wirklichkeitsfönn und Volkstümlichkeit [vgl. I. Bd., Nr. 24—26], so offenbart er in seinen Erzählungen eine ganz andere Art des Humors als Reuter. Gleich in seiner ersten nnd. Erzählung „Boß un Swienegel oder dat Brüden geht üm“ (1854) erhob er sich über die Kunst Wilhelm Schröders, der schon 1841 das alte Tiermärchen „Wettloop tüschen den Haosen un den Swienegel“ veröffentlicht hatte. (Nr. 28.) Schon 1855 folgte Brinckmanns Hauptprosaewerk „Rasper-Ohm un ik“, das 1868 wesentlich erweitert und umgearbeitet wurde. Es sind Jugenderinnerungen und lose Stückchen, die durch die Person des „Räppen Pött“ zusammengehalten werden. Während Reuter in seinen Hauptwerken das mecklenburgische Land- und Kleinstadtleben schildert, läßt Brinckmann die mecklenburgische Wasserkrante mit der alten Hansestadt Rostock und ihren knorrigen, trockenen „Seebären“ vor uns lebendig werden. Ihr Humor ist nicht der breit lachende Onkel Bräfigs, sondern der „drüge“ und bissige des „ollen ehrlichen Seemanns“. Ein Kabinettstück ist die Lügenfahrt nach Batavia (Nr. 22),

während das Ganze ernst in die Erlebnisse aus der Franzosenzeit, ein gutes Seitenstück zu Reuters „Franzosenlied“, ausklingt.

Das übermütigste Mufenkind Brinckmanns ist die Geschichte von dem Aufschneider „Peter Lorenz bi Abukir“ (1868), ein schönes Denkmal seiner Kindesliebe der prächtige „General-Reeder“ (1886 veröffentlicht), indem er in der Gestalt des gottesfürchtigen Kapitäns Heuer seinen Vater verewigte. Das Feinste, was Brinckmanns Kunst geschaffen hat, ist die Märchendichtung „Höger up“ (1886 veröffentlicht), in dessen Schluß ein alter nd. Schwank (Nr. 32) mit Geschick eingeflochten ist. „Höger up“ ist in Erfindung, Aufbau und Darstellung wohl die Perle der Brinckmannschen Erzählungen. Prophetisch hat einst Klaus Groth über Brinckmann geschrieben: „Man wird ihn lesen, solange man plattdeutsch liest, und die Zahl seiner Freunde und Verehrer wird wachsen mit den Jahren!“

## 2. Pommern und Brandenburg.

Auch der nnd. Prosa nach Reuter und Brinckmann blieb es nicht erspart, was wir schon bei der nnd. Dichtung beklagen mußten: daß Reuters feiner, herzerquickender Humor in derb-komischen und burlesken Nachahmungen verwässert wurde. Eine wahre Sintflut von nd. Erzählungen und „Döhnkes“ sind seit 60 Jahren auf den Büchermarkt geströmt, die besser ungeschrieben geblieben wären. Aber welchem Schrifttum bleibt diese an sich zu beklagende Tatsache mehr oder weniger erspart, sicherlich nicht zuletzt auch unserem hd. Schrifttum!

Für die richtige Beurteilung der nachreuterschen nnd. Prosaunst wird es erspriesslicher sein, durch die einzelnen Landschaften zu wandern und Dichter und Heimat innerlich zu verbinden, als nach einem bestimmten System „vaterländische“, „realistische“, „humoristische“ und ähnliche Fächer feinsäuberlich mit Namen und Werken zu füllen!

Die Kolonisationsgebiete östlich der unteren Oder haben dem nnd. Schrifttum sozusagen nichts Wertvolles geschenkt. Mir scheint das nach neueren Feststellungen (Nadler 35 f.)



auch in etwa innerlich begründet zu sein. Gewiß, einst war das stolze Lied in Niederfranken erklingen:

Naer Oostland willen wij rijden,  
 naer Oostland willen wij mee,  
 /: al ower de groene Heiden, :/  
 daer isser en betere stee! <sup>1)</sup>

Und in hellen Scharen zogen Ritter, Bürger und Bauer ostwärts bis nach Lithauen. Aber jenseits der Oder doch wohl hauptsächlich nahe der Küste entlang; ins Hinterland zogen auch Mitteldeutsche von Schlesien und Meissen, so daß wir z. B. unter den Rittern des Deutschen Ordens viele aus diesen Landschaften finden, wenn auch die Niederfranken mit starkem niedersächsischem Einschlage unter den Bauern vorab überwogen. So setzte sich nach dem Untergange des mnd. Schrifttums rasch der geistige Einfluß der beweglicheren Schlesier und Thüringer durch, nachdem sie schon im ausgehenden Mittelalter literarisch sich den Niederdeutschen jener Gebiete überlegen gezeigt hatten. Nur das pommerische Küstengebiet stand stets mit dem reinniederdeutschen Hinterland in engster Beziehung, und so finden wir denn hier die besten Kräfte: Ernst Moritz Arndt, den Sammler vorpommerscher Sagen und Märchen (Nr. 18), Albert Schwarz (vgl. I. Bd., Nr. 16) und den Greifswalder Edmund Höfer (1819–1882). Dieser versuchte sich mit Geschick in einem Lebensroman, „Pap Ruhn“ (1878).

Rein niederfränkisch-sächsisches Kolonialland dagegen ist der größte Teil Brandenburgs: die Priegnitz, Ucker- und Mittelmark. So konnte auf märkischer Heide ein Talent sich entfalten, das es verdiente, unter den vielen nd. Dichtern mehr genannt zu werden, als es wohl geschieht: der Uckermärker Julius Dörr, der Begründer des nd. sozialen Romans. „Die Gbdereschlächter“ (1888) führt uns mitten hinein in

<sup>1)</sup> Blamisches Volkslied, noch heute bei dem um Johannis (24. Juni) stattfindenden Abgang der Bauernmägde gesungen. (Willems, Dode vlaemsche liederen, Gent 1848, S. 35.)

das zähe Ringen des Bauern um Scholle und Heimat mit den jüdischen Güterschlächtern. Das düstere Bild von Schuld und Not wird echt dichterisch gemildert durch die Prachtgestalt der Frau Wendt. (Nr. 25).

### 3. Schleswig-Holstein.

Ganz andern Boden betreten wir mit Holstein. Nicht die stimmungsvolle Heide und das düstere Moor, sondern die saftige, aber eintönige Marsch prägte der westlichen Landschaft und ihren Menschen den Stempel auf, während nur ein kleiner Heidestreifen die fruchtbare östliche Seenplatte von den Marschen trennt. Diese behäbigen Bauern kennen nicht das Rackern auf dürftiger Scholle, nicht den Junker und den Geldjuden Ostelbiens, die dort beide in ihrer Art den Bauern drückten. In der Marsch herrscht der freie friesische Bauer auf uralteigener Scholle, die er zäh gegen den Junker und den Dänen verteidigt hat. (Vgl. I. Bd., Nr. 42, 43, 45). Aber diese ruhige Sicherheit und die im Ganzen behagliche Lebensart nimmt den Holsteiner Erzählern die für eine große, packende Dichtung nötigen tiefen Gegensätze. Daher haben alle Erzähler Holsteins, wie wir oben schon vorab bei Groth betonten (S. 16), in ihrer Dichtkunst weniger die epische Kraft und die wuchtige, trostige Lebensbejahung als das Feine, Stimmungsgefättigte und Ausgeglichenere vornehm ruhiger Charakteristik und Darstellung. Und das widerspricht doch im Wesen der nd. Art in Dichtung und Leben. Nur der würzige Meergeruch, und hie und da der Heideduft, belebt die Erzählungen Holsteins, während im übrigen Niederdeutschland Heide und Moor, im Englischen auch der Bergwald, Menschen, Stimmung und Landschaft beherrschen.

So finden wir in Holstein neben dem Meister der nd. Dichtung (Groth) die Schöpfer der idyllischen nd. Dorfgeschichte, einen Paul Tiede und Johann Hinrich Fehrs. Beide traten erst im gereiften Mannesalter als Dichter in die Öffentlichkeit. 1880 erschien Tiedes kleine Erzählung „Abel“; ihr

folgte 1884 sein bestes Werk „Vena Ellerbrod“. Bewegte Handlung und gewaltige Leidenschaft (die in Holstein fremd anmutet!) sind in die klassische Sprache Groths gezwungen. Eine düstere Stimmung ruht über der ganzen Erzählung. Fehrs schuf 1878 seinen „Lütje Hinnerk“, die rührende Geschichte eines zarten, krüppeligen Jungen. Nach einer Reihe kleinerer Erzählungen und Gedichte (vgl. I. Bd., Nr. 47—49) veröffentlichte der fast Siebzigjährige 1907 seinen „Dorfroman aus der Zeit von 1848—51: Maren.“ Schon Groth hatte das Ringen Holsteins um seine Freiheit in einer seiner „Vertälln“ schlicht und ohne Feuer erzählt, und auch Joachim Mähl (1827—1909) hatte gern aus seinen Soldatenjahren geplaudert, vor allem in der rührenden Geschichte der „Fanny“ (1870); aber erst Fehrs fand in seiner „Maren“ den richtigen Ton, um auf dem bewegten Hintergrunde jener Kriegsjahre den nd. Dorfroman großen Stils zu schreiben. Um die Hauptheldin Maren, deren Handeln wir nach und nach unsere Anerkennung nicht versagen können, gruppieren sich die anderen lebenswahren Gestalten der Erzählung, die auch die düstere Stimmung der Heide nicht verschmählt. (Nr. 26.) So dürfen wir „Maren“ das reifste Werk der nd. Holsteinschen Prosakunst nennen.

#### 4. Hansestädte, Hannover.

Wandern wir von den fetten Marschen nach Süden, so liegt vor uns das breite Silberband der lastentragenden, weltverbindenden Elbe, die das Marschland von der traurig-stillen, kargen und an Stimmungen doch so reichen Lüneburger Heide trennt. An den Gestaden der Unterelbe, in der Nähe des brausenden Lebens, der Hafen- und Weltstadt Hamburg wuchsen zwei nd. Dichter auf, die das Leben und Treiben der Wasserlante, das Mühen und Sorgen der Fischer und Geestbauern zu schildern unternommen haben: Gustav Stille und Wilhelm Poed.

Der Landarzt aus dem Sietlande (Hadeln) an der Unterelbe weiß in seinen schlichten, stimmungsvollen Büchern

„Ut'n Sietlann“ (1906), „Ut Vandofters Leben“ (1907; vgl. Nr. 29) und „Naohberskinner“ (1910) ein lebhaftes Bild seiner wasserumströmten Heimat zu geben, deren Bewohner schwer mit den Sturmfluten zu ringen haben.

Poock dagegen zeigt ähnlich wie Brinckmann trockenen Humor und sarkastische Art. Er schuf 1906 mit seinem Heimatroman „In de Ellernbucht“ eine klassische Schilderung des Lebens der Gemüsebauern auf der Insel Blomsand in der Unterelbe: Das Locken der nahen Welthafenstadt und des trügerischen Wassers, im Zusammenraffen verhärtete, glaubensarme Herzen und stille, treue Liebe eines in der rauen Schule des Lebens willensstark gewordenen Mädchens verschlingen sich zu einem lebenswahren Gemälde. (Nr. 30.)

Es wird stets eine merkwürdige Tatsache bleiben, daß die von hd. Dichtern und Malern so gepriesene Lüneburger Heide uns bislang noch keinen wirklich großen nd. Erzähler geschenkt hat. Friedrich Freudenthal als Dichter in Ehren (vgl. I. Bd., Nr. 54, 55), aber als Erzähler kommt er über das kleine Erlebnis nicht hinaus.

Auch die schweigenden Moore Frieslands und des Emslandes sind noch nicht mit bedeutenden Erzählern in den Kreis des nd. Schrifttums getreten, während die Harfe des Friesen Tooke Hoissen Müller schon vor Groth und Reuter in tiefen, vollen Tönen klang. (Vgl. I. Bd., Nr. 57, 58.) Aber das schwere Leben des einsamen Moor- und Heidebauern drückt wie der Moorrauch auf das in sich gefehrte Gemüt und macht die Seele verschlossen und schweigsam. Der rauschende Flügelschlag der Zeit strich noch nicht über diese weltabgeschiedenen Gegenden. Wird er nicht allzubald mit seiner „Moorkultur und Industrie“ den „Heidemann“ für immer verjagen? Wer wird der nd. Becker und dichterische Ränder der nd. Moore sein? Möge ein gütiges Geschick ihn bald reden lassen, ehe es zu spät ist!

### 5. Westfalen <sup>1)</sup>.

Westfalen vereinigt gewissermaßen in sich alle landschaftlichen Eigentümlichkeiten Niedersachsens: die farge Heide und das düstere Moor, die ährenschnwere Börde und den dämmerigen Buchenwald. Es war seit alters das Durchgangsland für Handel und Verkehr zwischen den frisch ausblühenden niederfränkischen Landen und dem langsam zu wirtschaftlichem und geistigem Schaffen erstarkenden Norden und Osten. Im Mittelalter war es im 15. Jahrh. Mittler des ndr. Schrifttums und starker Sammelpunkt des mind. Geisteslebens; aber erst das späte 19. Jahrh. ließ die zähen Westfalen wieder langsam aber sicher neben Mecklenburg und Holstein sich den ersten Platz unter den nord. Dichtern und Erzählern erringen. Es ist wohl nicht von ungefähr, daß diese drei nord. Landschaften wie einst im Mittelalter so jetzt wieder die Führung des nord. Schrifttums an sich gerissen haben: die guten Geister der Vorzeit haben hier Sprachschaz und Sage und Sitte bislang treu behütet! Leider fordert jetzt die Industrie mehr und mehr ihre Opfer. Als Fritz Reuter 1874 seine Augen schloß, hatte Westfalen nur zwei nord. Dichter von heimatlichem Klang: den Münsterer Ferdinand Zumbrook (vgl. I. Bd., Nr. 59, 60) und den Süderländer Friedrich Wilhelm Grimme. (Vgl. I. Bd., Nr. 74, 75.) Doch noch im selben Jahre erschien Hermann Vandois (1835—1905) bizarres und satirisches Kulturbild „Franz Essink“, das verblüffend getreu das Kleinbürgerleben seiner Vaterstadt Münster zeichnete. Grimme hatte neben der hrischen Dichtung auch die Komödie und die kleine Erzählung gepflegt, in der er hellen Humor, tiefes Gemüt und große Menschenkenntnis offenbarte. (Nr. 33.)

Bis in die 80er Jahre des 19. Jahrh. beherrschte Münster durch Vandois und Marcus nicht zuletzt mit feinen burlesken nord. Fastnachtsspielen das nord. Schrifttum des Münsterlandes. Da traten zwei Dichter des südlichen Münsterlandes in die

<sup>1)</sup> Vgl. H. Schönhoff, Die mundartliche Dichtung des Münsterlandes. (Niedersachsen, 1910, S. 177 f.) und H. Schönhoff, Geschichte der westf. Dialektliteratur, Münster 1914.

Öffentlichkeit, die aus der ungebrochenen Frische und Natürlichkeit des „platten Landes“ dichterische Kraft empfangen. Hermann Wette, der feine und lebensfrohe Syriker (vgl. I. Bd., Nr. 61—65), und der ernste, gelassene Ferdinand Krüger. Dieser begründete mit seinem Erstlingswerke „Rugge Wiäge“ (1882) den heute längst anerkannten guten Ruf der westfälischen nd. Erzählungskunst. Es ist ein Zeitbild, das uns „hineinführt in den Kampf der mächtig aufblühenden Industrie gegen das Bauerntum, das niedersächsische Volkstum“: die Vertreter der alten Zeit und die Bürger der neuen, sie alle gehen „rauhe Wege“, die von dem Menschenkenner Arzt mit echtem Wirklichkeitsinn gezeichnet sind. (Nr. 34.) Elf Jahre später erschien das große dreibändige Zeit- und Sittengemälde „Hempelmanns Schmiede“ (1893/94). Es führt uns, wie Reuters großer Roman, in die Franzosenzeit. Auch bei Krüger steht das Bürger- und Bauernleben jener Tage lebhaft vor uns mit einer schier erdrückenden Fülle von Personen und Handlungen, fast zu episch, zu leidenschaftslos. Doch auch den Humor des wirklichen Lebens kennt Krüger und handhabt ihn zur rechten Zeit mit Meisterschaft. Mehr als bei Reuter wird der geschichtliche Hintergrund mit breiten und tiefen Pinselstrichen gemalt. Und die Gestalt des „Spökenkiefers Jangiärd“ läßt die Poesie der Moore und Heiden des Münsterlandes lebendig und unheimlich vor uns erstehen. Nicht zuletzt liegt in der meisterhaften Handhabung der Sprache die zwingende Kraft Krügers, dem nachzueifern nur einem Westfalen gelungen ist: Wagenfeld<sup>1)</sup>. Krügers Schwäche ist seine hier und da durchbrechende sentimentale lyrische Stimmung.

An Vielseitigkeit und Fruchtbarkeit wird der Altmeister der nd. westfälischen Erzählungskunst von Augustin Wibbelt weit übertroffen. Seine Entwicklung ist lehrreich. Beginnend mit seinen lustigen „Drüke-Möhne“-Geschichten (1898 f.), in denen aber schon die „däftige Meerske“ Drüke Möhne eine

<sup>1)</sup> Soeben hat Krüger seinen neuen Roman „Järwjschaden“ vollendet, von dem in der Auswahl ein Ausschnitt gebracht ist. (Nr. 35.)

wohlgelungene Charakterfigur war, ließ Wibbelt zunächst drei Erzählungen folgen, die in etwas satirischer Weise den Kampf der Bauern des süblichen Münsterlandes „mit ihresgleichen, der Industrie und den Adeligen“ zeigten: „Wildrups Hoff“ (1900), „De Strung“ (1902) und „Hus Dahlen“ (1903). Sie bilden die vielversprechende Überleitung zu der ersten, echt dichterischen Schaffensperiode Wibbels, die uns neben kleinen Erzählungen „De lekten Blomen“ (1905) und den feinabgerundeten Charakterköpfen des dritten Bandes von „Drüke Möhne“ (1906; vgl. Nr. 36) zunächst in dem großen Bauernroman „Schulte Witte“ (1906) künstlerischen Aufbau und tiefe Charakteristik zeigt. Wibbels Kunst ist nicht ohne beißenden Spott gegen die Schwächen seiner Helden und Gestalten. Doch tritt dieser in den lekten Werken mehr und mehr zurück. Sein lektes Meisterwerk ist „Das veerte Gebott“ (1912), das hohe Lied der Kindesliebe gegenüber den Schwächen des Vaters. (Nr. 37.) Auch als Dhrifer hat Wibbelt durch seine beiden Gedichtbände „Mäten-Saitlink“ (1909) und „Pastraoten-gaoren“ (1911) sich meisterhaft eingeführt. (Vgl. I. Bd., Nr. 66—72.) Karl Wagenfeld ist der jüngste unter den tüchtigen nd. Dichtern und Erzählern des Münsterlandes, der auf dem besten Wege ist, sie alle zu überholen. Während er in seinem „Daud und Düwel“ (1911) den mittelalterlichen Totentanz in Sprüchen und Bildern herrlich neuerstehen ließ (vgl. I. Bd., Nr. 73), zeigt er in seinen Profadichtungen innige Liebe zur Natur und Herzensverständnis für das arbeitende Volk und die Armen im Geiste. Er wies als erster durch seinen sozialen Roman „Up un dal“ (1904) der nd. Erzählungskunst neue Bahnen voll Stimmungsmalerei und erschütternden Einzelbildern. Bald ließ er sich führen von der modernen Kunst, die schärfer auch das Kleinste und Unbedeutendste in der Natur und am Menschen sieht. So schuf er die in ihrer knappen Sprache und ihrer Kunst der intimen Naturschilderung zauberhaft schönen Novellen seines Skizzenbuches „'ne Göpps vull“ (1909). Seine einzigartige Erzählungskunst ist in dem Bändchen „Un buten singt de Nachtigall“ (1911) noch

reifer geworden. (Nr. 38, 39.) Auch hier überwiegt die düstere Stimmung das heitere Schaffen; das kann eine Gefahr für den begabten Schriftsteller und Dichter werden. Möge er sich bald wieder dem Romane zuwenden, um auch neben seine epische Dichtung „Daud und Düwel“ ein volles Prosa-Meisterwerk, gebadet in Sonnenschein und Lebenslust, zu stellen!

Dieser notwendigerweise gebrängte und nicht lückenlose Überblick über die nd. Prosa-kunst einst und jetzt lehrt uns, daß wir augenblicklich schon eine stattliche Reihe nd. Prosa-meister unser eigen nennen können, die in ernstem Schaffen, in Sprachkunst und Charakteristik nicht hinter den hd. Profameistern zurückzustehen brauchen. Wahrhaft herzerquickend ist auch der sprudelnde Humor und die Urwüchsigkeit der erfreulicherweise jetzt schon so zahlreich gesammelten „Sagen, Märchen und Schwänke“. (Nr. 18, 23, 24, 27, 31, 32, 40—42.) Eins dürfen wir jedoch nicht übersehen! An sich scheint die nd. Erzählungskunst in Stoff und Form nicht begrenzt zu sein. Sie zeigt Zeit- und Sittenbilder, Roman, Novelle und Skizze in bunter Fülle. Aber das Beste und Schönste scheint sie doch zu spenden, wenn sie Volkstum und Sitte des nd. Bauern- und Kleinbürger-tums und die wechselvolle, stimmungreiche Landschaft der Heiden, Moore und Marschen schildert. Auch das ist innerlich begründet. Seitdem sich die Kreise der Gelehrten und Großstadtbürger gänzlich der nd. Sprache entschlagen haben, scheiden sie auch aus für die Darstellung ihres Wesens und Treibens in einer ihnen leider fremd gewordenen Sprache und Literatur. So wird das nd. Schrifttum vor allem Heimatkunst in edelstem Sinne pflegen müssen, will es auch fortan seine innere Berechtigung dartun. Und auf diesem Gebiete hat es wahrlich einen weiten Spielraum und kann hier wirklich Wertvolles und Dauerndes schaffen; das hat das nd. Schrifttum ja auch schon bewiesen.

Wir Niederdeutschen aber müssen es uns alle zu einer heiligen Pflicht machen, unsere Muttersprache dadurch wieder



zu Ehren zu bringen, daß wir sie selbst eifrig pflegen und ihre Literaturichöpfungen liebevoll und fleißig lesen. Nicht zuletzt auch ist es unsere Pflicht, die zahlreichen plattdeutschen Vereine und Zeitschriften tatkräftig zu unterstützen. Nur so stärken wir das jetzt so reich blühende nd. Schrifttum mehr und mehr und bringen unsere nd. Dichter und Schriftsteller zu wohlverdienten Ehren und äußeren Erfolgen!

Einß nach außen, — schwertgewaltig,  
um ein hoch Panier geichart,  
reich nach innen, — vielgestaltig,  
jeder Stamm nach seiner Art.

## A. Mittelniederdeutsche Prosa.

### I. Geistliche Prosa.

**Johannes Beghe**, \* um 1430 zu Münster, seit 1451 Mitglied des Fraterhauses der Schulbrüder, 1481 Rektor des Niefinkflosters; † 21. Sept. 1504. Schrieb außer den „Predigten“ wahrscheinlich auch den „Wingarden der seelen“ (1502), „Marientrost“ und „Geistliche Jagd“.

#### 1. 20. Predigt (über Matthäus XXII, 16).

Eine collacie up sunte Mattheus evangelium, wu dat de joden segeden to unsen lewen heren: „Mester, wi weten, dat du warachtich bist unde dat du den wech godes in der warheit lerst:“ un van negeu merkliken puntten, der unse lewe here drei lert <sup>5</sup> den beginnenden menschen, drei den vortgaenden unde drei den vullenkommenen.

Want <sup>1</sup> en mensche, de in eine quade <sup>2</sup> wise unde gewonte sines lewens gekomen is, beide van en binnen unde van en buten, dar hort alto vele to, eër en <sup>10</sup> mensche dar weder to rechte utrake <sup>3</sup> und eër he to rechte weder to einen dogentliken vortgange kumpt. Dar umme plecht men sorchfoldich to wesene, dat men junge lude besorge mit einen guden mester, dar se wal mede bewaert sin unde dar se ok <sup>15</sup> solke dinge van leren, horen unde seën mogen, dar se betteringe eres lewens ut nemen mogen. Ein mensche,

<sup>1</sup> wahrlich, denn.

<sup>2</sup> böse.

<sup>3</sup> Unordnung.

de wat leren sal unde de ok noch nin<sup>1</sup> recht under-  
 scheid en weet der dinge, de em nutte unde not sint  
 20 to weten, den mot men einen mester gewen, dar he  
 de dinge van ler, dar he ungelert in is. Ein men-  
 sche, de ungelert is unde dan wat leren sal,  
 de mot drei dinge an em hebben.

Tou ersten, he mot sick dar vor utgewen unde  
 25 mot des bekant wesen, dat he ungelert is unde dat  
 he lerens behowet<sup>2</sup> unde dat em lerens not is. Tou  
 andern, dat he mot sin egen gutdünken unde vor-  
 nemen achter wegen laten unde mot dengenen horen  
 unde volgen, de ene leren sal. Tou derden, he mot  
 30 dengenen gelowen, de ene lert, unde he mot es ge-  
 lowen, dattet waer is, dat men em lert, unde he mot  
 ok gelowen unde vermoden<sup>3</sup>, dattet waer is, dat he  
 nicht beters don en kan dan datgene to volgene unde  
 to done, dat men em lert. Want dat herte der junger  
 35 lude dat is als eine tafele, de noch unbeschrewen is  
 of dar noch nicht in gemalet en is, dar men noch in  
 schriwen of malen mach, wat men wil. Want ein  
 dink, dat idel<sup>4</sup> of ledich is, dat is vele bereider unde  
 bequemer wat to untfank<sup>5</sup> dan dat wair mede be-  
 40 kummert<sup>6</sup> is: also is ok dat herte der junger lude,  
 dat noch unbekummert und unbesmittet<sup>7</sup> is van vleesch-  
 liker lust unde genoichte<sup>8</sup>, bereit unde bequemer to  
 der dogede<sup>9</sup>. Ein mensche, de sick in siner joget<sup>10</sup>  
 to der dogede gift unde sick der dogede weent<sup>11</sup>, dar  
 45 wasset de dogede mede up, unde de dogede wert em  
 gewontlik, dat he er nicht lichte weder vertigen<sup>12</sup> of  
 laten kan. Und ein mensche, de sick der dogede so  
 geweent heft, dat se in em bewortelt<sup>13</sup> is, dat is, dat  
 he stantachtich in der dogede geworden is: solde sick

<sup>1</sup> fein. <sup>2</sup> bedarf. <sup>3</sup> vermuten. <sup>4</sup> leer, lauter. <sup>5</sup> empfang.  
<sup>6</sup> unbekümmert. <sup>7</sup> unbefleckt, rein. <sup>8</sup> Lust, Vergnügen. <sup>9</sup> Tugend.  
<sup>10</sup> Jugend. <sup>11</sup> gewöhnt. <sup>12</sup> davon abstehen. <sup>13</sup> bewurzelt.

solken mensehe weder van der dogede keren, dat solde 50  
em ene groter pine wesen unde solde em vele surer  
werden, dan et em ersten wart, dat he sick to der  
dogede gaf unde dat he sik der dogede weende. Want  
de dogede brenkt den menschen altid eine grote in-  
wendige vroude, soticheit unde genoichte in, de sick 55  
der dogede geweent heft. Men plecht to seggene,  
und et is waer: Dar de joget versumet wert,  
dar wert alto vele versumet! Want ein mensehe,  
de sick in siner joget nicht to der dogede unde to  
der hilligen schrift en gift unde nine geestlike oft in- 60  
wendige offeninge<sup>1</sup> en lert, de blift al sine lewedage  
grof und unverluchtet van en binnen.

Want de hillige schrift dat is dat lecht, dat  
uns van en binnen verluchten sal, dar wi uns bi be-  
seën sollen, dar wi uns inne spegelen sollen. Ein 65  
mensehe, de in en spegel suët, de suët geringe, wat  
vlecken he in den angesichte heft oft wat em owel  
sit: also mach ok ein juwelik<sup>2</sup> gud mensehe in der  
hilligen schrift seën, wat he don sal, wat he laten  
sal, waer he sick afkeren sal unde waer he sick to- 70  
keren sal. Und ein juwelik mensehe is dat schuldich,  
dat he sinen vlit darto do, alle dinge to kennen, to  
wetene unde to lewene, de em not sin to siner sa-  
licheit, dat si van insettinge guder sede<sup>3</sup> und offe-  
ninge to lewen of van geliden to leren, to konnen 75  
unde de rechtscheplike<sup>4</sup> to lesene oft ander gebede,  
de men schuldich is, oft ander geestlike offeninge of  
gude gewonte.

Ein juwelik mensehe is al datgene schuldich to  
weten unde to kommen, dat sinen geestliken state to 80  
hort oft in wat state dat de mensehe is. Dat en  
mensehe vaste secht: Ick en kans nicht, ick en wetes  
nicht oft ick en verstaës nicht, dat en wil em nicht

<sup>1</sup> Offenbarung, Lehre.    <sup>2</sup> jeglicher.    <sup>3</sup> Sitte.    <sup>4</sup> rechtshaffen.

unschuldigen vor gode, solange alset des menschen  
 85 macht is, dat he sinen vlit dar to don mach, wetender  
 und verstendiger to werden in den dingen, de em  
 nutte unde not sin to wetene. Unde solange en is  
 de unwetenheit des menschen nummer sunder sunde,  
 solange als et in des menschen macht is, dat he noch  
 90 vorder leren mach und ok vorder leren kan, wetender  
 unde verstendeter to werdende in godliken und in  
 geestliken dingen, de siner salicheit tohoren. Unde  
 solange is ok de unwetenheit des menschen ene sun-  
 dige unwetenheit, als he sinen vlit dar nicht todon  
 95 en wil, sine unwetenheit to verwinnene unde to ver-  
 lerne. Ick en segge nicht, dat wi jo van node dat  
 schuldich sin, dat wi altomale allike verstendel und  
 allike vele moten weten. Mer<sup>1</sup> dat is ein juwelik  
 mensche schuldich, dat he sinen vlit darto do, dat he  
 100 in den dingen wetlich und verstendel werde, de sinen  
 state to horen unde de em nutte sin to siner salicheit! . . .

## 2. Aus dem „Wingarden der seelen“. (1502.)

### 3. Kapitel, III. Buch. Van dem wingarde der tertzen.

O innige sēile<sup>2</sup>, in dussen lesten tiden is des heren wingarde seer verkommen und verwostet!

Naturlike, also men den wingarden to vele messes<sup>3</sup>  
 gift, se en mach he nicht wal groyen<sup>4</sup> to dragene  
 5 kostele druwen<sup>5</sup>, unde de selwe kleine win des vetten  
 wingarden des is ower al unbequeme unde snode<sup>6</sup>,  
 unbehagelick. Och, dit is nu in den wingarden des  
 heren in der hilligen kerken! Do he in't erste mager  
 was sunder wiess tidliker rikheit und unbehorliker  
 10 genochten, do droch he alder best druwen unde win  
 der vuricheit, der minlicheit, der rechten vrolicheit.

<sup>1</sup> aber, sondern.  
 nehmen.

<sup>2</sup> Seele.

<sup>3</sup> Misset.

<sup>4</sup> wachsen, zu-

<sup>5</sup> köstliche Trauben.

<sup>6</sup> erbärmlich.

Och, dar is to vele messes in gekomen in des heren wingarden der hilligen kerken in dussen lesten tiden: owervlodicheit tidlikes geluckes und vorspot<sup>1</sup> in richeit, in eerlicheit, in genochlicheit. Dar mede is de win- 15 garde verdorwen; de ranken wassen grot, lank, breet: de prelaten<sup>2</sup> stigen in't hoch<sup>2</sup>, de undersaten werden versumet. Och, hir umme is er vrucht unbequeme, er windruwen sin bitter, ere win is versmadelik, er gebet is kolt, er dogede sin snode, er werken sin 20 verdomelik<sup>3</sup>, er innicheit is sunder smack, er worde sin sunder stichticheit<sup>4</sup>, er seden sunder ripicheit. . . .

De wortele lopen under der erden, dat saat komet ower al den hof, unde we se utplucken wil owermits<sup>5</sup> vermaninge unde castiën, de behowet, dat he ower 25 al gewapent si, umme dat se brent al dat se rört owermits te mote<sup>6</sup> krabbinge<sup>7</sup> tegen alle, de unreinicheit strafen. Dit is wonderlike quat<sup>8</sup> krut; dat endarf nemant seien, wante et wasset bi em selwen ower al den hof unde verdrucket alle gude krude 30 aller dogeden, hâtlick und verdomelick in tit und in ewicheit. Item tuenride<sup>9</sup> is ok schadelick in den wingarden. Desse tuenride is snode unde smal unde swack unde nochtant<sup>10</sup> stiget se in't hoch. Darbi machstu verstan, o innige seele, des armen menschen 35 hoverdie, de in em selwen is arm van gude unde smal in dogeden und ok swack van macht na sin geburte unde na state sines geslechtes; nochtan owermits groter heren hulpe, dar he up restet als up enen tuen, so stiget he in't hoge owermits verhevinge 40 groter werdicheit in den wingarden der hilligen kerken, dar he een prelate word. Dan verdrucket he gude kinder, he hindert den edelen ranken, he ver-

<sup>1</sup> Glück. <sup>2</sup> sind hoffärtig. <sup>3</sup> verdammenswert. <sup>4</sup> Erbauung.  
<sup>5</sup> vermittelt, durch. <sup>6</sup> entgegen. <sup>7</sup> krägen. <sup>8</sup> schlechtes. <sup>9</sup> Lab-  
 traut. <sup>10</sup> dennoch, zudem.

drift vele kostele krude der dogeden in den hof der  
45 hilligen christenheit.

Item myrre bliwet bi der erden unde nemet vele  
vuchticheit to sick; darmede word ok de wingarden  
mager, unde de winstock verdroget. Aldus girige  
lude in der hilligen kerken de mogen vele verslinden<sup>1</sup>,  
50 altid grabbich<sup>2</sup> na erdeschen guden unde dorstich na  
titliken wallust. Och, er ranken werden dorre, er  
dogeden vergan, eren win verdruget, unsalich in tit  
un in ewicheit!

Item in den wingarden is ok een grot ungelucke,  
55 als de mol eder de wrote, anders genomet de gor<sup>3</sup>,  
den schonen brink<sup>4</sup> dar ledick maket mit swarten  
erden, ge he dar ut werpet ut den gronde. He lopet  
under der erden wolende unde maket hope<sup>5</sup> hir unde,  
dar ower al den hof. He is blind unde buten der  
60 erden in de lucht en kan he em nich behelpen, mer  
in der erden sIn sIn gange: dar wort he dicke und vett  
und mit sinen utwerpen maket he grote bulten<sup>6</sup> up  
den brinke, dar mede bedecket he blomen unde krude  
des schonen brinkes. Aldus sin vele mollen in dussen  
65 tiden in den wingarden des heren, dat sin manigerleie  
bose prelaten in der hilligen christenheit, de anders  
nicht en soken dan in der erden to wonende unde  
dar to lewende in tidliker wallust. Dosse wroten<sup>7</sup>  
altid under der erden unde maken vele hope up den  
70 schonen brinken owermidst dat se vele geldes unde  
gudes vergadderen<sup>8</sup> unde ok geistlike gude der hilligen  
kerken alse prowende und altars, hir unde dar, jo  
groter, jo lewer und ok jo mer, jo lewer! In der  
lucht en mogen dosse mollen nicht duren: se sint  
75 blint in geestliken und in ewigen dingen. Under der

<sup>1</sup> verschlingen.    <sup>2</sup> grabbig, gierig, greifend.    <sup>3</sup> mol, wrote  
(zu wroten = wühlen), gor = Maulwurf.    <sup>4</sup> Aërrand, Hügel.  
<sup>5</sup> Saufen.    <sup>6</sup> Erhöhungen, Saufen.    <sup>7</sup> wühlen.    <sup>8</sup> sammeln.

erden titliker genochten<sup>1</sup> groyen se, ower al dicke, vett unde ront in er lif. Klarlike, de owerste gardener und de almechtige here mach se ein luttel liden in tit ut sin lange langmodicheit umme er salicheit und beteringe, mer else se nicht en willen aflaten, 80 den schonen brink in den wingarden ledick te makene, de blomen unde krude, gude seden unde dogeden, dar te druckene unde te bedumpen<sup>2</sup> mit er suoden werken unde exempelen: klarlike so sal de owerste hofmeister een valle setten in sinen hof, dar mede 85 sal he desse mollen gripen unde knipen, doden unde verderwen in ewicheit. In dossen wingarden wört ok alto vele selwen<sup>3</sup> geplantet. Och dar is nu leider ower al in dessen tiden smale selwe unde breede selwe, umme dat ellick<sup>4</sup> em selwen soket! Klene 90 und grot, prelaten unde undersaten soken huden eres selwes ere, gut, vordel unde gemack eder genochte. Warlike dusse selwe groyet ower al den wingarden der hilligen christenheit: dar mede sin altovele kruden der dogeden verdrucket. Ellick ropet in sin herte: 95 Och hedde ick wat! Niemand en achtet, wat sin broder heft. . . .

Noch is manich unkrut in dussen wingarden: alto vele gebreke sin in der hilligen kerken. Dar mede werden verdrucket de edelen ranken, dat sin innige 100 herte, de noch stan in den wingarden, bedecket under den quaden gelijk als de lillie under den dornen und ok de rosen under den distelen, else de weite under dat kaf<sup>5</sup>, als de schape mank den wullewen<sup>6</sup>.

Und so soll es bleiben bis zur Zeit der Ernte; dann 105 werden die Guten ihren Lohn, die Bösen ihre Strafe erhalten. „Ein innich gebet to gode“ für die Kirche schließt das Kapitel.

<sup>1</sup> Vergnügen.    <sup>2</sup> dämpfen, ersticken.    <sup>3</sup> Salbei (selve eupatorium).    <sup>4</sup> jeder.    <sup>5</sup> Spreu.    <sup>6</sup> Wölffen.



## II. Weltliche Prosa.

### 1. Chroniken.

#### 3. Aus von Reggows „Sächsische Weltchronik“. (1237.)

De Sassen weren harde unrowich<sup>1</sup>, se orlogeden<sup>2</sup> alle de lant umbe sik; darheime weren se vile sachte. Se weren ok bursam<sup>3</sup> under in unde truwe, se nemen eres schlechtes<sup>3</sup> unde erer edelecheit grote ware<sup>4</sup>; se  
 5 ne wolden van anderen luden, de beneden<sup>5</sup> in weren; neue wif nemen, noch de vrowen man, uppe dat se nicht undermenget ne worden. Darumbe was ere schipnisse<sup>6</sup> unde ere grote, de varwe an deme hare under also vile volkes vil na al en<sup>7</sup>. De Sassen  
 10 hadden an irme volke vier hande<sup>8</sup> onderscheid: edele lude, vriherren, vriē lude unde knechte. Ere recht unde ere ē was also gestadeget<sup>9</sup>, dat de edele man neme en edele wif, de vriē herre ene vriē vrowen, de vriling sine notinne<sup>10</sup>, unde de knecht neme de  
 15 dernen. Swe so anders dede, dat koste sines selwes lif. Se hadden ok ander recht ower mēndadere<sup>11</sup> unde bose lude; se hadden so menege doget unde reinecheit under in, hadden se got bekant, se weren alle to den gnaden! Se lofden<sup>12</sup> an afgode, aller-  
 20 meist an Marse; deme brachten se to beschedenen dagen er offer. Se lofden ok an busche unde an bome, se spraken, de godde weren so hilich unde so her, men ne solde se nimmer na minschen beledeliken<sup>13</sup>, men ne solde se ok besluten<sup>14</sup> noch an  
 25 tempeln noch an husen. . . . Se hadden menege wich-

<sup>1</sup> unruhig. <sup>2</sup> bekriegten. <sup>3</sup> Geschlechtes. <sup>4</sup> acht. <sup>5</sup> minderwertig. <sup>6</sup> Geschöpf; hier = Äußeres. <sup>7</sup> alles überein. <sup>8</sup> vielerlei. <sup>9</sup> befestigt. <sup>10</sup> Genossin. <sup>11</sup> Übeltäter. <sup>12</sup> glaubten. <sup>13</sup> nach Menschenbilde formen (gleichen). <sup>14</sup> einschließen.

linge<sup>1</sup> unde plegen ok to lotende<sup>2</sup>; der lotunge wone-  
heit was vil envaldich: se sneden ene roden van eme  
vruchtbaren bome unde braken af de twigeken unde  
tekeneden se onderschedelike unde worpen se up ein  
witt kleit unwarlike<sup>3</sup>, unde up awenture<sup>4</sup> vielen se 30  
tosamene. Se loweden ok an der vogeles stemme unde  
an ihre vlucht<sup>5</sup>, an der perede nēinge<sup>6</sup> helden se sik  
ok, nicht alene de menen<sup>7</sup> lude, wane<sup>8</sup> ok de hogesten  
allermeist. Se hadden ok ene andere wichlinge, de  
plagen se besoken, swenne se grot strit striden sol- 35  
den; wider weleker hande volk se striden wolden, so  
vingen se, swe se machten<sup>9</sup>, enen man des volkes  
unde leten ene vechten mit eneme erer manne mit  
sogedanen wapene<sup>10</sup>, also je welik volk hadde, unde  
segen<sup>11</sup>, welek<sup>12</sup> ere den sege<sup>13</sup> behelde; dar helden 40  
se sik an. Se hadden ok den grotesten lowen to al  
irme<sup>14</sup> dinge to dōnde an deme manen<sup>15</sup>, swenne he  
towus oder afbrak<sup>16</sup>. Andere wichlinge hadden se  
noch, de untellik<sup>17</sup> waren, dar se mede beworren<sup>18</sup>  
waren; die wille wi nu laten varen. Wi hebbet desen 45  
ungelowen darumbe gerekenet, swe so disse rede hore,  
dat he merke, wie wol got mit in gedan hewet, want  
he se gelost hewet von so manegem ungelowen unde  
ok von des duweles deneste, dar se mede beworren  
waren lange. 50

#### 4. Aus Rorners „Chronica novella“.

(Deutsche Fassung, 1431.)

##### Der Jude mit der Hostie.

To der sulwen tid (1417) was in der stat Strazeborg en jode, Jakob genomet, de alle tid plach mit

<sup>1</sup> Wahrjagerei. <sup>2</sup> losen. <sup>3</sup> ohne Achtbarkeit. <sup>4</sup> zufällig-  
<sup>5</sup> Fluge. <sup>6</sup> Viehern. <sup>7</sup> gemeinen, einfachen. <sup>8</sup> sondern. <sup>9</sup> so  
sie konnten. <sup>10</sup> solchen Waffen. <sup>11</sup> sahen. <sup>12</sup> wer. <sup>13</sup> Sieg.  
<sup>14</sup> ihrem. <sup>15</sup> Monde. <sup>16</sup> wenn er zu= oder abnahm (eig. brach).  
<sup>17</sup> eig. untalelik = unzähllich. <sup>18</sup> verwirrt.

den christenen to kiwende<sup>1</sup> umme den lowen<sup>2</sup>. Do vil id uppe den paschedach<sup>3</sup>, do de christen sik alle  
 5 berichten mit dem sacramente, dat Jakob ok gink in der christenen kerken in vorborgenen unde vromeden klederen unde sach de christene alle gan to deme altare. Do gink he ok mit den christenen dar to unde untfink dat sacrament mit den christenen, nicht van  
 10 guder andacht, men dat he sin spil unde dorheit mede driwen wolde to vorachtende den christenen lowen. Also he do dat sacrament hadde in deme munde, do kerede he sik kort umme van deme prestere unde let dat sacrament vallen ute deme munde in sine  
 15 hant. Also he do de hant to slot, do horede he ene stemme enes kleinen Kindes gan ute siner hant, dat wenede. Des dede he de hant up unde sach en kleine kind in siner hant liggen, unde mit des horede he ene stemme van bowen dale, de sprak: *Puer natus*  
 20 *est nobis*, dat is: en kind is uns geboren. Nemet<sup>4</sup> horede owerst de stemme men he allene, wol<sup>5</sup> dat he menede, dat se alle minschen horeden. Des ward he vil sere vorveret<sup>6</sup> unde vruchtete, dat id de christene darbi merkedden, dat he en jode was, unde ene  
 25 so dodeden. Darumme nam he dat kind unde stack id wedder in den mund unde wolde id up eten. Do ward id em in deme munde so hart also en knoke. Do he dat bet<sup>7</sup> unde wolde id kowen<sup>8</sup>, do rep dat kind: „Id en is nicht nutte, dat men der kinder brot  
 30 gift den hunden!“ Do dat de jode horede, do ward he sere bedrowet, wente he enwuste anders nicht, men dat id de lude mede horeden, und er sprak bi sik sulwen: „Wes schal ik arme sunder beginnen? Horen de christenen dusse stemme, so gripen se mi  
 35 unde doden mi, unde so werd al min slechte to schan-

<sup>1</sup> teilen, zanken.<sup>2</sup> Glauben.<sup>3</sup> Dñterttag.<sup>4</sup> niemand.<sup>5</sup> obwohl.<sup>6</sup> erschrocken.<sup>7</sup> biß.<sup>8</sup> fauen.

den.“ Do nam he dat kind under sinen mantel unde gink mede ute der kerken unde wolde dat vorwerpen in enen pul<sup>1</sup>. Also de jode do quam vor den ende des kerkhowes unde wolde van deme kerkhowe treden, do sach he dar stande enen greseliken man<sup>2</sup>, 40 unde de stelledede sik, oft<sup>3</sup> he wolde mit em gan. Do sprak to eme de jode: „Wat minsche bistu?“ He antworde unde sede: „Ik bin de duwel! Wor du hengeist, dar wil ik di volgen, unde wan du dat vul-lenbringest, dat du denkest, so wil ik di den hals 45 tobreken.“ Do dat de jode horede, do ward he sere drowich<sup>4</sup> unde gink do wedder up den kerkhof, unde do vorswand de duwel wedder. Do wanderde de arme jode up unde dale up deme kerkhowe unde enwuste nicht, wes he beginnen wolde. He versochte id vaken 50 unde gink wente<sup>5</sup> to des kerkhowes ende unde hadde gerne to hus gegang; men wen he vor de straten quam, so vant he jo den duwel dar stande. Des was de arme jode in groten noden unde drofenisse<sup>6</sup> besettet unde sach sik dicke<sup>7</sup> umme, oft jenich<sup>8</sup> christene 55 merkede sine drofenisse. To deme lesten, do he nemande vant uppe deme kerkhowe, wente id hoch middach was, do makede he ene kulen<sup>9</sup> up deme kerkhowe unde leide<sup>10</sup> dat kind in de erden unde begrof id dare. Do he dat kind to grof, do horede 60 he de stemne des bannerheren, de under dem kruze Christi stunt, do Christus starf: „Warliken was dit godes sone!“ Do verwunderde sere deme joden de stetlike<sup>11</sup> stemne, de he horede in der lucht, unde vrowede sik, dat he van deme kinde geloset was. 65 Do hastede he sere to gande in sin hus unde lep mit ganzem vlite van deme kerkhowe. Do he uppe den ende quam, do vant he den duwel dar. Do sede to

<sup>1</sup> Pfuhl.<sup>2</sup> greifen Mann.<sup>3</sup> als ob.<sup>4</sup> betrübt.<sup>5</sup> hier: bis.<sup>6</sup> Betrübniß.<sup>7</sup> oft, sehr.<sup>8</sup> irgend ein.<sup>9</sup> Loth, Grube.<sup>10</sup> legte.<sup>11</sup> feste, starke.

em de jode: „Bistu echt<sup>1</sup> dar? Wat wult du mi  
 70 leren?“ Do sprak de duwel: „Ik hebbe id di er  
 gesecht: wor du geist, dar wil ik mit di gan, unde  
 lewendich scholtu nicht van mi scheden.“ Do dat de  
 jode horede, do ward he vil drowich unde endorste  
 75 nicht mer van deme kerkhowe gan unde gink wedder  
 up de stede, dar he dat kind gegrawen hadde. Do  
 he dar lange gestan hadde unde wuste nicht, wes  
 he beginnen wolde, to deme lesten wandelde god sin  
 herte unde rorede id mit siner godliken gnade, dat  
 he in sik denkende ward also: „We mi jamerliken  
 80 minschen, dat ik dat nicht besunnen hebbe, dat god  
 hute so mennich wunderwerk bi mi gewrocht<sup>2</sup> heft.  
 Unde were dat nen warheit in deme christenen ge-  
 lowen, dusse diink were mi nicht weddervaren. Were  
 dit ok slicht van der duwels bedrenginge schen<sup>3</sup>, so  
 85 enhadde mi de duwel aldus dicke nicht gehindert;  
 men he hadde to hone der christenen lowen mi darinne  
 vordert.“ Do de jode also dus bi sik dachte, do  
 quam en christen up den herkhof gande, den rep do  
 de jode unde sprak: „O minsche godes, hale mi den  
 90 kerkheren van dusser kerken!“ Do de minsche deme  
 joden wat neger quam, do sach he wol, dat id de  
 jode was, de mit den christenen alle tid to kiwende  
 plach umme des lowen willen. Do quemen dar do  
 vuste<sup>4</sup> mer lude to, de sik vorwunderden, wat dat  
 95 bedudedede, dat de jode des presters begerede. Des  
 ward de kerkhere gehalet to dem joden. Do sede  
 de jode to deme pernere<sup>5</sup>: „O here, ik arme unselige  
 jode hebbe hutene entfangen den lichamen Christi mit  
 den anderen christen, nicht van innicheit, sunder van  
 100 miner bosheit wegene, dat ik honen unde beschimpen  
 wolde der christenen lowen unde werk, unde dar is

<sup>1</sup> erwa: wieder, noch.<sup>2</sup> gewirkt.<sup>3</sup> geisebert.<sup>4</sup> allgemach.<sup>5</sup> Pfarrer.

mi aldus mede gegan,“ unde vortellede eme alle wise, wo id em gegan was. „Hir umme bidde ik ju, vorbarmet ju ower mi,“ unde vil deme prestere to vote unde bat gnade unde de christene dope, wente he 105 wol bekende nu, dat der christene lowe warhaftich were. Do de prester dit geschefte horede, do enwolde he sik des seltsenen<sup>1</sup> wonderwerkes nicht underwinden, men he gink to deme bischoppe van der stadt unde let em dat geschichte vorstan. Do gink de bischop mit deme pernerre to deme joden. Also de jode bekant hadde alle dink, de em weddervaren weren, do let de bischop forboden<sup>2</sup> de papheit unde gingen mit kruzen unde vanen unde wirichvaten<sup>3</sup> to der stede, dar dat sakrament begrawen lach, unde growen dat 115 wedder up unde dar vunden se de hostien liggen. Deme bischoppe unde den anderen papen togede sik Christus licham under der staltnisse<sup>4</sup> der hostien, men deme joden in ener staltnisse enes kindes. Also knede sik de bischop dale unde alle dat volk mede, unde 125 de bischop hof up de hostien. Do ward en stemme gehort ower alle de lude also: *Surrexit Christus de sepulcro*, dat is: Christus stunt up van deme grawe. Tohand wart de hostie deme bischoppe ute der hant genomen, unde de ganze mēnheit<sup>5</sup> des volkes horede 130 enen sank, de was dat officium der hemmelvart Christi: *Viri Galilei*. Do let sik de jode dopen mit velen anderen joden, de dar lowich<sup>6</sup> worden van des mirakels wegen.

### 5. Aus den „Lübeder Chroniken“. (15. Jahrh.)

In dem jare Christi 1375 in dem negesten dage der elwen dusent megde do quam keiser Karl mit der keiserinnen und mit deme ersebischepe van Colne

<sup>1</sup> seltsamen.    <sup>2</sup> entbieten.    <sup>3</sup> Weihrauchfassern.    <sup>4</sup> Gestalt.  
<sup>5</sup> Gemeinheit, Menge.    <sup>6</sup> gläubig.

mit groter ere to Lubecke. Do de keiser mit siner  
 5 vrouwen quam vor de stad, do gink he mit er an de  
 kapellen sunte Gertrudis; do toch he an mit er sine  
 keiserlike wede<sup>1</sup>. Em quam enjegen<sup>2</sup> de procéssio  
 der papen unde geistliker lude, vrouwen unde manne;  
 dat hillichdom, dat men droch na der procession, dat  
 10 kusten he unde se mit groter innicheit. Darmede  
 setten se sik malk<sup>3</sup> up en grot ros. Sin ros leden<sup>4</sup>  
 twe borgermestere unde er twe ratlude; veer junkeren  
 drogen sin paulun<sup>5</sup> unde andere veere ere paulun,  
 dar se under reden<sup>6</sup>. Vor em reet en ratmann unde  
 15 vurde up eme staken de slotete<sup>7</sup> der stad, dar negest  
 de hertoge van Luneborch mit sime tekene; vor der  
 keiserinnen reet de biscop van Colne mit eme gul-  
 denen appele.

De vrouwen der stad stunden tuschen beiden doren,  
 20 wol gesiret mit eren besten klederen. Aldus was de  
 processe formeret. Se treckeden langs de stad bet  
 an den dom, dar sank men: „*Ecce advenit Deus,*  
*judicium tuum!*“ Do dit gescheën was, do treckeden  
 se langes de koninkstraten bowen sunte Johanne in  
 25 ere herberge. Dar weren rowich<sup>8</sup> nummer pipen edder  
 bungen<sup>9</sup>.

Des nachtes weren de luchten bernde<sup>10</sup> ut allen  
 husen, und was so licht in der nacht as in dem dage.  
 De keiser was do mit den borgermestere in eneme  
 30 rade der stad, dar hēt he se heren. Se spreken van  
 otmodicheit<sup>11</sup>, se en weren nine heren. Aldus hadde  
 he se vakene<sup>12</sup> heten in der stad to Lubecke unde  
 in vorjaren in der stad to Norenberge. Do sprack  
 de keiser: „Gi sint heren! De olden registra der

<sup>1</sup> = gewede, Gewand.      <sup>2</sup> entgegen.      <sup>3</sup> alle miteinander.

<sup>4</sup> geleiteten.      <sup>5</sup> Pavillon = Zeltdach, Baldachin.      <sup>6</sup> ritten.

<sup>7</sup> Schüssel.      <sup>8</sup> ruhig.      <sup>9</sup> Trommeln, Paufen.      <sup>10</sup> brennend.

<sup>11</sup> Demut.      <sup>12</sup> häufig.

keiser wisen dat ut, dat Lubecke is en der vif stede, 35  
de van keiseren unde ereme rade is de name der  
herscop gegewen, dat se mogen gan in des keisers  
rat, wor se sin, dar de keiser is. De vif stede sint  
Roma, Venetie, Pisa, Florentie und Lubecke“.

## 6. Aus dem „Kriegstagebuch der Soester Fehde“.

(1444—1447.)

### a. Van einer groten nederlage der Colschen, 1446.

Item in dissem jar 1446 up Saterdag na Simonis  
unde Jude (29. Okt.) weren de Colschen vorgetlich erer  
gelofte<sup>1</sup>, dem herzogen van Borgunien gedan, de den  
dach to Marseych vorramet<sup>2</sup> hadde, dar inne begrepen  
was, dat nemant na des andern steden noch slotten 5  
stan solde, noch darvor mit hupen<sup>3</sup> edder hereskraft  
rennen of trecken wi vorgeschrewen, quemen mit 300  
gewapenen, leiten [se] starken de Hare<sup>4</sup> herner  
rennen vor Soest bis an de porten. Und it was duster  
genewelt<sup>5</sup>. Do hārde<sup>6</sup> de kuer<sup>7</sup> up dem torne dat 10  
gerochte<sup>8</sup>; de newel brak durch, de kuer wort erer  
gewar, men sloch de kloeken, men jagede to vote  
und to perde na. De Colschen leiten sik jagen [up]  
de Har, dar se eren hinderhalt hadden.

So quemen Kort Stecke, droste und reitmester to 15  
Soist van wegen unses genedigen junkeren und heren,  
Johann van dem Brocke und her Johann de Roe, borge-  
mestere, mit 40 perden mit vianden to mangelen<sup>9</sup>, bis  
dat dat ander volk anquam. Dar geschach eine gru-  
same slacht und handel, dan got der here, de ein be- 20  
schermer is aller rechtverdigen saken, gaf den van  
Soest sine genade, dat se den plas behelden.

<sup>1</sup> vergeblich ihres Gelübdes.

<sup>2</sup> anberaumt.

<sup>3</sup> Haufen.

<sup>4</sup> Haarstrang, südl. von Soest.

<sup>5</sup> genebelt.

<sup>6</sup> hörte.

<sup>7</sup> Wächter.

<sup>8</sup> Lärmen.

<sup>9</sup> ins Handgemenge.



Und der Colschen blewen dot und gefangen, wi  
hirna geschrewen steit: Summa 3 doden, 95 gevangen  
25 sunder de, den men dach un velde gaf<sup>1</sup>, der ein deil  
hēlden und ein deil nicht. Darto runnen se 130 ge-  
salder<sup>2</sup> perde, de se alle sampt den gevangen mit  
harnis, sedelen und tomen<sup>3</sup> und alle gereitschop mit  
sik in Soist namen.

30 Item wat hir der Colschen nicht gevangen worden,  
de worden eren frōnden veltflōchtig; denselwen jage-  
den de van Soest na bis to Neime<sup>4</sup> vor de parten.  
Her Diederich van Burscheid flo mit dem wimpel.  
Item perde und harns wort gebutet up 9600 gulden,  
35 de gevangen up 32000 gulden, summa 41600 golt-  
gulden.

De Soestschen reipen: Locht em na:  
He mot enwech! haha, haha,  
he heft hir wol gewesen!

40 De ere, de emme vorgescha,  
de is emme al entresen<sup>5</sup>!

#### b. Der Sturm der Böhmen auf die Stadt. (19. Juli 1447.)

Volgenden dages als up den dag Divisio Aposto-  
lorum kemen de Colschen mit groter macht vor de  
stadt mit upgerichteten fenlin und hadden ein schreck-  
lik geschrei, kemen entlik an de muren und bolwerk  
5 vor sunte Walburg, slogen de ledderen konlik<sup>6</sup> und be-  
gunden dristlik antostigen. In der stadt awerst hadden  
se des ok macht, wort de klokke geslagen, dat de  
binnensten to hope lepen, langes de muren, dar dat  
anklimmen geschach, verschaffeden hulpe denjenigen,  
10 so in dem bolwerke weren, dat de nicht vermodet<sup>7</sup>

<sup>1</sup> auf Ehrenwort frei ließ.      <sup>2</sup> gefattelster.      <sup>3</sup> Zäumen.

<sup>4</sup> Neheim a. d. Ruhr.      <sup>5</sup> entfallen, verloren gegangen.      <sup>6</sup> kühn.

<sup>7</sup> ermüdet, müde.

worden. De wiwer geten heit water und ander hete materien ower de muren.

Dewilen volkes geschach, erregede sik noch ein ander hupe van den Bemen an der anderen sit tuschen der Grandtweges und Elwerkes porten, dan dar kemen se dristlik ower de muren, dar benewen<sup>1</sup> slogen se ein grot hol<sup>2</sup> in de muren. Van binnen awerst wereden sik beide, man und wif, wi an der anderen sit, dat de Bemen genodiget worden, den wech ower den grawen to soken, und in dem aftrede<sup>3</sup> leten se 20 ein dapfere munsteringe<sup>4</sup>, leten de ledderen an den muren; de afkemen, togen tom anderen here, leten de ledderen stan, de darna worden in de stadt gedragen. De borger in den holwerken leden ok groten not van scheten<sup>5</sup> und beheelden also de van Soest durch got- 25 like hulpe sieg und uberwinnunge, dem erlosen und ervergettenen biscope to schande!

## 7. Aus Heinrich Gresbeds „Summarische Erzählung und Bericht der Wiedertaufe der Stadt Münster i. W.“

(Vor 1543.)

### Das Abendmahl auf dem Berge Sion.

Nachdem die Posaune alle Bürger auf den Domplatz (den Berg Sion) gerufen hatte, erschien der König:

To dem lesten is de konink gekomen und die koningin, sehr kostlick, de konink mit seinen reden und mit allen seinen rüters, und sint al to mal in irem vollen harnsch gesetten, und die rüters mit den rennespießen<sup>6</sup> und die schütters mit irer gewer. Und 5 de konink heft midden mank dem hope gereden in seinem vollen küresser<sup>7</sup>, und ein junge (gink) achter

<sup>1</sup> daneben.

<sup>2</sup> Höhlung, Loch.

<sup>3</sup> Abtritt, Rückzug.

<sup>4</sup> etwa: Schar.

<sup>5</sup> Schießen.

<sup>6</sup> Rennspießen.

<sup>7</sup> Kürass,

Brustharnisch.

ime mit einer rennespießen und förde ime dat helmet na; und de konink hadde ein gulden krone up seinem howet. Dieselbe krone was twe hant brëit hoch. Die  
 10 krone hadde hëi up einen hot gesat, dat de konink sehr kostlick was. Al dat hëi hadde bi sick von zirat und dat beslach up dem perde, dat was al van golt. Und de drabanten lepen um in her, und sin lakei bi dem perde. . . . Und de koningin ist auck kostlick  
 15 geruset gewest mit sammeten rock. Sie hat ouck ein gulden krone up irem howet.

Aldo is de konink mit der koninginne na dem dombhof gegang, sehr kostlick, mit seinen reden und deners, und heft do laten seggen, dat ein jeder sick  
 20 solde neder setten mit seiner frowen, und leet do upropen al diegene, de befel van dem konink hedden, de solden upstan mit iren frowen und solden for tafelen denen, und de konink wolde selwest mit seiner koningin to der tafelen denen. „Und wan gi dat  
 25 awentmal gehalden hebben, so sol juwer ein dëil hir bliwen und sollen uns wedder to der tafelen denen!“ So sint dieselwen upgestan und hebben to der tafelen gedeent. So heft de konink mit seiner koninginnen de tafelen entlanges gegang und heft seine geste an  
 30 gesproken und heft se getöwet<sup>1</sup>, dat se mit dem Herrn sick solden frolick maken. Und desglikan hebben ouk gedan de predikanten und hebben gesacht, dat se sick solden frolick maken mit dem Herrn. Se mosten wol to hope kallen<sup>2</sup> und mosten singen und  
 35 lawen den Herrn. Se hebben gesungen de deutschen psalmen. So heft ein jeder mans mensche bei seiner frowen geseten. So hebben de predikanten gefraget: „Broder, wie mannige frou hebbe gi?“ De broder heft geantwort: „Twee“ ofte „dri“ ofte „veer“, darna  
 40 alsdan ein jeder veel frowen (hadde). So heft dar

<sup>1</sup> ermuntert.<sup>2</sup> zusammenberufen.

ein geseten, de heft gesacht: „Düsse veer frowen sint mine frowen!“ Do heft hēi geantwort: „Des si de Her gelawet, so gat gi mi tovoren, wante ick hebbe nicht mehr dan dri.“

So hebben de predikanten de tafelen entlanges ge- 45 gan und hebben de bröders und süsters angesproken. De bröder, de nicht mehr dan eine frowe hedden, de hebben schemelick geseten. Deselwe is noch al ungelowich<sup>1</sup> gewest und was noch gein recht Christen. Do hebben de predikanten gesacht: „Hir sint noch 50 ein dēil lüde up dem berg Sion; ehe dat de klokke twelf slägt, sollen se lewendich und dot sin!“ Dat gemein volk wuste nicht, wie se dat mēinden; und solden dat verstan, dat se ein dēil solden sterwen und solden wedder lewendich werden. Se mēinden, 55 dat solke tēiken nicht geschehn solden. Se seten, eten und drunken und weren guder dinge. Ein jeder broder sat bi siner frowen, to welker hēi lusten hadde. It en leet dar nicht sterfhaftig. So was Knipperdollink ēins up ēine tiet begeren, dat de konink ime 60 wolde dat howet afhouden; in drēin dagen so wolde hēi wedder van dem dot upstan. Des en wolde de konink nicht don. Mer<sup>2</sup> het it sus ein ander knecht gewest, so hedde de konink dem wol dat howet afgehouden. Mer de konink konde Knipperdollink 65 nicht entbehren; hēi was ime ein gut blat in der karten, na dem mal als Knipperdollink dat regiment hadde, und was des koninges stathelder. Hēi was de irste und de leste.

Darna als de maltiet geschehn was, so hebben se 70 up dat leste dat awentmal gehalten, glik ob sie wolden to dem sacrament gan. So heft de konink und de koniginne, Knipperdollink und des koninges rede gan stan midden up dem domhof und hebben

<sup>1</sup> ungläubig.

<sup>2</sup> Aber.

75 kleine runde kokesken <sup>1</sup> gehat und hebben de entwee  
 gebroken, und al dat volk, man und frowen, junk  
 und alt, sint tuschen dem konink und der koninginnen  
 und Knipperdollink her gegang und heft do ein jeder  
 ein kokesken van den koken getten <sup>2</sup> und dar malk  
 80 einen drunk wines to gedrunken und hebben so dat  
 awentmal gehalten.

Als se nu dat awentmal hebben gehalten, so  
 heft de konink al dat volk bi einander laten komen  
 an einen hopen, und al de predikanten sint bi en-  
 85 ander gewest und al de owersten van den wede-  
 döpers. So hebben se enen hogen stol geholt und  
 hebben den recht midden mank dat volk gesat. Dar  
 hebben de predikanten up gestiegen, de eine vor und  
 de ander na, und hebben gepredigt, wat dat awent-  
 90 mal in sick hedde. To dem lesten heft de konink  
 selbst up den stol gestiegen und heft gesacht, Gott  
 hedde in afgesat, und hei wer gein konink lenger,  
 hei hadde Gott vertornet, dat hei se nicht regere,  
 glik als hei don solde. Und sachte: „Lewen bröder  
 95 und süsteren, dat en was de meinunge nicht, dat wi  
 so solden ut der stat trecken, und is Goddes wille  
 nicht. Wante dat en is nicht mehr dan eine ver-  
 soikinge an ju!“ Do dit Johan van Leyden oft de  
 konink sachte, do wort hei bi sick selvest lachen:  
 100 Sine gedanken weren uns unbekannt; jedoch „der hinkende  
 Prophet“ bestimmt, daß nach Soest, Osnabrück, Waren-  
 dorf und Goesfeld Propheten ausgesandt werden sollen,  
 Johann von Leyden aber König in der Stadt bleiben soll.  
 Schließlich offenbart Gott dem Könige, daß er einen ge-  
 105 fangenen Landsknecht töten müsse. Damit schließt das  
 Fest auf dem Domhofe.

<sup>1</sup> Ruchlein.      <sup>2</sup> gegessen.

## 8. Aus Balthasar Rüssows Chronik von Livland (1578).

### Sitten und Gebräuche Livlands im 16. Jahrhundert.

Nademe ick denn an de livlendische Historien wedder minen willen unde gedanken geraden bin, so mot ick ok von dem olden livlendischen Regiment, seden, gewanheit unde wesen, so hi dieser lesten Meister Regeringe am allermeisten im schwange gegahn, etwas schriwen, darmit de jungen Lüde, de in der voranderinge des livlendischen olden Regiments gebaren sind, demgeliken ok de Nakömelingē sehen mögen, warumme Gott der Allmechtige solk ein grote veranderinge unde schware strafe heft awer Livland kamen laten! Dat Regimente unde wesen der Ordensheren, Bischöppe, Domheren unde des Adels, also ick id van Hasenkampen tiden bet to des lesten Meisters Regeringe gesehen unde belewet hebbe, heft sick also erholden: Nademe de Provinz Livland van den vörigen olden Meisters, Bischöppen unde düdeschen Heren gewonnen, bekreftiget unde mit velen Düdeschen anfenklich besettet geworden was, unde vele Stede, Flecken, Schlöte unde Börge nu gebuwet weren, also dat se sick eines Fiendes nicht allto sehr befürchten dörften, unde ok Wolter van Plettenberg eine grote Victoria unde awerwinnige wedder den Muskowiter sampt einem lankwiligen Frede erlanget hadde, also dat de Livlender in velen Jaren keines Kriges vormöden<sup>1</sup> weren, do is dar jo lenger jo mehr eine grote sekerheit, leddiggank<sup>2</sup>, hoffart, pracht unde pral, wollust, unmetige schwelgeriē unde untucht under den Regenten so wol also under den Underdanen dagelikes ingereten, also dat men dar nicht genochsam van seggen edder schriwen kan . . .

Dewile nu alle Ordensheren, Bischöppe unde Dom-

<sup>1</sup> ermüdet.    <sup>2</sup> Müßiggang.

heren, alse de Awericheit<sup>1</sup>, Seelsorgers unde Herde der Schape, solk ein lewent föreden unde sülwest de Wörpel drögen<sup>2</sup>, do hadden de Underdanen eddel und  
 35 uneddel fri spelen, dat was do fri bi olden unde bi jungen ane jenige schuwe<sup>3</sup> . . .

Wat awerst der Ordensheren, Domheren unde des Adels dagelickes arbeit unde handgeber<sup>4</sup> belanget, is solkes to der tid nicht vele anders gesehen worden,  
 40 denn hetzen unde Jagen, dobbeln<sup>5</sup> unde spelen, riden unde faren van der einen Köste to der andern, unde van der einen Kerkmissen<sup>6</sup> to der andern. Unde gar weinich sint gefunden worden, de sick buten Landes an Heren- unde Förstehöfen edder im Kriege hebben  
 45 gebruken laten.

Nun beschreibet er anschaulich, wie eine adelige Hochzeit, eine Kindtaufe, das Einsammeln der Gefälle, die Kirchweihfeste, die Sonnenwendfeiern mit Johannisfeuern geräuschvoll und üppig abgehalten wurden. Das  
 50 religiöse Leben sei nach der Einführung der Reformation nicht besser geworden, da es an guten Schulen und an Predigern, die der lettischen Sprache kundig seien, fehle. Besonders sei zu klagen über das flotte Haushalten und die Trunksucht von hoch und niedrig.

Wat de Börger dönd<sup>7</sup> unde wesend<sup>8</sup> in den Steden to dissen tiden gewest is, kan solks ok hir kortlick unvormeldet nich bliwen, dann de Börger unde kop-  
 lüde in den steden der awerflot<sup>9</sup>, Hoffart, pracht unde pral sick ok nicht weinich besitet hebben. Und  
 60 als eines Kopmanns Köste edder hochtid scholde gehalten werden, do heft man allewege einen Sondach darto genamen; unde ein Werkeldages Hochtid were eres bedünkens en eine grote verkleinerunge, unehre

<sup>1</sup> Öbrigkeit.<sup>2</sup> d. h. mit schlechtem Beispiel vorangingen.<sup>3</sup> irgendwelche Scheu.<sup>4</sup> Arbeit.<sup>5</sup> würfeln, spielen überhaupt.<sup>6</sup> Kirrnes, Kirchweihfest.<sup>7</sup> Tun.<sup>8</sup> Wesen, Treiben.<sup>9</sup> Überfluß.

unde schande gewesen! Unde also de Köste angahn  
 scholde, do word schir de ganze Gemeine unde alle 65  
 frömden Koplüde mit to der Köste gebeden, unde also  
 men den Brüdigam unde de Brut mit grotom Prozeß <sup>1</sup>  
 in unde ut der Kerken beleidet unde op den groten  
 Gildestawen <sup>2</sup> geföret hadde, do is dar stracks up den  
 middach eine herlike maltid bereit gewesen; awer 70  
 welcher Maltid man win unde Beer geschenket heft,  
 dar heft man do nicht einen geringen Schatz <sup>3</sup> van  
 sulvern Lepeln, Bekern unde Stöpen <sup>4</sup> gesehen. Na der  
 Maltid awerst is das Sülwer Geschmide <sup>5</sup> ut dem wege  
 gelecht worden, do hebben de groten unde de kleinen 75  
 Tinnen Pötte <sup>6</sup> wedder her holden möten, welkere de  
 ein dem andern ganz awerflödig <sup>7</sup> unde bi hupen to-  
 geschmeret <sup>8</sup> heft. Na der Maltid unde dem Loffge-  
 sange ging de Danz an bet an de Awend Maltid, dar  
 mochte do in den Namiddages Sermon <sup>9</sup> edder in de 80  
 Kerke gahn, wel dar wolde. Na dem Awendmal is  
 dar wedder an ein Danzen unde schwelgen gegahn  
 bet in de Mitnacht. To welkeren Kösten man keine  
 geringe Hoffart van köstlichen Kleidern unde Ge-  
 schmide geöwet <sup>10</sup> heft. Dann de vornehmsten ere 85  
 Röcke, mit Lossen <sup>11</sup>, Luparden <sup>12</sup> unde Marten <sup>13</sup> unde  
 de gemeinen mit Wolfen unde Fössen gefodert <sup>14</sup>, an-  
 hadden. Und id heft ok mank den frouweus an sül-  
 wern und vergülden huwengeschmide <sup>15</sup>, Idlikes awer  
 twe mark lödig <sup>16</sup> swar, unde an Golden und Sülwern 90  
 vorgüldeden Halskeden samt einer vorgüldeden schede,  
 alles awer 60 Lot swar, unde an velen köstliken  
 Golden Ringen, Knöpen unde Schnören unde den  
 Jungfern an Sülwern vorgüldeden unde Perlenbendken

<sup>1</sup> Aufzug, Geleite.    <sup>2</sup> Gildestube.    <sup>3</sup> Schatz.    <sup>4</sup> Trintgefäßen.  
<sup>5</sup> Geschmeide.    <sup>6</sup> zinnerne Töpfe.    <sup>7</sup> überflüssig.    <sup>8</sup> zugeşmiert =  
 zugefrunten.    <sup>9</sup> Predigt.    <sup>10</sup> geübt, getrieben.    <sup>11</sup> Luchsen.  
<sup>12</sup> Leoparden.    <sup>13</sup> Mardern.    <sup>14</sup> gefüttert.    <sup>15</sup> Hauben-  
 geschmeide.    <sup>16</sup> lötig.



95 unde velen groten unde dicken Höikenschnalen<sup>1</sup> unde  
 Spangen, etlike Mark lödig wegende<sup>2</sup>, und an groten  
 Lifkeden<sup>3</sup> unde Scheden<sup>4</sup> van dörtlich Loden<sup>5</sup> tosa-  
 mende unde an groten Pater nostern<sup>6</sup>, mit statliken  
 Klenoden behangen, nicht gemangelt. Darmit eine  
 100 iglicke Frou unde Jungfer geziret unde geschmücket  
 was, und wenn manniger dat Sülwer unde Gold heb-  
 ben möchte, wat eines gemeinen Börger Frou unde  
 Tochter to der tid up der Hochtide gedragen heft, he  
 möchte einen temeliken<sup>7</sup> handel und wandel darmit  
 105 wol führen unde sick sampt sinem Wiwe unde Kinde  
 to billiker maten darmit wol ernehen.

De is der Börger lust unde körtewil bi Samer-  
 dagen<sup>8</sup> gewesen, dat se erstlick bi Samertiden, twischen  
 Paschen unde Pingsten, de eine Gilde unde Gesellschop  
 110 na der andern den Vagel geschaten hebben, welkes  
 also togegahn is, dat desülwige, so vorm jar den  
 Vagel herunder geschaten hadde unde de olde Könink  
 genömet word, mit der Stadt Bassunen<sup>9</sup> unde mit  
 einem langen Prozeß aller Gildenbröder up einen Son-  
 115 dach na Middage twischen twen öldesten der Gemeine  
 hen int Feld to der Vagelstangen beleidet word, dar  
 denn die ganze Gemeine, junk unde olt, sick ok hen  
 vorfögede, solke kortewil mit groter gefahr der Isern  
 Bolten halwen, de mannigen beschedigeden, anto-  
 120 schauende. Und also se den halwen dach awer den  
 Vagel geschaten unde en herunder gebracht hadden,  
 do word stracks dem niën Könige mit grotem fro-  
 lockende van idermann gelück unde Heil gewünschet,  
 dar was do keine geringe Freude bi des Königes  
 125 Fründen unde ok bi denen, de up en geweddet unde  
 gewonnen hadden. Nicht lange darna word desülwige

<sup>1</sup> Mantelschnallen. <sup>2</sup> wiegend. <sup>3</sup> Leibletten. <sup>4</sup> Futteralen.  
<sup>5</sup> Lot. <sup>6</sup> Rosenkränzen (Perlenhalschnüren). <sup>7</sup> ziemlichen. <sup>8</sup> Sommer-  
 tagen. <sup>9</sup> Posajaanen.

nië Könink mit Bassaunen unde mit dem vorigen Prozeß aller Gildebröder twischen den twen Oldesten der Gemeine dorch de Stadt na den Gildestawen beleidet; do stund id vor allen Dören vul Volks van 130  
**Mans, Frouwen, Jungfern, Kindern unde allerlei Gesinde, welkere den niën Könink mit groter verwunderinge unde freude anschouweden. Do muste de Könink einen sülwern Vagel up einer Stangen in siner Hand dragen, unde sin stelen Bagen<sup>1</sup> sampt 135**  
**den Bolten, dar he den Vagel meder under geschaten hedde, word hoch vor em her gedragen. Unde also se in de Gildestawen quemen, da alles herrlich unde wol togerichtet was, do sind dar ere Frouwens unde Döchtere to demsülwigen Pankett ok vorhanden gewesen. 140**  
**Do heft man dem Könige van dem schmückesten Jungfern eine Königinne erwelet, di bi em allein stedes<sup>2</sup> sitten unde danzen muste, unangesehen, dat he eine Frouwe hadde, unde solk ein Fest der Vagelstangen heft dre der negesten Sondage na Paschen gewaret. 145**  
**Derhalwen de Predigers disse dre Sondage na Middage gemeinlick gefiret hebben. Dewile sick idermann lewer bi der Vugelstangen als in der Kerken finden let. Up Pingsten sind de Börger und Gesellen in den Mai gereden unde hebben dar einen Maigrewen, de an besten 150**  
**eine herrlicke Pankett ut to richten vermöchte, under sick erwelet unde mit grottem Prale ingeföret. Solke Meigreweschoppe<sup>3</sup> sint darna van idermann unde ok van dem gemeinen Pöbel dorch den ganzen Samer alle Sondage gehalten worden, nicht ahne velfoldige grote 155**  
**und grawe<sup>4</sup> lichtferdicheit. Des weren ok noch sonderlicke Vagelstangen etliker wegen an lustigen ördern upgerichtet, da de jungen Ordenshern, Börger unde Gesellen alle Sondage den ganzen Samer dorch den**

<sup>1</sup> |stählerner Bogen.    <sup>2</sup> |tets.    <sup>3</sup> Maigraffschaft (Würde eines Maigrafen).    <sup>4</sup> grobe.

160 Vagel umme ein Klenod geschaten hebben, dar denn  
ok vele Volkes, jung und olt, bi hupen sick hen vor-  
föget, solke kortwil antoschouende, unde den Sondach  
also togebracht.

Dewile solk Vagelschetent bi den jungen Ordens-  
165 hern, Börgern unde Kopgesellen in hogem Preise was,  
do begunden de vam Adel etlicker wegen solker  
körtwil sick ok to befitigen unde Vagelstangen bi  
eren Parkerken<sup>1</sup> kort vor der lyvlendischen voran-  
deringe uptorichten. Darhen den vele gegen dat  
170 Pingstefest awer tein Mile weges umme der Vagel-  
stange willen gekamen sint unde sick mehr mit den  
Vagelschetende also mit Gades worde bekümmert  
hebben. Middeler wile, also se awer na dem Vagel  
schöten, word ein herlich Pankett in des Pastoren  
175 Huse togerichtet, dar se sick awer eren Vagelschetende  
lustig unde guder dinge makeden.

Des hebben ok de Börger bi Winterdagen in  
Winachten unde Fastelawende up eren Gildestawen,  
unde de Gesellen in eren Kompanien<sup>2</sup> nicht ene ge-  
180 ringe Wollust geöwet. Unde also der Kopgesellen  
Drünke ein ende hadde, hebben se einen groten hogen  
Dannenboom met velen Rosen behangen, in der Fasten  
up dem Markede upgerichtet unde gegen den Awend  
gar spade mit einem hupen Frouwen unde Jungfrouwen  
185 darhen vorföget, erstlich gesungen unde geschlungen unde  
darna den Boom angezündet, welker im Düstern gewel-  
dich geflammet heft. Do hebben de Gesellen sick  
undereinander bi der Hand gefatet unde bi paren  
umme den Boom unde umme dat Für her gehüp-  
190 unde gedanzet, dar ok de Fürwerkers Rakitten<sup>3</sup> tom  
prale scheten musten; und wowol<sup>4</sup> solks van den  
Predigern gestraffet unde vor ein Kalf Mosis Danz

<sup>1</sup> Pfarrkirchen.<sup>2</sup> etwa: Fachabteilungen.<sup>3</sup> Raketen-<sup>4</sup> miewohl.

gescholden word, is doch solke straffe gar nichte geachtet worden. To deme is dar ok mit dem Rinckfarende<sup>1</sup> mit Frouwen unde Jungfern noch mate noch ende<sup>2</sup> gewesen, beide Dage unde Nacht unde oftmals den Predigern, de solks gestrafet, to trotzte unde to leide. Disse vorgemelte Wollust der Livlender is dem Muskowiter<sup>3</sup> sehr todrechlick gewesen, dann in solkem wesende heft he up sine rechte tid anschlege unde vordel gedacht unde sick up Geschütte, Krut<sup>4</sup> unde Lot unde up allerlei Krigesmunition gewedlich unde awerflödich geschicket unde den einen Büßenmeister<sup>5</sup> nach dem andern ut dem Düdeschen und Welschen Landen erlanget. Unde wowol de Livlender solkes alles wol wusten, so weren se doch in groter Wollust und sekerheit so ganz vorsapen<sup>6</sup>, dat se id nicht achten konden, besondern em noch Kopper, Bli unde allerlei Wehr, so to sinem vornemende wedder Livland gedenet, ganz awerflödich togeföret, heimlick unde apentlick, wo<sup>7</sup> solkes aller Welt bebust is.

Solkes alles is derhalwen hir nicht gedacht worden, dat jemand dar vorachten unde meinen scholde, also scholden to disser tid under allen Livlendern eddel unde unedel gar keine vorstendige Lüde unde godfrüchtige Christen gewesen sin: dat si ferne! Dann hir warlich wol vele guder Lüde under allen Stenden gewesen sint, de an solken gedachten wesende gar keinen gefallen gehat hebben. Dann etlicke vam Adel in betrachtunge erer armen Buren Selen Heil unde Salicheit eigene Predigers der undüdeschen Sprake erfahren up erer eigen Unkostinge unde Besoldinge in eren Höfen geholden hebben, welkere alle Sondage de Buren unde Gesinde mit der Lere des Katechismi

<sup>1</sup> sog. Ringelstechen und auch Schlittensfahren. <sup>2</sup> ohne Maß und Ende. <sup>3</sup> d. h. der Russe. <sup>4</sup> Pulver. <sup>5</sup> Büchsenmeister. <sup>6</sup> verlossen. <sup>7</sup> wie.

underrichten musten; unde etlike dögetsame Wedewen  
 unde Matronen vam Adel sick ok nicht geschemet  
 hebben, in mangelinge eines Pastoren bi der Kerken  
 eren Buren unde Gesinde in eren Höfen de vif stücke  
 230 des Katechismi up undüdesch vortolesen unde se to  
 allen Gadesfrüchten tovrmanen. Des hebben ok et-  
 licke ere Kinder up de hoge Scholen unde an Hern-  
 unde Förstehöfe gar verne in Düdeschland geschickt  
 unde sick apentlick hören laten, se wolden nemande  
 235 raden, dat he sine Söns lange in Livland bi sick be-  
 holden scholde, denn se to hus nichts lereden, und  
 wenn se gelik wat lereden, so were doch ein hus-  
 getagen<sup>1</sup> Kind als ein Rind unde unerfahren, wenn he  
 noch so klok were . . .! Awer hir im Lande leren se  
 240 man supen, schwelgen unde andere Laster mehr. Dat  
 sint ja adelicke rede unde dögede. Disse Menner  
 hebben des armen vorkereden Livlandes feil<sup>2</sup>, gebreck  
 unde mangel wol gesehen unde gespöret unde den-  
 noch gegen dem (!) meisten hupen, so de awerhand  
 245 ganz genamen, nichts gekont edder vormocht.

## 2. Briefe.

### 9. Beileidschreiben des Königs Christian I. von Däne- mark an den Markgrafen Albrecht I. von Brandenburg.

Kopenhagen, 1. Januar 1465.

Unsen frundlicken grot mit sunderger<sup>3</sup> Andacht  
 tovoren! Hochgeborner furste, lewe swager! Juwen  
 brief, am mandage Elisabeth latest vorgangen van des  
 5 hochgeboren fursten, heren Hanses, markgraven to  
 Brandenburg etc. unses lewen vaders dode mank  
 andern inholdende geschrewen, hebben wi am hilgen  
 nigenjarsawende entfangen unde mit drarigen<sup>4</sup> herten  
 vornomen. Alsedenn, hochgeborner, lewe swager, wi

<sup>1</sup> im Haus erzogenes. <sup>2</sup> Fehl. <sup>3</sup> besonders. <sup>4</sup> traurigen.

billiken medelident mit der hochgebornen furstinnen, 10  
 unser lewen husfrowen, ju unde mehr unsen heren  
 unde frunden, also god kennet, wi van ganzem herten  
 hebben, also wi wol plichtich sind hebben schollen,  
 sind wi doch hawen all<sup>1</sup> wedder gefrouwet, dat he,  
 also gi schriwen, enen guden ende unde afgank unde 15  
 sine sacramente, also enem christenen furste totemet<sup>2</sup>,  
 des god almechtich gelawet si, heft gekregen! Also  
 gi furder begeren, dat wi ene in unsen riken unde  
 landen in klosteren unde kerken willen began laten,  
 denken wi deme also unsem lewen vater, also wi 20  
 von rechtes wegene wol plichtich sind, so ane sumend  
 gerne to dōnde. Bidden wi juwe lewe frundliken, gi  
 de hochgebornen furstinne, unse lewen moder, in eren  
 groten droffnissen<sup>3</sup> trosten unde sulwen bi troste  
 wesen willen, ere lifding<sup>4</sup> unde wes er van van dem 25  
 genanten unseme lewen vater, juweme broder, vor-  
 schrewen unde se recht ane is, volgen moge . . .

## 10. Briefe aus dem westfälischen Kloster Langenhorst.

Um 1480.

### 18. Brief. An die Äbtissin Maria Huchtebrod.

Der ersamen junferen Marien Huttebrokes vrowe  
 to Langenhorst frōntlike<sup>5</sup> gescrewen.

Vrōntlike grōte<sup>6</sup> und wes ich gudes vormach ju  
 nu unde altit! Wetet lewe vrowe, dat mi ser vor-  
 langet, wut<sup>7</sup> ju get unde al juwen junfern unde miner<sup>5</sup>  
 dochter; ich en hadde lange nich van ju eschet<sup>8</sup>.  
 Ok, lewe vrowe, so hebbe ick ju de pelsdecken maken  
 laten unde sende se ju. Ick hope, dat se gut si! . . .  
 Unde ick sende ju ene bref mit de hilligen<sup>9</sup>, den

<sup>1</sup> über alles.    <sup>2</sup> geziemet.    <sup>3</sup> Betrübnissen.    <sup>4</sup> Leibgebänge.

<sup>5</sup> freundlich.    <sup>6</sup> Grüße.    <sup>7</sup> d. h. wu et = wie es.    <sup>8</sup> erfahren.

<sup>9</sup> Heiligenbild.

10 hebbet se ju to Hoēnholte kost. Ick en hebbe se  
 der nine bref hilligen<sup>1</sup> to Mōnster siēn<sup>2</sup>; mer nu  
 tegē somer kumt er genoch, so wil ick noch wal  
 wat suwerker<sup>3</sup> krigen. Dit is van den olden slage  
 unde et en hewet och nich mer dan enen stūwer  
 15 kostet. Lewe vrowe, dit gelt en drowe gi mi nich  
 weder senden; wan ich, of got wil, to ju kome, so  
 wil wi dat wal vinden! Unde seget doch miner fren-  
 dinen van Wullen, dat ick en hantvat<sup>4</sup> hebbe, dat  
 ick mene dat gut si. Wan ick kan, so wil ick et er  
 20 wal senden; behage er nich, dat se et mi weder  
 sende. Unde de Richtersche send't ju ene hilligen  
 unde let bidden, dat gi er dar bi denken! Niēt mer  
 dan got spar<sup>5</sup> ju lange gesunt!

### 11. Brief der Lübeder Patrizieren Katharina Mulich an ihren Gatten Matthias Mulich. (1523.)

Frundlike lewe toveren! Wetet, min alderleweste  
 Mattes, dat wie — Got si gelawet! — wol to passe  
 sint<sup>6</sup>, des geliken begere wi van ju to horende. Item,  
 lewe Mattes, als gi schriwen van den parlen unde  
 5 van der keden, dat wil ik ju gerne senden, men ik  
 wilt noch wat ansēn, dat ik wisse fore<sup>7</sup> krige. Hir  
 stan noch de scinken, de ju Hans Luneborch senden  
 wolde; ik kan se dar nicht hen krigen, ik mēnde, gi  
 hadden den drogen fisk<sup>8</sup> lange al hat; so hebben gi  
 10 en noch nicht kregen? Item, lewe Mattes, eft<sup>9</sup> gi  
 ener groter keden maken laten wolden, de ik hebben  
 scholde, dat dorfe gi nicht don. Item ik hebbe 10 merk<sup>10</sup>  
 kregen van Elseben Beckers vor dat gele floewel<sup>11</sup>,  
 vor de ellen 4 merk; se wolde mi jo wat afbreken<sup>12</sup>,

<sup>1</sup> kein Heiligenbild.  
 beden.

<sup>2</sup> gesehen.

<sup>3</sup> säuberlich.

<sup>4</sup> Wasch-

<sup>5</sup> bewahre.

<sup>6</sup> guter Dinge sind.

<sup>7</sup> sichere Fuhre.

<sup>8</sup> getrodneten Fisch.

<sup>9</sup> wenn.

<sup>10</sup> Mart.

<sup>11</sup> Sammet.

<sup>12</sup> abbrechen (abziehen).

so sede ik er, gi hadden mi so befallen, ik scholdet <sup>15</sup>  
 nicht anders gewen. Item als gi schriwen, dat gi  
 en nijar awent hadden junkfrouwen unde frouwen  
 in juem huse, dat is mi lef, dat gi ju frolik maken:  
 it is dar noch ane <sup>1</sup>, dat ik in den sorgen bin! Mi is  
 nen dinks froude, nu ik nicht bi ju bin, it is hir doch <sup>20</sup>  
 so bedrukket, welk Got betert!

Item vor <sup>2</sup> Anna Hoolgersen eren bref hebbe ik  
 er sent, den gi mi senden. Item als gi schriwen van  
 deme haferen, dar wil ik to denken dat erste, dat hir  
 wat kumt. Unde gi schrewen Mattiges, dat wi ju <sup>25</sup>  
 welke negenogen sulten <sup>2</sup> scholden; lewe Mattes, dat  
 wolde ik gern don, men se hebben dar wor <sup>2</sup> stige <sup>4</sup>  
 fangen, so hebben se wol settet <sup>5</sup>. Unde ik scholde  
 Mattiges ok seggen, dat he ju de kökken <sup>6</sup> besorgede.  
 Lewe Mattes, ik wolde wol, dat gi genöch hadden, <sup>30</sup>  
 men me kant hir nu ok so nicht krigen, unde wen  
 me denne al wat heft, so kan man nene fore krigen!  
 Hir mede sit Gode befallen, unde de mome <sup>7</sup> but <sup>8</sup> ju  
 ok vele gode nacht, unde segget Hans Hoter unde  
 siner frouwen unde mester Henniges en gode nacht! <sup>35</sup>

Geschrewen in Lübecke up sunte Pauwel dach <sup>9</sup>  
 anno XXIII.

Katrine Mulich, juwe allerleveste fru.

## 12. Brief Dr. Johannes Bugenhagen an den Rat zu Rostod.

Lübeck, 24. XI. 1531.

Den erbaren ersamen wisen heren borgermeistern  
 unde ratmennen der stadt Rostock, minen gunstigen  
 heren unde frunden! Gnade unde freden van Gade  
 dorch Jesum Christum ewichlick. Amen. Erbaren <sup>5</sup>

<sup>1</sup> genug daran. <sup>2</sup> fro zu lesen? <sup>3</sup> Neunaugen satzen.  
<sup>4</sup> etwa 2 Stigen (je 20 Stück). <sup>5</sup> wohl gesagt = zu einem hohen  
 Preise. <sup>6</sup> Küche. <sup>7</sup> Ruhme. <sup>8</sup> bietet. <sup>9</sup> 25. Januar.



ersamen wisen heren! Iwer ersamheit scrifte an mi hebbe ick gruntlick wol vorstan unde scholde wol van herten frolick sin, darumme dat bi ju Gades word so rein sick begund in der lere to togende, wen 10 ick nicht dargegen och bi ju valsche lere wedder sulke klare warheit vormerkede. Wente ick wet, dat valsche lere, wen se kumpt im schine des wordes Gades, mehr gehoer heft in der welt, de des düwels is, wen <sup>1</sup> dat luter reine word Gades. De duwel warp der hilgen 15 apostolischen lere de ergirige lere der valschen apostolen entjegen unde vervorede darmede nicht de heidene, sunder de rechtgelowigen, de van den apostolen hedden geleret den lowen in Christum, unde hedden mirakele gesehen unde sulwest tom deele gedan, alse de Corinther, 20 Galateren etc. Wat scholde denne unserem volke weddervaren in sulker unwetenheit, wen de predikers nicht so fram <sup>2</sup> sind, dat se de arbeit up sick nemen unde leren dem volke den Catechismen, Gades fruchte <sup>3</sup>, den reinen Christene lowen, lewe, gehorsam unde erbarheit, 25 sunder soken alleine ere ere, de eine wedder den anderen, unde haderen sick um ere Cerimonien unde andere utwendig saken? So blift denne ok de valsche lere wedder de rechte art des Christenen lowens nicht ute, wente Christus secht im Evangelio Johannis: „De 30 van sick sulwest redet, de socht sine egene ehre!“ Item: Wo kone gi lowen, de gi jue egene ere soken, de eine van dem anderen?

Owerst ersamen lewen heren! Wen de Christene sulke not der unrechten lere bi sick vormerken, so is 35 dit de rad vor Gade, int erste dat wi bekennen unse sunde unde undankbarkeit, darmede wi sulkes wol vordenet hebben. Tom anderen, dat wi gar nichts twiveln <sup>4</sup> an der barmherticheit unses hemmelichen vaders unde beden fluks <sup>4</sup> wedder sulke valsche lere unde bidden

<sup>1</sup> als (auch: wenn).    <sup>2</sup> fromm.    <sup>3</sup> Gottesfrucht.    <sup>4</sup> zweifelt.  
<sup>5</sup> fluks.

also Christus levet um truwe, gude predikanten ower- 40  
 tokamende, dat God wille sende arbeiders in sine ernte.  
 Tom drudden, dat wi ok denne dar na trachten, frame  
 unde gelerde, vorvarene<sup>1</sup> menner to krigende, dat unse  
 gebet nicht si eine Gades versokinge, unde wen wi  
 se gekregen hebben, dat wi se nicht also holden, dat 45  
 se moten van uns gan unde schudden dat stoff<sup>2</sup> van  
 den vöten wedder uns. Wente gemeinliken hölt me<sup>2</sup>  
 se nu nicht erlick unde henget en doch unde erer lere  
 sulke schande an, dat me se nicht kan vornogen<sup>4</sup>.  
 Dat reizet denne unsen Heren God sere, uns valsche 50  
 lerers to sendende. Tom veerden, wen alle vliet vor-  
 gewendet is unde de warheit mit dem klaren worde  
 Gades am dage, dat de owericheit denne dem valschen  
 predikere dat predikent<sup>5</sup> vorbede, also wi den Sacra-  
 mentschendern don, de wi vor der ganzen werlt ower- 55  
 tüget hebben, dat se nu vortan nicht mehr ut erdome<sup>6</sup>,  
 also wol etliken kan wedderfaren, sunder ut frevel,  
 motwillen schenden unde vorlochenen<sup>7</sup> dat gnaden-  
 rike befel unses lewen Heren Jesu Christi vom Sacra-  
 mente. Unde wen uns ein twedrachtich<sup>8</sup> wolde maken, 60  
 der frien Ceremonien halwen, unde wolde van sulkem  
 frevele nicht afstan, den wolde wi ok nicht liden, wen  
 he ok sus nicht anders böses lerede, wente sin herte  
 is nicht recht vor Gade unde wurde ok mit der tied  
 der lere halven unlust anrichtende. Bawen dit alle: 65  
 So sulk ein freveler wolde tor vust gripen, dat horet  
 nicht in unse ordel. Ick hope ok to Gades gnaden,  
 id werde sick bi ju alles tom christliken frede  
 schikende, dorch Jesum Christum unsen Heren! Amen.  
 Nachdem nunmehr Bugenhagen die Lehre von der Weichte, 70  
 den freien Zeremonien und „tungen“<sup>9</sup> dargelegt hat, schließt er:

<sup>1</sup> erfahrene.<sup>2</sup> schütteln den Staub.<sup>3</sup> man.<sup>4</sup> ?<sup>5</sup> Predigen.<sup>6</sup> Irrtum.<sup>7</sup> verleugnen.<sup>8</sup> zwieträftig.<sup>9</sup> Zungen, d. h. Kirchengesänge.

Christus schende de motwilligen tor beteringe unde  
erluchte de errigen, de id nicht beter weten. Amen . . .  
Christus si mit ju in ewicheit!

### 3. Recht und Sitte.

#### 13. Aus dem Sachsenspiegel des Eike von Repedowe.

Um 1230.

##### 1. Von den zwei Schwertern (1).

Zwei swert liet Gott in ertriche zu beschirmende  
die kristenheit; deme pawese ist gesazt das geistliche,  
deme keisere das werliche. Deme pawese is ock ge-  
sazt zu ridene<sup>1</sup> zu bescheidenir zit up eineme blanken  
5 perde, unde die keiser sol ime den stegerip<sup>2</sup> halden,  
durch das die sadel<sup>3</sup> nicht ne wike. Dis ist die be-  
zeichnisse: was deme pawese wedersazich si, das  
her<sup>4</sup> mit geistlicheme rechte nicht dwingen ne nach, das  
es der keiser mit wertlikeme rechte dwinde deme pawese  
10 horsam zu wesende. So sal ouch diu geistliche walt  
helpen deme werltlichem gerichte, ob it is bedarf.

##### 2. Von der Wahl des Königs und Kaisers (143 und 147).

Die Dudischen sullen durch recht den künig kiesen.  
Swen sie die koren wirt von den bischoppen, die dazu  
gesazt sin, unde up den stul zu Aken kumt, so hat  
15 her koninklichen namen. Swen ine der babis<sup>5</sup> wiêt<sup>6</sup>,  
so hat her keiserlichen namen. Den künig küset  
nen zu richtere uber eigen unde lehen unde uber  
jewelchin mannis lip. Der keiser ne mach aber in  
allen steden nicht sin, unde alle ungerichte<sup>7</sup> nicht  
20 richten zu aller zit. Da umme liet her den vorsten  
graweschap unde den grewen schultheitum<sup>8</sup>. —

Den keiser ne mut der pabes noch neman bannen,  
seder<sup>9</sup> der zit, das her gewiêt is, ane umme drië

<sup>1</sup> reiten.      <sup>2</sup> Steigbügel.      <sup>3</sup> Sattel.      <sup>4</sup> er.      <sup>5</sup> Papst.  
weiht.      <sup>7</sup> Ungerechte.      <sup>8</sup> Schultheißentum.      <sup>9</sup> seit.

sache: ob her ane deme rechten gelouben zwiwelt oder sine echte wip lest oder gotteshus zustoret.

In des keisers kore<sup>1</sup> sol die erste sin der biskop 25  
von Trire, die andere die bischop von Megenze, die  
dritte der bischop von Colne. Under den leien is der  
erste in deme kore der palanzgrewe vonme Rine, des  
riches druste<sup>2</sup>; die andere die marschalk, der herzoge  
von Sassen; die dritte die kemere, der markgrewe von 30  
Brandenburch. Die schenke des riches, der künig  
von Behmen, der ne hat nichenen<sup>3</sup> kore, durch das<sup>4</sup>  
her nich dudisch is. Sint so kiesen des riches vorsten  
alle, pfaffen unde leien. Die zu deme ersten an deme  
kore benant sin, die ne sollen nicht kiesen nach irme 35  
mutwillen; wen swene die vorsten alle zu künige ir-  
welet, den sollen se allererst bi namen kiesen.

#### 14. Aus Johannes Oldendorps „Wat billid unde recht is“. 1529.

##### 1. Van gemeinen regeln, formen edder orfunden, worut de billikeit ermeten mach werden.

De erste regele.

Erstlick to erforschinge der billicheit is dit de vor-  
nemelikeste regele und grunt. Alle minschen de  
hogesten mit dem neddersten, ja alle kreatur im hem-  
mel unde erden, möten bekennen, dat se seele, lif  
unde alle wolfart van Gade dem herren entfangen 5  
hebben und eme lawen allen dingen horsam to leisten  
schuldich unde plichtig sint, also dat alle minschen ge-  
sette Gades worde und willen stede gewen möten.  
Dewile ok alle wertlick<sup>5</sup> gesette, regiment unde owe-  
richeit darumme allene upgerichtet sint, dat se up God 10  
seën unde ere underdanen wisen schölen, als de gödliken

<sup>1</sup> Kur (Wahl).

<sup>2</sup> Drojt (Truchseß).

<sup>3</sup> keine (eig. nichteine).

<sup>4</sup> weil. <sup>5</sup> weltliches.

unde kaiserliken rechte leren, unde sonderlick Justianus römlick bekennet, dat alle siner gesette anbegin, middel und ende steit to Gade dem herren.

15 Hirut folget slutlick desse regele: Wat Gades worde unde willen gemete is, dat kan nicht anders dann billick, nütte unde gut sin. Wedderumme, wat Gades entjegen, dat mot unbillick, farlick unde böse wesen. Also kan men ut dem rechten borne der warheit vele  
20 artikele der billicheit ok im wertliken regimente ermeten. Denn wowol Gades wort nicht vele van butenwendigen dingen, sonder von der seelen salicheit handelt, so mot doch alle wertlike ordeninge darhen geböget werden, dat se to gudem lewende unde salicheit  
25 hülplick unde nicht schedelick si. Dat is de warhaftige natürlicke billicheit, welkere du machst van nemande bet dann van dem schepper<sup>1</sup> der nature, Christo, erfahren unde leren. Dann natürlick recht und billicheit is ein dink.

30 In dessem stücke hebben Plato, Cicero unde vele ander gefeilet<sup>2</sup>, dar se van rechte unde billicheit gehandelt, wowol itwes<sup>3</sup> nageramet<sup>4</sup> hebben. Dann se folgeden egener vornufft<sup>5</sup> und worden dar dorch in unwege vorfört. Als noch hüttes dages geschüt, wann  
35 men menschlick gutdunkent folget unde desse regelen der billicheit nicht vor ogen heft in wertliker ordeninge.

Wedder de upgemelten regele geldet nisches noch exceptie<sup>6</sup> noch onderscheidinge noch dispensatie<sup>7</sup> noch einige jegenrede. Unde is eine gewisse unde gemeine  
40 forme aller minschen handelinge, der du ok in den folgenden regelen stedes most acht haben! Wo denn geliker wise in andern künsten etlike unlöchbare<sup>8</sup> fundamente sint, als nömlick: ein ganz dink is gröter dann dat deil darvan . . .

<sup>1</sup> Schöpfer.<sup>2</sup> gefehlt.<sup>3</sup> irgend etwas.<sup>4</sup> vermutet.<sup>5</sup> Vernunft.<sup>6</sup> Ausnahme.<sup>7</sup> Befreiung.<sup>8</sup> unleugbare.

Exempele desser regelen sint vele in allen rechten 45  
van ehescheidinge twischen man unde frowen, van  
woker<sup>1</sup> und anderen handelen, welkere als wedder  
Gades wort mit den rechten darup ludende sint afge-  
dan, wowol mines besorgens nicht alle, und niehr im  
schine als im grunde. 50

Wol an, lat uns ok ut dem geistliken rechte einen  
artikel bewegen, nömlick dessen: Eft<sup>2</sup> men kerken  
lehne vorbüten edder dorch pension<sup>3</sup> vorhüren möge?  
Ja, sprickstu, worumme nicht? Ja doch beschrewen  
geistlick recht, dat it mit willen des Pawestes wol ge- 55  
scheen mach, unde is lange so geholden. Schole wi  
ok dene dem rechten folgen? Dar segge ik „neen“  
to! Worumme? Denn it is nicht billick! Worut kanstu  
de billicheit ermeten? Ut Gades worde. Denn Christus  
heft nicht allene alle hanteringe in sinem tempel vor- 60  
baden, sonder ok mit butenwendiger dat gestraffet  
unde geslagen, welches he doch (wo dat *Concilium*  
*Chalcedonense* dar van redet) im niën Testamente umme  
neener andern mißbruke willen gedan heft.

## 15. Aus der „Tischzucht“ (Dit is hovesheit). 15. Jahrb.

### 1. Der Anstand bei Hofe.

Wan du kumst to howe, so scaltu nicht vele spreken.  
Du scalt vore denken, wat du sprekest. Du scalt spreken  
wat nutte, du scalt spreken wat gud is, du scalt spreken  
van geisteliken dingen unde van guter lere. Du en  
scalt nine<sup>4</sup> nië mere to howe bringen, du en scalt nine 5  
lange rede spreken; du en scalt nicht spreken, de wile  
dat<sup>5</sup> de owersten drinken. Du en scalt nicht spreken, de  
wile dat ein ander sprikt. Du scalt spreken also dat de  
lude gerne horet, also verne, alse it wedder god nicht  
en si. Du en scalt van den luden nicht spreken 10

<sup>1</sup> Wucher. <sup>2</sup> ob. <sup>3</sup> Zahlung. <sup>4</sup> keine. <sup>5</sup> während, solange.

wen<sup>1</sup> dat beste. Sprikt en ander wat boses van sime erenen christen<sup>2</sup>, du en scalt dat nicht vulborden<sup>3</sup>; du scalt dat onschuldigen, oftumachst. Du scalt nimende spreken achter sime rugge<sup>4</sup>, du en dorstes des  
 15 bekant sin vor sinen ogen. Du en scalt des werdes<sup>5</sup> spise nicht straffen.

## 2. Der Anstand bei Besuch.

Wan du geist in eines anderen minschen hus, wo du de dore vindest, so scaltu se laten. Vindestu de dore to, do se wedder na di to; vindestu de dore open,  
 20 lat se open, dat en si so dat it di anders werde gehalten. Du en scalt di nicht setten twischen den werd unde de werdinnen, noch ore<sup>6</sup> dochtere noch ander vrouwen nicht alto vele anseën. Holt dine tucht an dinen ogen, wente<sup>7</sup> dat oge is ein bode des  
 25 herten. Dat oge is ein viend der sele. Wan du sist<sup>8</sup> bi anderen luden, so en scaltu nicht dat eine bein ower dat ander werpen. Du scalt jo den wert laten war hebben. Du scalt spreken, dat he gerne hort, eft it weder got nicht en si. Du en scalt sin  
 30 buwete<sup>9</sup> nicht straffen. Wor du kumst, du en scalt jo nemendes werk straffen. Gif allen luden gude wort unde gif der genog; wente du machst der vele gewen ane dinen schaden. Holt dik sulwen dogentlik unde erlik. Wu du dik sulwen holdest, also holden  
 35 dik ok andere lude. Wultu vele gabben<sup>10</sup>, de luden moget des wol lachen, doch so hebben se di vor einen gabbert. Holt di also, dat de lude diner nicht vele en lachen.

## 3. Eine lehrreiche Erzählung aus Paris.

To Paris was ein rike man, de gink up der straten  
 40 welich unde wet unde vorbolgens modes<sup>11</sup>. Do quam

<sup>1</sup> als.      <sup>2</sup> etwa: Nächsten.      <sup>3</sup> zustimmen.      <sup>4</sup> Rücken.  
<sup>5</sup> Wirtes.      <sup>6</sup> ihre.      <sup>7</sup> denn.      <sup>8</sup> sitzt (von sitten).      <sup>9</sup> auch buw = Ackerbestellung.      <sup>10</sup> Possen treiben.      <sup>11</sup> aufgeblasenen Sinnes.

ome<sup>1</sup> ein arm pape to mote<sup>2</sup>, de was hungerich unde mager unde ermelik. Do began jenne rike man to spotten unde sprak: „Her pape, wo sint gi also gestalt? Gi sint gestalt also de genne, de van deme duwele kumpt ut der hellen!“ Do sprak de pape<sup>45</sup> wedder: „Segget mik, wu sint gi gestalt! Gi sind gestalt also de to deme duwele wil gan in de helle!“ Do dat jenne horde, do wart he vorstort unde en wiste<sup>3</sup> nicht mer, wat he spreken wolde.

#### 4. Lehrreiches Gespräch eines Pfaffen und Juden über die Dreifaltigkeit.

To einer tid quam ein jode to einen papen und<sup>50</sup> began one to vragen umme hoge ding unde sprak unde rede<sup>4</sup>: „Gi papen, gi seggen also, dat de vader unde de sone unde de hillige geist ein god is; wu mach dat tokomen?“ Do sprak de pape: „Wu mach dat tokomen, dat du ein bist unde doch dre?“ Do<sup>55</sup> sprak de jode: „Berichte mi des, dat hore ik gerne!“ De pape sprak: „Du bist ein minsche, dat is ein. du bist ein jode, dat sint twe, du bist ein echter schalk, dat sint dre.“ Do wart de jode vorstoret unde kunde nicht mer vragen. 60

#### 4. Reisebeschreibungen.

##### 16. Ludolf von Sudheim, Dat hilge lant (um 1400).

##### 20. Van dem berge Sinai.

Van Babilonia (Alexandria a. Nil) kumpt men in twolf dagen to deme berge Sinai. Des wandert me sos<sup>5</sup> dage, dar it gut is, unde sos dage dor de wustenië. Unde degenen, de des weges utgat, de moten bi not mit sik voren mit olwenden<sup>6</sup> unde mit mulen<sup>7</sup> al ore<sup>5</sup>

<sup>1</sup> ihm.<sup>2</sup> entgegen.<sup>3</sup> wußte.<sup>4</sup> redete.<sup>5</sup> sechs.<sup>6</sup> Kamelen.<sup>7</sup> Maultieren.



spise van etende unde drinkende, unde sunderliken moten se mit sik voren matten, dar se des nachtes uppe rowen<sup>1</sup>. Men dat scholle gi weten, dat de olwende, de dar dagelikes<sup>2</sup> den wech utgan, de weten  
 10 dar bi eme punkte wol de dachreise, de one boret to gānde. Unde also se des awendes komen to der herberge, so achtet se sik<sup>3</sup> unde legget sik up de erden unde gat einen vot nicht vort unde bewiset darbi, dat se in rechten wegen sint unde ore dachreise gearbeitet  
 15 hebben unde dar eine bequeme stede si to rowende. Unde so vodert<sup>4</sup> men de olwende mit brode unde mit distele und mit sulken dingen; wente ein olwent het lichte noch unde drinket binnen dre dagen kume ens.

So wen men kumpt dor de wustenie, so kumpt  
 20 men to dem roden mere; unde gi scholen weten, dat dat water nicht rot is, men sin grunt unde dat ertrike ummelank<sup>5</sup> is rot. Darumme let it<sup>6</sup> bowen, oft it rot si . . .

So wen men schedet van Helim, so kumpt me in  
 25 de wustenie to dem berge Sinai. In dem vote des berges, in der stede da Moses sach den busch entfenghet<sup>7</sup> unde unvorbrant van vures vlamme und horde, dat god to em sprak ut dem busche, dar is gebuwet ein schone munster<sup>8</sup>, mit blige<sup>9</sup> wol gedecket unde  
 30 mit iserne porten wol gesloten unde wol firmeret<sup>10</sup>. In dessen munstere steit ein vul schone kerke; de is inwendich reine bewaret unde schone unde beluchtet mit mengerhande<sup>11</sup> lampen unde mit kerzen, unde dat overste altar hebbet se mit groter ere und gat dar  
 35 barvot in de kerken . . . In desser kerken, to der vorderen<sup>12</sup> hant bi deme owersten altare up einem hoge<sup>13</sup>, da steit ein lade van witten marmelen steine. In der laden is dat bēnte<sup>14</sup> sunte Katherinen . . .

<sup>1</sup> ruhen.    <sup>2</sup> täglich.    <sup>3</sup> ziehen sie sich zurück.    <sup>4</sup> füttert.  
<sup>5</sup> ringsum.    <sup>6</sup> sieht es aus.    <sup>7</sup> entzündet, in Flammen.    <sup>8</sup> Kloster.  
<sup>9</sup> Blei.    <sup>10</sup> gesichert.    <sup>11</sup> vielen.    <sup>12</sup> rechts.    <sup>13</sup> Erhöhung.    <sup>14</sup> Gebein.

Bowen dessen kloster licht de berch Sinai, den men mit vele treppen, also ik nicht spreken dor<sup>1</sup>, mit 40 wareme arbeide upgeit. In desser hoge des berges steit eine kapelle in der stede, dar unse here got Eliase tosprak unde sede: „Wat deist hir inne?“ Dar men af lest in der koninge boke . . . So we de steit bowen up deme berge, de sut dat rode mer unde 45 Helim unde de stede, dar den kindern van Israel dat manna regende, unde de stede dar umme . . .

## 22. Van Bethlehem.

Van Ebron wandert me vort unde kumpt mit gemake<sup>2</sup> to Bethlehem binnen einem dage. In deme wege stunt ein kloster; dat is vorstoret<sup>3</sup> van den 50 Sarrazenen. Dit is eine schone, lustlike stat, unde is nicht lank unde licht up eme halse<sup>4</sup> des berges, unde sint also mer<sup>5</sup> christene lude, de in der stat wonen, unde heft weide unde krudes genoch, unde is ummelank wol gevestet mit depen dalen. Dar so sammelden 55 de koninge van Jerusalem unde de christen ore volk in der stat. De guden lude, de dar wonet, hebben wines genoch unde anders gudes. To Bethlehem steit eine schone kerke wol gemuret mit tornen, mit blige wol gedecket unde mit gemaldem werke, mit finem 60 stēnte<sup>6</sup>, mit mormelen stenen wol gezieret unde mit golde bet wen<sup>7</sup> jenich<sup>8</sup> kerke under der sunnen, also ik lowe, unde in allen stucken oweral rikelik, eddelik, keiserlik, also it ore voge<sup>9</sup>, wol gebuwet; und heft an sik wol sowentich pflre<sup>10</sup>, schone unde grot van 65 eddelen mormelen stenen. Unde heft eine welte<sup>11</sup> mit eddelem holte van sedewer<sup>12</sup> bomen; mit sparen unde mit bredden is se under dem dake vodert<sup>13</sup>, unde

<sup>1</sup> darf, wage.    <sup>2</sup> gemächlich.    <sup>3</sup> zerstört.    <sup>4</sup> Grad, Spitze.  
<sup>5</sup> meistens.    <sup>6</sup> Gestein.    <sup>7</sup> mehr als.    <sup>8</sup> irgend eine.    <sup>9</sup> ihre Gebühr.  
<sup>10</sup> Pfeiler.    <sup>11</sup> Gewölbe.    <sup>12</sup> Zedern.    <sup>13</sup> gefüttert, verjährt.

de wende sint under den glasen vorguldet mit gemal-  
 70 dem werke alto eddeliken, wunderliken, kunstliken.  
 Er<sup>1</sup> der tit, do ik dar quam, do wolden de Sarrazenen  
 sommelike<sup>2</sup> mormelen stene dar ut genomen hebben;  
 men<sup>3</sup> se worden dar so sere vorveert<sup>4</sup>, dat se de  
 sulen<sup>5</sup> stan leten, unde dorsten<sup>6</sup> sik sodder ne des  
 75 underwinden<sup>7</sup>.

In desser kerken geit men vor dem kore nedder  
 ene treppen in eine stenen kule; de is nicht ut ge-  
 howen, men van naturen is se hol. In der kule to  
 richte<sup>8</sup> under dem owersten altare is de stede, dar  
 80 unse here god dor unser willen wolde boren werden  
 van der junkfrowen, siner reinen moder maget Marien.  
 In der stede steit ein altar, unde nicht verne van dem  
 altare dar steit de krubbe<sup>9</sup>, dar de benedigede maget  
 Maria ere lewe kind Jesum inlede<sup>10</sup>, in doken bewun-  
 85 den, war god unde war minsche, de in menschliker  
 krankheit wenede also ein kint. Bi der krubben sut  
 men noch iserne ringe unde haken mit blige in den  
 stein gegaten, dar de huslude ore vee edder ore quiek<sup>11</sup>  
 anne to bindende plegen, wen se to markede quemen.  
 90 De krubbe is van steine unde ver spenne<sup>12</sup> lank, also  
 dar ein sede<sup>13</sup>. In der kulen licht sunte Jeronymus  
 begrawen. Ok in der hilgen nacht der bort unses  
 heren, dat is to winachten, so kamen dar to hope al  
 de nationes, de under der sunnen sint, dat dar volk  
 95 unmogelik<sup>14</sup> is. Unde eine juwelke natio heft ore  
 sunderliken stede in der kerken, malk<sup>15</sup> na siner wise  
 godesdenst to donde, dat eneme jewelken beschert is.  
 De Latinschen hebben denne de stede, dar god ge-  
 boren wart.

<sup>1</sup> vor.    <sup>2</sup> jämtliche.    <sup>3</sup> aber.    <sup>4</sup> erschredt.    <sup>5</sup> Säulen.  
<sup>6</sup> wagten.    <sup>7</sup> seitdem nicht . . . angreifen.    <sup>8</sup> gerade.    <sup>9</sup> Stippe.  
<sup>10</sup> hineinlegte.    <sup>11</sup> Kleinvieh. (?)    <sup>12</sup> Spannen.    <sup>13</sup> Sitte, Brauch.  
<sup>14</sup> sehr viel.    <sup>15</sup> jeder.

## B. Übergangszeit (1600—1800).

**Jobst Sackmann**, \* 13. Februar 1643 zu Hannover, seit 1680 Prediger in Sinner b. Hannover, † 4. Juni 1718. Seine Bedeutung liegt in seinen niederdeutschen Predigten, die nachgeschrieben und nach seinem Tode herausgegeben wurden.

### 17. Tiefen-Predigt öwer Jesaia 40, 6 up Michel Wichmann, wollverdeenten Küster un Scholmester.

Gaor sünerliche un markwürdige Wör' sind et, mine andächtige, herzlich geliebte, zum Teil schmerzlich betrübte Zuhörer, welke wi bi dem ersten unner den veer groten Propheten, ic̄ meene den heiligen Propheten Jesaias, upteekent <sup>1)</sup> findt, wenn he sic̄ also vernehmen lätt: „Es <sup>5</sup> spricht eine Stimme: Predige! und er sprach: Was soll ich predigen? — Alles Fleisch ist Heu!“ Disse Wör' staobt schräben im veertigsten Kapiddel, daorsülfst im söhden Bers.

Mine Andächtige! Ic̄ will mi nich wietlöftig <sup>2</sup> inlaoten, <sup>10</sup> to unnersöken un ut disse Wör' to bewiesen trachten, dat et schon to Isaias Lieden in Gebruk wesen, selig verstorbene Personen eine christliche Tiefenpredigt oder wenigstens eene Standrede to hollen, un dat dat vällicht schon daomaols dem leewen Propheten as en pars salarii <sup>3</sup> mit <sup>15</sup> angeräkent worn, daor jt ohnedem sacht denken könn, dat ic̄ von usen seligen Scholmester för disse Möh nicks nehmen weer, sondern ic̄ will man soväl säggen: As

<sup>1</sup> aufgezeichnet.    <sup>2</sup> weitsehweifig.    <sup>3</sup> eigentlich Portion Salz, später: Sold, Gehalt.

ic̄ am vörrigen Friedag, daor ic̄ noch am Disch seet un  
 20 eben min bäten Stockfisch mit gröne Urften to Viewe  
 brocht hadde un en Stückchen Rümmeel-Aquavit daorup  
 setten woll zu besserer Verdauung der lieben harten Speise,  
 mine jüngste Tochter Unntrienken anlopen kōm un ut  
 vüllem Halse röp: „Päpa, de Scholmester is dod!“ —  
 25 Se harr woll töben<sup>1</sup> konnt, bet dat ic̄ de Maohltied  
 slaoten harr, aower de Rinner verstaobt dat so nich. —  
 As mine Tochter, sägg ic̄, mi dat toröp, so düchte mi  
 dat eben soväl to sin, as wenn daor steiht: „Es spricht  
 eine Stimme: Predige! — und er sprach: Was soll ich  
 30 predigen? — Alles Fleisch ist Heu!“ ...

„Alles Fleisch ist Heu“ will so vāl säggen: Alle  
 Menschen sind wie Heu, sind so vergänglich wie Heu  
 oder, as de christliche Karcken singt: „Alle Menschen müssen  
 sterben, Alles muß vergehn wie Heu!“ — Alle Menschen,  
 35 keenen utgenaomen as Henoeh un Elias, aower een oder  
 twee Swalben maobt keenen Sommer! Jao, wenn sic̄  
 de Dod mit Geld woll<sup>2</sup> affköpen laoten, so dāde männig  
 Schraophals<sup>3</sup> sinem Harten noch woll eenen Stot un  
 tāll en Dusend Daolerken af, un wenn et oof luter  
 40 Wildemanns-Drüddel<sup>4</sup> wesen möhten; aowerst de Dod  
 lätt sic̄ de Hand nich smären; he maobt et as use Schol-  
 mester, de pleggte<sup>5</sup> to säggen: „Wat Better, wat Fründ!  
 Junge, trek<sup>6</sup> de Böxen<sup>7</sup> af!“ — De Dod lätt sic̄ oof  
 dörr Soldaoten, dörr Hellebarden un Flinten nich affschrecken:  
 45 nee, so een ol Wief is he nich!

Up't Glott to Hannover is immer eene starke Wache,  
 aowerst se hät em doch nich afhollen konnt, dat he nich  
 in de förstlickē Gemaote henindrungen un nich alleen  
 alle förstlickē Rinner un Gemaohlinen, sondern oof den  
 50 Landesherrn sülfst öwerwältigt hät. Up dissē Slotte  
 waohnte, as ic̄ noch en Schöler wör, de Hertog Georg

<sup>1</sup> warten.    <sup>2</sup> wollte.    <sup>3</sup> Geizhals.    <sup>4</sup> Acht-Groschen-  
 stüde des braunschweigisch-lüneburgischen Talers, auf dem ein „wilder  
 Mann“ abgebildet war.    <sup>5</sup> pflegte.    <sup>6</sup> zieh.    <sup>7</sup> Hofen.

Wilhelm. Aowerst wo is he bläwen? Mortuus est! <sup>1</sup>  
 As disse naoh sines öldsten Broders Dode dat Förstend-  
 dom Celle antraod, so trock sin Broder Johann Friedrich  
 up dat Hannover'sche Slott. Aowerst wo is he bläwen? 55  
 Mortuus est! Disse woll dat Celle'sche Förstendom oof  
 leewer hääben, wiel et en bäten mehr inbröck; se trocken  
 oof schon gegen eenanner to Felde, dat'r bald so en  
 Pannkofenkrieg ut enstaohn wör; aowerst gode Lüde  
 legkten sich int Middel, — „Liebe Herren, wie habt Ihr 60  
 doch das Gittle so lieb!“ sagt David im andern Psalm, —  
 dat allens vergäwen un vergäten wör. Un dat is oof  
 am besten. Friede ernährt, Unfriede verzehrt! . . . Naoh  
 Hertog Johann Friedrich köm sin Broder Ernst August  
 naoh Hannover. Aowerst wo is he bläwen? Mortuus 65  
 est! . . .

Daor nu de Dod de Försten, Kaiser un Könige nich  
 maol verschont, wat is et denn to verwunnern, dat he  
 sich an usen Scholmester oof vergräpen hät, ob he gliet  
 eh'r een lang Läwen verdeene, as manning Först und 70  
 König, de mit sinen Unnerdaonen umgeiht, as ob se  
 Sunne <sup>2</sup> wören! Use selige Scholmester wör en sehr  
 nüzlick Mann im ganzen Dörpe . . . De gode selige Mann  
 hadde de jungen, ick häff de olen Seelen unner miner  
 Upsicht; he weide de Lämmer, ick de Schaope. Jao, 75  
 Schaope günge noch woll an, wenn man nich so väle  
 Böcke un Zägen daorunner wören! Disse machen einem  
 armen Seelenhirten das Leben sauer, daß er manchmal  
 mit dem Propheten Jonas seufzet: „Ich wollte lieber tot  
 sein denn leben!“ 80

Use selige Scholmester empfund oof sin Deel; man  
 weet woll, wat dat heet: Jugend hat keine Tugend!  
 Aowerst he wör daor braow achter an, wenn se mot-  
 willig wören oder ähre Vekschonen nich lehrnt hadden.  
 He ging aower nich mit se um as en Büttel oder Tyrann, 85  
 de se schinnen un fillen wull oder se alle öwer eenen

<sup>1</sup> Er ist tot.    <sup>2</sup> Hunde.

Ramm schor: Naohdem eener sündigte, naohdem wurd he  
 straoft . . . He heelt aowerst nich alleen gode Tucht bi  
 sinen Lämmern, sunnern he weide se oof so, dat se wat  
 90 lehrnten. Väle unner ju jungen Bengels würden't so wiet  
 nich brocht hääben, dat se et mannigmaol weet, wenn  
 ic en Vers oder Kapiddel unrecht anföhre, wenn se nich  
 so eenen gladden Scholmester hadd harrn! De wör bibel-  
 fast, un de wußt et glic, ob en Boek im niën oder olen  
 95 Testamente stund, un wenn eener bi em nids lehrnte, so  
 leg de Schuld nich an em. He wör oof nich en Schol-  
 mester naoh der gemeenen Aort; nä! en paor Mielen  
 wieder von der Stadt af harr he tor Not eenen Pastor  
 afgäwen kunnt, wenn he man wör up Universtätäten wesen!  
 100 De annern Prediger up der Naohwerschap häft sich faoken <sup>1</sup>  
 öwer em wunnert, wenn se em reden hörten, un so mi  
 säggt: „Herr Confrater! — so nennt wi Prediger us  
 unner eenanner — wo hät he den kloken Scholmester  
 herkrägen? So'ne Gäste pleggt den Pastoren väl to don  
 105 to maoken.“ Aowerst dat däde he nich, de selige Mann;  
 de gef mi alltied minen Respekt, als seinem Oberhaupte,  
 nach der Ermahung Pauli: „Ehre, dem Ehre gebühret!“  
 Römer am Dreizehnten . . .

Nachdem Sackmann einiges aus dem Leben des Schul-  
 meisters, den er schon als Kind in Hannover kennen gelernt,  
 zum Besten gegeben hat, schließt er hochdeutsch also:

Nun, so schlafe sanft in deinem Grabe, du getreuer Hirte  
 der Simmerschen Lämmer! Ruhe aus von den vielen Be-  
 schwerlichkeiten, die du hier auf dieser bösen Welt von Alten  
 und Jungen ausgestanden hast. Sollten auch gleich andere  
 so undankbar sein und die Wohltaten, die du dieser Gemeinde  
 erwiesen hast, nicht erkennen, so tröste dich damit, daß ich,  
 dein Oberhirte, der es doch wohl am besten verstehen muß,  
 das Zeugnis ablege: Michel Wichmann ist nächst dem Pastor  
 der nützlichste Mann im ganzen Dorfe gewesen! Amen.

<sup>1</sup> oft, häufig.

## C. Neuniederdeutsche Prosa.

### I. Pommern.

1. **Ernst Moritz Urndt**, \* 26. Dezember 1769 zu Schönitz auf der Insel Rügen, † 29. Januar 1860 zu Bonn. Schrieb 1817 dreiundzwanzig nd. Sagen und Märchen auf, die 1843 in seinen „Märchen und Jugenderinnerungen“ erschienen.

#### 18. De Blaogfot<sup>1</sup>.

Herr, weet de Herr, wat de Blaogfot is?

„Ja woll. Dat is en Falk edder Hawf<sup>2</sup> edder doch so en Ding van Musfänger un Baogelfänger un Felddeef, een Baogel, den jeder unverzagt up de Feddern knallen kann.“

5

O Jemerus! Dat weet de Herr doch nich. Wi Buren sünd ook klof. Ik will den Herrn säggen, wat he för een Prinz is. Blaogfot was in sinen Dagen een stolter, vörwegner Kerl, een Junker un Menschenplaoger, un daorum röppt de Bur noch jümmer „Blaogfot“, wenn he 10 Junker säggen will edder wenn he vörblömt eenen Edelmann meent, de recht slimm is un jümmer de scharpen Sporen an hät. Blaogfot was in siner Lied en Junker un hädde schöne Hüser un Göder, äwerst he was daorbi vörmeten und grotwäterisch<sup>3</sup>, un hädde et in siner Macht 15 staohn, he hädde Gott in'n Himmel de Dogen utstefen. Äwerst Gott stür't de Böme, dat se nich in den Häwen wassen. Junker Blaogfot was een rechter wilder Jäger

<sup>1</sup> Blaufuß.    <sup>2</sup> Habicht.    <sup>3</sup> größtuerisch.



un Nümmerfatt, Lüde to pienigen, un dat was sine grötste  
 20 Freud, wenn't am dicksten haogelde un en Sneedriewel <sup>1</sup>  
 was, dat man nich Hand vör Dogen sehn künn, in so 'nem  
 Weder sine Lüüd' in Rusch und Busch <sup>2</sup> heruttodriewen un  
 „Woll! Woll!“ to schreien. Gegen de Armod was he  
 aohn Erbarmen, un keen Bedelmann kamm mehr äwer  
 25 sine Scheeden <sup>3</sup>, un ick glöf, de Düwel ut de Höll hädd  
 sich nich unnerstaohn, in sinen Forst sich en Spazierstöckchen  
 to snieden. So hantierde he as en Undeerd <sup>4</sup> unner de  
 Minischen, solang he lewede, un was keen Beduren un  
 Bestüren <sup>5</sup> mit em. Äwerst, min leewe Herr Blaogfot,  
 30 so krus du di oof tierdest <sup>6</sup> un so herr'sch du oof up-  
 klopptest, as schull de Welt sich unner diner Just rögen <sup>7</sup>,  
 am Ende kamm doch en grötern Herrn un kloppte an  
 dine Dör. De Dod kamm un streckte un rechte minen  
 Herrn Urian de Knaofen <sup>8</sup> ut, un de Düwel schickte eene  
 35 heele <sup>9</sup> Legion siner Gesellen, de arme Seel in de Höll  
 to slepen. Gott hät äwerst en Teeken markt <sup>10</sup>, woran sich  
 alle unchristliche un harde Herren, wenn se willen, speegeln  
 können, un dat is de Baogel Blaogfot. Un se säggen,  
 dat is en Düwelskind, dat van den wilden Junker her-  
 40 stammt. Ick bin äwerst keen Doktor un vörstaoh nich,  
 wo dat togaohn kann. Un he hät sine Straof baowen  
 de Erd <sup>11</sup>, as sin Bader in de Höll, dat he mit heeschen <sup>12</sup>  
 und häßlichen Schreien rundflaggern <sup>13</sup> und hungern un  
 frieren mütt, wenn alle annern Bädgel un oof dat Volk  
 45 der Falken un Wiehen sich vörlustieren. Denn wenn dat  
 kold ward un de kaohle un maog're Winter kümmt, dänn  
 maofen de meisten Bädgel sich up un fleegen äwer See  
 un Land wied weg hen, wo't warm is, un kaomen eerst  
 im Fröhjaohr wedder, wenn Snee un Riep weg sünd.

<sup>1</sup> Schneetreiben.    <sup>2</sup> in den dichtesten Busch.    <sup>3</sup> Grenzen.

<sup>4</sup> Untier.    <sup>5</sup> Auskommen und Einhalt tun.    <sup>6</sup> So eigenwillig du dich auch anstelltest.    <sup>7</sup> regen, bewegen.    <sup>8</sup> Knochen.    <sup>9</sup> ganze.

<sup>10</sup> ein Merkzeichen gegeben.    <sup>11</sup> auf der Erde.    <sup>12</sup> heiserem.

<sup>13</sup> umherflattern.

He äwerst mütt hier beduren<sup>1</sup> un uthollen den langen, 50  
 kollen Winter un äwer den witten Strefen fleegen un  
 luren un luren un luren, ob he woll een maogeres  
 Mästen edder eenen helligen<sup>2</sup> Baogel erwischen funn.  
 Denn luren mütt de böse Schelm, erfleegen kann he nids  
 Zettes un Wäliges<sup>3</sup>; Gott hät em to Straof to swaore 55  
 Flüchten gewen. Un wenn wi den flimmen Junker  
 fleegen sehn, ropen wi: „Blaogfot, Blaogfot! Wo be-  
 kümmt die de Rattenspieße? Wo smecken di de Müße?“  
 So mütt he nu lewen bet in Ewigkeit un all sine Kinder  
 un Kindsinder mit em nu in der wieden, kollen Welt 60  
 herümfleegen as en Minschenfiend un oof as en Baogel-  
 fiend; denn alle sine Dag süht man em in keener Gesell-  
 schaft. Wo äwerst Hüser sünd un Minschen un Beeh  
 in'n Winter warm waohnen, dao dört<sup>4</sup> he nich hen-  
 kaomen; dat hät Gott em vörbaoden un em daovör 65  
 eenen Gruwel<sup>5</sup> in't Hart jaagt. Un nu, Herr, weet he,  
 wat dat mit den Blaogfot för' ne Bewandtnis hät, un  
 kann't den Junkers maol utleggen; denn unsereen versteiht  
 dat nich so sien!

## II. Medlenburg.

1. **Fritz Reuter**, \* 7. November 1810 zu Stavenhagen,  
 † 12. Juli 1879 zu Eijenach. Siehe Einleitung S. 16—18.

### 19. Aus „Ut de Franzosentied“. (1859.)

#### 3. Kapitel. Uhrmacher Droz und die Franzosen.

Eines Nachmittags im Winter 1812, als die Franzosen  
 aus Rußland zurückgekommen waren, erschienen bei dem Amts-  
 hauptmann in Stavenhagen sechs französische Marodeure. Wäh-  
 rend Müller Boß den Hauptmarodeur unter den Tisch trinkt,  
 erscheint der Uhrmacher Droz, ein geborener Neuenburger,  
 in seiner französischen Uniform im Schloß, wo er sich für den  
 Quartiermacher eines französischen Regimentes ausgibt. So-  
 fort verschwinden die Marodeure.

<sup>1</sup> ausbauern. <sup>2</sup> mageren. <sup>3</sup> gesundes. <sup>4</sup> darf. <sup>5</sup> Grauen.

As de Möller den Sloßweg daolführt<sup>1</sup> was, gung de Herr Amtshauptmann naoh sine Stuw' tau, fihrt äwer wedder üm, gung up den Uhrkenmaofter los un frog: „Wat bün ick Sei schüllig, min leif Droz?“ Na,  
 5 de säd<sup>2</sup> nu so gaud as hei kunn: hei hadd dat girn daon; denn die Allemange sei nun seine Patrie, un hei wir tuh<sup>3</sup> för de Patrie. „Dat mein ick nich,“ säd de oll Herr, „ick mein för min Taschenuhr, de Sei mi t'recht maoft hääben.“ Dat wir allens betaoht, säd Herr Droz;  
 10 die kleine Garßong, die Friß Sahlmann, hadd allens richtig maoft. „Dat weit ick woll,“ säd de oll Herr, „äwer min leif Droz, einen Uhrmaofter möt einer nich blot daorför betaohlen, dat hei an de Uhr wat maoft hät, nee, oof daorför, dat hei daor nicks an maoft hät,  
 15 un wiel<sup>4</sup> Sei dit nich daon hääben, daorum hier, min leif Droz,“ un drückt em twei Daoler in de Hand un gung in't Hus.

„Na,“ säd Mamsell Westphaolen, „laot em gaohn! Hei is en ollen wunderlichen Heiligen; äwer hei meint  
 20 dat gaud. Äwer, Herr Droi! (Sei nennt em nämlich ümmer ‚Droi‘ stats ‚Droz‘, wiel sei glöft, ‚Droi‘ wir richtiger Französch, un de Lüüd' gewen em den richtigen Utzang nich.) Nu kaomen S' mit 'rin un däuen S' s'ick en beten up in min Stuw'; denn bi dit oll grusig Wedder  
 25 kann einen de Seel in'n Biew' frieren warden.“ Hei Droi günk oof mit, un as sei s'ick knapp daol sett't hadden, kaomen Friß Sahlmann herin mit den Franzosen sinen Bird'swanz up den Kopp un den blanken Säbel in de Hand un hadd s'ick in alle Geschwindigkeit en Snurrbaort  
 30 mit en Lichtäsel<sup>5</sup> maoft. Swabb! hadd hei einen von Mamsell Westphaolen ehr Wort an de Uhren: „Uhlenspiegel!“ un sei reet<sup>6</sup> em den Blackpott<sup>7</sup> von den Kopp un den Säbel ut de Hand un stellt sei achter ehr Bedd: „Uhlenspiegel! An so'n Aobend, wo wi all in Nöten

<sup>1</sup> hinabgefahren.<sup>2</sup> sagte.<sup>3</sup> tout (ganz).<sup>4</sup> weil.<sup>5</sup> verholter Docht.<sup>6</sup> riß.<sup>7</sup> Tintenfaß, hier Kopfbedeung.

sitten, willst du din Hanswurststreich maafen? Gaoh 35  
 leiwerst<sup>1</sup> 'runne naoh Herr Droi'n sine leiwe Fru un:  
 en Kumpelment von mi, sei süll sich nich ängsten, Herr  
 Droi wir bi mi in min Stuw', un Gefaohr hadd dat  
 hier gaor nich."

Friß Sahlmann geiht, un nu sitten sei doar un 40  
 vertällen sich von ollen un niegen Lieden, dat heit, wat  
 Herr Droi vertällt, dat versteiht Mamsell Westphaolen  
 man sihr slicht, un wat Mamsell Westphaolen vertällt,  
 dat versteiht Herr Droi nich recht. „Er sei bong!“ säggt  
 Droi un klimpert mit de beiden Daolers in de Hand 45  
 herüm. „Ja woll!“ säggt Mamsell Westphaolen, „sünd  
 sei gaud. Meinen Sei, dat de Herr Amtshauptmann Sei  
 falsch Geld gewen ward?“ — „Ach, nicks falsch Geld!  
 Ich meinen ihn lui-même,“ säggt Herr Droi un weist  
 mit den Finger naoh baoben. „Ach so, Sie meinen den 50  
 Herrn Amtshauptmann? Ja woll is hei bong, äwer je  
 öller hei ward, je wunderlicher ward hei; denn hei maoft  
 de Nacht tau'm Dag, Herr Droi. Seihn S', daor möt  
 ich nu sitten un möt braoden un rösten in de Nacht  
 herin, denn hei ett<sup>2</sup> sin Abendbrot irst nachts Klock elwen<sup>3</sup>, 55  
 un 't ward oof woll twölf; un wenn dat leiw' Eten ver-  
 drögt und verbradt<sup>4</sup> is, dann schellt hei, un de Fru  
 Amtshauptmannen is man sihr weikmäudig<sup>5</sup> un frigg  
 dänn dat Rohren.“ Dänn sägg ich: „Fru Amtshaupt-  
 mannen, wat hulen S'<sup>6</sup>? Känen wi daorfür, dat hei 60  
 lewt as en Unchrist? Laoten S' dat Hulen, wi hääbben  
 en gaud Gewissen!“ „Äwer, Herr Droi, dat is en swaar  
 Stück för mi, hier tau sitten as 'ne einsame Person un  
 tautauhören, wo de Stormwind um dat Slob 'rümme  
 brust, de Regen ankloppt an de Finstern, de Uhlen schrie'n 65  
 un de Logwind dörch de Gäng' hult, as wiren de bösen  
 Geister los! Nu hören S' blot, wat is dat wedder för  
 en Weder! Herr Droi, Sei grugen<sup>7</sup> sich woll gaor

<sup>1</sup> lieber.<sup>2</sup> ist.<sup>3</sup> 11 Uhr.<sup>4</sup> verrodnet und verbraten.<sup>5</sup> weikmütig.<sup>6</sup> heulen Sie.<sup>7</sup> grauen.

- nich?" — „Ah, bong,“ s'ägg Herr Droi, sitt äwer still  
 70 un horckt naoh dat Weder 'rut un s'ägg endlich: „Attang-  
 deh, dü Tonnähr!“ — „Wat Pommdeätähr?“ frögg  
 Mamsell Westphaolen, „wat hät dat Weder in dese  
 Jaohrstied mit de Lüften<sup>1</sup> tau daun?“ — „Jä meinen  
 nich die kleine Garbong mit die graue Jäck, id meinen,“  
 75 un hei rückt<sup>2</sup> mit den Finger krüz un quer in de Luft,  
 „id meinen der helle Szick-Szack mit Kumpel, Pumpel,  
 Kattetetah.“ — „Dänn h'äbben Sei recht, Herr Droi,“  
 s'ägg Mamsell Westphaolen; „denn buten geiht dat  
 würllich: Kumpel, Pumpel, Kattetetah.“ — „Ah,“ s'ägg  
 80 Herr Droi, „das sein de Tambur, das sein meine Kamerad,  
 die Grenadier“, un sprung up un marschieret up un daol  
 mit de Baorenmüz up den Kopp; denn hir was't hoch  
 naug daortau, un stunn dänn wedder still: „Horck! Sie  
 marschier auf die Marsché, auf die Markt!“ un „Horck!  
 85 Das sein die grang Kanong, die swere Geschüz!“ Un  
 Mamsell Westphaolen sitt daor un hät de Hän'n in  
 den Schot un fickt em an un schüddelt den Kopp un  
 s'ägg: „Wo dat doch einmal insitt! Hei 's süs en ornd-  
 lich Minsch, üm wat stellt hei sich denn nu so wütig an?  
 90 't is as mit de ollen Fuhrlüd': wenn sei nich mihr führen  
 können, mägen sei noch ümmer klappen“<sup>3</sup>.

Un 't waohrt nich lang', dunn kümmt Bewer  
 Stahlsch<sup>4</sup> in de Dör 'rin — dat was Mamsell West-  
 phaolen ehr dägliche Aportendräger un Apostel, de drog  
 95 ehr dat Niedege ut de Stadt tau, un för jeden Mund vull  
 Nieglichkeiten, den sei 'rup drog up 't Sloß, drog sei en  
 Henkelpott vull Eten wedder 'raf — hadd den Kock äwer  
 'n Kopp naomen<sup>5</sup> un leckt as 'ne Dachrönn', schüddelt  
 sich irst en paormaol un s'äd dunn: „Brr, wat is 't för  
 100 'n Weder!“ — „Dat is dat, Fru Meistern,“ s'äd de  
 Mamsell — sei nennt sei ümmer ‚Fru Meistern‘; „nich  
 üm Stahlsch ehrenwillen“, s'äd sei, „nee, üm minent-

<sup>1</sup> Kartoffeln.    <sup>2</sup> rückt.    <sup>3</sup> mit der Peitsche knallen.    <sup>4</sup> Weber-  
 frau Stahl.    <sup>5</sup> genommen.

willen, denn wat würden de Lüüd' daortau säggen, wenn  
 ick mi mit en gewöhnlich Frugensmensch afgeef — nee!  
 ick häff oof minen Stolz!“ — „Mamselling!“ säd de Fru 105  
 Meistern, „ick kaom<sup>1</sup> 'ruppe: up den Mark grimmelt un  
 wimmelt dat vull Franzosen, un hääben en groten Hümpel  
 Kanonen mitbröcht, un de Burmeister<sup>2</sup> hät naoh minen  
 Mann schickt, de sall in dit Weder un in de düster Nacht  
 up de Dörpe 'rümlopen un sall de Buren un de Häw'<sup>3</sup> 110  
 tau Fuhrwarf bestellen up morgen middag, un passen  
 S' up, Sei kriegen oof Inquartierung!“ — „Dat weit  
 de leiw' Gott!“ säggt Mamsell Westphaolen un geiht  
 an de Dör un röppt Kaorlin un Fiek, sei sälen Füer  
 in de blaog' Stuw' maoken neben ehr an un sälen zwei 115  
 Bedden uprichten; denn de Düwel würd bald so'n grot-  
 müligen französchen Obersten un so'n habberig Krät<sup>4</sup>  
 von Adjudanten den Sloßbarg 'rup kaoren<sup>5</sup>, un dreiht  
 sid üm tau ehr Gesellschaft un säggt: „Daor können sei  
 liggen; un wenn dat Späuf<sup>6</sup> in de blaog' Stuw' en 120  
 chrishtlid Späuf is, denn warden sei just nich veel Rauf  
 finnen in de Nacht, un dat günn ick ehr. Denn, Herr  
 Droi,“ säggt sei, „hier nebenan späuft dat, glöwen Sei  
 oof an Späuf?“ — Herr Droi säggt: „Nee!“ un't ward  
 mitdewiel buten en Upstand, un as Mamsell West- 125  
 phaolen 'rute fickt, kummt richtig en französchen Oberst  
 mit sinen Adjudanten 'rinne in de Husdör, un en paor  
 Ordonnanzen folgen achter drin. Sei warden in de  
 blaoge Stuw' bröcht, wo sei sid drög antreden<sup>7</sup>, un gaohn  
 dunn 'rup naoh'n Herrn Amtshauptmann un eten daor 130  
 Abendbrot.

Wildes<sup>8</sup> sitt Herr Droi deip in Gedanken, un hei  
 säggt einmaol äwer 't anner: „Diabel!“ un „Diangter!“  
 un as sei em fragen, kümmt hei endlich daormit 'rut:  
 hei wir in grote Swulitäten<sup>9</sup>, un 't künn sin Unglück 135

<sup>1</sup> Komme. <sup>2</sup> Bürgermeister. <sup>3</sup> Pächter der Höfe. <sup>4</sup> speichelnde  
 Kröte. <sup>5</sup> farren. <sup>6</sup> Spuf. <sup>7</sup> trocken anziehen. <sup>8</sup> währenddessen.  
<sup>9</sup> Berlegenheit.

sin; denn wenn hei mit sin Mondierung un de Baoren-  
 mük' un Obergewehr un Unnergewehr ut de Stuw' güng  
 un dörch de Straoten, künn em de Ordonnanz seihn oder  
 ein von de französchen Wachtposten oder so'n Ströper<sup>1</sup>  
 140 von Franzos', un sei kün'n em fragen: wo so? un wo-  
 ans<sup>2</sup>? un wenn hei denn nich Hals gewen<sup>3</sup> künn, künn  
 de Düwel sin Spill hääben, un de Geschicht von hüt  
 naohmiddag künn 'rute kaomen, un wat dänn? —  
 „Herr Droi,“ säggt Mamsell Westphaolen, „dat is  
 145 en slimm Stück! Den Slüngel, den Friß Sahlmann  
 sin Tüg känen S' nich antrecken; denn wenn Sei oof  
 Ehr leif Middelfstück daorinne pressen<sup>4</sup> wullen, wo bliewen  
 de En'n? Un von den Herrn Amtshauptmann sin Tüg?  
 Nee, Herr Droi, verlangen S' nich von mi so'ne Undaot;  
 150 denn dat wir jao, as süll ic mit eigene Hand dat Sloß  
 ansticken. Un anner Mannslüd' hääben wi, Gott sei  
 Dank, nich hier! Äwer, Herr Droi, Sei hääben uns  
 hüt naohmiddag ut grote Not redd't, un daorüm redd'  
 ic Sei wedder. Ehr Fru weiß, dat Sei hier baoben  
 155 unner Christenminschen sünd; Sei sälen des' Nacht in  
 min Gardinenbeddstäd' slaopen, ic legg Sei frisch Laoken  
 up, un ic slaop bi dat Stuwenmäten. Fru Meistern,  
 kaomen S'!“ Daormit geht sei ut de Dör, un't waohrt  
 nich lang, dunn kümmt sei wedder 'rin un dect frisch  
 160 Laoken äwer dat Bedd un fröggt wedder: „Herr Droi,  
 grugen Sei sicc oof?“ Herr Droi säggt wedder: „Nee,“  
 un sei säggt: „Dat is schön! Denn männigmaol geht  
 dat hier nebenan up 'ne sondbaore Mort üm „tap, tap,  
 tap!“, äwer hier kümmt dat nich 'rinne, ic häff en Hauf-  
 165 isen up min Dör naogeln laoten. — Nu hür maol einer,  
 nu hür maol einer! Nu gaohn de Franzosen hier bian  
 oof tau Bedd. Nu hür maol einer dat Gesnatter. Herr  
 Droi!“ fröggt sei lies', „känen Sei dat all verstaohn?“  
 — „Wui,“ säggt Herr Droi. „Ic glöf 't,“ säggt sei;

<sup>1</sup> Strolch.<sup>2</sup> wie denn.<sup>3</sup> Rede stehen.<sup>4</sup> pressen.

„denn de Wand is sühr dünn. Dit was ierst 'ne grote 170  
 Stuw', nu sünd daor äwer twei ut maoft worden. —  
 Na, gu'n Nacht oof, Herr Droi! Fru Meistern, kaomen S'!“  
 Herr Droi säggt oof sin gu'n Nacht up Französch, süht  
 äwer ut, as hadd hei noch wat up den Harten, wat hei  
 nich säggen künn oder nich säggen müggt, un Mamsell 175  
 Westphaolen säggt sachten tau de Fru Meistern: „Fru  
 Meistern, Sei sünt 'ne verfrigte<sup>1</sup> Fru, för mi paht s'ch  
 dat nich, säggen S' den Mann Bescheid,“ un geiht. As  
 sei furt is, geiht de Uhrenmaofer mit de Fru Meistern  
 oof 'rut. 180

As sei all 'rut sünd, dunn wutscht<sup>2</sup> dat äwer den  
 Gang, wo de Nachtlamp' brennt, in Mamsell West-  
 phaolen ehr Stuw' herin, dat is de Spizbauwen-Jung',  
 de Frik Sahlmann, un hät unner'n Arm en groten  
 Klumpen Is, as en Hauttöppel<sup>3</sup> grot; un as 'ne Ratt 185  
 springt hei up de Beddlaod' von Mamsell Westphaolen  
 ehr grot Gardinenfutsch'<sup>4</sup> in de Höcht un leggt den Is-  
 klumpen baoben up den Himmel von dat Bettgestell un  
 säggt tau s'ch: „Läuw<sup>5</sup>, du olle Racker! Dit is för de  
 Mulschellen, de id freegen häff; ditt sall di de upstiegende 190  
 Sitt woll kählen,“ un daormit wutscht hei wedder 'rut  
 ut de Dör.

Herr Droi kümmt nu oof wedder 'rin, treckt s'ch ut,  
 leggt „la grang Nationg“ vör 't Bedd up den Staul,  
 pußt dat Licht ut un leggt s'ch daol, rekt s'ch in dat 195  
 schöne, weisse Bedd lang ut un säggt: „Ah! Szeh bong!“,  
 horckt nu up den Storm buten un up den Regen, wo  
 de daol gütt<sup>6</sup>, un up dat Resonnieren von de beiden  
 Franzosen nebenan; doch endlich hört dat Szackerieren<sup>7</sup>  
 up, un Herr Droi is grad' so twischen Slaopen un 200  
 Waoken, dunn geiht dat: „tap — tap — tap!“ „Haha,“  
 denkt Herr Droi up Französch, „dat ist dat Späuf hier  
 nebenan!“ un horckt nu, wat sin Landslud' woll daortau

<sup>1</sup> verheiratet.    <sup>2</sup> hücht.    <sup>3</sup> Hutopf.    <sup>4</sup> Gardinen-Bettstelle  
 (couche).    <sup>5</sup> warte.    <sup>6</sup> gießt.    <sup>7</sup> Fluchen (von sacerer).



säggen warden. De liggen ganz still; äwer „tap —  
 205 tap — tap“ geht dat ruhig wieder, un nu is dat  
 Herrn Droi'n, as wenn 't in sin Stuw' is. Ja, in sin  
 Stuw' is 't, un wenn 't in sin Stuw' is, dann is 't in  
 de Dör 'rinne kaomen, wo süll 't süs 'rinkaomen sin! Hei  
 grippt also naoh einen von sinen Schauh un smitt naoh  
 210 de Dör hen, bauß! faohrt de Schauh gegen de Dör, un  
 up den Gang bullert dat, as wenn 't Gewitter in-  
 slaogen hadd. De Franzosen nebenan fangen an sich tau  
 rögen un reden mit enanner. Bald is dat indes wedder  
 still; äwer „tap — tap — tap!“ geht dat wedder dicht  
 215 bi Herr Droi'n sin Bedd. Herr Droi richt't sich in En'n  
 un bögt sich voräwer, üm beter hören tau können, — flatsch! —  
 föllt em en Druppen up den kaohlen Kopp — un flatsch! —  
 noch ein' up de krumme Näs', un as hei vör sich hengrippt,  
 dunn säuhlt hei, dat sin Äwerbedd so bi lütten anfangt  
 220 dörchtauweifen. „Diangter!“ säd hei, „dat Daß is nich  
 dicht, un dat leßt dörch den Bähn<sup>1</sup>. Wat nu?“ Hei  
 verföllt natürlich gliest up dat vernünftigste Mittel, up  
 wat en Minsch in so'n Umstän'n verfallen kann, hei will  
 mit sin Bedd ümtreden; hei steiht also up un fangt mit  
 225 de olle swere Bettlaod' t' Ens den Kopp<sup>2</sup> an tau schurren,  
 denkt äwer nich an den Franzosen sin Raskett un Säbel,  
 de in de Eck staohn, un — häst nich seihn — schurrt  
 dat an de Wand entlang un klappert un rummelt up den  
 Fautboden daol. Herr Droi verfiert sich<sup>3</sup> nich slicht un  
 230 steiht un horckt, un — richtig! — de beiden Franzosen  
 sünd upwaokt von den Speктаoel un schellen un futern<sup>4</sup>.  
 Hei denkt äwer, dat mag je wull hulpen hebben, un  
 krüppt in 't Bedd. Nu was de oll Isklumpen äwer all  
 schön dörchdäu't, un dat pirrt<sup>5</sup> natürlich in dat Bedd  
 235 herin; hei liggt 'ne Wiel, äwer dat löppt ümmer düller,  
 hei denkt — natürlich up Französch —: „Nu slaopen s'  
 woll. Wenn du dat Fauten'n nu so naohbringen künnst,

<sup>1</sup> Boden. <sup>2</sup> Kopsfende. <sup>3</sup> erschrickt. <sup>4</sup> fluchen (von foudre).

<sup>5</sup> lautmalend.

dänn müggst du jawoll von de Deck loskaomen;“ steiht up un rückt dat Fauten'n los, — bauz! — föllt sin Obergewehr de Wand entlang up den Fautboden, un 240 hätt dat irst nich knallt, dänn knallt dat nu.

Daor stunn nu de arm Uhrkenmaofer un bet sich up Lipp' un kau't sich up de Nägel un höll de Luft an, as wenn sin Atenhaolen de Franzosen upwecken künn, de nebenan all ludhals'<sup>1</sup> schimpten un schandierten<sup>2</sup> un 245 „Szilangz!“ reepen un an de Wand klopten. „Rö fährt?“ säd hei up Französch vör sich hen. „De irste Not mött fihrt warden, as dat oll Wief säd, dunn slog ' den Bachel-trog intwei un maofte dat Sürwaoter<sup>3</sup> daormit heit,“ trop in dat Bedd und säd: „Gott sei Dank! Nu bün 250 id ut de Deck.“ Hei was äwer ut den Regen in de Drupp<sup>4</sup> kaomen; denn — strull! göt dat 'runner von den Bähn — strull! — göt dat in dat Bedd herin. Em würd ganz kolt un waoterig tau Maud, as wir hei 'ne Pogg in Frühjaohrstied. Dat hülp em allens nich, hei 255 müht wedder 'rut un müht wedder umtrecken; äwer liesing, dat hei nicks ümstöten ded. Hei treckte in de ein' Eck', daor was 't doch vörher drög west, hei treckte in de anner Eck', daor was 't doch oof drög west, un so führte hei de schöne lange Nacht mit de Gardinenkutsch' in de Stuw' 260 ümmer rund herüm, liesing, ganz liesing, äwer wo hei hentamm, was oof de Deck.

So stunn hei denn nu in'n blanken Hemd midden in de Stuw' un sünn un sünn, wo dit woll wir, un wo dat woll wir, un slog sich endlich up Französch mit de 265 Hand vör'n Kopp un säd: „Id Schaopskopp!“ Denn em was en Licht upgaohn. Dat heit in'n Kopp; denn in de Stuw' was 't düster, un Licht müht hei doch hebben. Hei steek sich also liesing 'rut up den Gang, un — richtig! — daor brennt oof de Lamp noch; hei steek sin Licht an, 270 gung t'rügg, lücht'te naoh den Beddhimmel 'rup, sach daor

<sup>1</sup> aus vollem Halse.  
des Brotes.

<sup>2</sup> wetterten.

<sup>3</sup> Wasser zum Säuern

<sup>4</sup> Traufe.

wat liggen, säd: „Ah, Kanalje!“, steeg up de Beddlaod',  
 funn 't äwer nich langen. Sei rechte sich naoh Mäglich-  
 275 tau glitwewerig<sup>1</sup>, hei leet sich nich faoten. Parblöh! Einen  
 halben Toll länger! Sei leggt sich mit aller Gewalt in't  
 Geschirr, — knack! — säggt de Himmel, un Himmel un  
 Isklumpen un Droï, allens föllt gegen de Franzosen ehr  
 Wand, un daor liggt Herr Droï unner de unischülligen  
 280 witten Gardinen un ampelt<sup>2</sup> mit de naotten Beinen in  
 de Luft herum, as können de vertällen; wo ehren Herrn  
 tau Maud was.

Mit einmaol geht de Dör up, un herinne kummt de  
 französche Oberst un hät sich gegen de Verkällung 'ne rode  
 285 wullin'tlinnen<sup>3</sup> Beddeck ünnaomen un höllt 'ne duwwest-  
 löpig Pistol vör sich hen, un achter em steiht mit en blanken  
 Degen un süs no mit allerlei Blank's sin Adjutant. Herr  
 Droï rappelt sich ut den Himmel 'rut, stülpt sich de  
 Baorenmüg' up den Kopp, richt sich steidel in'n En'n<sup>4</sup>,  
 290 leggt de Hand an de Müg' un säggt: „Bong Swar,  
 mong Colonnell!“ De Oberst, de kickt em an, de Adjutant  
 kickt den Obersten an, sei hören, dat sei mit en Franzosen  
 tau daun hääben, sei seihn de swarten Stiefeletten un de  
 ganze „grang Nationg“ vör dat Bedd liggen, sei seihn  
 295 Obergewehr un Ünnergewehr, un, wat düller is as dull,  
 sei seihn den Säbel un den Bird'swanz von den Schassür.  
 Wat heiht dat? un wat sall dit? — Herr Droï staomert  
 up sine Aort wat taurecht, Herr Droï fangt an von  
 Marengo un Jena tau vertällen, Herr Droï fangt an  
 300 tau leigen, Herr Droï lüggt wunderschön, man schaod',  
 sei glöwen em nich. In de Stuw' un up den Gang  
 ward dat en Höllenlarm, de Oberst schellt Herr Droï'n  
 för en Dissentür<sup>5</sup> un en Marodür, de Adjutant röppt  
 äwer de Ordonnanzen; de Ordonnanzen störtten von de  
 305 ein' Sied' von den Gang in Hast un korten Lüg vör, as

<sup>1</sup> schlüpfrig.<sup>2</sup> strampelt.<sup>3</sup> Wolle in Leinen gewebte.<sup>4</sup> steil in die Höhe.<sup>5</sup> Deserteur.

wir wer in 't Waoter follen un sei wullen em naoh-  
 springen, aohn siß de Hosen natt tau maoken. Von de  
 anner Sied rückt Mamsell Westphaolen mit dat Stuwen-  
 mäten un de Rätſch<sup>1</sup> vör un hät 'ne grote Stallucht<sup>2</sup> in  
 de Hand, süs äwer man in sihr bedrängten Kleedungs- 310  
 umstän'n. Sei höllt siß de Hand vör de Dogen, as wir  
 sei ganz blen't von de Stallücht, un äwer ehr Schuller  
 fißt de Stuwendiern un säggt tau de Rätſch: „Herrje,  
 doch! kief, Korlin' . . .“ — „Schäm di wat“, säggt Mam-  
 sell Westphaolen, „wat sall sei kiefen? Wat häst du 315  
 tau kiefen? Un wat is hier tau kiefen? Wi sünd hier  
 wegen dat unchristlich Wesen bi Nachtslaopentied, un wiel  
 dat Herr Dro'i'n sin Stemm ut Ängsten un Nöten tau  
 uns raupen hät. Un nu dreihst juch üm!“ De beiden  
 Dierns un Mamsell Westphaolen dreihn siß nu üm un 320  
 wiefen de Franzosen ehr Rüggsied, un de Mamsell säggt:  
 „Herr französische Oberst, wat sall dit? Wat is dit? Un  
 wat bedüd't dit? Wat laoten Sei Herr Dro'i'n nich  
 in min Stuw' ruhig slaopen? Dit is en christlich Hus  
 un en ruhig Hus, un so'n Upstand sünd wi hier nich 325  
 gewen't.“ Un set't halflut vör siß hentau: „Ein' von 't  
 oll Taokeltüg ward mi jo woll verstaohn.“ De französische  
 Oberst fißt siß an, wo hei daor steiht in sin rod' Deck,  
 un dänn Herr Dro'i'n mit de Baorenmüz' up den Kopp  
 un sinen Spirrbeinigen<sup>3</sup> Adjudanten, wo de herümmer 330  
 hüppen deit in sinen Twer, un Mamsell Westphaolen  
 ehr breide Achtersied, un dat Ganze kümmt em so narrsch  
 vör, dat hei lut anfangt tau lachen, un hei säggt up gaud  
 Dütsch: sei süll man wieder reden, hei künn ehr gaud  
 naug verstaohn; denn hei wir en Dütscher, hei wir en 335  
 Westfaol. „So schriew ick mi oof,“ säggt Mamsell West-  
 phaolen. De Oberst lacht un säggt: hei wir blot en  
 Westfaol, heiten ded hei von Toll. Mamsell West-  
 phaolen maokt en deipen Knicks von achter: „Um Ber-

<sup>1</sup> Rätſchin.    <sup>2</sup> Stallaterne.    <sup>3</sup> dünnbeinigen.

- 340 gebung tau fraagen: sünd Sei villicht 'ne Fründschaft  
 von den Herrn Postmeister un Gastwirt Tollen hier  
 unnen in de Stadt?" Dat nich! säd de Oberst; äwer  
 em würd nachgraod' frieren; de Ordonnanzen süllen bi  
 Herr Droi'n bliwen; denn hei würd woll'n französchen  
 345 Dissentür sin, un sei süllen oof naohforschen, wo de fran-  
 zösche Schassür bleewen wir, den'n Säbel un Rastfett  
 hüren ded. Herr Droi fung nu wedder an tau leigen,  
 un Mamsell Westphaolen schämte sid in sine Seel' un  
 dreihete sid in'n Ärger 'rüm un säd: „Schämen S' sid,  
 350 Herr Droi, den Lehnstaul för 't Öller mit Slichtigkeiten  
 tau pulstern, dat gift en Hart Rüssen för 't Gewissen.  
 Un schämen S' sid, Herr Droi, wecke anständig Manns-  
 mensch sed't sid irst de Müß' up un trecht sid naohst<sup>1</sup>  
 irst de Hofen an.“ Dreihet sid üm, un as sei gewaohr  
 355 ward, dat dat Stuwennmäten sid oof ümdreihet hät, gift  
 sei ehr en lütten Fuch<sup>2</sup> in de korten Ribben un säggt:  
 „Dumme Diern!“ un maockt wedder en deipen Knicks  
 von achter un säggt: „Mine Empfehlung, Herr Oberst  
 von Toll!“ un marschiiert mit de beiden Dierns af.
- 360 De annern gungen oof, un bald würd denn allens  
 still, un de Herr Amtshauptmann hadd kein Ahnung  
 daorvon, wat in sinen Hus' passieren ded; denn hei sleep  
 den Slaop des Gerechten.

## 20. Aus „Ut mine Stromtied“. (1862—1864.)

### 1. Kapitel. Von Haus und Hof.

- Dat was in dat Jaohr 1829 up den Jehann'sdag,  
 dunn satt en Mann in de deipste Trurigkeit in 'ne Eschen-  
 lauf in en ganz verkaomenen Gaoren. Dat Gaud, wotau  
 de Gaoren hürte, was en Pachtgaud un lagg an de Been  
 5 tüschen Anklam un Demmin, un de Mann, de in den  
 fählen Schatten von de Lauf satt, was de Pächter —  
 dat heit, hei was 't bet vorhen west; denn nu was hei

<sup>1</sup> nachher.    <sup>2</sup> Stoß.

afmeiert, un up sine Haowstäd' <sup>1</sup> was hüt Aufschon<sup>2</sup>, un sin Haw' un Gaud gung in alle vier Win'n.

Dat was en groten breitschullerigen, vierundertig- <sup>10</sup> jährigen Mann mit düsterblonde Haor, un wat Arbeit ut en Minschen maoken kann, dat hadd sei ut dit Holt sneeden, un en beteres hadd sei möglicherwieß' naorends <sup>3</sup> nich funnen. „Arbeit“ säd sin ihrenwirt Gesicht, „Arbeit“ säden sine trugen Hän'n, de nu still in sinen Schot legen <sup>15</sup> un inenanner folgt<sup>4</sup> wiren — woll tau'm Beden.

Ja, tau'm Beden! Un in dat ganze leuwe Pommerland hadd woll keiner so'n Grund un Ursaof, sid mit sinen Herrgott tau bereeden as dese Mann. — 't is en swaor Stück för jedwereinen, wenn hei sinen Husraot, <sup>20</sup> den hei sid mit Mäuh un Sweit Stück för Stück anschaft hät, in alle Welt wannern süht. 't is en swaor Stück för en Landmann, wenn hei dat Beih, wat hei sid in Not un Sorgen upfött<sup>5</sup> hät, in annere Hänngaohn laoten mött, de nicks von de Duesen weiten, de <sup>25</sup> em sin Lewenstied drückt hääben; äwer dat was 't nich, wat em so swaor in de Seel' lag; 't was noch en anner swaores Leed, wat em de mäuden Hänngaohn tausoom folgte, wat em de mäuden Dogen naoh baoben richt'te.

Sied gistern was hei Wittmann; sine Fru lag up <sup>30</sup> ehr lektes Laoger. Sine Fru! Teihn Jaohr hadd hei um sei worben, teihn Jaohr hadd hei wirkt un schafft, wat minschliche Kräfte gaudmaoken können, dat hei mit ehr tausoom kem, dat hei Platz kreeg för de deipe, gewaltige Leiw, de dörch sin ganzes Wesen gung, as <sup>35</sup> Pingltdags-Kloeden äwer grüne Zeller un bläuhende Awtbööm<sup>6</sup>. — Vör vier Jaohr hadd hei 't möglich maopt; hei hadd allens tausoom schraopt, wat hei hatt<sup>7</sup> hadd; en Bekannten von em, de von sin Öllern wegen twei Gänder arwt hadd, hadd em dat ein' verpacht't, hoch, <sup>40</sup> sihr hoch, hei wüht dat sülwen am besten, äwer de Leiw

<sup>1</sup> Hoffstätte. <sup>2</sup> Auktion. <sup>3</sup> nirgends. <sup>4</sup> gefaltet. <sup>5</sup> aufgefüttert. <sup>6</sup> Obstbäume. <sup>7</sup> gehabt.

gißt Maud, hellen Maud, de sich dörchtauslaogen versteiht.  
 — O, 't wir oof gaohn, ganz gaud gaohn, wenn 't Unglück nich äwer em kaomen wir, wenn sin lütte leiwe  
 45 Fru nich des Morgens vör Dau un Dag upstaohn wir, dat sei doch oof ehr Ding' daun wull, un wenn sei de hitzigen, roden Fläg<sup>1</sup> nich up de Backen kreegen hatt. — O, 't wir oof gaohn, ganz gaud gaohn, wenn sin Verpächter nich blot en Bekannten, wenn 't en Fründ west wir — hei  
 50 was 't nich: hüt leet hei sin Inventaor up de Aufschon bringen.

Frün'n? So'n Mann, as de, de unner de Eschenlauf sitt, de süll kein Frün'n hääben? — Ach, hei hadd Frün'n, un hei hadd oof Fründschaft; äwer sei kunnen  
 55 em nich helpen, sei hadden nicks tau gewen un tau borgen. Wo hei henkeek, daor schow sich 'ne düstere Wand vör sin Dog' un engte un prekte em in, dat hei luthals<sup>2</sup> tau unjern Herrgott hadd schriegen mügg, em ut sin Nöten tau reddten. — Un äwer em in de Eschentwiegen sung  
 60 de Stiglitsch un de Baukfink, un ehre bunten Farwen speelten in de Sün, un de Blaumen in den verwaohrlosten Gaoren schenkten ehren Duft ümsüs, un de Eschen gewen ehren kühlen Schatten ümsüs, un dat schönste Brutpaor up de Welt hadd sich daorunner setten kunnt  
 65 un hadd Flag und Dag meindag nich vergeeten.

Un hadd hei nich oof unner desen Schatten seeten mit 'ne weike Hand in sine harte? Hadden de Bägel nich sungen, hadden de Blaumen nich raoken<sup>3</sup>. Hadd hei nich unner de Eschen drömt von den kühlen Schatten  
 70 för sin Öller? Un wer was 't denn west, de em en quicklischen Drunk naoh en heites Dagwart bröcht hadd? Wer was 't, de sin Mäühen un Sorgen tru deilte un tröst'te?

't was weg, allens weg! Sin Mäühen un Sorgen  
 75 was up de Aufschon, un de weike, warme Hand was

<sup>1</sup> Flecken.    <sup>2</sup> aus vollem Halße.    <sup>3</sup> gerochen, geduftet.

kolt un stief. Un dänn ward den Minschen woll so tau Maud, as wenn de Bängel nich mihr för em singen, de Blaumen nich mihr för em rüken un de leiwe Sünn nich mihr för em schient; un wenn dat arme Hart noch ümmer furt sleiht, dänn reekt hei sine Hand woll äwer 80 Bängel un Blaumen un äwer de goldene Sünn höger 'rup naoh en Tröster, vör den dese Irdenfreuden nich bestaohn sälen, vör den äwer maol dat Minschenhart bestaohn sall.

So satt Hawermann vör sinen Herrgott daor, un 85 sine Hän'n wiren folgt, un sine braoven blaogen Dogen teeken naoh baoben, un in ehr speigelte sich noch en schönern Schien as von Gottes Sünn. — Dunn kamm en lüttes Dierning an em 'ranne un läd<sup>1</sup> en Mariekenbläuming in sinen Schot, un sin beeden Hän'n deden sich utenanner 90 un slogen sich üm dat Kind, dat was sin Kind; un hei stunn up von de Bänk un namm sin Kind up den Arm, un ut sine Dogen föll Traon' up Traon, un dat Mariekenbläuming hadd hei in de Hand un gung mit sin Kind den Stieg entlang, den Gaoren hendaol. 95

Hei kamm an en jungen Boom, den hadd hei sülfst plant't; dat Strohseil, womit de an sine Stütt<sup>2</sup> bunnen was, hadd loslaoten, un de junge Boom leet sin Kron' daolwärts saken. Hei richt'te em in En'n un bunn em fast, aohn sich wieder wat daorbi tau denken; denn sine 100 Gedanken wiren wied weg, un Sorgen un Helpen lagg in sine Natur.

Äwer wenn den Minschen sine Gedanken so in't Blaoge<sup>3</sup> gaohn, un wir 't oof de blaoge Hewen<sup>4</sup>, sin däglich Daun, wenn 't em in de Dogen fällt, 'ne olle gewohnte Handgebird<sup>5</sup>, 105 an de hei sich maokt, wiel dat hei sich ümmer daormit behulpen hät, röppt sei ut de Firn' taurügg un wies't em dat, wat negbi üm em is un wat daor not is. Un dat dat so is, is en grot Geschent von unsern Herrgott.

<sup>1</sup> legte.    <sup>2</sup> Stütze.    <sup>3</sup> Blaue.    <sup>4</sup> Himmel.    <sup>5</sup> Handarbeit.



110 Hei gung den Gaoren up un daol, un sin Dog' sach,  
 wat üm em was, un sine Gedanken führten wedder up  
 Irden in; un doch, wenn sei as swarte un düstere Wolken  
 an den Hewen von sine Taufkunft 'ruppe trekten, ein  
 lütt Stück blaogen Hewen kunnen sei em nich verdüstern,  
 115 dat was sin lütt Dierning, de hei up den Arm drog, un  
 de mit ehre weike Rinnerhand in sin Haor speelte. Hei  
 hadd sine Laog' äwerdacht; fast un irnsthaft hadd hei de  
 düstern Wolken in 't Dog fat't<sup>1</sup>, hei müht sorgen, dat em  
 un sin Kind dat Weder<sup>2</sup> nich unnerkreeg.

120 Hei gung den Gaoren up den Hof. Du leiwer Gott,  
 wo würd em tau Maud! Gliefgültig un up ehren lütten  
 Burtel bedacht, drängten sid de Minschen üm den Disch,  
 wo de Aktuwaorius de Aufschon afhöll; Stück för Stück  
 würd sine langjöhriige Mäuh an den Meistbietenden tau-  
 125 slaogen, würd sin notwiese Husrat utbaoden, un dat, wat  
 hei unner unner Not un Sorgen Stück för Stück in 't Hus  
 schafft hadd, gung nu unner Lachen un Wizen in alle  
 Welt — oof Stück för Stück. Dat Schapp<sup>3</sup> was noch  
 von sin oll Mudder her, de Kommod' hadd em sin Fru  
 130 taubröcht, den lütten Reihdisch hadd hei ehr maol schenkt,  
 as sei noch sin Brut was. Lingelant<sup>4</sup> stunn sin Weih  
 anbunnen an 'ne Keef<sup>5</sup> un bröllte naoh de Weid'; de  
 brune Stark<sup>6</sup> mit den witten Stirn<sup>7</sup>, de sine arme Fru  
 sülfst upbörrnt<sup>8</sup> hadd, ehr Leifling, stunn daormang<sup>9</sup>; hei  
 135 tred an ehr 'ranne un streef ehr mit de Hand den Buckel  
 lang. — „Herr,“ säd de Staothöller<sup>10</sup> Niemann, „'t is  
 jammerschaod!“ — „Jao, Niemann, 't is schaod'; äwer  
 wat helpt dat all?“ säd hei un wen'nte sid üm un gung  
 up de Minschen tau, de sid üm den Aufschonsdich drängten.  
 140 As de Lüd markten, dat hei an den Disch 'ranne  
 wull, maofken se em höflich un fründlich Platz, un hei  
 wen'nte sid an den Aktuwaorius: ob hei em woll en paor

<sup>1</sup> gefaht.    <sup>2</sup> Wetter.    <sup>3</sup> Schranf.    <sup>4</sup> entlang.    <sup>5</sup> Stange  
 (hd. Red).    <sup>6</sup> Stärke (junge Ruh).    <sup>7</sup> Stern.    <sup>8</sup> aufgezogen.  
<sup>9</sup> dazwischen.    <sup>10</sup> Gutsvoigt.

Würd' spreekē kunn. — „Glief, Herr Hawermann,“  
 säd de Mann, „glief den Dogenblick! Ich bün glief mit  
 dat Husinventaoer färing, denn . . . — 'ne Kommod'! Zwei 145  
 Daoler, vier Schilling! Söß Schilling! Zwei Daoler,  
 acht Schilling! — Zum ersten! Zum andern! Zwei Daoler,  
 twöf Schilling! — Kein wieder? — Zum ersten! Zum  
 andern! und zum — dritten! — Wer hät s'?" — „Enieder  
 Brandt,“ was de Anwurt. 150

Grad' in desen Dogenblick kamm 'ne Gesellschaft von  
 Landläd' up den Hof tau rieden, de 't mäglicherwies' up  
 dat Reih' asseihn hadden, wat nu an de Reih' kaomen  
 süll. Vöran red en dicken, rodgesichtigen Mann, up den  
 sin fettes Gesicht de Übermaud so recht Platz hadd, sid 155  
 breit tau maoken. — So 'n Nort is stark begäng'<sup>1</sup>, äwer  
 wat desen von sine gewöhnlichen Bräuder unnerscheiden  
 ded, dat wiren de lütten listigen Dogen, de äwer de dicken  
 Baden räwer keeken, as wullen sei seggen: Zi sied schön  
 in de Wehr<sup>2</sup>, äwersten uns häft ji 't tau verdanken, wi 160  
 weiten jugen Burtel waohrtaunehmen. De Besitter von  
 dese Dogen was oof de Besitter von dat Gaud, wat  
 Hawermann in Pacht hatt hadd; hei reed dicht an  
 den Minschen-Hümpel 'ran, un as hei sinen unglücklichen  
 Pächter daormang staohn sach, föll em de Mäglichkeit in, 165  
 dat hei nich tau sine vulle Pacht kaomen kunn, un de  
 listigen Dogen, de ehren Burtel so schön waohrtaunehmen  
 verstünnen, säden tau den Übermaud, de up Mund un  
 Mienen lagg: Brauder, nu is 't Tied, hier kannst du di  
 maol breit maoken, hier kost 't kein Geld; un sin Bird 170  
 neger an Hawermannen 'ranne drängend, reep hei, so  
 dat 't alle Lüd' hüren mühten: „Ja, dat sünd de klauen  
 Meckelnbörger, de uns wirtschafte lihren willen! Wat  
 hebben s' uns lihrt? Rodspohn<sup>3</sup> drinken un Raorten  
 fuchsen, dat hebben s' uns lihrt, äwer wirtschafte? 175  
 Panfrottmaoken können s' uns lihren!“

Allens was still worden bi dese harte Red' un keef

<sup>1</sup> auf den Beinen.

<sup>2</sup> in guten Verhältnissen.

<sup>3</sup> Rotwein.

bald den an, von den sei utstött<sup>1</sup> was, un bald den, an den sei richt't was. Hawermann was tau Anfang bi de  
 180 Stimm' un de Würd' tausam schaoten, as wir em en  
 Mes<sup>2</sup> in 't Hart stött; nu stunn hei still daor un sach  
 stumm vör sich hen, as wull hei allens äwer sich ergaohrn  
 laoten; äwer unner dat Volk bröf en Murren los: „Pfiui!  
 Pfiui! — Schämen S' sich wat! — De Mann hät keinen  
 185 Rodspohn drunken un fein Raorten fuchst! — De Mann  
 hät wirtschafft't as en Kirl!“ — „Wat is dat för 'n Grot-  
 mul, dat so wat reden kann?“ frog oll Bur Drenk-  
 hahn ut Viepen un drängte sich mit sinen Krüzdurn en  
 beten neger 'ranne. — „Dat 's de Kirl, Vadder,“ reep  
 190 de Stolper Smidt, „den sin Lüd' mielenwiet bi uns  
 snurren<sup>3</sup> gaohn.“ — „De nich en Rock up den Lief  
 hääben,“ reep de Snieder Brandt ut Jarmen, „un de  
 bi de Arbeit all ehr Gottsdischröck<sup>4</sup> draogen mötten.“ —  
 „Jao,“ lachte de Smidt, „dat 's de Kirl, de sich so freuen  
 195 deit, dat sin Lüd' ümmer so 'ne schöne laofensche<sup>5</sup> Röck  
 draogen bi de Arbeit, wiel dat sei nich so veel hääben,  
 sich en Rittel antauschaffen.“

De Aftuwaorius was uppsprungen un was an den  
 Verpächter 'ranne treden, de mit de utverschämteste Dick-  
 200 näsigkeit dese Reden anhüren det: „Um Gotteswillen,  
 Herr Pomuchelskopp, wo kunnen sei so wat säggen!“  
 — „Jao,“ säd einer ut sine Gesellschaft, de mit em tau  
 rieden kaomen was, „de Lüd' hääben recht! Du süllst  
 di wat schämen! Pfiui! Du willst den Mann, de sin  
 205 allens willig hengift, dat hei di gerecht warden will, un  
 de morgen mit en witten Stock daorvon geht, noch wieder  
 dümpeln?“ — „Ach, Gott!“ säd de Aftuwaorius, „wenn  
 't dat allein wir! Äwer gistern is oof sine Fru storben  
 un liggt up ehr lekt Laoger, un hei sitt nu daor mit  
 210 sin lüttes Worm, un wat hät de Mann woll för 'ne Ut-  
 sicht?“ Dat Murren gung nu von dat Volk in den

<sup>1</sup> ausgestoßen. <sup>2</sup> Messer. <sup>3</sup> betteln. <sup>4</sup> Gottestisch, Abend-  
 mahlsröde. <sup>5</sup> aus Tuch. <sup>6</sup> übertölpeln.

Herrn Verpächter sine eigene Gesellschaft äwer, un 't waohrte nich lang, höll hei up sin Flag allein tau Bird; de mit em kaomen wiren, wiren affie dreedeen<sup>1</sup>. — „Häff id dat wüßt?“ säd hei verzaogt un verdreitlich un reed 215 von den Hoff; un de lütten listigen Dogen säden tau den breiden Uwermaud: „Brauder, ditmaol häff wi uns richtig fast führt<sup>2</sup>.“

De Uttuwaorius gung an Hawermannen 'ranne: „Herr Hawermann, Sei wullen mi wat säggen?“ — 220 „Jao — jao,“ antwurte de Pächter, as wenn en marterten Minsch naoh grugliche<sup>3</sup> Quaolen wedder allmählich tau Besinnung kümmt, „ja, id wull sei bidden, wat Sei nich de Saoken, de för mi von Gerichtswegen taurügg stellt sünd, dat Bedd un dat anner, oof up de Aufschon bringen 225 wullen.“ — „Herzlich girn; äwer de Husraot is slicht betaohlt, de Lüüd' hebben kein Geld, un wenn Sei wat verköpen willen, daun Sei beter, Sei verköpen 't unner de Hand.“ — „Daortau häww id kein Tied, un id bruf dat beten Geld.“ — „Na, wenn Sei 't wünschen, dänn 230 will id 't up den Bott<sup>4</sup> bringen,“ un de Uttuwaorius gung an sin Geschäft.

„Hawermann,“ säd de Pächter Grot, de mit de Gesellschaft tau Bird kaomen was, „Sei sünd hier so allein mit Ehr Unglück, kaomen S' mit Ehr lütt Dierning naoh 235 mi 'räwer un bliewen S' 'ne Liedlang bi mi, min Fru ward sik sihr freu'n . . .“ — „Id dank Sei veelmaol för den gauden Willen; id kann nich, id häff hier noch wat tau besorgen.“ — „Hawermann,“ säd de Pächter Hartmann, „Sei meinen dat Gräffnis<sup>5</sup> von Ehre leiwe Fru. 240 Wenn ihr<sup>6</sup> willen Sei sei graoben laoten? Wi wullen ehr doch alltauusaomen girn de letzte Ihr gewen.“ — „Dof daorför mött id danken; id kann Sei nich upnehmen, as sid dat paßt, un naohgraodens häff id nu lihrt, dat einer de Fäut nich wieder strecken sall, as de Deck reift.“ — 245

<sup>1</sup> abseits geritten.    <sup>2</sup> fest gefahren.    <sup>3</sup> greuliche.    <sup>4</sup> Gebot (Versteigerung).    <sup>5</sup> Begräbnis.    <sup>6</sup> wann.

- „Oll Fründ, min leiw' oll Naohber un Landsmann,“  
 säd de Entspekter<sup>1</sup> Wient un slog em up de Schuller,  
 „äwerlaoten S' sid nich so 'ne stille Bertwiefelung! 't ward  
 all wedder beter in de Welt.“ — „Bertwiefelung, Wient?“  
 250 säd Hawermann irnsthaft, drückte sin Kind faster an  
 sid ranne un keef den Entspekter ruhig mit sine ihrlichen  
 blaogen Dogen an; „is dat Bertwiefelung, wenn einer  
 sine Lautunft fast in 't Dog' fat't un allermeist daoran  
 denkt, sin Schicksaol tau wen'n? Äwer hier is min  
 255 Bliewens nich; vör dat Flag hött<sup>2</sup> sid einer, wo sin  
 Schipp maol up den Grund stött is; ic mött en Hus  
 wieder gaohn un mött daormit wedder anfangen, wo ic  
 maol mit uphürt häff; ic mött wedder um 't Brod deinen  
 un min Häut unner frömde Lüd' ehren Disch strecken.  
 260 Un nu lewen S' all recht woll! Sei sünd ümmer gaude  
 Naohbers un Frün'n tau mi weist! — Adjüs! Adjüs! —  
 Gif din Händting, Wising<sup>3</sup>! Adjüs! Un grüßen Sei  
 all veelmaols tau Hus'; mine Fru . . .“ Hei will noch  
 wat säggen, äwer 't was, as wenn em dat äwernamm,  
 265 un hei dreihete sid rasch um un gung sin Weg'.  
 „Niemand,“ säd hei tau sinen Staothöller, as hei  
 an dat anner En'n von den Hoff kamm, „sagg Hei dat  
 de äwrigen Lüd' oof: morgen früh kloek vier wull ic de  
 Fru graoben laoten.“ Daormit gung hei in 't Hus, in  
 270 sine Slaopstuw. — Allens was utrümt, oof sin Bett un  
 dat beten Klappertraom, wat sei em laoten hadden; nicks  
 as de vier naokten Wän'n! Blot in de Eck an 't Finstert  
 stunn 'ne olle Riist, un daorup satt 'ne junge Daglöhner-  
 fru mit rodgeweinte Dogen, un in de Midd stunn en  
 275 swartes Sark, un daorin lagg en bleikes, stilles, fierliches  
 Gesicht, un de Fru hadd en gräunen Busch in de Hand  
 un jog de Fleigen von dat stille Gesicht. — „Stine,“ säd  
 Hawermann, „gaoh naoh Hus'; ic bliff nu hier.“ „D,  
 Herr, laoten S' mi!“ — „Nee, Stine, ic bliff de Nacht äwer  
 280 hier.“ — „Sall ic denn de Lütt nich mit mi nehmen?“ —

<sup>1</sup> Inspektor.<sup>2</sup> hütet.<sup>3</sup> Luischen.

„Ne, laot man, sei ward wull inslaopen.“ — De junge Fru gung; de Aftuwaorius kamm un hännigte em dat Geld in, wat hei för sin Saoken böhr<sup>1</sup> hadd, de Lüd' up den Hoff verdröcken sid, 't würd buten so still as binnen. Hei set'te dat Kind daol un fällte dat 285 Geld up 't Finssterbrett: „Dat frigg<sup>2</sup> de Discher för 't Sark. — Dat för en Krüz up 't Grass. — Dat is för 't Gräffnis. — Dat sall Stine hääben, un hiermit kaom id' gaud bet tau min Swester.“ — De Abend kamm, de junge Daglöhnerfru bröchte en Licht herin, stellte sid an 't 290 Sark un keef lang in dat bleike Gesicht; drögte sid de Dogen mit de Schört: „Gu'n Nacht ook!“ un Hawermann was wedder allein mit sin Kind.

Hei maofte dat Finsster up un keef in de Nacht herin; sei was düster för dese Joahrestied, kein Stern stunn an 295 den Hewen, allens was swart betreckt, un warm un dunstig weihte 'ne ließe Luft un süfzte in de Firn! Bon 't Feld heräwer slog de Wachtel ehren Slag, un de Wachtelkönig reep sinen Regenraup, un sachten föllen de irten Druppen up de döstige<sup>3</sup> Ird', un de leet tau 'm Dank 300 for de Gaow den schönsten Geruch upstiegen, den de Ackermann kennt, den Irdunst, in den alle Segen för Mäuh un Arbeit swemmt. — Wo oft hadd de em de Seel upfrisch<sup>4</sup> un de Sorgen verjaogt un de Hoffnung belewt up en gaudes Jaohr! — Nu was hei de Sorgen los, äwer 305 de Freuden ook; sine grote Freud' was em unnergaohn un hadd all de lütten mit sid reeten. Hei maofte dat Finsster tau, un as hei sid umdreih<sup>5</sup>te, stunn sin lütt Döchting an 't Sark un langte vergew's naoh dat stille Gesicht, as wull sei straofen<sup>4</sup>. Hei böhrte dat Kind 310 höger, dat dat ankaomen künn, un dat lütt Dierning straofte un eiete<sup>5</sup> mit de warmen Hän'n un de warmen Leiweswürd' an ehr stilles Mudding un an den kollen Dod herümmer un keef dunn den Baoder mit ehre kollen Dogen an, as wull sei noch wat Unbegriepliches fraogen, 315

<sup>1</sup> erhoben. <sup>2</sup> Tischler. <sup>3</sup> durstige. <sup>4</sup> streicheln. <sup>5</sup> liebteste.

un paohlte<sup>1</sup>: „Mudding — huh!“ — „Jao,“ säd Hawermann, „Mudding friert,“ un de Traonen stört'en<sup>2</sup> em ut de Dogen, un hei set'te sich up de Rist un namm sin Döchtig up den Schot un weinte bitterlich. Un de Lütt  
 320 fung oof an tau weinen un weinte sich sacht in den Slaop; hei läd<sup>3</sup> sei weif an sich un slog den Rock warm üm ehr, un so satt hei de Nacht daor un höll true Liekenwacht bi sin Fru un sin Glück.

### 38. Kapitel. Die Armutsfrage im Reformverein.

As Pomuchelskopp sich umdreihete, was sin Platz up de Rednerbühn' all wedder beset't, un Zacharias Bräfigen sin rodes Gesicht lücht'te em von daor entgegen, nich in Freedden as Sünn un Maon', nee, as 'ne  
 5 Früerkugel, de uns' Herrgott tau 'm Leifen von sin Straofgericht up de Welt loslett. — „Mitbürger!“ reep hei un maofte sine Mitbürger en Gesicht tau, as hadd hei all twei von ehr vermorrntau<sup>4</sup> tau 'm Frühstück vertehrt un wull sich nu noch einen rechten fetten tau 'm Abendbrot  
 10 utsäufen. „Mitbürger! Wenn der Herr Jamwell<sup>5</sup> Pomuchelskopp ruhig auf seinen Meß<sup>6</sup> in Gürlig sitzen geblieben wäre, ich hätte nichts nich gesagt; wenn er mir nicht hier in diesem Saale geduzt hätte und hätte nicht an diesem erhabenen Vaterlandsorte“ — hier slog hei up  
 15 dat Rühlfatt<sup>7</sup> — „ausgestuufene Lügen in Vortrag gebracht, ich hätte auch nichts nich gesagt.“ — „Dat hört hier gaor nich her!“ reep Snieder Wimmersdörp, „dat is blotes Gedrähn<sup>8</sup>!“ — „Ruhig! Hei kann so gaud reden as jeder anner!“ — „Herr Snieder Wimmersdörp,“  
 20 red'te Bräfig wieder, „wenn Sie meine Rede for Gedrähn estimieren, dann können Sie sich for meinetwegen die Ohren zuhalten; denn Sie sind mich zu dumm! Und nu können Sie hingehn und mich verflagen; ich bün

<sup>1</sup> redete unverständlich. <sup>2</sup> stürzten. <sup>3</sup> legte. <sup>4</sup> heute morgen.

<sup>5</sup> Samuel. <sup>6</sup> Miß. <sup>7</sup> Rühlfuß. <sup>8</sup> langweiliges Gerede.

der Entspekter Bräsig!“ — „Hei hät recht, fortfahren!“  
 reep dat. — „Mitbürger, ich hätte nichts nich sagt; denn  
 ich halte es for eine Unpäßlichkeit für jeden Ökonomifer 25  
 und andern' Menschen, wenn er die Tagelöhner gegen  
 den Herrn aufhüt; aber wenn sich einer“ — „En Groß-  
 mogul!“ reep de Zimmerling Schulz daormang — „auf  
 diesem Altare der Brüderlichkeit aufstellt, daß er die hiesige 30  
 Reform mit Lügen unter die Augen gehen und sich  
 weiß brennen und 'ne falsche Einbildung von das Glück  
 seiner Tagelöhner in Umswang setzen will, dann will ich  
 auch mal reden! — Mitbürger! Mein Nam' is Entspekter  
 Zacharias Bräsig!“ — „Bravo! Bravo!“ — „Der 35  
 Herr Zamwel Pomuchelskopp hat euch gesagt, daß auf  
 dem Lande keine Armut zu finden sein täte, indem daß  
 er alle Elemente aufregaliert hat, die der Tagelöhner  
 eigentlich haben soll — bonus! wie unser geehrte Herr  
 Presendent Rein sagt, aber, Mitbürger, mit die Tage- 40  
 löhner-Elemente ist es grademang so, as mit Rindfleisch  
 un Blümmen: sie smecken sehr gut, aber wir kriegen sie  
 man nich. Zum Exempel und bloß so praeter propter,  
 mit die Wohnung! Gleich rechtschen in Görlig steht 'ne  
 Art von Sweinstall, was 'ne Wohnung bedeuten soll, da 45  
 wohnt Willgaus drin — is Willgaus hier?“ —  
 Willgaus was nich hier. — „Schad't ihm auch nich.  
 Das Dach is sörrre<sup>1</sup> drei Jaohr nicht dicht gemacht, und  
 oben läuft der Regen pieplings hinein, und wenn en  
 ordentlichen Gewitterregen kommt, dann läuft den Mann 50  
 die Stub' voll, daß seine kleinen Würmer, wildeß er mit  
 der Frau in den Must<sup>2</sup> ist, als die Boggen darin herum-  
 aßen, und als er sich darüber beswerte, sagte der Herr  
 Pomuchelskopp: er hieße ja Willgaus, un for Gäuß'  
 wäre das Wasser ja angenehm!“ — „Pfu! Pfu! Dat 55  
 hadd hei nich säggen müßt!“ — „Und nun mit die freie  
 Weide und das Heu für die Kuh! Wo is denn die  
 Weide? 'ne halbe Meile von dem Dorf, auf dem Außen-

<sup>1</sup> seit.      <sup>2</sup> Ernte.



ader, wo nicks nich als Budsbaort<sup>1</sup> waht, und in die  
 60 Dannen, und da sollen die Hausfrauen dreimal auf den  
 Tag zum Milchen hingehn? Na, drei haben's man noch  
 nötig; denn 18 Tagelöhner von die 21 haben ihre Rüche  
 an Rügg'blaud un Rod'waoter<sup>2</sup> und was weiß ich, ver-  
 loren und haben keine mehr; und die drei, die noch da  
 65 sind, sünd waohre Danzmeisters!" — „De Airl is en  
 Großmogul," reep de Zimmerling achter em, „'rut! 'rut!" —  
 „Ruhig, ruhig! Wieder reden laoten!" — „Ja, Mit-  
 bürger, ich will weiterreden. Mit das Holz und den  
 Torf! Der Torf is Muschtorf aus dem Bruch un gruf't<sup>3</sup>  
 70 ausenander und hat keine Hig', und das Holz sünd  
 Dannenquäst un Sammelholz, was die Kinder, auf dem  
 Budek nach Hause tragen müssen; und dann das Kartoffel-  
 und Leinland! Wo ist 's? Auf dem Außenacker, auf dem  
 abtragen Slag. Wer mistet 's? Der Vogel mistet 's, und  
 75 wenn einer dänn im Herbst das bischen Kartoffeln sieht,  
 schlägt er die Hän'n über 'n Kopp zusammen und sagt:  
 Gott du bewaohre! Davon soll die Familie das Swein  
 den Winter über von leben? Aber sie leben nich davon;  
 denn sie stehlen. Bei den Herrn Pomuchelskopp stehlen  
 80 sie nich; denn das würd' sie schlecht bekommen, sie stehlen  
 in der Nachbarschaft, und was 'ne Freundin von mir ist,  
 die Madam Mühlern, hat Order ausgegeben, so drad<sup>4</sup>  
 ein Gürlitzer Dagelöhner bei ihre Kartoffelmieten attrapiert  
 würd, sollt' man ihn laufen lassen; denn er tät 's aus  
 85 Not, und es wär' ein Jammer!" — „Fru Mühlern hoch!"  
 reep Johann Bank. „Hoch!" reep dat, „un noch maol  
 hoch!" — Un nu das Lein<sup>5</sup>!" red'te Bräsig wieder,  
 „so lang!" un wies'te en Faut lang an sinert Arm, „daß  
 schon selbst der Herr Notaorjus Sluf'uhr, was doch ein  
 90 namentlicher Freund von den Herrn Pomuchelskopp  
 sein will, in meiner Gegenwart den schlechten Wit gemacht  
 hat: derowegen trügen die Frauensleut' in Gürlitz so

<sup>1</sup> Bodsbaort (Pflanze).<sup>2</sup> Rückenblut und Rotwasser (Krankheiten des Rindviehs).<sup>3</sup> zerbröckelt.<sup>4</sup> sobald.<sup>5</sup> Leinfaat.

kurze Hemden, indem daß das kurze Lein nich rechte.“ —  
 „Dat is en entfaomten Swinegel,“ reep de Zimmerling,  
 „wenn hei äwer de Not noch sine Galoschen<sup>1</sup> maoten 95  
 will! 'rut! 'rut!“ — „Mitbürger!“ föt Bräsig up 't  
 frisch naoh, „ich will man sagen: die Wohnung, die  
 Ruhweide und das Holz und Torf und das Kartoffel-  
 und Leinland, das sünd for den Tagelöhner auf dem  
 Lande sein Rindfleisch un Plummen; sie smeden sehr gut, 100  
 aber sie kriegen 's man nich, und daher stammt sich die  
 Armut auf dem Lande! Aber woher stammt sie sich in  
 der Stadt? Mitbürger, ich will 's euch sagen; denn ich  
 wohn' hier schon lang' genug in der Stadt und regardier<sup>2</sup>  
 die Menschheit: die große Armut in der Stadt kommt 105  
 von der großen Powerteh her!“ Daormit maofte hei  
 en Deiner un namm sinen Aftritt, un „Bravo!“ gung  
 dat dörrch den Saal. — „De Mann hät recht!“ — „Herr  
 Entspekter Bräsig sall lewen!“ — Un de Präsident  
 Rein slot de Berjammlung, indem hei säd: naoh so 'ne 110  
 Red' würd woll keiner mihr uptreden willen; un nu  
 kamm dänn allens up Bräsigen tau un gratulierte em,  
 un alltausaomen schüddelten sei em de Hän'n, bet up  
 Pomuchelskoppun un den Stadtsmusikanten David  
 Berger; de ein hadd sich still wegslefen, un de anner 115  
 was naoh Hus' loopen, dat hei sin Musikantengesellen  
 tausaostrummeln wull, un as Bräsig bi Gramme-  
 linen ut de Dör treden ded, stunnen säben Blas'instru-  
 menten vör em in en Halbkreis un prust'eten em mit „Heil  
 dir im Siegerkranz“ in de Dogen, un David Berger 120  
 hadd sich de Brill upset't un slog mit Grammelinen  
 sinen Billardföh den Takt dartaun, dat Unfel Bräsig sich  
 vör Släg' waohren müht. Äwer de Gürliker Daglöhners  
 stunnen in en Drümpel üm em 'rüm, un Bewer Rühr-  
 danz säd: „Fürchten S' sich nich, Herr Entspekter, Sei 125  
 hääben uns bistaohn, wi staohn Sei wedder bi.“ Un  
 as nu mit Bräsigen en fierlichen Ümtog äwer den Mart

<sup>1</sup> statt Glossen (Randbemerkungen).    <sup>2</sup> betrachte.

un dörch alle möglichen Rahnstädter Straoten hollen-  
würd, gung dese quälte un verfaomene Wort in Tru un-  
130 Ihrbarkeit neben em, denn 't was jao dat irstemaol, dat  
de Welt sich um ehre Not un ehren Jammer kümmern-  
ded, un dat Gefühhl, dat einer nich ganz verlaoten is,  
sticht dat Gaude in de Menschenseel lichter an as alle  
Vermaohnung.

## 21. Aus „Dörchlächting“. (1866.)

### 3. Kapitel. Konrektor und Kantor Aepinus.

De Herr Konrektor un Kantor Aepinus was en  
Sachs oder, as des' Wort Lüd' up Stun'ns spaßig nämmt <sup>1</sup>  
warden, ein „Sächser“; hei was um dese Tied en Mann  
so middwärts de Föstiger un was för sin Öller noch en  
5 staatsches Stück von en Mannsminschen, obschonst de Esel  
oof all mit griese Haor bi em 'rute kaomen was. Hei  
was en gauden Mann un hadd oof sin Ding' düchtig  
lihrt; denn hei was so tämlich <sup>2</sup> de irste Schaulmeister an  
de hoge Schaul tau Niegen-Bramborg, de mit de ollen  
10 Griechen un Römer gaud Bescheid wüht, un daorum höllen  
oof sin Schäulers wat von em. Hei hadd sich, obschonst  
hei so recht ut dat richtige Kaufen-Sachsen herkommen  
ded, in Meckelnborg so dägern <sup>3</sup> in de plattdütsche Spraak  
verleiw, dat hei in sinen Hus' un in Gesellschaften, jao  
15 wat noch mihr is, oof in de Schaulstun'nen Plattdütsch  
reden ded un, wat bi einen richtigen Kaufen-Sachsen  
binaoh unmöglich schient, hatt dat so richtig lihrt, dat  
em man sihr sprangwieß' hier un daor en lütten Swupper <sup>4</sup>  
in de plattdütsche Spraak passieren ded. . . .

20 De Herr Avkaot Kägebein kamm in de Stuw:  
„Berehrter Freund und Gönner, ich konnte doch nicht  
unterlassen . . .“ — „Wat nich?“ — „Sie zu besuchen;  
ich fühlte den heftigsten Drang in mir, Sie wiederzusehen.“ —  
„So? Na, wennihre sünd Sei denn hier ankaomen?“ —

<sup>1</sup> genannt.    <sup>2</sup> ziemlich.    <sup>3</sup> sehr tüchtig.    <sup>4</sup> Schnitzger.

„Gestern abend.“ — „Na, wenn de Drang so grot west 25  
 is, dänn wunnert mi dat, dat Sei giftern aobend nich  
 gliet kaomen sünd.“ — „Geschäfte, mein Gönner, unaufrichtigliche  
 Geschäfte.“ — „Wat? Sei warden doch nich  
 tau 'm irsten Maol in Ehren Lewen en Prozeß hebben?“ —  
 „Bewahre! Wichtige Geschäfte, viel wichtigere haben mich 30  
 auf Flügeln des Zephirs gestern morgen, als man mit  
 purpurnem Gewand am östlich hohen Himmelsrand Auroren  
 schon verbreitet fand, von Neustrelitz nach Brandenburg  
 entführt!“ — „Allen schönen Zephir hüt buten!“ smet de  
 Herr Konrektor daormang, äwer Kägebein leet sich 35  
 stüren: „Ich will nämlich eine collectio meiner schönsten  
 Gedichte hier bei Korb drucken lassen; Durchlaucht, unser  
 gnädigster Herr, hat die hohe Gnade gehabt, meine sub-  
 misseste dedicatio anzunehmen, und hier sind sie!“ Daor-  
 mit smet hei en Paffen Schriewerie up den Tisch. — 40  
 „Dörchläuchting Gedichte? Na, dat hät hei dänn woll  
 ut Nieglichkeit daon; denn ic glöf, hei hät in sinen ganzen  
 Lewen noch kein Gedicht lesen.“ — „Ich habe ihm welche  
 vorgelesen, er hat sich sehr gefreut, er hat viel Sinn und  
 Empfängnis für die feine, hohe Poesie; und — unter 45  
 uns — wie mir Rand, sein Herr Kammerdiener, sagt,  
 ich habe eine große Expektanz auf den Titel eines Hof-  
 poeten.“ — „Gratulier' veelmaol tau den hogen Titel.“ —  
 „Aber die Gedichte sind auch schön, sehr schön! Sie sind  
 im höhern Stil, ich habe Gellerten und Ramlern und 50  
 Gleimen sozusagen in eins verschmolzen. Hören Sie mal!“ —  
 „So setten S' sich doch irst daol!“ — Dat ded denn de  
 Herr Aofaot un bläderte in sin Poppiere. „Ich suche  
 keine aus, ich nehme das erste, beste zum Vortrage. Hier  
 dies ist mehr Gellert, es ist ein Idyllum.“ — „So heit 55  
 dat Ding nich, dat heit idyllium, kümmt ut dem Griechi-  
 schen von *ειδύλλιον*.“ — „Ach, das sind Kleinigkeiten,  
 Nebensachen; die Hauptsache ist, so was selbst machen  
 können, hören Sie:

60

Invitatio zur Redute  
an einen guten Freund.

65

70

So wie Felten in den Abendstunden,  
wenn er seine Kinder eingebunden,  
auch mit sorgenden und milden Händen  
in den frommen Schaf- und Lämmerbänden  
Heu und Stroh mit Sorgfalt eingestopfet  
und den Kiegel für des Schafstalls Tür geklopset,  
So wie Felten, sag ich, am Kamine  
in den Armen seiner lieben Trine,  
die von Schnee und Frost ermüd'ten Beine  
ruht und wärmt an des Kamines Steine". —

75

„Gott bewaohr uns!“ reep hier de Konrekter daor-  
mang, „wat is dat? Minsch, wo hääbben Sei dat her?“ —  
„Ganz aus mir selbst,“ säd Rägebein un richt'te sid  
äwer En'n<sup>1</sup>; „aber hören Sie weiter:

80

Wollen wir uns heut erfreuen  
und den Nymphen Blumen streuen.  
Liebster Freund, so laß die Bücher liegen,  
die Pandekten und den codicem,  
wisse, mit den Jugendjahren fliegen  
auch der Jugend Triebe, komm ad locum quem.“

„En swaoren Riem; äwer sihr schön!“ soll de Kon-  
rekter in, un Rägebein las wieder!

85

„Es erwarten dich mit offenen Armen  
Unter der Trompeten Schall und Klang der Darmen  
Dorimen' und Synceren' und das Chor der Gratien,  
Besser noch, doch ebenso als vormals alle Schönen Griechen-  
lands und Thraziens.“ —

90

„Nu hollen S' Pust!“ reep de Konrekter un slog em  
sine Poppiereu tausam, „daor hät jao einer grot acht  
Daog' an tau daun, ihre hei dat begriepen deit! Un  
dit, meinen Sei, wir mihr so in de Wort von Gellerten?“ —  
„Ja,“ säd Rägebein un keef em ganz unschüllig an,

<sup>1</sup> in die Höhe.

„und hier habe ich ein Stück für meinen Freund Horn gemacht, als ihm sein Sohn geboren wurde: 95

„Grüße deine liebe Lotte,  
grüß den schönen Schlummergeotte,  
grüß ihn millionen malen:  
Sei geneigt, ihm zu bezahlen  
das Gelübb', so du ihm tatest, 100  
da du knieend um ihn tatest,  
voll von Liebe, Dank und Pflicht  
falle auf dein Angeischt!“

Hier sprung de Konrekter up: „Nehmen S' nich äwel, dat höllt de Minsch nich ut, mi is ganz swindlich worden; 105  
ick möt en beten up un daol gaohn.“ Kägebein richt'te sich wat höger up: „Das hat Sie wohl übernommen?“ — „Jao, 't hät mi äwernaomen. — ‚Klang der Darmen‘ — daor meinen Sei woll 'ne Bigelin mit?“ — „Ja, es ist poetisch.“ — „Ja, un ‚grüß den schönen Schlummergeotte‘ 110  
is oof woll poetisch för Wickelkind?“ — „Ja, in diesen poetischen Ausdrücken habe ich, wie mir schon viele gesagt haben, meine besondere Force. Ich habe hier noch ein größeres Heldengedicht, welches den Titel trägt: ‚Die auf den Backofen geschobene Schöne oder der Sprung durch 115  
den Schlehndorn‘; das will ich aber noch nicht drucken lassen; denn . . .“ — „Dat is recht, dat is dat Verstännigste, wat Sei daun können — nonum prematur in annum — geben S' 't jao nich in den Druck; an dese Geschichten hebben de Lüd' all naug tau knusen<sup>1</sup>. Nu sängen S' 120  
'maol, hebben Sei all lang dicht't?“ — „Ich, ja! Doch wohl schon en Jahrener 15—20.“ — „Dänn laoten S' 't nu wesen, dänn hebben Sei Ehr Schülligkeit vullkaomen daon.“ — „Je, mein Gönner, das sagen Sie! Wenn mich aber der Geist treibt; denn meine Natur ist eine 125  
poetische, denn . . .“ — „Dat is 'ne verfluchte Natur un en insaomen Geist. Sängen Sei maol, hebben Sei dat Bauk lesen von ‚Göhen von Verlichingen‘? Mi hät

<sup>1</sup> knaden, beißen.

dat Hoffrat Altmann maol leihnt, denn id kann mi so wat nich anschaffen.“ — Hier treckte Kägebein de  
 130 Schullern tau Höcht un wiwaofte<sup>1</sup> mit den Kopp her un her un säd: „Ja, aber das ijt so roh un ungeschliffen, da ijt ja nicht für einen Dreiling feine Poesie darin.“ — „Wött oof nich, sall oof nich!“ reep de Konrektor hästig; „Waohrheit sall daor in sin un Natürllichkeit. Riefen S’  
 135 doch den Homer an, wo is denn daor feine Poesie? Daor bauktastieren un staomern sei up de Schaulen den Homer taujaomen, un keiner hät en halbweg Verständnis daorvon, von sine Schönheit, von sine Natürllichkeit, un von sine Waohrheit. — Ja, einen Schäuler häff id hier hatt,  
 140 was en dummen Buernjung’, as hei hierher kamm, heit Johann Heinrich Boß, de hadd en Sinn daorför.“ — „Ja, mein Gönner, Homer hat aber doch nichts Feines, er lebte ja auch in einem höchst ungebildeten Zeitalter.“ — „Na, un wi woll in en recht gebildetes? Sei glöwen  
 145 woll, wiel dat dei de Frugenslüd’ nu Ehre Geschichten mit allerlei abellsche<sup>2</sup> Namen anreden, derentwegen schriewen Sei fein; de unserein Marieten un Dürten un Fieten näumt<sup>3</sup>, de näumen Sei Dorimene, Lyncerine, Fatime und wat ’t för olle aopsche Naomen noch mihr gift; id  
 150 will Sei blot säggen, för alle Ehre Iphigenen un Philomelen un Dorimenen gef id min oll ihrlich Dürten Holz noch lang nich weg! Dat kümmt all von de verfluchten Franzosen her, de hääben uns’ dütsches Wesen verdorben un uns’ dütsche Spraok daortau. Seihn S’,  
 155 daor is en Kiril,“ daormit wies’te hei up en Bild von Lessing, dat an de Wand hung, „häff noch mit em in Leipzig studiert, is en Duzbrauder von mi, de hät ’t verstaohn, un wenn wi em folgen wullen, dänn kemen wi woll up den rechten Weg! Un hier,“ daormit haolte hei  
 160 en ollen Smöker ut sin Bäukerregaol, „dit ’s en Landsmann von Sei, de maopt hier de allermodischen Poeten schön taurecht, hüren S’ maol; id will ’t äwer ut de olle

<sup>1</sup> wadelte.<sup>2</sup> alberne.<sup>3</sup> nennt.

Spraak in de jizige äwerfetten un will blot den Sluß nehmen, denn dat irste is för de jizige, fiene Lied en beten tau striepig <sup>1</sup>:

165

„So 'ne hoehrlüchtete Reb' — säggt 'e, — de is nu up-  
getaomen, — säggt 'e —,  
bringet den niggen Poeten einen ewigen Naomen,  
dat is nu lächerlich, schriewen, dat jidermann,  
ja oof en Schaufter — säggt 'e —, oder 'n oll Wief ver- 170  
nehmen kann.

Ein mött sine Feder hoch äwer de Wulken dringen,  
dat is nu de Manier — säggt 'e —, usw. usw. säggt 'e —.“

„Aber, bester Gönner, das ist ja unser gewöhnliches Plattdeutsch!“ — „Na, un worüm nich?“ — „Ja, ich weiß 175  
das wohl, daß Sie — und es wird von Ihren vielen  
Freunden sehr bedauert, — sich gleichsam in die gemeine  
plattdeutsche Sprache verliebt haben und ihr den Vorzug  
für die gebildete hochdeutsche geben.“ — „So? Na, dann  
säggen Sei man mine veelen Frün'n, daorum süllen sei 180  
sich man keine griesen Haor' wassen laoten, sägg id, daor  
hadd id minen Grund daortau, hadd id säggt. Glöwen  
Sei denn nich, dat, wenn id as en Sachs hier antaomen  
bün un hadd kein Plattdütsch lihrt, dat mine Schäuler  
nich up Plattdütsch nich allerlei verfluchten Spijök <sup>2</sup> mit 185  
mi dreewen hadden? Un dann, möt id Sei säggen,  
is dat Plattdütsch mi veel leiwter as dat fiene Hoch-  
dütsch, wat Sei schriewen, 't is doch tau 'm wenigsten  
noch nich von de Franzosen verflucht un verdorben.“ —  
„Es ist eine gemeine Sprache,“ reep Kägebein, de nu 190  
oof hizig würd — de Konreker was 't all lang —,  
„es läßt sich in ihr kein einiger feiner, poetischer Gedanke  
ausdrücken.“ — „Dat sall id oof nich,“ reep de Kon-  
reker un slog up den Disch, „daortau is sei tau ihrlieh!  
Sei säggen, id häff mi in de Plattdütsche Sprak ver- 195  
leiwte, un dann säggen Sei von mine Leiwste, dat sei

<sup>1</sup> derbe.<sup>2</sup> Spott.



gemein is? Wat? Herr, seihen S' tau Ehren Würden!  
 Wat würden Sei säggen, wenn id von Ehre Leiwsten,  
 von Dorimenen un Zephiren un Chloen, un wo dat  
 200 Taofeltüg<sup>1</sup> all heiten deit, säggen ded, dat dat gemeine  
 Frugensminschē wiren?" — „Wir kommen heute abend  
 nicht überein,“ säd Rägebein, fraomte sine Schriften  
 tausaoim un maofte Anstalt aftaugaoim.

As de oll Konrektor dit sach, dunn kamm dat Ge-  
 205 säuhē äwer em, dat hei doch woll en beten grof gegen  
 sinen Besäuf worden was, hei wull 't as ihrlische Mann  
 up sine Wort wedder gaud maofen, slog äwer daorbi erst  
 recht dat Kalf in 't Dog! Hei gung nämlich recht tau-  
 trülich an sinen Gast 'ran un gaff em de Hand: „Id  
 210 bün öller as Sei, Rägebein, un kann Sei woll en  
 gauden Rad gewen: gewen Sei de sachermentschen Ge-  
 dichte nich 'rute!“ — De Dichter tuckte tausaoim, keef den  
 Konrektor scharp in de Dogen, un dat müggt em jao-  
 woll so vörfaomen, as wenn de blasse Reid daorut herute-  
 215 lücht'te, hei lächelte so'n beten vörnehm von baoben daol  
 un säd, as hei ut de Dör gaohn wull: „Gewiß gut ge-  
 meint, und manchem mögen meine Gedichte auch wohl  
 nicht gefallen; aber Durchlaucht, unser gnädigster, regierender  
 Herr, haben geruht, die dedicatio anzunehmen, und so  
 220 müssen sie denn gedruckt werden. Guten Abend!“ De  
 Konrektor begleit'te em up de Deel' un säd': „Gu'n Abend  
 oof, lewen S' recht woll, id wünsch' Sei veel Glück daor-  
 mit; äwer, nehmen S' 't nich äwel, Sei sünd en groten  
 Klaos!“

2. **John Brinkmann.** Siehe Einleitung S. 18/19.

22. **Aus „Kasper-Ohm un id.“** (1855.)

„Morbleu, Jonge, daor sitt uns' Herzog, de Landes-  
 vaoder! Dat Er mi den Deckel afnimmt ond 'n Krafot  
 maof, wenn wi vörbi gaohn. Dat raod id Em in Goden!“

<sup>1</sup> Gefindel.

Na, wi kaomen 'ran. De Herzog keef uns mit sin grallen Dogen scharp an. Kasper-Dhm nimmt sin Piep 5 ut den Mund un sinen Dreikanter deip af un fragt mit dat rechte Bein achterut, as 'n Haohn, dei bi 'n frömd Hohn vörbi geiht. „Ei sieh da, mein lieber Kapitän Bött!“ säd donn de Herzog un lacht; denn hei kennt jederein wedder, den hei einmaol seihn hadd, un Bött. 10 wir all 'n paormaol Sommers in Dobran west, „auch 'n bißchen in Dobran?“ Kasper-Dhm bleef staohn un maakt noch einen Kragfot. — „Das ist wohl dein Sohn da?“ — „Hollen to Gnaden, Dörchläuchten Herr Herzog! Der Jonge da is hich min Jonge. Gott si 15 Dank, dat er dat nich is! Dat is min Süster Irtsche ehr Jonge,“ säd Kasper-Dhm un schlog mi swapps den Fot von'n Kopp. „Häff id Em nich sägg, dat Er sinen Deckel treden sall? Hollen to Gnaden, Dörchläuchten; äwerst der Jonge weit dat nich, wat Respekt is; er kennt 20 den irsten Petri sief nich; äwerst von 'n Dissen kann man nich mihr as Rindsfleisch verlangen!“

„Ei was, seht nur eure Hüte wieder auf, und laß deinen Stummel nicht ausgehen!“ säd donn de Herzog un lacht. „Was machen denn meine lieben baolstürigen 25 Rostocker?“ Donn maakt Kasper-Dhm noch zwei Kragfäut, irst mit 'n rechten un naohst mit 'n linken Fot, stöck sin Piep wedder in de Mund un sett sinen Dreikanter wedder up. „Veelmaol to bedanken för de gnädige Naohfraog, Dörchläuchten Herr Herzog!“ säd hei donn. 30 „Rostock, will ich Sei säggen, is ein Urt, der, so lange de Warnow bi dat Westerspill<sup>2</sup> noch sin dörteihn Fot Waoter hollen daon deit ond so lange Scheepstimmermeister noch gode Eiken in de Rostocker Heid' finden daon daon, nich up Ufbruch onder den Haomer kaomen daon deit, 35 angenaom dat der verdammte Grüttfreter<sup>3</sup> von Dän' ons

<sup>1</sup> dickköpfigen.<sup>2</sup> Westmole mit einer Windenvorrichtung.<sup>3</sup> Grünsenfresser. Das Nationalgericht der Dänen ist rote Grünsen.

Ostseefahrers nich de Sund ganz un gaor tospiebert<sup>1</sup> ond verammelt.“

- Donn lacht de Herzog wedder un reep: „Das tut der  
 40 Däne nicht, da kannst du sicher sein! Aber wenn' er 's  
 täte, was kann euch Rostockern das schaden. Ich meine,  
 ihr Rostocker Schiffer kommt nie über den Sund hinaus  
 und holt bloß Käse aus Flensburg und Kalk von Got-  
 land und bringt Apfel nach Riga!“ — „Daor sünd Sei  
 45 mangelhaft notifiziert, hollen to Gnaoden, Dörchläuchten  
 Herr Herzog!“ säd Rasper-Ohm donn un püst einen  
 mächtigen Kringel ut sin Piep. „Dat mag woll mit de  
 Wismeransche sich so leeg<sup>2</sup> anlaoten, man äwerst de  
 Rostocksch Schepfaohrt, dat is ne melkende Roh — männig-  
 50 maol viertig Pott, männigmaol oof man vier, äwer nie  
 nich un to keine Tied nich ganz güst<sup>3</sup> — ond daor fallen  
 oof Jaohr ut ond Jaohr in orrig 'n paor Lepels vull  
 Rom in anner Lüd' ehr Melkimmers van af, kann 'd Sei  
 säggen! Ond ansehens uns Rostocker Schippers, so faohrt  
 55 wi up Bargaen ond Amsterdam, Rowan<sup>4</sup> ond Leverpol,  
 ond in de Mittlandsch See, daor weit wi so moi<sup>5</sup> Be-  
 scheid as in uns' eigen Buxentasch.“ — „Na, na, schnad  
 mir nur kein Loch in 'n Kopf!“ säd donn de Herzog  
 un keef Rasper-Ohm von unnen bet baoben so klof an  
 60 as' 'n Hawt 'n Kröpperdüffert“; „du willst mir wohl was  
 weismachen! Bist du denn je über Kap Landsend hin-  
 aus gewesen?“

- „Ob id je achter Landsend west bün?“ säd Rasper-  
 Ohm donn un bäugt<sup>7</sup> sich as ein, dei nich girn tom  
 65 Upstöten kaomen will. „Hollen to Gnaoden, Dörchläuchten  
 Herr Herzog! Ich bün dretmaol in Bataovia west un  
 häff up 'n Generaolstattholder sinen Staatsselefanten  
 reden!“ — „Das wäre! Da bist du ja ein Allerwelts-  
 kerl! Also in Batavia bist du gewesen und auf des

<sup>1</sup> vernagelt.<sup>2</sup> schlimm.<sup>3</sup> ohne Milch.<sup>4</sup> Rouen.<sup>5</sup> holländisch = gut, wader.<sup>6</sup> Taube.<sup>7</sup> müht sich ab.

Generalstatthalters Staatseselefanten hast du geritten? Na, 70  
das mußt du mir doch erzählen!“

„Daor kann Rat to warden, Dörchläuchten! Man  
dat Gaorn is wat lang, wat id dann affspinnen mott.  
Nu bün 'd all 'n beten mör<sup>1</sup> van de Backhitt ond awrigens  
häff 'd mi Dingstag naoh Trinitatis de linke Fot ossig 75  
verstuft<sup>2</sup>.“ — „Nu, da wird 's wohl nicht anders, da setz  
dich nur her zu mir auf die Bank!“ — „Hollen to Gnaoden,  
Dörchläuchten Herr Herzog! — Ich weit woll, wat mi  
bikümmt. Dat Backvolk hört nich up dat Quarterdeck un  
Loppgästen nich in de Rajüt. Ich sägg ümmer, Respekt 80  
is Respekt ond mott Respekt bliewen, ond daor sünd zwei  
Ell Trossen god för!“ — „Auf diese Weise höre ich aber  
deine Elefantengeschichte nicht. Also keine Umstände!“ —  
„Na, wenn Dörchläuchten dat denn abslut so befehlen!  
Faxenleiwhäwwer bün id nich! Ich bün man bang, dat 85  
ich Sei mit minen Snack uphollen dao!“ — „Ich habe  
meinen Tabaksbeutel zu Hause liegen lassen; den lasse  
ich mir eben holen, somit habe ich Zeit. Also, der Ele-  
fant!“ — „Je, seihn Sei, Dörchläuchten Herr Herzog,  
dat kem so. Ich hadd Anno negettunsäbentig Roggen 90  
naoh Amsterdam laod't. Dat was graod' de vierte Jaohrt,  
dei id mit de ‚Anna Maria Sophia‘ maoken ded; ond  
as id den Roggen lösch häff, daor ward mi 'ne Fracht  
holländisch Laoken un Linnen naoh Batavia hen van de  
Maoflers anbaoden. I, so denk id donn, waorum stalst 95  
du dei nich nehmen; daor is nochmaol 'n beten Kaplaoken<sup>3</sup>  
bi to isen. 'n stiewen Airl was id donn; min Backvolk  
acht Mann, aohn mi ond de Maot ond de Rodsmaat,  
all: stäwige<sup>4</sup> Airl — ond de ‚Anna Maria Sophia‘ so  
trimm<sup>5</sup> as 'ne junge Diern von achteihn Jaohr up 'n 100  
Danzbähn, dei leiwersten Schott'sch als Minuett tanzen  
deit. Ich gaoh an Burd ond fraog min Jongs: ‚Jongs,

<sup>1</sup> mürbe.    <sup>2</sup> verrenkt.    <sup>3</sup> holl. eig. Kaplaken = Zucklag  
zur Fracht, um sich Tuch (laken) kaufen zu können.    <sup>4</sup> stämmige.  
<sup>5</sup> schmud.

- willt ji?' De Maot hadd noch irst allerhand so 'n Heis-  
 beiserien<sup>1</sup> in 'n Kopp van wegen de Mansuns, den geelen  
 105 Jakob<sup>2</sup> ond de Glibusters bi de Malakka. Ick sägg  
 äwerst: ,För nicks is nicks, 'n beten driefst heit nich ut-  
 verschaomt, blödd' Hun'n warden nich fett, Fett swemmt  
 baoben, wat kümmt, dat gelt, Jongens, all dat anner is  
 belämmert!' On donn säden s'all: ,Na, dänn man to!'  
 110 So schlöt ick denn de Fracht af, köst' mi ne god' Kort  
 van de Atlantik, die Indian Doschen ond de Sunda.  
 Daorup nehm' de Fracht in. Sünndag vör Martini was  
 alles klipp un klaor, ond daor seilten wi för 'ne stiewe Nuurd-  
 oft ut den Texel ond dat oof furststens in drei Daog' in  
 115 de Span'sche See 'rinne. Den irsten Dezember peilten<sup>3</sup>  
 wie Fanal van de Flamländischen Eilanden, naohsten  
 föten<sup>4</sup> wi de Passaten. Februari achtzig leepen wi Kap-  
 stadt an ond nehmen frisch Waoter in, ond ein, zwei, drei,  
 so um de Ostern rümme, schmet ick richtig onder den E-  
 120 land van Onrust vör Batavia Anker ut: all de Gasten<sup>5</sup>  
 moi, Ladung moi ond ick sülfst oof moi an Burd. ,Na,  
 sägg' ick to min' Jongens donn, ,wat säggt ji nu? Fief  
 Maond Hüer her, Rückfrachten as veel Matkärer in  
 Juni — wat säggt ji?' — ,Hurraoh', säden sei, ,fief  
 125 Maond Hüer baack<sup>6</sup>, sünd teihn Maond!' — ,Ond dänn  
 Batavia,' sägg' ick, ,wat warden s' naohst to Hus säggen!'  
 De Lüüd' an 't Land bi de Lombongs<sup>7</sup> vör Batavia  
 schlögen äwerst de Hän'n äwern Kopp tosaom. ,Herr  
 Jes!' säden s', ,ond in so 'n Nättschäll<sup>8</sup>!' — ,Na, wuraons?'  
 130 sägg' ick. — ,Ban wegen de Mansuns,' säden sei, ,un van  
 wegen Klaaz<sup>9</sup> van Klaazen.' — ,Ban wegen de Man-  
 suns,' sägg' ick, ,dat is man so veel; abersten van wegen  
 Klaaz van Klaazen, wat stall mi dat?' Na, daor hört'  
 135 ein holländ'sch Urlogsman<sup>10</sup> ond ein van de verdömmden

<sup>1</sup> Bedenten.<sup>2</sup> Gelber Fad, gelbes Fieber.<sup>3</sup> maßen.<sup>4</sup> fahnen.<sup>5</sup> Matrosen.<sup>6</sup> zurück.<sup>7</sup> Kaffeespeicher.<sup>8</sup> Ruchschale.<sup>9</sup> sprich: Klaas.<sup>10</sup> Kriegsschiff.

Flibusters worden wir van de Malakka, ond dat hei kein Schipp onder den Onrust vör Anker kaomen ond van de Onrust-Giland wedder utloopen leet, aohn' sei to lusen, as de Ap den Jongen up dat Dromedaori.

„Schpoß!“ sägg' id donn, „wi sünd inloopen, ond wer 140  
hät uns lust! Wer veel fröggt, frigg't veel Antwurt.“ Wi  
loopen oof sacht wedder ut aohn' Naohfraog: Naohst  
lösch' id dat holländisch Laoken ond Linnen ond nehm'  
'ne moige Fracht baß up Amsterdam: Indigo, Peper,  
Koffi ond Kardemommen <sup>1</sup>, fief Bund, negen Schilling acht 145  
Pence per Tunn, söß Perzent Kapplaoken ond fief Perzent  
Prämium för Schipp ond Mannschaft. „Jonge“, sägg' id to  
min Maat, as wi klaor sünd, „dat düst <sup>2</sup>, Gust, düst  
dat nich?“ Gust äwer treckt dat Mul scheif ond säggt:  
„Je, Kaptein, äwerst Klaaz van Klaazen!“ — „J“, sägg' 150  
id, „so skall doch den Klaaz van Klaazen der Deuwel  
haolen!“ — „Na, na, id häff nicks säggt!“ säggt Gust  
Kenning donn wedder. — „Äwerst id häff wat säggt,  
Gust, un id sägg: Wer 'n Hund slaohn will, find't woll  
'n Knüppel!“ — 155

Daorup gaoh id stillswiegens hen naoh ein van de  
Maoklers in de Lombongs un köp mi twei olle dägte <sup>3</sup>  
Brümmers van Zwölfpünners <sup>4</sup>; dei nehm id in 'n Schum-  
mern <sup>5</sup> äwer, stell sei vörn bi dat Gangspill ond ramm  
sei beid bet dicht an'n Hals vull van Rehposten, Flinten- 160  
kugels, oll Naogels ond Glasshören up 'ne duwvelte  
Ladung. Naohst laot id 'ne Persenning <sup>6</sup> äwer decken,  
so dat nicks to seihn is. Annern Morgen loop wi onder  
den Onrust ut vör 'ne frische nüürdliche Bris'. Ich hadd  
den Rodsmaat baoben in 'n Lopp as Uttiek. Wi maoken 165  
feine Jaohrt vör Bram, Joß, Klüwer, Jager ond Gif-  
seil. Dat ward gegen Middag, daor lett sid nicks hüren  
ond nicks seihn. Äwersten as wi de Sunda peilen, ond

<sup>1</sup> eig. Kardamomen = eine dreikantige Gewürzfrucht. <sup>2</sup> bringt was ein. <sup>3</sup> tüchtige. <sup>4</sup> Zwölfpfünder. <sup>5</sup> Dämmerung, <sup>6</sup> wasserdichtes Segeltuch.

de Gasten graod' bi dat Schaffen<sup>1</sup> in de Roof<sup>2</sup> sünd,  
 170 dao fangt der Jonge baoben in den Lopp up einmaol  
 an to prusten ond freigen as unklou. Ik 'rute! Gust  
 Renning steiht an de Stüerburdreeling ond hätt daor  
 ein Jaohrtüg up 'n Kiefer. — ‚Na,‘ sägg' ick, ‚wat häft  
 wi daor?‘ — ‚Klaaz ist dat,‘ säggt Gust ond gift mi  
 175 den Kiefer. Ik holl scharp hen. ‚Kann sin, dat dat  
 Klaaz is,‘ sägg ick, ‚kann äwerst oof nich sin ond kann  
 doch sin, de Mäglichkeit is daor. De Bengel daor vor  
 onser Stüerburd löppt jo 'ran as ne Maispenn!‘ — Dat  
 waohrt nich lang, Dörchlächten Herr Herzog, daor wüht  
 180 ick, wo ick an wir. Dat was 'ne schebecktafelt<sup>3</sup>, deuwel-  
 mähigen verdächtigen Schonk. Ik hiss' minen Baogel  
 Griep<sup>4</sup> up. Der Schonk hift 'ne gnäterswarte<sup>5</sup> ‚Flagg'  
 an 'n Mast. Dat müht Klaaz sin odder der Saotan.  
 Nu was ick in de Accidenz<sup>6</sup>, Dörchlächten! Nu was  
 185 dat kaomen un nu güll dat! So laot ick denn min' beiden  
 Brümmers Backburd stellen. Schanzkleidung ward ut-  
 haoft ond 'n Stück Persenning wedder vör, oof de beiden  
 Brümmers bliewen noch warm todeckt. Äwerst 'n isern  
 Graopen<sup>7</sup> vull gläuhändige Kaohlen ward daorbi p'raot  
 190 stellt, daor stef ick 'n langen isern Rohjot<sup>8</sup> 'rinne ond  
 donn säd ick to min Gasten: ‚Wer hier ein reg'läres  
 Rostoker Stadtkind is, dei paß nu maol up ond giff  
 god Achtung! Ik blief hier bi de beiden Brümmers.  
 Gust Renning, du nimmst den Helm<sup>9</sup> ond ji annern  
 195 dot jug' verfluchte Schuldigkeit! Nu will wi, wenn Klaaz  
 neger kümmt, bileggen. Denn skall de Rodsmaat den  
 Baogel Griep dalvieren<sup>10</sup>, graod' as up Gnaod' un Un-  
 gnaod'. Wenn Klaaz dänn up un' Backburd bonus  
 fidus anseilt ond Entèrhafen smitt, dänn so rop ick:

<sup>1</sup> Eijen. <sup>2</sup> auf dem Deck stehende Matrosentajüte. <sup>3</sup> Schebecke  
 war ein dreimastiges, zum Segeln und Rudern eingerichtetes Kriegs-  
 schiff des Mittelmeeres. <sup>4</sup> Vogel Greif, Rostoker Flagge. <sup>5</sup> raben-  
 schwarze. <sup>6</sup> in schwieriger Lage. <sup>7</sup> Rostopf. <sup>8</sup> Stemmleisen.  
<sup>9</sup> Steuerruder. <sup>10</sup> herunterziehen.

Allens klaor vörn un acht! Dänn riet ji de Persennings 200  
 af ond dänn laot id Klaazen min' beiden Brümmers hier  
 maol in de Dogen hosten, dat hei den bläudigen Schnuppen  
 kriegen skall, ond naohst seihn wi eins an ehre eigen  
 Kanalsjenbrägens to, wo taog<sup>1</sup> Rostocker Handspaoken<sup>2</sup>  
 sünd. Verstaohn, Jongens? — ‚Hurraoh!‘ schregen de 205  
 Jongens. Na, Dörchläuchten Herr Herzog, dat kem oof  
 richtig all so, as id dat affalkuleert hadd. De entsamdige  
 Vitalienbroder kem up uns' Stüerburd 'ranne gesuft as 'n  
 Windhund up 'n Haosen. Hei was man 'n wanschaoopen<sup>3</sup>  
 ollen Halfsdecker; äwerjt vörn bi de Bog stünn sin lang Tom<sup>4</sup>, 210  
 ond as hei up tweihunnert Jaoden 'ran wir an de ‚Anna  
 Maria Sophia‘, bums, bum, bum! schöt hei sinen langen  
 Brümmer af, dat de oll Kugel midden mang ehr beiden  
 Masten dörchschohrt as ein lebendigen Hüllenhund. Na,  
 donn leet id de Baogel Griep daolhojsten, de Raohen 215  
 würden brass't, de Fastgelljas wend't, ond wi lügen bi  
 de Wind so dicht as möglich, grad' as wenn wi up Gnaod'  
 un Ungnaod' de Flagg' streken hadden. De Raoperschont  
 stünn nu piel<sup>5</sup> up min Backburd. Vörn bi ehr Braot-  
 spill stünn de ganze saub're Sippshaft dichting tohop; 220  
 Kopp an Kopp, as de waahren leifhaftigen Banditen;  
 Kirls van alle Klür, Brun', Geel', Swart' ond Witt',  
 Taoters<sup>6</sup> ond Malaien, mit lange Mezers, Klaaz richtig  
 vöran mit 'n grot Breitbiel as 'n reg'lären Knaokenhauer-  
 öllst<sup>7</sup>, föfsteihn Mann hoch; blot ein Bambu'<sup>8</sup> stünn 225  
 achter bi dat Roder. Gust stüert oof richtig so, dat de  
 Schont ehr Halfsdeck grad' vör min beiden Brümmers to  
 staohn kem, as de Enterhaoken daolfeel. Donn schreeg  
 id äwerst: ‚Persennings af!‘ ond schlaoh wi de gläuhende  
 Kohfot up min beiden Brümmers ehr Zündlöcker. De 230  
 ganze proste Maohktied van Blie ond Raogels, Glas-  
 schören ond Kehposten segt donn piel! pall! pat[sch]! as

<sup>1</sup> zähe. <sup>2</sup> Handspreiten, Hebebäume. <sup>3</sup> häßlicher. <sup>4</sup> Vier-  
 undzwanzigpfünder. <sup>5</sup> gerade. <sup>6</sup> Tartaren, Zigeuner. <sup>7</sup> Ältester  
 der Fleischerzunft. <sup>8</sup> nichtsnutziger Kerl.



ein heiliges Krüzhimmeldunnerweder äwer de Biraoten-  
 schonk ehr smeerig Halsdeck, dat oof kein Saotanskind van  
 235 all de sösteihn Heidenhalunken up de Bein staohn bleef,  
 graod' as so veel Bullenpäsels<sup>1</sup>, dei man mit 'ne Seih'  
 up ein Slag afhauen daon deit. Futtr' di Morblex, dat  
 was 'ne schöne Murki<sup>2</sup>, Dörchläuchten Herr Herzog! As  
 240 ick dat nu seg, dat min beiden Brümmers ehr Schuldig-  
 keit so moi daon hadden, donn ick 'räwer naoh de oll  
 Schonk mit min gläuhende Kohfot ond de Jongs mit  
 ehr Handspaoken, ond daor gef wi ehr Gottslohn schipps-  
 pundwief'<sup>3</sup>. Wat daor man blot noch tilfäuten<sup>4</sup> ded,  
 245 dad freeg einen vör'n Däts<sup>5</sup>. De Karnalji an dat Roder  
 hadd donn kein Lied mihr ond sprüng äwer Burd ond  
 läd sich up 't Swemmen; ick smet em äwer de Kohfot so  
 dägt up den Achterstevan, dat hei unnerdukt ond ick em  
 nie nich wedder seihn häff. Nu seihn S' maol, Dörch-  
 läuchten, nu hadd ick de oll Kasten van Schonk furtst<sup>6</sup>  
 250 bet up den Keil afbrennen künnt mitsamst ehr schuiftige  
 Bagaoch, äwersten ick dacht, so 'n hunnert Dubluns<sup>7</sup> sünd  
 oof 'n ganz Deil beter as Piekpladen in 'n Bijede<sup>8</sup>. So  
 geit<sup>9</sup> ick ehr denn mit 'ne lange Tross' an de Anna  
 Maria Sophia', seilt bak mit ehr onder den Onrust ond  
 255 smed daor wedder Anker. Dörchläuchten kânt sich dat  
 licht vörstellen, wat dat för 'n Upseihn ond Maraokel in  
 Batavia maoken ded, dat ick den Klaaz van Klaazen so  
 dägt inseipt ond so moi balbiert hadd. De Generaol-  
 stattholder schickt 'n Offizier bi mi an Burd. Dei möt  
 260 mit sin eigen Dogen seihn ond nimmt dat all 'n beten  
 in de Fedder. Naohst inviteert hei mi to Middag bi den  
 Exellenzen. Ick nehme dat, versteiht sich, oof an. Daor  
 hei äwerst graod' buten vör Batavia in Butenzorg up  
 sin Gaorden residenzen ded, so leet hei mi gief sinen

<sup>1</sup> Samentolben eines Schilfgewächses.    <sup>2</sup> Lärm; eig. Tonstüd  
 mit murmelnder Begleitung des Basses.    <sup>3</sup> Schiffspfundweise.    <sup>4</sup> den  
 Fuß ein wenig bewegen.    <sup>5</sup> Kopf.    <sup>6</sup> sofort.    <sup>7</sup> Dublonen.  
<sup>8</sup> Pechfleden in der Jade.    <sup>9</sup> festbinden.

Staatselefanten anbeiden mit 'n Palantin<sup>1</sup>, um daorup 265  
 rute to rieden. Dad ded id nu, ond Thro Excellenzen  
 empfunzen mich sehr schmeichelhaft. Daor wiren veele  
 Mynheers ond Mynfruwens, ond hellischen fein ond van  
 flässen<sup>2</sup> gung dat daor her. De Gin<sup>3</sup> was van den  
 veritabeln, ond so veel Eydamer was daor, as kein 270  
 Rostocker Lichthaof<sup>4</sup> je eine Ahnung van hatt hät. Id  
 müßt dat all vertällen, wo dat mit Klaaz van Klaazen  
 togaohn wir. Thro Excellenzen drückten mich darauf die  
 Hand ond sagte: „Min leif Käppen Bött, es freut mich  
 sehr von wegen Ihre werte Bekanntschaft. Ihr Wohl- 275  
 sein! Auf Wiedersehen!“ ond daor müßt id em ut ein  
 groten sülwernen Kros<sup>5</sup> Bescheid daon. Naachst kreeg id  
 min hunnert Dubluns ond dann reed id wedder up den  
 sülfstigen Elefanten an Burd torügg. Den annern Dag  
 leep id mit min Jaortüg wedder onder den Onrust ut 280  
 ond kem November achzig wollbihollen ond aohn Molestén,  
 'n lütten Mansun un Teifun afrekent, Amsterdam Haben  
 binnen.“ —

„Bei Falstaff und Pistol!“ säd donn de Herzog un lacht,  
 dat em de Traonen in de Dogen kemen: „E non vero, 285  
 e ben trovato!“ — „Wuraons meinen Dörchläuchten?“  
 säd Kasper-Ohm donn. — „Nun, nun; ich sage nur,  
 es ist jammerschade, daß Deutschland keine Flotte hat;  
 du müßtest einen prächtigen Schout by Nacht<sup>7</sup> abgeben,  
 trotz Tromp und Runter!“ 290

### 3. Märchen und Sagen.

#### 23. Mäuschen un Mettwüschén.<sup>8</sup>

De Mus un de Mettwurst waohnten tosaom un  
 können sid got verdrägen. Den eenen Sünndag güng

<sup>1</sup> Thronhimmel. <sup>2</sup> aus dem Vollen, üppig. <sup>3</sup> Wachholder-  
 brandtwein. <sup>4</sup> Fettwarenhändler <sup>5</sup> Krug. <sup>6</sup> italienisch: Wenn  
 nicht wahr, so doch gut erfunden. <sup>7</sup> Admiral. <sup>8</sup> Mäuschen und  
 Mettwürstchen.

ümmer Mäuschen naoh de Kirch, den annern Mettwüschent-  
 5 üschen eens wedder to Kirch is, kaoft Mett-  
 wüschent Middag. Se denkt: „Wenn Mäuschen naoh Hus  
 kümmt, is se dull döorchklaomt<sup>1</sup>; ick will ehr 'ne schöne  
 heite Kohlsupp kaoten!“ Dat deit se dann oof. As nu  
 Mäuschen von de Kirch naoh Hus kümmt, setten se sich  
 beid' an 'n Disch. „Wat smeckt de Kohlsupp schön!“ säggt  
 10 Mäuschen. „Dat glöf ick,“ säggt Mettwüschent, „ick bün  
 daor oof dreemaol döorchkraopen!“ — „Dat fast di marken,“  
 denkt Mäuschen, „dat de Kätsch döorch de Kohlsupp krupen  
 mött, wenn se schön smecten sall!“

Annern Sünndag geiht Mettwüschent to Kirch, un  
 15 Mäuschen will Middag kaoten. Se frigg oof korten Kohl  
 to Für, un as de Supp richtig kaoten deiht, springt se  
 naoh den Pott 'rin. Äwer de Kohl is to heit, un Mäuschen  
 kann nich wedder ruterkaomen. As nu Mettwüschent ut  
 de Kirch kümmt, is Mäuschen nich daor. Se söcht ümher,  
 20 an 'n End' denkt se: „Mäuschen is woll 'n bäten naohwern<sup>2</sup>  
 gaohn, fast di man 'n Töller vull Supp upfüllen!“ As  
 se nu mit den Läpel up 'n Grund langt, frigg se Mäuschen  
 to faoten. Daor fängt se ludhals an to roren<sup>3</sup>: „Mäuschen  
 is dod, Mäuschen is dod, Mettwüschent läwt in grote Not!“  
 25 Daor kümmt de Hund an un fröggt: „Wat fählt  
 di?“ — „Ach, Mäuschen hät sich in 'n Kohl versaopen!“ —  
 „Dänn will ick di bläken<sup>4</sup> helpen!“ Un de Hund säggt:  
 „Wau, wau, wau!“ Donn kümmt de Koh un fröggt:  
 „Wat maoft ji hier för 'n Darm?“ — „Ach, Mäuschen hät  
 30 sich in 'n Kohl versaopen!“ — „Dänn will ick di brüllen  
 helpen!“ Un de Koh säggt: „Buh, buh, buh!“ Donn  
 kümmt de Gaohn un säggt: „Akeriki!“ Un de Mont<sup>5</sup>  
 säggt: „Schnatteradatt!“ Un dat Swien säggt: „Mords,  
 mords, mords!“ Toleht kümmt de Ratt un säggt: „Miau,  
 35 miau, miau!“ As äwer de Ratt anfängt to miauen,  
 verfiert<sup>6</sup> sich Mäuschen un ward wedder lebendig un springt

<sup>1</sup> durchstroken.<sup>2</sup> zum Nachbarn.<sup>3</sup> weinen.<sup>4</sup> klagen.<sup>5</sup> Enterich.<sup>6</sup> erschrickt.

ut den Vāpel. Daor gaohn de annern Diere wedder naoh Hus, un Mūschen un Mettwūschen bliewen wedder tosaom. Awer Mūschen hāt nie wedder Kohlsupp kaoft, dat hāt ümmer Mettwūschen daon müßt. 40

## 24. Baogel Jenus.

### 1.

Daor wir maol eins en Rōnig, de 'ne hübsche Dochter hadd. Dei verleift sīd in einen Suldaoten. De Rōnig wull sei em nich girn laoten, wüßt āwer nich, woaons hei dat anfangen sūll; denn graod' tau nee sājgen wull hei oof nich. Donn taulekt kem hei up den Gedanken, em naoh Baogel Jenus tau schiden, ūm em drei Feddern tau haolen. Hei dacht daorbi āwer, hei wūrr<sup>1</sup> wohl nich wedder kaomen; denn Baogel Jenus fret<sup>2</sup> alle Mīnschen up, de hen naoh em kemen. Hei sājgt also tau den Suldaoten: „Ick will di mine Dochter geben, wenn du mi drei Feddern von Baogel Jenus haolen deist.“ De Suldaot sājgt: „Ja woll, dat wi'ck<sup>3</sup> daun!“ 10

De Suldaot maoft sīd up den Weg. As hei in dat irste Rōnigriek kūmmt, drōppt hei den Rōnig ünnerwegens. De Rōnig frōggt em, wo hei hen will. — Jao, hei wull naoh Baogel Jenus un von em drei Feddern haolen; wenn hei dei bringen ded, dānn wull sin Rōnig em sin Dochter geben. Ob hei nich wüßt, wo de Weg hen gūng? — As dit de Rōnig hūrt, sājgt hei tau em, wenn hei denn doch einmaol hen naoh Baogel Jenus wull, so sūll hei em oof maol glief fraogen, wo dat einmaol tau-gaohn ded: hei hadd daor drei grote Lindenhōm vōr sine Dōr staohn, de wiren sūnst ümmer so schön grāun west, un nu mit einmaol verdrōgten<sup>4</sup> sei em. Woaons dat tau-gaohn ded, dat sei nu nich mihr as sūs wassen deden? Wenn hei dat daun ded, wull hei em oof veel Geld geben, so veel as hei man furtkriegen kūnn. — De Suldaot 25

<sup>1</sup> wūrde.    <sup>2</sup> fraß.    <sup>3</sup> will ich.    <sup>4</sup> vertrodneten.

sägg: „Ja woll, dat wi'ck daun!“ Un as de König em nu den Weg wiest<sup>1</sup> hät, daor geiht hei wieder.

- 30 Un as hei in dat tweede Königriek kümmt, dröppt hei den König oof ünnerwegens. De frögg em denn, wo hei hen will? Hei sägg, hei wull naoh Baogel Jenus un von em drei Feddern haolen; wenn hei dei sinen König bringen ded, dänn so wull em dei sin Dochter
- 35 geben. Donn sägg de König, wenn hei denn doch einmaol hen naoh Baogel Jenus wull, dänn süll hei em oof maol fraogen, wo dat einmaol taugaohn ded, dat hei nu ünner mit Kriegen verlüst<sup>2</sup>? Hei hadd ünner veel kriegt un oof ünner wunnen, nu äwer verlür hei
- 40 ünner. Wenn hei dat daun ded, dänn wull hei em oof grot daorför belohnen. Un hei wiest em den Weg bet an dat grote Waoter; daor würr hei einen Fährmann finnen, dei sett de Minschen äwer, den süll hei man raupen<sup>3</sup>. De Suldaot de sägg: „Ja woll, dat wi'ck
- 45 daun!“ un geiht wieder.

- As hei nu an 't Waoter kümmt, röppt hei den Fährmann: „Haol äwer, Fährmann!“ Dei kümmt nu oof un frögt em dänn, wo hei hen will? — „D, ick will naoh Baogel Jenus hen!“ — „Wat wist<sup>4</sup> du daor?“ —
- 50 „Ick will drei Feddern von em haolen; wenn ick dei minen König bringen dau, dänn will hei mi sin Dochter geben.“ Donn sägg de Fährmann: „Dänn fraog em maol, wo lang' ick noch äwerführen sall, un ob ick nich bald aflöst ward; ick häff nu all so lang führt.“ — „Ja
- 55 woll, dat wi'ck daun!“ sägg de Suldaot.

## 2.

Un as hei nu up Baogel Jenus Insel ankümmt, dröppt hei daor ein oll Daom, dat wir Baogel Jenus sin Hushöllersch<sup>5</sup>, de baack grad' Pannkauen<sup>6</sup>. As de em süht, donn verfiert sei sid un sägg tau em: „Mein

<sup>1</sup> gewiesen. <sup>2</sup> Kriege verlör. <sup>3</sup> rufen. <sup>4</sup> willst. <sup>5</sup> Haushälterin. <sup>6</sup> Pfannkuchen.

Gott, wo kümmt du her?" Hei säggt: „Ick wull drei 60  
 Feddern von Baogel Jenus haolen; wenn ick dei minen  
 König bringen dau, dänn will hei mi sin Dochter tau  
 Fru geben. Un denn wir daor ein König, dei heit drei  
 grote Lindenböm vör de Dör staohn, de sünd sünst ümmer  
 so schön gräun west, un nu mit einmaol verdrögen sei em; 65  
 wo dat woll einmaol taugaohn deit, sü'ck<sup>1</sup> fraogen. Un  
 dänn wir daor ein anner König, de hadd sünst ümmer  
 so veel Glück in 't Kriegen hadd, un nu mit einmaol  
 verlüst hei ümmer: wo dat woll taugaohn mag? Un de  
 Fährmann, de wull weeten, wo lang hei noch führen 70  
 müst, bet hei aflöst würr; hei hadd nu all so lang äwer-  
 führt.“ Donn säggt sei tau em: „Jao, äwer wenn Baogel  
 Jenus nu tau Hus kümmt un dröppt di hier, dänn ver-  
 teht hei di!“ — „O, dat ward hei woll nich daun,“  
 säggt hei, „du häst daor äwer sonn' schöne Pannkaufen, 75  
 un ick bün so hungerig; gif mi 'n paor af!“ Dat deit  
 sei denn nu oof. Un as hei naug eten hät, donn säggt  
 sei tau em: „Baogel Jenus kann nu jeden Dogenblick  
 tau Hus kaomen. Ick will di wat säggen: krup<sup>2</sup> ünner 't  
 Bedd, dänn ward hei di woll nich marken. Ick slaop 80  
 äwer Nacht bi em. Un wenn ick em dänn fraogen dau,  
 dänn kannst du 't jao hüren, wat hei säggen deit!“

Dat deit hei denn nu oof. As hei eben ünner is,  
 donn kümmt Baogel Jenus oof all anbrus't. Un hei  
 rüüft<sup>3</sup> oof glief, dat daor Minschen sünd. „Hier sünd 85  
 woll Minschen?“ frögt hei. „Nee, dat kümmt di man  
 so vör, dat dau ick woll man.“ Un so vertüüsch<sup>4</sup> sei  
 em dat. Hei ett nu noch irst en beten, un donn geiht  
 hei tau Bedd. Un sei leggt sich oof glief daorup bi em hen.

As hei nun en beten inslaopen is, donn ritt sei em 90  
 'ne Fedder ut. Baogel Jenus dei faohrt<sup>5</sup> up un säggt:  
 „Wat rittst<sup>6</sup> du mi?“ Sei säggt: „O, mi hadd drömt  
 von einen König, de hadd drei grote Lindenböm vör

<sup>1</sup> soll ick.<sup>2</sup> kriech.<sup>3</sup> riecht.<sup>4</sup> verheimlicht.<sup>5</sup> fährt.<sup>6</sup> reißt.

sine Dör staohn, de sünd sünst ümmer so schön gräun  
 95 west, un nu mit einmaol verdrögen sei em; wo dat woll  
 taugaohn mag?“ — „Ja,“ säggt hei, „daor sünd Minschen  
 ünner vergaoben worden; de ehr Knooken<sup>1</sup> sall de Kdnig  
 man wedder ruter graoben, dänn werden sin Böm oof  
 wedder gräun warden!“

100 De Suldaot nu, dei liggt ünner Bedd un hört 't  
 mit an, un Baogel Jenus slöppt nu wedder in. As hei  
 nu en beten slaopen hätt, donn ritt sei em de tweede  
 Fedder ut. Baogel Jenus faohrt nu wedder up un frögt  
 ganz murrisch<sup>2</sup>: „Wat rittst du mi?“ — „Jao, mi hadd  
 105 drömt,“ säggt sei, „vun einen Kdnig, de hadd ümmer  
 veel kriegt un oof veel Glück mit Kriegen hadd, un nu  
 mit einmaol verlüst hei ümmer; wo dat woll taugaohn  
 mag?“ — „Jao, daor sünd sin Generaols an schuld,  
 de sünd em untru worden. Sei sull sin eersten Generaol  
 110 man hinrichten laoten, dänn würr 't woll anners warden!“

De Suldaot nu, de liggt ünner Bedd un hört 't  
 mit an, un Baogel Jenus slöppt nu wedder in. As hei  
 eben inslaopen is, ritt sei em de drüdd' Fedder ut. Baogel  
 Jenus äwer ward nu dull un bös un wir ehr binaoh  
 115 tau steegen un fröggt ehr: „Wat rittst du mi?“ Sei  
 säggt: „Mi hadd drömt von den Fährmann hier. De  
 hadd nu all so lang' führt un wir noch ümmer nich  
 aflöst; wo lang' de woll noch führen müht?“ — „Wat  
 wust du daorvan weeten,“ säggt Baogel Jenus un will 't  
 120 ehr tauirst oof gaor nich säggen. Taulegt äwer säggt  
 hei: „Wenn hei einen wedder äwerführen deit, dänn is  
 hei erlöst, un dei möt dänn so lang' führen, bet hei einen  
 annern oof den Reimen<sup>3</sup> äwerhängt.“ Un de Suldaot,  
 de liggt nu ünner Bedd un hört 't mit an, un Baogel  
 125 Jenus slöppt nu wedder in.

As Baogel Jenus nu an 'n annern Morgen upwaofen  
 deit, donn kümmt em 't wedder so vör, as wenn daor  
 woll Minschen sünd, un brus't lang' in 'n Hus' herüm.

<sup>1</sup> Knooken.<sup>2</sup> murrisch.<sup>3</sup> Riemen.

Un daorup ett hei en beten, un as 't nu vull Morgen ward, donn brust' hei wedder af. Un de Suldaot, dei kümmt nu wedder ünner 't Bedd herut, un de Hushöllersch 130 gift em de drei gollen Feddern un Pannkauten oof tau eten. Un as hei nu naug eten hät, donn säggt sei tau em: „Nu maof du, dat du wegkaomen deist, un holl di jao nich lang' mihr up! Baogel Jenus de künn wedder 135 kaomen, un wenn hei di hier draopen deit, dänn künn dat leeger<sup>1</sup> warden!“ Un de Suldaot bedankt sich un geiht.

Un as hei wedder bi 'n Fährmann is, donn fröggt de em: „Na, wat hät Baogel Jenus säggt?“ De Suldaot de säggt: „O, hei hät nicks säggt; sülben süst du 140 maol eins hen naoh em gaohn un em sülben fraogen, dänn ward hei di 't woll säggen!“ Un as hei nu an 'n Lann' is un 'n Enn' von den Fährmann af, donn röppt hei em un säggt: „Baogel Jenus de hät säggt: Wenn du einen dinen Reimen äwerjmieten deist, dänn büst du 145 erlöst, un de anner de mött dänn so lang' wedder fährn, bet hei einen annern den Reimen äwerjmieten deit.“ Donn säggt de Fährmann: „Täuf<sup>2</sup>! Dat sü'ck iter<sup>3</sup> wüßt hääben, dänn wu'ck di den Reimen äwerhängt hääben!“

As de Suldaot nu bi den lekten König kümmt, donn 150 säggt hei em, woaons dat mit sin Kriegen stünn, dat sin Generaols daor an schuld wiren, dat hei ünner verlesen<sup>4</sup> ded; sin irst Generaol, dei wir em untru worden, den süll hei man bestraofen. Das ward de König denn so dull un böf' un lett 'ne Lunn'<sup>5</sup> utslaohn un sinen 155 Generaol gefangen nehmen, un stickt em daor in un kriggt vier Dissen daovör, un de möten em so lang' in de Lunn' rüm fährn, bet hei dod is. Un nu gewinnt de König oof wedder. Un den Suldaoten gift hei 'ne Kutsch' un vier Pierd un Kutscher un Bedienten, dat hei nich mihr 160 tau gaohn brukt.

Un as hei nu bi 'n irsten König kümmt, so säggt hei em, woaons dat mit sin Linden stünn, dat daor

<sup>1</sup> schlimmer.    <sup>2</sup> warte.    <sup>3</sup> eher.    <sup>4</sup> verlieren.    <sup>5</sup> Tonne.



Minschen ünner vergraoben sünd, un dei ehr Anaofen  
 165 süll hei man wedder ünner 'rut graoben; dänn würden  
 sin Böm woll wedder gräun warden. Dat deit hei denn  
 oof, un as hei de Anaofen ünner 'rut purrt<sup>1</sup> hät, donn  
 warden de Böm wedder gräun. Donn freut sich denn  
 de König nu gaor un gaor tau veel un gift em so. veel  
 170 Geld, as he furt kriegen kann.

Un as de Suldaot as en groten Herrn bi sinen König  
 ankaomen deit un em de drei gollen Feddern von Baogel  
 Jenus gift, donn hät de König nicks mihr intowennen  
 un gift em sin Dochter tau Fru.

### III. Brandenburg.

**Julius Dörr**, \* 23. Juni 1850 in Prenzlau, seit 1881 in  
 Freientwalde a. d. O. als Kreispartassistent. Schrieb außer  
 den nd. Gedichten „Druppen vör 'n Schnuppen“ den  
 sozialen Roman „De Göderschlächter“. (1888.)

25. Aus dem Roman „De Göderschlächter“. (1888.)

12. Kapitel. (Schluß.) Se hebben em.

... As Hartwig ut den Krog tradd, was dat Döörp  
 in vullen Upruhr. Alles reet Fenster un Dören up un  
 stört'te up de Straot, un Dröfcher Wendtsch<sup>2</sup> was de  
 Anstifterin von den Spektakel; se hörst'te krewtenrot<sup>3</sup> de  
 5 Dörpstraot entlang un schreeg uter Luft un Nodemümmer-  
 drup: „Se hebben em! Se hebben em! Se hebben em!“

Un' Schmidt stünd still un füng Wendtsch mit beide  
 Arm up, denn de gode Fru jappte man noch so, un de  
 Schlagfluß künn jeden Dogenblick intreden. Se leet sich  
 10 willig von Hartwign to Stuw bringen und sackte dao  
 machtlos up 'n Stohl nedder. „Fru Wendtn, üm Gotts-  
 willen, wat is los?“ frög de Schmedt mit de Wiel.  
 „Se hebben em! Se hebben em!“ krieschte Wendtsch;

<sup>1</sup> gegraben.    <sup>2</sup> Frau Wendt.    <sup>3</sup> berstete (liefe) Krebsrot.

„un ick bin de eerste, de 't in Wullenberg utbröcht hāt.“ — „Mudder,“ säggt Hartwig, „bring en Glas Rowent<sup>1</sup> 15 vör Fru Wendtn, dat se wat Mattes unner de Lung kriggt; — un nu, leewe Fru, reden's dütsch, wat bröcht' Se ut alle Puust<sup>2</sup>?“ — „Se hebben em!“ bleef Wendtsch bi. „Un wenn 't min Dod is, ick bin doch de eerste west!“ — „Ut Ehr ward de Düwel klot,“ säd Hartwig 20 ärgerlich; „wen hebben's?“ — „Töwen's man bloß en Dogenblick, dat ick en bäten to Ruh komm; denn mi sticht<sup>3</sup> de Lung, as würd mi mit dusend Knöpnaodeln rin peekt.“ — „Na god, ick töw, aower maoken Se 't fort,“ säd Hartwig; denn he kante Wendtsch ehre 25 Moden.

Wendtsch haohte deep Nodem. „So,“ säd se, „nu ward et gaohn, un Se sölen dat Stück bi Heller un Pennig hören! Also ick loop hüt fröh to Stadt, wiel ick notwennig Hemdentüg bruk un ick uterdem en paor 30 Ellen Rattun hebben mütt; denn de Ellbogen in min Daniel<sup>4</sup> sine Unnerjack sind beide dörch, un ick häff abslut keen Flicken mehr in 't Hus; ick steck mi oof noch sief Daoler in,üm s' vör un' Stina to Spaorkass' do draogen, daomit dat Mäken wat in 't Wirtschaft hāt, 35 wenn se sich maol vertriegen<sup>5</sup> deit, un so loop ick vörfötsch<sup>6</sup> los —“

„Fru Wendtn,“ unnerbröf Hartwig dat Lungengefäll, „hollen Se de Luft eenen Dogenblick an un säggen's fort, wat is los, dat se so unvernünftig rönnt hebben?“ — 40 „Jä bün jao allermeist bi,“ säd Wendtsch un verhaolte sich tosehens bi dat Reden. „Also ick loop vörfötsch los un will eben ut de Schossee in de Bahnhofsstraot inbögen, dao kümmt mi de verflixte Schnieder Güssel entgegen un löpptümmer ganz wies torügg nach Wullen- 45 berg, so sehr as dat sine Elsteroogen un Overbeen man verlöben<sup>7</sup>. He kickt mi noch so recht hinnerlistig an un

<sup>1</sup> Dünnbier.    <sup>2</sup> Atem.    <sup>3</sup> sticht.    <sup>4</sup> ihr Mann.    <sup>5</sup> freien, heiraten.    <sup>6</sup> fürbaß.    <sup>7</sup> erlauben.

grieflacht<sup>1</sup>, lett mi aower ganz driest vörbilooopen, un ik  
 50 dent mi ook niſcht daobi; ik loop rin in 't Stadt tum  
 Koopmann Fiehn in de Botterſtraot, de ſe jikt Willem-  
 ſtraot ümdöfft hääben. Allerwärts ſtaohn Lüde un ſchlaogen  
 de Händ' öwern Kopp tosaomen; ik merk aower noch  
 niſcht, ik gaoh in 'n Laoden rinner un ſägg to de jung  
 Drektriſ'<sup>2</sup> —“

55 „Aower leewe Fru, de Lung löppt Se jo weg!  
 Säggens bloß dit Wurt: Wat is los?“

„Na, hören Se denn nich? Ik ſägg jao: Ik loop  
 in 'n Laoden rinner un ſägg to de jung Drektriſ': „Frölen,  
 ſägg ik, „mäten S' mi doch söben Ellen Linnwand af,  
 60 von dat ſülwe Stück, wo min Schwägen Zickmannſch  
 vergangen Friedag en Prow mitbröcht hāt, aower be-  
 dreegen Se mi nich wedder, as dat lehtemaol, wo ik  
 ook 'ne half Ell Unnermaot hadd, wiel Se dat End'  
 unner Ehren Dum<sup>3</sup> ümmer dubbelt mäten. Un ſägg  
 65 Se mi gliest den genäusten Pries, dat ik nich eerst en  
 Stund lang drüm hanneln mütt; denn de Herren up de  
 Spaorkaſſ' ſpriken Punkt kloek twölwen de Feder ut, un  
 ik will noch ſief Daoler vör min lütt Stina hindraogen,  
 damit dat Mäken wat in de Wirtſchaft hāt, wenn ſe ſich  
 70 maol verfriggt, as man doch hoffen deit. Un eh ik 't  
 verget', Frölen, ik mütt noch en paor Ellen Rattun vör  
 minen Daoniel köpen; denn de Ellbogen in ſin Unner-  
 jaek ſind beide dörch, un ik häff abſlut keen Flicken mehr  
 in 't Hus“ —

75 „Verlöben S' eenen Dogenblick, Fru Wendtn,“ ſäd  
 Hartwig, den dat Stück naohgeraad hāgte<sup>4</sup>. „Ik will  
 mi eerst de Piep anböten<sup>5</sup>; denn de Geſchicht ſchient ſich  
 to trecken.“

80 „Se laoten mi jao ook nich to Wurt kommen. Ik  
 bin all ganz dicht ran, un ik ſägg — herrjeſ', wo wer  
 ich?“

<sup>1</sup> grimst. <sup>2</sup> d. h. Direktrice = Geſchäftsführerin. <sup>3</sup> Daumen.

<sup>4</sup> erfreute. <sup>5</sup> eig. anheizen, hier: anſteden.

„Bi de Flicken. So wied weren wi vör 'n Stund oof all!“ — „Min Gott, ick kann doch nich mehr as reden, un dat do ick doch, wenn Se mi ranlaoten. Also ick häff keen Flicken, sägg ick. Geraod, as ick dit Wurt 85 sägg, störm ol Fiehn mit hurra! hurra! in 'n Laoden, un as he mi to Gesicht frigg, los op mi, fött mi um un danzt mit mi olle Perßon 'n Galopp in 'n Laoden, ick sägg Se, en richt'gen Lungenpietscher, wat kannst, wat willst; na, ick komm oof in 'n Schwung un bruk mine 90 Been —“ — „Um Gotteswillen!“ — „Daobi schriggt he ümmerdrup: hurra! hurra! un ick weet gaor nich, wo ick beehrt bin; ick sägg, Herr Fiehn, sägg ick, säggen S' bloß, häbben Se en Bandworm in 'n Kopp, ödder ritt Se de Düwel, dat Se mit mi olle Perßon runt rüm 95 in 'n Laoden marachen<sup>1</sup>, dat mi Haofen un Öfen rieten un ick mi dat Scheenbeen an 'n Disch stöten mütt. . . . Dao nimmt oll Krinolinenfiehn — denn so nömen<sup>2</sup> em jao de Lüd' tum Innerschied von sinen Broder, de in de Steenstraot mit Branntwien hannel un deswegen 100 Terpentinfiehn hitt<sup>3</sup> — dao nimmt oll Fiehn en Knippdof<sup>4</sup> ut 't Schapp ruter un säggt: „Fru Wendtn,“ säggt he, „hüt is de größte Freudendag in ganz Preußenland un Dütschland, von den noch Kind un Kinneskinner reden warden, un dit Knippdof schenk ick Se vör Ehre Stina, 105 dat se 't tum Andenken an dissen Dag dröggt; denn se häbben em, den Racker, den Blothund, den Minshenschlächter, den Gottbewaohruns, den Napoljon!“

„Wat?“ reep Hartwig un sprüng vör Upregung up, 110 „wat säggen Se, den Kaiser Napoljon häbben's frigg?“ — „Ra natürlich!“ säggt Wendtsch ganz verwünnert. „Ick häff 't jao all vör 'n Stund in 't Döörp utropen un vertäll siedem ümmerdrup von nisch anners, un nu don Se, as of 't schniet?“ — „Fru Wendn, dit krüppt<sup>5</sup> in keen 115

<sup>1</sup> schleifen.    <sup>2</sup> nennen.    <sup>3</sup> heißt.    <sup>4</sup> Knüp-(Umschlag-)tuch.

<sup>5</sup> iriegt.

Streffaohr<sup>1</sup>," säd Hartwig un lachte ut vullm Hertem.  
 „Se münnen Depeschendrägern warden! — Dürt<sup>2</sup>, spring  
 fix naoh 'n Keller runner, dao mütt rechts in de Eck  
 noch 'ne Flasch Rotspohn<sup>3</sup> staohn, de drinken wi up de  
 120 Freudenbotschaft ut, un Se nehmen oof en Glas to sich,  
 Fru Wendtn, denn Se hebben dat mit Been un Lung  
 redlich verdeent!" — „Dat do ick un dat häff ick," säggt  
 Wendtsch stolt. „Se hebben em, un as mi Fiehn dit  
 Wurt säggt, dao schütt mi dat dörrch den Kopp, worüm  
 125 Schnieder Güssel mi so angrient<sup>4</sup> hät —"

„Uns' König Wilhelm sall leben!" reep de Schmidt  
 daotwischen. „Un Willem Rohrbed<sup>5</sup> gesund torügg fao-  
 men!" feel Mutter Hartwig in, und de Gläser flüngen  
 hell tosammen.

130 „Dao stöt ick up beides mit an," säd Wendtsch, un  
 leggt aohn' Upenthalt wedder los: „Dao schütt mi dat  
 dörrch den Kopp, wenn de laohme Güssel oof all 'n  
 halwe Niel vörrut is, dat sall den Keerl doch nich glücken,  
 dat he mit 'n geburen<sup>6</sup> Burrmansch wettloopen will;  
 135 denn de Burrmanns können all furchtbaor loopen. Ik  
 laot also Köpen Köpen und Spaorkass' Spaorkass' sind<sup>7</sup>  
 un schörtel<sup>8</sup> mi vör 't Dor up —" De Schmidt greep  
 sich an de Dhren. „Aower Fru Wendtn, dit belewt  
 jao keen Minsch. Is de Geschicht noch nich ut?"

140 „Nä, mag jo! Se weeten woll, dat se em hebben,  
 aower wat ick daomit häff to don frigggt, un wo ick mi  
 üm de beiden Kanalljenvögel von Napoljon un Güssel  
 binaoh häff dod pädeln<sup>9</sup> müht, dat weeten Se noch nich,  
 un daordöwer süll ick schwiegen? Dat können Se von 'n  
 145 geburen Burrmansch nich verlangen!" — „Gott bewaohr  
 uns," säd Hartwig verdükt, „Fru Wendtn, wat hebben  
 Se denn mit Napoljon to don?" — „Ik vertäll 't jo

<sup>1</sup> Scheide für den Sensenweher. <sup>2</sup> Dorothäa. <sup>3</sup> = Rot-  
 wein, mecklenburgisches Wort, dessen Bedeutung unklar ist (= spa-  
 nischer Rotwein?). <sup>4</sup> angegrinst. <sup>5</sup> Bräutigam von Dürt Hartwig.  
<sup>6</sup> geborenen. <sup>7</sup> sein. <sup>8</sup> schürze <sup>9</sup> laufen.

ümmer düller, aower wenn Se mi nich dree Würt hinner-  
enanner reden laoten —“

De Schmidt leet de Arm ſaden: „Na, dänn man to! 150  
Ick will nu af muſenſtill ſind, aower de Stäbel tred ick  
mi eerſt ut; denn vör'n Tobettgaohn ward dit End'  
woll nich utkommen.“

„Dat kümmt ganz up Se an,“ ſäd Wendtſch. „Mi  
ſchütt<sup>1</sup> dat also dörch den Kopp, de Schnieder denkt, mi 155  
mit de Niegigkeit in Wullenberg vörtokommen; ick nehm  
den Weg drieft ünner de Föt un draff<sup>2</sup> un draff, aower  
ick kann dat laohme Geſtell nich inkriegen, wiel de hinner-  
liſtig Keerl von Lehmsdörp af den Fotſtieg naomen hät,  
woran ick in mine Kawaosch<sup>3</sup> nich denken mütt. As ick 160  
endlich up den lehten Berg bin, is he richtig all hinner  
de Möll, kickt ſich lächerlich naoh mi üm un ward mi 'n  
lang Näs maoten, wiel ick 't nu doch nich ſchafft häff.  
Na, dao ſtiggt mi dat Blot to Kopp; ick dent: halt!  
Kop du man nich eher Fiſch, as bis du ' in de Rük'<sup>4</sup> 165  
häft; een Lung kann 't man koſten — un ſo nehm ick  
mine Kleedaſch<sup>5</sup> toſammen un ſchäl'<sup>6</sup> un pädel ümmer  
vör Gewalt den Berg runner, dat ick jeden Dogenblick  
dent, ick ſheet kopphäſter<sup>7</sup> un mine lezte Stund is kommen.  
Dat Bügelifen füng nu ook woll an to rönnen, aower 170  
dat hülp em nich; dree Schritt vör 't Dörpſchild hadd  
ick dat Flickenbündel weg un reep de Botschaft ut. So  
häff ick üm Napoljon wettrönnen müht, un de Ruhm  
mütt Wendtſch blieben, dat ſe 't doch toeerſt in Wullen-  
berg utbröcht hät, dat de ſcheeffſchnüt'<sup>8</sup> ge<sup>8</sup> franzü'sche Galgen- 175  
vaogel in 'n Burken<sup>9</sup> ſitt!“ — „Den Ruhm ſall Se keener  
nehmen, Fru Wendtn, daovör ſlaoh ick as Tüg' in!“  
ſäd Hartwig ganz ehrlich. Ick bidd Se ook alles af,  
wat ick Se vörhen unverſtändigerwieſ' unnerbraoken häff;  
denn dat is jo unnerhört, wat Se mit Been un Lung 180  
üm Napoljon hebben utſtaohn müht. De Keerl hät all

<sup>1</sup> ſchießt.<sup>2</sup> trabe.<sup>3</sup> Zorn.<sup>4</sup> Reuſe.<sup>6</sup> Kleider.<sup>6</sup> eig. fahre, hier: laufe.<sup>7</sup> kopfüber.<sup>8</sup> ſchießſchnauzige.<sup>9</sup> Bauer.

soveel Unglück in de Welt anricht't, un nu fehlt nich veel, dänn bröcht' he Se oof vör de Tied in den Näfenquetscher<sup>1</sup>; denn Se weeren keen half Ell vör 'n Schlag-  
185 anfall!"

Wendtsch stünd up. „De infaome Minschenschinner!“  
zausterte<sup>2</sup> se ingrimmsch; „hadd id em man jikt in min  
Gewalt, id würd em futtern! Morgens Gekelkaffee, middags  
folle Klüt<sup>3</sup> un aobends warme Haoselnät! Nachts 'n  
190 Stäbelfnecht as Koppfüssen, bi Daoge müht he junge  
Gänf' höden, un weh em, wenn een afburrt<sup>4</sup>! Adje,  
Herr Hartwig!“

„Adje, Fru Wendtn,“ lachte de Schmidt; „schlaopen  
S' woll; denn Se mütten jo tum Umfallen sind!“ —  
195 „Schlaopen?“ frög Wendtsch torügg, „'t is jo knapp  
Bespertied. Nä, hüt kann id mi keen Ruh gönnen. Erst  
mütt id doch dit Stück richtig in 't Döörp rümbringen,  
un tum Aobend friggst Schnieder Güssel sin gründlich  
Uppgebot vör de lange Näs; denn de Keerl is ebenso  
200 schlecht as Napoljon un gehört mit em up eenen Piepen-  
kopp!“ Hartwig lachte, dat erg de Buß wackelte:  
„Wendtsch, Se sind en Hauptwief! De leewe Gott be-  
waahr Se vör den Tungenkräw<sup>5</sup>, un laot mi hüt nich  
dat Aobendbrot mit Schnieder Güsseln deelen!“

205 „Nä, dat wünsch id See oof nich; denn dat kann  
licht kommen, dat id em Ohrwörm un Löffelleder dran  
braod,“ säd Wendtsch un leep af.

#### IV. Schleswig-Holstein.

1. **Johann Hinrich Fehrs**, \* 10. April 1838 zu Mühlenbarbeck bei Kellinghusen, 1863 Lehrer am Waisenhause in Ikehoe; lebt seit 1899 im Ruhestand in Ikehoe. Werke: „Zwischen Hecken und Palmien“ (hb. u. nb. Gedichte, 1886); außerdem eine Reihe von Erzählungen: „Lütje Sinnerl“ (1878); „Allerhand Schlag Lüüd“, 2 Bde. (1887); „Ettgrön“ (1902); „Maren“ (1907).

<sup>1</sup> Armenfarg. <sup>2</sup> zankte. <sup>3</sup> Klöße. <sup>4</sup> wegflegt. <sup>5</sup> Zungentrebs.

## 26. Aus „Maren“. (1907.)

## Der Schäfer Dirf.

Dree Dog' weih de Wind ut Nordwest, un dat leet, as wenn he all den Snee tosom säg, den he op den wieden Weg öwer de See vörfunn, üm em öwer 't Land to schütten un allens totodecken. De wittgriese Luft grimmel un wimmel von Flocken, de Nachten wer'n 5 bargendüster, dat man keen Hand vör Dogen sehn kunn. Wind un Wolken strei'n<sup>1</sup> man ümmerto, man ümmerto, un dat bröck wat! Stiggen<sup>2</sup>, de öwer Dag schüffelt<sup>3</sup> warn, wer'n den annern Morgen nich wedder to sinn, de Weg' von Hus noh Schön un Stall müssen ümmer 10 op 't frische moft warn un wer'n öwer Dag knapp open to holn. Jochen Haack stell de drütte Nacht sin Rundgang dör 't Dörp ganz in, sin Hund harr all in de tweete nich mitwullt; Nachtwächter un Polizei wer'n oof sach öwerflödig in den Dogen; denn de Pracher<sup>4</sup> un Spitz- 15 bow' kunn' oof bi son Wäder buten nich dur'n, un wenn de Lüd man op Füer un Licht passen wülln, so kunn dat Dörp ohn em ganz god flor warn. . . .

Gliet noh Middag jog en Rüter dor 't Dörp, un lanf den Weg noh Bistörp to, dat wer Detelf Kolff. He 20 harr sid den groten Run<sup>5</sup> tömt<sup>6</sup>, de eerst en bätjn mit em rümdanz, ower bald in den Snee un ünner sin Meister sinniger wor, he wüß en Pärde to haltern<sup>7</sup>.

In 'n Dörp kem he rasch von de Stell, ower buten vör müß he Schritt rieden. Dat Rötelmoor leg striefen<sup>8</sup> 25 voll von Snee, oof de Weg, de dor in en Bogen rümbög. So müß he utwieken un dwer<sup>9</sup> öwer de Koppeln rieden, eerst in en wieden Bogen kem he wedder an den Weg ran. De Run snof un pruß lut un stunn mehrmols still, üm sid to verpusten, ower dänn sett he sid 30

<sup>1</sup> streuten.    <sup>2</sup> Stege.    <sup>3</sup> geschaufelt.    <sup>4</sup> Bettler.    <sup>5</sup> Wallach.

<sup>6</sup> gezäumt.    <sup>7</sup> bändigten.    <sup>8</sup> gestrichen.    <sup>9</sup> quer.



wedder in Gang un bröch sin Meister, de em tosprok un opmunter, woll noh en Stunnstied an Ort un Stell.

Dirk-Scheper sin Stall duk sid deep in den Snee un schien väl lütter as sünst, dat Detelf sid frogen müß, wo 't angung, dat dor en Scheper mit 140/150 Schop hufen kunn. De Kreihn lur'n dor noch rüm, flogen ower mit Geschrei noh 't Holt to, as he rinböög noh den Hoffplatz. Rasch sprung he raf un spree<sup>1</sup> de wollen Däk, wo he op säten harr, öwer 't Pärđ; de Run wör öwerher natt un warm, dat he dampen dä. Kramp oder Pohl, wo man en Pärđ anbinn kunn, wer nich dor; so leet he 't stoñn as 't stunn, de Larm dor binn' dreef em rin. Dat klung, as wenn all de Schop um Hölp ropen dä'n, de armen Dier harrn em sach kom<sup>2</sup> hört. De Dör wer nich sloten, ower dat moß Arbeit, ähr open to wruden; denn se slog noh buten, mit Han'n un Föt wöhl he den Snee to Sied, dat he rinslippen kunn.

„Dirk, büßt du hier?“ reep Detelf mit alle Gewalt. Keen Antwort, oder kunn he vör den gräsigen Larm nicks hörn? Wenn he noch sehn kunnt harr! Narms<sup>3</sup> en Finster, en open Luck<sup>4</sup>, de Licht inleeten, un de Dogen wer'n rein blind von den Snee buten. He föhl sid wieder, stött an en lerrigen Ammer<sup>5</sup> un greep gegen en Bräderwand, achter de de Schop ramenten<sup>6</sup>, as sprung'n se doran op. Do hör he to Sied en Hund bellen un seeg nu en Lichtschieen ut en anlöhnte Dör, de he open reet. He stunn vör en Rum so grot as en lütt Döns, dat Licht sprung dörch en Rut<sup>7</sup> in de Butenwand, mehr Kiefloß as Finster. So wer 't of hier nich hell, ower sin Dogen harrn sid vermünnert<sup>8</sup> — dor, dor in de Eck leeg he, ol Dirk! De Dl häw'<sup>9</sup> de Hand un glup<sup>10</sup> em mit holle Dogen bang an. „De Schop! De Schop!“ reep he. „Wat is mit de Schop?“ De Dl sä wat, ower

<sup>1</sup> spreizte.    <sup>2</sup> sachte kommen.    <sup>3</sup> Nirgends.    <sup>4</sup> Luke, Öffnung.

<sup>5</sup> leere Eimer.    <sup>6</sup> lärmten.    <sup>7</sup> Scheibe.    <sup>8</sup> erholt.    <sup>9</sup> hob.

<sup>10</sup> gloschte, stierte.

Detelf funn bi den Larm nicks verstohn. He moß de Dör to un böß sich noh em dol. „Heu . . . Böhn . . . 65 Schop!“ wieder hör he nicks.

Detelf Rolff störrt noh Däl, wo he nu eenigermoten sehn künn, wenn oof allens in en griesgrau Schummern leg. De Schopstall wer affleed<sup>1</sup> dörch en mannshoge Wand von de lütt Bördäl, doröwer de Böhn, man sied<sup>2</sup>, 70 Detelf funn dor komodig<sup>3</sup> roplangen; in de Luf stunn en lütt Vedder mit en broken Trall<sup>4</sup>. He steeg to Böhn, en Rattufl<sup>5</sup> fluster<sup>6</sup> ut en Eck un flog röwer noh 't anner Enn, wo se sich op Haohnholt<sup>7</sup> sett. He stünn en Dogenblick un schul<sup>8</sup> naoh alle Sieden. Noh den Schop- 75 stall to wer de Böhn open, ohn Wand un Gelänner, de Schellbräd<sup>9</sup> ünner sin Föt wer'n nich festnogelt un dünn, se rögen un bögen sich, as he vörfichtig wieder gung. An een Sied laoger noch Heu bet an 't Haohnholt ran, en Heuhaoken hung dorin un dicht dorbi stunn oof 80 ene Fork<sup>10</sup>. Bald harr he en groten Hupen losarbeit, den he an den Rand schof un mit de Fork öwer den Stall verstrein dä. Dat gef ünner en grot Wöhlen un Drängen, ower dat wor doch stiller. Noch mol schütt he en poor Armvoll hindol, dann kletter he raf un güng 85 in Dirck sine Rabbüs<sup>11</sup>, mehr Stall as Stuw'. Keen Oben<sup>12</sup>, keen Disch un Stohl, blot en hölten Bock, en Bettstell mit väl Stroh, mit Fotsack, Pärädäken un Schoppfellen; in de Eck an de Dör stunn en grote Lod, dat wer 't all. Fotborrn ut Bräd' oder Lehm fehl ganz, de Land- 90 grund wer dick todeckt mit Heid un Heu. An de Wand hungen en poor Rödck un en Schoppelz, den Dirck bi Küll<sup>13</sup> un an Rägendog' an harr; oof en korte Piep, en blickern<sup>14</sup> Bäker un de Hundn pitsch harren en Rogel funn.

<sup>1</sup> abgekleidet, abgeteilt.    <sup>2</sup> niedrig.    <sup>3</sup> bequem.    <sup>4</sup> Sprohje.

<sup>5</sup> Eule.    <sup>6</sup> flatterte.    <sup>7</sup> Querholz unterm Giebel.    <sup>8</sup> schaute (eig. schielte).    <sup>9</sup> Schallbretter.    <sup>10</sup> zweizinkige Heugabel.    <sup>11</sup> Kom-  
büße, Raum.    <sup>12</sup> Ofen.    <sup>13</sup> Kälte.    <sup>14</sup> blecherner.

95 Wer 't möglich, dat so 'n ol Mann dor husen kunn in de tolen Winternachten?

Detelf trock sich den Bock an 't Loger ran un seg nu eerst, dat Dirk ganz feewerige Dogen un bläusterige<sup>1</sup> Backen harr. „Du büst krank, Dirk, wat fählt di?“ De  
 100 Ol wies dol noh sin Been: „Is sach wat broken, bün von de Ledder fulln, hät nicks to bedüden. Ower min Spiß, de Schop!“ He wull hoch kom, sach ower wedder tosom. „Erst en Mundvoll äten, Dirk!“ reep Detelf un trock en dächtig Botterbrod ut de Tasch, Anna harr em  
 105 dat noch gau tostäken. De Ol schof mit beid Hann trügg. „Nicks dor! Ich ligg hier dree Dog' — de Hund verhungert!“ En Günsen<sup>2</sup> kem ut 'e Eck, de Hund harr sich noch ni von de Stell rög't. Detelf mark, de Ol wull nicks von Äten un Drinken hörn, so lang sin Dier nich  
 110 versorgt wer'n. He brot dat Botterbrod dor un gef den Hund wat, de sich in 'e Höch kröppelt harr. „Man dat ganze, Detelf!“ — „Dänn häff ich vör Em . . .“ — „Dat ganze, Detelf Kolff, för mi is sorgt!“ Dänn holp dat nich, he gef den Hund oof den Rest von 't Botterbrod.  
 115 „Nu Woter för de Diern!“ stöhn Dirk. „Twischen Stall un Sot<sup>3</sup> liggt en mannshoge Mür von Snee, dat nimmt mi to väl Tied, ich will noh Hus un Hölp holn.“ — „Wat?“ Dirk kem half in 'e Höch, „du wullt . . .? De Kreihn lur't op 'n Sotswang<sup>4</sup> — eerst de Schop!“ De  
 120 Ol reep so lut, dat Detelf sich verkehr<sup>5</sup>. „Ward en nüdliche Arbeit!“ gnurr he vör sich hin. „Häst Du en Schüffel, Dirk? — „In de Eck bi den Börntrogg“<sup>6</sup>.

Börntrogg? He harr keen sehn, ower de funn sich sach! He smeet den dicken Kuller af un gung an de  
 125 Arbeit. Bundog' müß de Burvogt von Ilenbeck<sup>7</sup> mol en Scheper to Willn wän<sup>8</sup>, un he dä dat geern. Dat wer mol en Schopharder<sup>9</sup>, as he wän mutt! — Hier de Trogg

<sup>1</sup> krankhaft gerötete. <sup>2</sup> Winseln. <sup>3</sup> Brunnen. <sup>4</sup> Der lange Querbaum am Ziehbrunnen. <sup>5</sup> erschraf. <sup>6</sup> Futtertrög. <sup>7</sup> Mühlenbarbeck. <sup>8</sup> sein. <sup>9</sup> Schafhüter.

is dör de Bräderwand leggt un löppt in 'n Stall an de Wand lanf, un dor steiht oof de hölten Schüffel, de Dl hät sich doch god vörsehn!

130

De Run stunn noch gedüllig vör de Dör. Detelf klopp em mol an 'n Hals: „Schod, en Knacken Brod is vergäten!“ He schüffel en lange halwe Stunn, un as he Bohn moft harr, hol he Woter, Ammer op Ammer, man ämmerto. O, düd Gewöhl! De arm Diern! Un dann seg he, dat se von achtern her sich ransläpen, um an den Trogg to kom; wenn 't nich glücken wull, fem en jämmerlich Klogen. He söch de Dör un drog de Tiern, de sich noch rögen, noh den Trogg ran, acht bet teihn legen kolt un stief dor, väle wer'n blöddig, de arm Kreo- turn harrn sich sach half toschann arbeit un roft in ährer Not! Nu gung he wedder an 't Woterdrägen, un as he mark, dat 't nog wer, steeg he to Böhn un smeet mehr Heu hindol. Dann eerst bröch he Woter in de Romer.

135

140

145

Dirf drunk mit hitte<sup>1</sup> Rippen, sett mol af un drunk wedder, dann lä he sich trügg mit luden Dten<sup>2</sup> un slot de Dogen. As he sin Spiz slappen<sup>3</sup> hör, lach he holl<sup>4</sup> op, dat Detelf sich verschrof; de Hund humpel an 't Bett ran un lä<sup>5</sup> sin ol'n Fründ mit natte Lung Hand un Gesicht. „Jo, jo, Spiz is god!“ reep de Dl, „lot man! Dat gift doch noch gode Minschen, wat?“

150

Detelf wor frosterig, de Arbeit harr em den Sweet rutdräben; he trocf den Kuller wedder an. „Ick goh, Dirf, kom ower sach bald wedder. Is wol dat beste, wenn wi di noh Menbeck holt!“ — „Noh Menbeck? All min Dog' ni! Menbeck stinkt noh Henn Karf!“ De Dl sprok wedder ganz lut. „Uns' Plaz is hier bi de Schop, nich woher, Spiz?“ — „Dat finnt sich, jedenfalls mutt de Dokter her. Kann ick di noch wat gäben?“ — „De Schop sünd nu still, jo, nu moft mol de Lod open, in de Eck liggt min leddern Tasch, mark doch, dat ick hungurig . . . links, links!“

155

160

<sup>1</sup> heiße.    <sup>2</sup> Atem.    <sup>3</sup> schlürfen.    <sup>4</sup> hochl.    <sup>5</sup> lechte.

In de Tasc wer'n dree Dingen: en Knacken<sup>1</sup> röfert Speck, en dächtig Stück anschimmelt Brod un en open  
 165 Klappmeß<sup>2</sup>, aillens en bäijn fettig un smärig! „Man  
 her, de Han'n kann ic rögen! Un nu goh, Kolff! Wenn  
 du noch wat don wullt, dänn schaff mi Förster Lams  
 in Bistörp to Stell, hörst du?“ He klöf<sup>3</sup> sic en Happen  
 170 Speck af un schof en Stück Brod noh in den Mund, un  
 Detelf jeg mit Berwünnern, dat de ol Mann dat harde  
 Swartbrod mit en stark Lähnwarck tomalm kunn. — —  
 Buten wer't köler worn, de Sünn harr sic achter en  
 blaugraue Wolkenwand verstäken. . . .

## 2. Sagen und Märchen.

### 27. Hans un de Könisdochter.

#### 1.

Dor is mol ins<sup>4</sup> 'n Röni wes<sup>5</sup>, de hät 'n Dochter  
 hatt, de hät so wied springen kunn. Un do lett de  
 Röni utgohn<sup>6</sup>, de vör Fruhkos<sup>7</sup> so wied meihn kann as  
 sin Dochter springn, de schall ehr to 'n Fru häbbn.  
 5 Nu is dor 'n Burn wes, de hät dree Söhns hatt, de  
 frigg dat uk je horn. Do säggt de öll's: „Du, Vadder,  
 säggt he, „ic kann je so schön meihn; ic will hen un  
 will mol sehn, wat ic de Könisdochter ne kriegen kann.“ —  
 „Jo, min Jung,“ säggt de Ol, „dat do man!“ He geiht  
 10 hen un lett sic anmeln, un dat Meihn geiht je los. Un  
 he ritt<sup>8</sup> un deit je, dat he 'n ontl'n Pladen<sup>9</sup> astringgt.  
 As de Fruhkestied is, do kümmt de Könisdochter un  
 bringt em Fruhkos. „Na,“ säggt se, „eers eten oder eers  
 meten“<sup>10</sup>? — „Eers meten,“ säggt he. Do halt se 'n  
 15 Toloop<sup>11</sup> un springt to urr springt dor boben öwer hen.  
 Do mutt he je so wa<sup>12</sup> to Hus.

<sup>1</sup> derbes Stüd.    <sup>2</sup> Klappmesser.    <sup>3</sup> klaubte.    <sup>4</sup> einft.  
<sup>5</sup> gewesen.    <sup>6</sup> bekannt machen.    <sup>7</sup> Frühstüd.    <sup>8</sup> reißt.    <sup>9</sup> Fled,  
 Stüd.    <sup>10</sup> messen.    <sup>11</sup> Anlauf.    <sup>12</sup> wieder.

Do säggt de tweit Söhn, he kann uf je so schön meihn; dänn will he dor mol up af. Den geiht 't fort to vertälln grad' ebenso. As se mit de Fruhkos kümmt un se fröggt em: „Na, eers eten oder eers meten?“ do 20 säggt he uf: „Eers meten!“ Un do holt se 'n Toloop un springt dor wa boben öwer hen. Un he mutt uf je so wa afstrecken.

Do säggt de jüngs Söhn, de hät Hans heeten — den häbht de annern ümmer so 'n beten dümmers holn — de 25 säggt do, dänn will he dor mol hen. „Och, Jung,“ säggt de Ol, „wat wult du dor? Din beiden Bröder sünd dor nids bi wordn; du wars dor je gor nids bi!“ — „Ja, Badder,“ säggt he, „dat kann 'n männimol ne weeten. Ich will 't doch mol versöken.“ — „Na, denn geh los,“ 30 säggt de Ol.

Hans nimmt sin Lee<sup>1</sup> öwern 'n Nacken, un dänn nimmt he sich so 'n lütt Köppen<sup>2</sup> vull grön Seep<sup>3</sup> mit, un do geiht he je hen. As he in de Wiesch kümmt, do meiht he so 'n beten bi sich 'rüm un meiht so 'n lütten 35 Placken af, wo he got up liggn kann, mehr ne. Un as he dat hät, do leggt he sich hen to 'n Slopen. Un slöppt so lang', bet de Könisdochter mit de Fruhkos kümmt. Do waokt he up. „Na, Hans,“ säggt se un lacht, „mehr häs ne af?“ — „Ja, Deern,“ säggt he, „dor springs du 40 noch gor ne röwer.“ — „Dat lütt Flach?“ säggt se, „dor schall ich noch to springn?“ — „Jo,“ säggt Hans, „springn schäß<sup>4</sup> du!“ — „Na, wullt dänn eers eten,“ säggt se, „oder wullt wi eers meten?“ — „Ne, eers eten,“ säggt Hans. Do sett se sich bi em in 't Gras, 45 un Hans vertehrt je sin Fruhkos. As he bi to eten is, do ward se dat Köppen woher mit de grön Seep. „Wat häs dor in, Hans?“ fröggt se. „Jo,“ säggt Hans, „dat is Sprungsalz. Wenn 'n sich daor wat vun ünner de Föt smeert, dänn kann 'n noch veel wieder springn ohn 'n 50 Toloop.“ — „O, Hans,“ säggt se, „dat will 't doch mol

<sup>1</sup> Senje.<sup>2</sup> Obertasse.<sup>3</sup> Seife.<sup>4</sup> sollst.

versöfen.“ Hans mutt ehr wat ünner de Föt smeern, un do schall 't Meten je los gohn. „Sieh so, Hans,“ säggt je, „nu paß up!“ Un dormit springt se to — 'n Loloop  
55 hält se gor ne eers — un rutsch! glitscht se ut un liggt up 'e Näf'.

Ku hät se je nee so wied sprungn, as Hans meiht hät, un do hät Hans je wünn'n. Un do geiht he mit ehr hen noh 'n Röni un will ehr je to 'n Fru häbbn. De  
60 Röni will dor ower nißs vun weten. So 'n olen dummen Hans hät sin Dochter je ne häbbn schullt. Un do säggt he to Hans: „Nee, dat kann ne gell'n! He hät min Dochter bedrogen, to 'n Fru kriegt he ehr ne.“ Un do mutt he uf je so wa aftrecken.

## 2.

65 As dat 'n Tiedlang her is, do ward de Könisdochter frank. Un de Dokters säggt, se kann anners ne wa beter warden, se mutt drie frisch Fiegen<sup>1</sup> to eten häbbn. Do lett de Röni utgohn, de em drie frisch Fiegen bringn kann, wo sin Dochter wa beter vun ward, de schall ehr  
70 to Fru häbbn.

Do säggt de ölls Söhn: „Du, Vadder,“ säggt he, „wees wat? Wi häbbn hier je so schön'n Fiegenboom in 'n Gorden. Dor will ick mi drie Fiegen vun afplüden un will de henbringen.“ — „Jo, min Jung,“  
75 säggt de Ol, „dat do man.“ He kriegt sin Fiegen in so 'n lütten Büdel un geiht dor je mit los. Ünnerwegens begegnet em 'n olen Mann, dat is uns' Herrgott wes, de fröcht em, wat he dor in sin'n Büdel hät. „Peerfiegen,“ säggt he. „Dänn lot 't Peerfiegen blieben!“ säggt de ol  
80 Mann. As he dor nu kümmt up 'n Sloß, do lett he sich je anmelln, dat he frisch Fiegen bringt vör de krank Könisdochter. „Na,“ säggt de Röni, „denn lot din Fiegen mol sehn!“ He moft sin Büdel je open un langt dor 'rin, un do kriegt he dor drie rech<sup>2</sup> so 'n geel Peerfiegen.

<sup>1</sup> Feigen.      <sup>2</sup> recht.

„Dumm Bengel!“ säggt de Röni, „wullt du een'n hier 85  
noch vernarrn hääbn<sup>1</sup>!“ He röppt de Wach, un do jactelt  
se em todegen<sup>2</sup> af un smiet em 'rut. Un he kümmt je  
so wa an to Hus.

Ähnlich ergeht es dem zweiten Sohne.

Do säggt Hans, dänn will he mol gohn. „Och, 90  
Jung,“ säggt de Ol, „wat wullt du dor? Din beiden  
Bröder ehr Ziegen hääbt nicks holpen; wat schulln din  
denn wull helpen?“ — „Jo, Badder,“ säggt he, „dat  
lot; dat kann 'n männimol ne weten. Ich will 't doch  
mol versöken.“ He plückt sid dree Ziegen af un geiht 95  
dor mit los. Do kümmt de ol Mann dor wedder her.  
„Na, Hans,“ säggt he, „wat häs dor in, in dinen Büdel?“ —  
„Frisch Ziegen,“ säggt Hans, „de schall de frank Könis-  
dochter hääbn.“ — „Dänn lot 't frisch Ziegen blieben,“  
säggt de ol Mann. 100

As Hans bi den Röni kümmt, säggt de Röni: „Na,  
du büs uf wull so 'n Driewert<sup>3</sup> as din beiden Bröder!  
Mok dinen Büdel man eers mol open!“ Hans moft  
sinen Büdel je open, un do friggd he dor dree rech so 'n  
schön frisch Ziegen herut. Se leggt de Ziegen up 'n golln 105  
Täller, un do friggd de Könisdochter ehr to eten. Un as  
se ehr up hätt, is se wa beter. Nu hät Hans dat uf je  
kunnt. De Röni will dat ower noch ne gelln loten. He  
hät hunnert Haosen, säggt he, in sinen Slohgorden. Wenn  
Hans de eenen Dag öwer höden kann un kann ehr obens 110  
all hunnert wa mit to Hus bringn, dänn schall he sin  
Dochter hääbn. Hans denkt: „Dat kanns je doch ne.“  
He lett 'n Stopp hängn un schüfft<sup>4</sup> af.

## 3.

Ännerwegens begegnet de ol Mann em wedder. „Na,  
Hans,“ säggt he, „wat fehlt di? Du sühs je rein so 115  
benaut<sup>5</sup> ut.“ — „Ja,“ säggt Hans, „ich schall den Röni

<sup>1</sup> zum besten haben.    <sup>2</sup> gehörig.    <sup>3</sup> Schlingel    <sup>4</sup> schiebt.

<sup>5</sup> niedergeschlagen.



sin hunnert Haosen höden. Wenn ic dat kann, dann  
 schall ic de Könisdochter habbn. Ower dat kann 't je  
 ne!" — „Jo, Hans," säggt de ol Mann, „dat kanns  
 120 du." — „Jo, wo schall ic dat maken?" — säggt Hans.  
 „Dat will ic di säggn, Hans," säggt de ol Mann, „hier  
 häs du 'n Fleit<sup>1</sup>. Wenn du dor up fleiten deis, dann  
 komt de Haosen all wedder up 'n Dutt<sup>2</sup>. Ower wenn  
 de Könisdochter bi di kümmt un will di 'n Haosen af-  
 125 köpen, dann muß du di hart hol'n un muß ehr keenen  
 loten." — „Nee," säggt Hans, dat will he dann uk ne.

Unnern Morgen geiht Hans wa hen noh 'n Röni un  
 säggt, he will de hunnert Haosen höden. Se lot de  
 Haosen ut, un so as se 'rut sünd, löppt de een hier hen  
 130 un de anner dor hen. Hans friggt sin Fleit ut de Tafsch  
 un fleit. Un do komt se all wa trügg. So geiht dat  
 nu den ganzen Dag. De Haosen sünd ümmer öwer all  
 de Bargaen; un wenn Hans fleit, dann komt se ümmer  
 all wa up 'n Dutt. Rohmdags<sup>3</sup> kümmt de Könisdochter  
 135 bi em an: he schall ehr doch 'n Haosen verköpen. „Nee,  
 Deern," säggt Hans, „dat kann 't je ne. Dann häff ic  
 vunobend min hunnert Haosen je ne." Se bidd't un  
 prell't ower je so lang', bet he ehr tolez doch eenen kriegen  
 lett. Se friggt ehren Haosen in 'n Korf un geiht dor-  
 140 mit los. „Den häs schön anföhr!" denkt se, „nu hätt  
 he sin hunnert Haosen je ne vunobend." Ower as se  
 al dicht bi 'n Sloß is, do friggt Hans sin Fleit her un  
 fleit, un wutsch! springt de Haos' ehr ut 'n Korf un dat  
 weg nn kümmt bi Hans wedder an.

145 Obends hött Hans hen to Hus mit sin Haosen. Se  
 ward wa inloten in 'n Gorden, nn de Röni täll ehr: do  
 sünd se dor all hunnert wedder. De Röni will dat ower  
 noch ne gelln loten. Hans schall em eers 'n Saß vull  
 Woehrheit bringn. Wenn he dat uk noch kann, dann schall  
 150 he de Könisdochter habbn. Hans lett 'n Kopp je wa  
 hängn un treckt af. Un will je wa hen to Hus. Do

<sup>1</sup> Flöte.<sup>2</sup> Haufen.<sup>3</sup> Nachmittags.

kümmt de ol Mann wa gegen em an; „Na, Hans,“ sätgt he, „wat fehlt di? Du büs je wedder so armen Sinns.“ — „Jo,“ sätgt Hans, „de Röni will dat noch ne gelln loten. Is schall em eers 'n Sack vull Woehrheit bringn. Wenn 155 id dat kann, dann schall id de Könisdochter häbbn. Dwer dat kann 't je nee.“ — „Jo, Hans,“ sätgt de ol Mann, „dat kanns du.“ — „Jo,“ sätgt Hans, „wo schall id dor bi kom'n? Is weet je gor ne, wo de Woehrheit is.“ — „Jo, dat will 't di sätgn,“ sätgt de ol Mann, 160 „du nimms 'n Sack un 'n Sacksband, un dann geihs du hen noh 'n Röni un moks dat so un so.“ Un dormit sätgt de ol Mann em Bescheed, wodenni<sup>1</sup> as he dat moken schall.

## 4.

Annern Dag, do geiht Hans je wa hen noh 'n Röni. 165 „Na, Hans,“ sätgt de Röni, „brings du mi 'n Sack vull Woehrheit?“ — „Jo, Herr Röni,“ sätgt Hans. „Jo,“ sätgt de Röni, „du häs dor je ne nicks in, in dinen Sack.“ — „Nee,“ sätgt Hans, „noch is dor nicks in. Dwer dat schall ne lang durn, dann is he vull.“ — „Na, 170 dat schall mi doch mol verlangn,“ sätgt de Röni. — „Jo,“ sätgt Hans, „Herr Röni hät je doch utgohn loten toers, de wieder meihn kunn, as sin Dochter springn, de schull ehr to 'n Fru häbbn. Un do häff id je doch wieder meiht. Is dat wull ne woehr, Herr Röni?“ — „Jo, 175 Hans,“ sätgt de Röni, „das häs du. Dat is de Woehrheit!“ — „Herin noh minen Sack,“ sätgt Hans, „dat min Sack vull ward!“ Un dormit frigt he den Sacksband her un binnt em nedden<sup>2</sup> um, um den Sack.

„Jo, un noher,“ sätgt Hans, „do hät Herr Röni je 180 doch utgohn loten, de em dree frisch Fiegen bringn kunn, wo de Könisdochter wa beter vun wörr, de schull ehr to 'n Fru häbbn. Un do häff id je doch dree Fiegen bröcht un häff ehr wa gesund makt. Is dat wull ne

<sup>1</sup> wie.    <sup>2</sup> unten.

- 185 wohr, Herr Röni?" — „Jo, Hans,“ säggt de Röni, „dat häs du. Dat is de Wohrheit,“ — „Herin noh minen Saß,“ säggt Hans, „dat min Saß vull ward!“ Un dormit knütt<sup>1</sup> he den Band nedden<sup>2</sup> los un binnt em in de Midd' üm.
- 190 „Jo, un toleh,“ säggt Hans, „do hätt Herr Röni mi je doch verspraoken, wenn ic sin hunnert Haosen eenen Dag öwer höden kunn, dänn schull ic de Rönisdochter häbbn. Un do häff ic ehr je doch hött un häff ehr obens all hunnert wa mit to Hus bröcht. Is dat wull
- 195 nee wohr, Herr Röni?“ — „Jo, Hans,“ säggt de Röni, „dat häs du. Dat is de Wohrheit.“ — „Herin noh minen Saß, dat min Saß vull ward!“ säggt Hans. Un dormit knütt he den Band in de Midd' los un binnt em boben üm.
- 200 „Sieh jo, Herr Röni!“ säggt Hans, „nu is min Saß vull. Un 'n Saß vull Wohrheit schull ic je bringn; dänn schull ic de Rönisdochter je häbbn.“ Nu kann de Röni dor je nids mehr gegen säggn. Un do hät Hans de Rönisdochter to 'n Fru kreenen. Un as de Röni dod
- 205 bleeven is, do is Hans Röni wordn.

## V. Hannover und Hansestädte.

1. **Wilhelm Schröder**, \* 28. Juli 1808 in Oldendorf bei Stade, † 4. Oktober 1878 in Leipzig. In dem nd. Schrifttum zu nennen wegen der klassischen Bearbeitung der nachstehenden Eierfabel.

28. **Das Wettloopen twischen den Spienegel<sup>3</sup> un den Haosen up de lütje Heide bi Buxtehude.**

Disse Geschicht is lögenhaft to vertällen, Jungens, aower woahr is se doch! Denn min Grotvaoder, van den ic se häff, pleggte jümmer, wenn he se mi vertällde, daobi to säggen: „Woahr mutt se doch sin, min Söhn,

<sup>1</sup> knüpfte.    <sup>2</sup> unten.    <sup>3</sup> Igel.

anners kunn man se jao nich vertällen!“ De Geschicht 5  
hät sich aower so todraogen:

Et wör an eenen schönen Sünndagmorgen tor Harst-  
tied, jüst as de Bokweeten bloihde. De Sünne wör hellig  
upgaohn an 'n Hewen, de Morgenwind güng warm öwer  
de Stoppeln, de Varken<sup>1</sup> süngen inner Lucht<sup>2</sup>, de Immen 10  
sumsten in den Bokweeten, nn de Lüde güngen in ehren  
Sünndagsstaot naoh 'r Rarken, un alle Kreatur wör ver-  
gnögt un de Swienegel oof. De Swienegel aower stünd  
vör sine Dör, harr de Arm ünnerslaogen, keef daobi in  
den Morgenwind hinut un quinkeleer<sup>3</sup> de<sup>3</sup> en lütjet Reedken 15  
vör sich hin, so god un so slecht, as nu eben an 'n leewen  
Sünndagmorgen en Swienegel to singen pleggt. Indem  
he nu noch so half liese vör sich hin sung, füll em up  
eenmaol in, he künn oof woll, mittlerwiel sine Troo de  
Rinner wüsch un antröcke<sup>4</sup>, en beeten in 't Feld spazeeren 20  
un maol tosehn, wie sine Stäröwen<sup>5</sup> stünden. De Stär-  
röwen wören aower de nächsten bi sinen Huse, un he  
pleggt mit sine Familie daovon to eten, daorum saog  
he se as de sinigen an. Gesaogt, gedaohn. De Swienegel  
maofde de Husdör achter sich to un slög den Weg naoh 'n 25  
Felde in. He wör noch nich ganz wied von Huse un  
wull jüst üm den Stühbusch<sup>6</sup>, de dao vör 'n Felde liggt,  
naoh den Stäröwenacker hinupdreien, as em de Haos'  
bemött<sup>7</sup>, de in ähnlichen Geschäften utgaohn wör, näm-  
lich um sinen Kuhl to bejehn. 30

As de Swienegel den Haosen ansichtig wör, so böd  
he em en fründlichen „Go'n Morgen!“ De Haos' aower,  
de up sine Wief' en vörnehmern Herrn was un grausam  
hochsaohrig daorbi, antwaorde nicks up den Swienegel  
sinen Gruß, sondern säggt to 'm Swienegel, wobi he en 35  
gewaltig höhnische Miene annöhm: „Wie kummt et denn,  
dat du hier all<sup>8</sup> bi so fröhen Morgen in 'n Felde 'rum-  
löpst?“ — „Ja gaoh spazeeren,“ säggt' de Swienegel.

<sup>1</sup> Lerchen.    <sup>2</sup> Luft.    <sup>3</sup> trillerte.    <sup>4</sup> anzöge.    <sup>5</sup> Stedrüben.

<sup>6</sup> Dornbusch.    <sup>7</sup> begegnete.    <sup>8</sup> schon.

„Spazeeren?“ lachte de Haos', „mi dücht, du kunnst de  
40 Been' oof woll to betern Dingen gebruken!“

Disse Antwort verdröt<sup>1</sup> den Swienegel ungeheuer;  
denn alles kunn he verdregen, aower up sine Been' leet  
he nicks kommen, eben, wiel se von Natur scheef wören.  
„Du bildst di woll in,“ säggt' nu de Swienegel to 'm  
45 Haosen, „as wenn du mit dine Been' mehr utrichten  
kannst?“ — „Dat denk ick,“ säggt de Haos'. „Dat kümmt  
up 'n Bersöf an,“ meent' de Swienegel, „ick pareer<sup>2</sup>, wenn  
wi in de Wett' loopt, ick loop di vörbi!“ — „Dat is  
tum Lachen; du mit dine scheefen Been',“ säggt de Haos',  
50 „aower minetwegen maog 't sin, wenn du so öwergrote  
Lust häst! Wat gilt de Wett'?“ — „En gold'ne Lujed-  
dor<sup>3</sup> un 'n Buddel Brannwien!“ säggt' de Swienegel.  
„Angenaomen!“ spröf de Haos', „slao in, un dänn kann 't  
glief losgaohn!“ — „Nä, so grote 'l' hät et nich,“ meent'  
55 de Swienegel, „ick bün noch ganz nüchdern; eerst will ick  
to Hus gaohn ün en beten fröbstücken. Inner halwen  
Stund' bün ick wedder hier up 'n Plaß.“ Daomit güng  
de Swienegel; denn de Haos' wör et tofreenen.

Ünnerwegs dachte de Swienegel bi sich: „De Haos' ver-  
60 lett sich up sine langen Been', aower ick will em woll  
kriegen; he is zwaor en vörnehmen Herr, aower doch  
man 'n dummen Keerl, un betaohlen sall he doch!“ As  
nu de Swienegel to Huse anköm, spröf he to sin Froo:  
„Froo, tref di gau<sup>4</sup> an, du mußt mit mi naoh 'n Felde hin-  
65 ut!“ — „Wat gift et denn?“ säggt sin Froo. „Ick häff  
mit 'n Haosen wettet üm 'n gold'ne Lujedor un 'n Buddel  
Brannwien; ick will mit em inne Wett' loopen, un dao  
sallst du mit daobi sin!“ — „O min Gott, Mann!“ füng  
nu den Swienegel sin Froo an to schreen, „büßt du nich  
70 klof, häst du denn ganz den Verstand verlaorn? Wie  
kannst du mit den Haosen in de Wett' loopen wollen!“ —  
„Holl dat Mul, Wief!“ säggt' de Swienegel, „dat is min  
Saof! Refoneer nich in Männergeschäfte. Marsch, tref

<sup>1</sup> verdroß.<sup>2</sup> behauptete.<sup>3</sup> Louisd'or.<sup>4</sup> schnell.

di an, un dänn kumm mit!“ Wat ſull den Swienegel ſin Froo maoken? Se mußt' woll folgen, ſe mugg nu 75 wollen oder nich! —

As ſe nu mit eenander ünnerwegs wören, ſpröf de Swienegel to ſin Froo: „Nu paß up, wat id ſäggen will! Sühst du, up den langen Acker daor wüll wi unſen Wettloop maoken. De Haoſ' löppt nämlich in der eenen Föhr<sup>1</sup> 80 un id in 'ner andern, un von baoben fang' wi an to loopen. Nu häst du wieder nids to don, as du stellst di hier ünner in de Föhr, un wenn de Haoſ' up de ander Sied ankummt, ſo röppst du em entgegen: „Id bün all hier!“ Daomit wör'n ſe bi den Acker anlangt. 85 De Swienegel wieste ſiner Froo ehren Plaß an un güng nu den Acker hinup. As ſe baoben anköm, wör de Haoſ' all dao. „Kann et losgaohn?“ ſägg't de Haoſ'. „Ja woll!“ ſägg't de Swienegel. „Dänn man to!“ un daomit ſtellede jeder ſich in ſine Föhr; de Haoſ' tällde: „Hool 90 een! Hool twee! Hool dree!“ — un los güng he wi en Stormwind den Acker hindaol. De Swienegel aower löp ungefähr man dree Schritt, dann duukde he ſich daol in de Föhr un bleef ruhig ſitten.

As nu de Haoſ' in vullen Loopen ünner am Acker 95 anköm, röp em den Swienegel ſin Froo entgegen: „Id bün all hier!“ De Haoſ' ſtußd' un verwunderte ſich nich wenig, he meende nich anders, as et wör de Swienegel ſülffst, de em dat toröp; denn bekanntlich süht den Swienegel ſin Froo jüst so ut äs ehr Mann. De Haoſ' aower 100 meende: „Dat geiht nich to mit rechten Dingen! Noch maol geloopen! Wedder üm!“ Un fort güng he wedder wi en Stormwind, dat em de Ohren am Koppe flögen. Den Swienegel ſin Froo aower bleef ruhig up ehren Plaß. As nu de Haoſ' baoben anköm, röp em de Swienegel 105 entgegen: „Id bün all hier!“ De Haoſ' aower, ganz uter ſich vör Iwer, ſchreede: „Noch maol loopen!

<sup>1</sup> Furchē.

- Wedder üm! — „Mi nich to slimm,“ antworde de Swienegel, „minetwegen noch so oft, as du Lust häst!“
- 110 So löp de Haos' noch dreeunjöbentig maol, un de Swienegel höl<sup>1</sup> et ümmer mit em ut. Jedesmaol, wenn de Haos' ünnen oder baoben anköm, säggen de Swienegel oder sin Froo: „Jä bün all hier!“ Zum veerunjöbentigsten Maol aower köm de Haos' nich mehr to Ende.
- 115 Midden an 'n Aker stört't he to'r Erde, dat Blod flög em ut 'n Halse, un he bleef dod up 'n Pläke. De Swienegel aower nöhm sine gewunnene Lujedor un den Buddel Brannwien, röp sin Froo ut de Föhr af, un beide gängen vergnögt mitenanner naoh Hus. Un wenn se nich storben
- 120 sünd, lew't se noch. . . .

2. **Gustav Stille**, \* 21. November 1845 zu Steinau im Sande Hadeln; war 1872—1903 Arzt in Jhlienworth (Hadeln). Außer hd. Schriften schrieb er „Ut 'n Sietlann“ (1906), „Ut Sanddokers' Leben“ (1907), „Naohberskinner“ (1910).

## 29. Störmflot.

- „Jä weet'r sülfst nich ganß veel af; aower min Vaoder hät mi dat faoken<sup>2</sup> genug vertällt. Min Olen harr jung freet; Grotvaoder wer noch in sin besten Jaohren un kunn de Waohnen<sup>3</sup> noch nich afgeben. Daorum wer
- 5 Vaoder, de lang' op grote Höw' deent harr, bi Schult Behrens in Westerinn'-Noterndörp Obersknech, he waohnet in 'n Meierhus dicht an 'n Elwdiek. Jä wer dree Jaohrolt; min öllste Süster<sup>4</sup> Trina, de nu all twintig Jaohr dod is, wer 'n paor Daog' vör Wiehnachten geboren. Do
- 10 kem den drütten Februaor 1825 'n förchterlichen Störm, eerst ut 'n Westen. Bi Middag ut leep he naoh Noordwesten rüm. Morgens wer dat Waoter all hoch wän; bi de Ebb wer dat wenig afloopen; flock teihn, ans<sup>5</sup>

<sup>1</sup> hielt.

<sup>2</sup> oft.

<sup>3</sup> Wohnstelle.

<sup>4</sup> Schwester

<sup>5</sup> als.

sied<sup>1</sup> Waoter wän<sup>2</sup> müßt harr, wer dat so hoch ans anners  
bi Flot-tieden. 15

Schult Behrens güng bald naoh Middag op den  
Dief; he harr bi jeden Störm genau op dat Waoter  
acht't. He seg glieks, dat dat ditmaol äwer de Maoten  
hoch word. He schickt de Deenstdeerns un Jungens los  
naoh all de Buerns, se schullen mit ehr Knechen un Daog- 20  
löhners kaomen un Sacken un Eschers<sup>3</sup> mitbringen. Sin  
eegen Lüd' nehm he mit un güng op den Dief langs.  
Wo em dücht, dat dat gefährlich warn kunn, mog dat  
nu wän, dat de Grasnarw verpätt'<sup>4</sup> wer, oder dat de  
Kapp<sup>5</sup> 'n beten sieder wer, daor stellt he eenen van sin 25  
olen verstännigen Daoglöhners op un gef em Öller<sup>6</sup>, dat  
he genau oppassen un Bescheed säggen schull, wenn Ge-  
faohr drauht. Bi Klack twee ut kem he mit Baoder an  
dat Meierhus vörbi, wo wi waohnen; he sä: „Gaoh  
man eben 'rin naoh din Troo, de ängst' sid gewiß. Sägg 30  
ehr man, hier wer de Dief hoch un stark, daor künn se  
gank sefer<sup>7</sup> sitten. Kumm aower glieks weller.“

Dicht bi dat Meierhus stünnen 'n paor Appelböm;  
de een wer ümweih't un mit 'n dicken Tilgen<sup>8</sup> op dat  
siede Dack fullen. Daor harr de 'n Loek maokt, un nu 35  
wer de Wind daor in to rieten. Dat Dackstroh weih't  
wied ümher un dat Loek ward jümmer grötter. Geern  
harr Baoder daor wat Swaors opleggt, aowers he dröft  
sid nich opholen. Uns he in de Döns kem, set<sup>9</sup> Moder  
an 'n Aoben, harr min Suster un mi op 'n Schot un les 40  
lud in 't Gefangbot:

Grausam ist des Windes Wüten,  
der so schrecklich tobt und reißt;  
Du allein kannst ihm gebieten.  
Wie Du Deine Macht erweist,

45

<sup>1</sup> niedriger. <sup>2</sup> werden. <sup>3</sup> Schuppen. <sup>4</sup> zertreten. <sup>5</sup> Krone.  
des Deiches. <sup>6</sup> Ordre, Befehl. <sup>7</sup> sicher. <sup>8</sup> Zweige. <sup>9</sup> sah.



als der hangen Jünger Schar  
mit Dir auf dem Wasser war,  
so laß auch anjezt den Deinen  
Deine Gnadenmacht erscheinen!

50     Uns se Baoder seg, schof se den Dief bi Sied un  
reep: „Gottlof, dat du kümmt; ic häff so 'n Angst ut-  
staohn. So 'n Weller häff ic noch nich belewt! Wenn  
de groten Wachen<sup>1</sup> gegen den Dief slaoh, dann bewt dat  
ganze Hus. Nu blifft du doch bi uns?“ Baoder tröst'  
55 ehr so god ans he kunn; blieben kunn he aowers nich;  
he müß sinen Herrn helpen. Wenn de Flot vöräber wer,  
bi kloß sö, dacht he to kaomen. So bleef min arme  
Moder mit uns Rinner alleen; se sett' sich weller an 'n  
Noben un bed't för uns un all unse Frünnen un Be-  
60 kannten. Dänn nehm se weller dat Gesangbok her un  
les sich lut Trostleeder vör. Uns Baoder weller henut  
kem, seg he Schult Behrens ungeföhr föftig Rod'<sup>2</sup> van  
dat Meierhus staohn; de keef daor den Dief ganß genau  
an un sä to Baoder: „Hier gefällt mi dat nich; de Dief  
65 is an disse Städ nich ganß stark un daorbi sünd daor  
an de Butensied Müß' und Windwarber<sup>3</sup> in to wöhlen  
wän. Dat Waoter steiht nu all half 'rop; wenn Hoch-  
waoter is, bi kloß halwig fief kummt dat dicht an de  
Rapp.“

70     Dat Waoter steeg; de Nordwestwind jaogt mächtige  
Wachen an den Dief, de Sprütten<sup>4</sup> un de Schum flogen  
all baoben henop. Bald kemen veele Lüd', woll 'n paar  
hunnert. Schult Behrens schickt twintig Mann naoh  
de Mäm-Slüs<sup>5</sup> un sä jem, wat se don schullen, wenn  
75 daor Gefaohr kem. Landschäp<sup>6</sup> van Seth schüll daor  
dat Säggen<sup>7</sup> häbben, den müssen se all hören. He süßft  
wull hier blieben, wo de Gefaohr am gröttsten wer. Half  
den Dief hendaol, wo de Mus'löcker weren, spölen de

<sup>1</sup> Wogen.   <sup>2</sup> Ruten (à 3—5 m).   <sup>3</sup> Maulwurf.   <sup>4</sup> Spritzer.

<sup>5</sup> Mämschleufe (?).   <sup>6</sup> Landschäfer.   <sup>7</sup> Befehlen.

Wachen de Grasnarf af un reten Eerd los. All de Arbeitslüd' segen Behrens fraogwies an, wat daor woll 80 bi to don wer. „Dat Waoter stigg gau; wenn dat eerst höger is, spölt dat daor nich mehr so; hier baoben sünd nich so veel Löcker; dänn ward dat jawoll holen.“

So sä de ol erfaohren Mann. He wüht, dat daor noch keen grot Gefaohr wer, wenn blot keen Loek döer 85 den Diek hendör güng. Gottloff, an de Binnensied kem keen Waoter. He leet 'n paor hunnert Sacken vull Eerd maoken un baoben up den Diek leggen, dat se jeden Dogenblick bruft warn kunnen, wenn dat nödig wer. An een Städ', nich wied van de Mus'löcker schient de Eerd 90 loser to wän; man kann sehn, dat dat Waoter daor stark müddig<sup>1</sup> word, un op eenmaol sackt an de Butensiet' 'n Stück van de Diefskapp, woll 'n Rod' breed, hendaol. Nu wer de Gefaohr grot, dat jümmer mehr Eerd 'rut spölt word un de Diek oplek brefen dä. 95

„Bringt Sacken mit Eerd!“ reep de Schult. Twee un twee von de Lüd' brochen de swaoren Sacken 'ran; Behrens ord'neert an, wo de henleggt warn schulln. In förte Tied wer dat utspölte Loek vull un daormit de gröttste Gefaohr vöräber. Nowers dat Waoter steeg noch 100 jümmer, dat wer man 'n paor Fot mehr ünner de Rapp. Do kem 'n Jungen anloopen un sä to Behrens: „Daor löppt Waoter döer den Diek.“ 'n paor Roden in 't Westen leep dat ungefähr op halwe Höcht in 'n lütten Straohl döer den Diek; daor müht sid woll 'ne Mus ins<sup>2</sup> döer- 105 wöhlht häbben. De Schult ret sinen Naohber Schütt de Äx ut de Hand un leep hendaol naoh den Weg, de binnen an den Diek langsgeiht. Daor stünd 'n groten Wichelnboom<sup>3</sup>; mit 'n paor mächtige Släg' harr Behrens 'n groten Tilgen afhaut. Daarvan nehm he den dicksten 110 Inn'<sup>4</sup>, ungefähr acht Fot lang, maakt em vör spiß un leep daormit naoh de Städ', wo dat Waoter döerleep. Dat weer nu keenen fiene Straohl mehr; dat schot all

<sup>1</sup> schmutzig.<sup>2</sup> einmal.<sup>3</sup> Weidenbaum.<sup>4</sup> Ende.

meist armdid in 'n groten Baogen rut. De starke Mann  
 115 steek de Spiz van den Wichelntilgen in dat Loek un  
 reep: „Holt mi dat ins!“ Twee Mann sprungen to un  
 hel'n dat starke Holtstück. Mit Macht slog Behrens  
 dat mit de Ax deeper un jümmer deeper in den Dief.  
 Dänn leet he 'n dicken, langen, veerkantigen Balken bringen,  
 120 de word verdweer<sup>1</sup> vör den Wichelntilgen leggt; starke  
 Biken<sup>2</sup> worn dich an dich<sup>3</sup> insloohn, de den Balken holen  
 müssen. Dat harr holpen. Dat wer de höchste Tied  
 wän; harr dat Waoter noch 'n paor Minut länger spölt,  
 dänn wer dat Loek all grot wän, dat dat nich mehr dich  
 125 to kriegen wän wer.

Mitdewiel<sup>4</sup> wer 't höchste Flot worn; dat Waoter  
 steeg nich mehr. De Schult haolt 'n hogen Aoten: „För  
 ditmaol hät dat god gaohn, de düllste Gefaohr is vöräber;  
 wenn de Wind bet to de nögste Flot man 'n beten af-  
 130 flaut, dänn sünd wi borgen.“ He leet de meisten Lüd'  
 naoh Hus gaohn; he sülsen bleef mit 'n Duz van sin  
 trösten un toverlässigsten Bekannten ans Wach t'rügg.  
 De annern freegen Öller, se schullen eten un sid rauhn;  
 nächts kloek twee müssen se weller an 'n Blag wän.

135 In de Abendshümmern harr dat schient, ans wenn  
 de Störm 'n beten naohlaoten wull; aowers ans de Bull-  
 maond höger steeg, verhaolt<sup>5</sup> he sid weller un weiht  
 forscher ans Naohmiddags. Bi de Ebb wer dat Waoter  
 blot 'n paor Fot fullen; vör Mitternacht fung dat all  
 140 weller an to stiegen, un bi kloek twee, ans bi lütten de  
 Mannschop trügg kem, wer dat all so hoch, ans dat Naoh-  
 middags bi de höchste Flot wän wer. Daor, wo se  
 twölf Stunnen vörher de utspölte Städ dicht maoft harrn,  
 wer'n eenige Sacken 'n beten hendaol rutscht. Behrens  
 145 sin scharpen Dogen segen dat glieks. „Bringt Erdsacken  
 her!“ reep he mit sin mächtige Stimm dör den Störm-  
 wind, „hier fangt dat an to sacken, dat opweekte Erdriek  
 gift naoh.“ De Lüd' drogen 'ran, wat se kunnen, aower

<sup>1</sup> quer. <sup>2</sup> Pföde. <sup>3</sup> ganz dicht. <sup>4</sup> Mittlerweile. <sup>5</sup> erholt.

dat sacht jümmer weller naoh. Op eenmaol heet dat:  
 „De Sacken sünd all!“ De starken Keerls stünnen ganß 150  
 bestööt<sup>1</sup>, nu kunnen se den Dief nich holen. Behrens  
 seg sich üm; bi van Sehthen Hoff, de man 'n paor hunnert  
 Trä'<sup>2</sup> van de gefährliche Städ' afleg, wer 'n groten  
 Hümpel van Weetenstroh.

„Haolt dat Stroh van den Hümpel<sup>3</sup>!“ reep he forsch. 155  
 De Knechen un Jungens leepen, wat se können, reten  
 den Hümpel vaneen un kenen jeder mit 'n paor Bund  
 Stroh anslepen. De worn op de Erdsack leggt; de  
 Lüd' müssen sich naoh Behrens sine Anweisung mit 'n  
 Baobentkörper daarop leggen un dat fastholen. So legen 160  
 se stundenlang; de willen Wachen slogen gegen de Stroh-  
 bunnen, Waoter leep hendör, un bald wer'n all de Lüd'  
 so natt, ans wenn se ut 'n Graoben taogen wer'n.  
 Behrens güng de Reeg op un daol un vermaohnt de  
 Knechen, de bald stief verflammt wer'n, se schullen utholen. 165  
 Wenn he seg, dat een von jem nich mehr kunn, word he  
 aflöht. Un de tröden Lüd' helen ut. Sin Sähn Klaus,  
 'n fixen Bengel von sösteihn Jaohr, harr Behrens daar  
 opstellt, wo he Naohmiddags in dat Röttenloek den groten  
 Tilgen inslaohn harr; de müß oppassen, wao dat noch 170  
 dicht bleef. Op eenmaol kem he anlopen un reep: „Baoder,  
 dat siept<sup>4</sup> daar nu 'n beten dör.“

An den Tilgen langs kem Waoter; dat wer noch  
 wenig, aower buten stünd dat so hoch, de Druck wer so  
 stark, dat müß bald slimmer warn. Behrens reep minen 175  
 Olen, de woll de starkste van all de Knechen wer, un sä:  
 „Hinrich, nimm di dree fixe Keerls mit un loop frall<sup>5</sup>  
 naoh dinen Sehthen Hoff; dao hangt de grote Schündör<sup>6</sup>  
 af un bringt de her!“ Baoder un sin Hölpers leepen  
 so gau, ans se können. Ans se de Dör aopen maofen, 180  
 slog de Wind ehr forsch trügg; een van de Arbeitslüd',  
 de ehr fat't harr, kreeg den Arm twischen Dör un Wand;

<sup>1</sup> bestürzt. <sup>2</sup> Tritte, Schritte. <sup>3</sup> Hausen. <sup>4</sup> sicker. <sup>5</sup> rasch.

<sup>6</sup> Scheunentor.

Baoder ret em bijiet, de Mann stähnt, he funn den Arm  
 nich bruten: bi 'n Ellenbogen wer de afbraoken. Nu  
 185 heelt min Baoder de Dör an de Wand fast, de beiden  
 den annern heben ehr ut de Angeln. Se drogen ehr  
 naoh den Dief; nümms anners harr de grote Dör woll  
 in den Störm holen kunnt ans Baoder mit sinen starken  
 Händen. Behrens leet teihn Mann anfaoten, de müssen  
 190 ehr an de Butensiet van den Dief hendaolschuben. He  
 harr 'n paor swaore Felsen an starke Sträng' fastbunnen;  
 de worn buten an de Dör hendaollaoten. Se togen de  
 Sträng' stramm, de de Dör in de Laog' holen schullen  
 un baoben van mehre starke Lüd' fastholen worn. Dat  
 195 holp oof erst; dao leep nich mehr soveel Waoter hendör  
 ans vörher. Uowers de Freud waohrt nich lang'; 'n mächtige  
 Wachen kem anlopen un ret de grote Dör weg. Nu leep  
 dat Waoter in starken Strom an den Wickelntilgen lang.  
 Daor holp keen tostoppen mit Heu, Stroh, Tüg, Sand-  
 200 bündels; de starke Drang ret dat jümmer weller weg. Op  
 eenmaol gef de Balken naoh, de dicke Tilgen flog 'rut  
 ans de Tappen ut de Lünnen; dat Waoter sprung so  
 dick ans 'n Binnelboom<sup>1</sup> in 'n groten Baogen an den  
 Dief hendaol. Vergebens versocht Behrens mit sin tröen  
 205 Lüd', Bündels mit Sand fast in dat Loock to stoppen;  
 dat Waoter fund doch sinen Weg un ret allens mit  
 Gewalt weller 'rut. Dat Loock word jeden Dogenblick  
 gröter; an de Binnensied spölt de Strom all 'n deepe  
 Rünnen in den Dief. All de starken Keerls stünnen  
 210 daor still un bleek, solen de Hann' un beden: se können  
 nicks mehr utrichten. Behrens keef stief op den willen  
 starken Feend, den he nich mehr afwehren kunn; he wer  
 so witt ans Kalk an de Wand un full meist üm. Oplek  
 sä he mit heeserige Stimm: „Wi häbbt daohn, wat wi  
 215 kunnen. In teihn Minuten brickt de Dief. Loop't all  
 naoh Hus un rett', wat ji künnt, op de Bähns<sup>2</sup>). Verget't  
 nich, Drinkwaoter mit roptonehmen!“

<sup>1</sup> Senbaum.    <sup>2</sup> Bühne, Boden.

In 'n Dogenblick wer'n de Minschen all weg. Blot ol' Behrens bleef bestaohn. Her wer jümmer de tröde Wächter wän; Dag un Nacht harr he oppaßt, dat allens 220 in 'n richtigen Stand bleef. Nu künn he dat Unglück doch nich afwennen; Wind un Waoter wer'n starcker ans Minschenmacht. Min Vaoder wer bi sinen Herrn bleeben; de keef em trorig an un gef em de Hand: „Hinrich, gaoh naoh din Froo, help ehr op 'n Bähn bringen, wat 225 nödig is.“

Se harr dat knapp säggt, do ward de Diefkapp aber dat Loek wegreten, un in mächtigen Strom schot dat Söltwaoter in 't Land. Van den Dief word wiesto<sup>1</sup> mehr, an de Binnensied wöhl dat Waoter all 'n deepe 230 Ruhlen<sup>2</sup> in 't Land. Se kennt woll den groten Wehl<sup>3</sup> dicht bi van Sehten Hoff; de is in de Nacht utspölt. Vaoder fat't sinen Herrn an 'n Arm un tog em mit sich naoh dat Meierhus. Dat wer hoge Tied; dat Land wer all wied umher ünner Waoter un jümmer mehr 235 brus't döör den tweien<sup>4</sup> Dief in dat aopene Land 'rin. Uns se an 't Hus kemen, spölen all lütte kralle Wachen an 't Süll<sup>5</sup>. Moder wer glücklich, ans Vaoder de Dör aopen maoft; se harr sehn, dat dat Land ünnergüng un harr 'n förchterliche Angst kreegen. Nowers se harr den 240 Kopp nich verlaorn; se harr 'n Letter<sup>6</sup> an 'n Heubähn stellt un uns Rinner henop draogen. Se harr oof all ut den nögsten Graoben Waoter haolt; gau wor'n 'n paor Tünnen henopbracht un vull gaoten. Wat an Brot, Botter, Speck in 'n Hus wer, kem naoh baoben; oof 245 Betten un Tüg un, wat van Husgeraot noch to kriegen wer, kem op 'n Bähn. Dat Waoter stünd all fothoch in 'n Hus', dao maoft Vaoder de Roh los, de in 'n Stall lut brüllt, bund ehr 'n langen Keep<sup>7</sup> um 'n Hals un broch ehr ünner de Bähnluken, dat he ehr, wenn dat 250 Waoter so hoch steeg, den Kopp in de Lufen treden

<sup>1</sup> immer. <sup>2</sup> Löcher. <sup>3</sup> Bei Deichbruch entstandenes Wasserloch.

<sup>4</sup> entzweien. <sup>5</sup> Schwelle. <sup>6</sup> Leiter. <sup>7</sup> Strick.

kunn; dänn verdrunk se doch nich. Se steegen naoh  
 baoben. Wo de Tilgen van den Appelnboom op dat  
 Dack fullen wer, daor ret de Störm noch jümmer van  
 255 dat Stroh weg; dat Loß wer grot un wied. Se keeken  
 henut; in de helle Bullmaondnacht kunnen se sehn, wo  
 dat Elw'waoter äwer all dat Land güng; dat brus't  
 noch jümmer mit vuller Macht döer den wieden Dief-  
 bruch. Unse lütte Meierhus wer wenig höger ans de  
 260 Dief; min Vaoder steck den Kopp ut dat Ulenloß<sup>1</sup> un  
 keek op de Elw' henut. Se stünd meist mit de Rapp  
 gliet; an veele Städen slogen de Röpp van de Wachen  
 daoräber weg. Naoh de Mämflüs to set 'n Ewer<sup>2</sup> baoben  
 op 'n Dief; nich wied van unse Hus kem 'n annern  
 265 Ewer vör den Strom andriegen. Vaoder reep: „Daor  
 kümmt Swaoger Dodegg sin ‚Anna Maria‘ andriegen.  
 De hät güstern bi Olenbrof legen. De Anker mött nich  
 holen hääben.“

Moder nehm mi op 'n Arm un stellt sich bi Vaoder  
 270 hin. „He driift 'rin,“ sä se. Id weet noch, dat id 'n  
 groten See üm mi seg un dat op eenmaol döer den Dief  
 hendör 'n Schipp schot. Bör harr sich een an 'n Tau  
 fat't; id käänt em, dat wer Johann Dodegg, 'n Jung  
 van veerteihn Jaohren, de uns biwielien besocht. He keek  
 275 naoh ümher, swenkt sin Mütz naoh uns to un reep:  
 „Hurraoh, nu geht in 't Land!“ Achter op 't Schipp  
 stünd Vaoder Dodegg; he seg so ernsthaft ut un wiest  
 naoh Stüer, dat wer wegbraoken. De Spiß van de  
 Mast fehlt; se wer'n in grote Gefaohr wän. Dat de  
 280 Waterstrom jem binnen Diefs brocht, wer ehr Glück,  
 anners harr de lütte Ewer dat woll nich lang mehr ut-  
 holen. 'n Gewehrshuß wied van uns af dreef he op 'n  
 hogen Aker fast. Dat gef naoher swaore Arbeit, em  
 weller in de Elw' to bringen.

285 Dat Waoter wer ünner de Tied in 'n Hus' ungefährt  
 bet an den Bähn steegen. Vaoder harr de Roh in de

<sup>1</sup> Siebelloch.    <sup>2</sup> zweimastiges, flaches Fischer- und Warenboot.

Lufen treedt un bund den Sträng an 'n Sparren fast, dat se nich wegdrieven kunn. Dat arme Dier brüllt in dat kole Waoter.

„De Störm lett 'n beten naoh,“ sä de Schult Behrens, „de Ebb kümmt un dat Waoter fangt an to fallen.“ . . .

„Harr de Störm twölf Stunnen länger waohrt, wat wer dänn woll ut Land haodeln worn!“ So vertällt Smeelf. . . .

295

3. **Wilhelm Poock**, \* 29. Dezember 1866 in Moissburg a. d. Este, Zollbeamter in Hamburg. Außer hb. Schriften schrieb er „De Herr Innehmer Barkenbusch“ (1906) und „In de Ellernbucht“ (1907).

### 30. Aus „In de Ellernbucht“.

#### 38. Kapitel. Dütsche Blaujaden vör de Tafelforts.

Annagreten und Hinnerk find zusammen aufgewachsen. Sie sieht unmutig dem habgierigen Treiben ihrer Großeltern zu, er aber geht in die Fremde, aufs Meer. Nach langer Zeit kehrt der Jugendfreund zurück, und endlich kann Annagreten ihr Glück bauen. Auf ihrer Hochzeit erzählt Hinnerk, ihr Bräutigam, seine Chinaerlebnisse:

„Djä,“ sä Hinnerk, „Rinnerspill wör dat nich. Wi wören öwer de Barr gaohn, wo de Krüzers nich öwer weg kunnen, den Peiho rop naoh Tientsin to, wo de Boxers so swarmen deden un harr'n uns bi den Bahnhof von Tongku fastleggt; denn den wullen se pattu<sup>1</sup> <sup>5</sup> wegnehmen. Na, daorför passen wi denn jao eklär op, un dat glück jüm<sup>2</sup> oof nich. Op de Forts sülfst harr'n wi toerst gaor nich so'n Obacht geben; denn wi harr'n dat jao man blot mit de Boxers to don, un düt wören de „Regulären“. Dat heet, utsehn deden s' mit jümehr <sup>10</sup>

<sup>1</sup> partout = unter allen Umständen.    <sup>2</sup> ihnen.



Zöpp un Unnerröck as so 'n Zuppentrutaolschen von 'n Hoppenmarkt, un as wi daor so vörbidampen deden, sä Jan Grön, wat 'n gemütlichen Maat von min Backschaft wör, to mi: „Du, daor much ick woll so 'n paor Maol  
 15 mit unſ' Achtkommaacht<sup>1</sup> mang, aber dänn mit Schrap-  
 nells.“ Von de Dinger harr'n wi nämlich veer Stück  
 an Boord, twe vör op de Back un twee achter, un dat  
 achtere Stüerbordgeschütz harr'n wie beiden mit to be-  
 deenen. Na, so lang schull dat jao nich mehr duern;  
 20 denn bi lütten kömen wi daor achter, dat dat mit de  
 Boxers keenen reinen Kraom wör, un dat de Regulären  
 mit jüm ünner een Deck speelen deden. Op't leht marken<sup>2</sup>  
 de Engelläner un Russen dat, dat se von de Forts ut  
 Minen in den Peiho legen wullen; dänn seten wi mit  
 25 de sounsoveel Kanonen un Torpedobooten in 'ne schöne  
 Musfall. Daormit wören se jao riep!“

„Mit den Peiho un de Takuforts,“ sä Hinnerk,  
 wobi he 'n Rietsticken<sup>3</sup> nöhm un daormit op Jan Kälper  
 sin Troo ehr Dischsälwjet<sup>4</sup> an to maolen füng, „dat  
 30 möt't ji joo<sup>5</sup> ungefähr so denken as de Elw bi Cux-  
 haowen, blot dat de Peiho lang nich so breed is. Süh,  
 wenn hier de Elw münnen deit, dänn liggt daor op dat  
 bütelste Enn<sup>6</sup> dat Fort Kugelbaak un 'n bitten wieder  
 rop Fort Grimmerhöörn: so liggt an de Münnung von  
 35 den Peiho dat Noordfort un 'n bitten wieder baoben  
 dat Noordwestfort. Un op de annere Sied von den Peiho,  
 lieföwer<sup>7</sup> dat Noordfort, daor liggt dat Südfort, dat 's  
 dat gröttste un starkste. Von de Wallen glupen<sup>8</sup> de groten  
 Krupp- un Armstrongkanonen un de annern Brummers  
 40 gefährlich op uns daol, as wullen se säggen: „nich so  
 dicht ran — anners . . .!“ Na, as ick säggt häff,“ sä  
 Hinnerk, „wi marken dat mit de Minen, un nu worr  
 dat för uns de höchste Tied. Nu wullen de Rumman-

<sup>1</sup> Abtürzung für 8,8 cm = Schnellfeuergeschütze.

<sup>2</sup> merkten.

<sup>3</sup> Streichhölzer.

<sup>4</sup> Tischtuch.

<sup>5</sup> euch.

<sup>6</sup> äußerste Ende.

<sup>7</sup> gerade gegenüber.

<sup>8</sup> glogten.

danten von de Krüzers ja woll nich dat Karnidel wesen, wat anfangen deit, aber de legen jao buten op de Reed 45 un harr'n nich so veel Kenntnis von de Gefaohr. Man wat uns Wol wör, Räppen Lans, leet nich locker — de wör öwerhaupt de Seel von dat Ganze — un sett dat dör, dat de Forts von uns Order freegen, se schullen binnen veeruntwintig Stünnen jümehren Draoken daol- 50 fieren<sup>1</sup> oder — ptt!“ — Sinnerk spee<sup>2</sup> de Hand — „wi deden dat. Na, wi wüssen jao all so eenigermooten Bescheed, wo dat kommen muß, un harr'n an Boord allens klaor maoft. Alleregens stünnen Tubbens<sup>3</sup> mit Waoter — wegen dat Löschen, wenn dat noidig wör — 55 Sandpüken un Swabbers<sup>4</sup> tom Blodopwischen, de Hangmatten tom Leckverstoppen stünnen un legen alleregens p'raot, un un' ,S. A.<sup>5</sup> speelen so liesig op un daol as Bäckerarms in 'n Deeg. In alle veer Ketels harr'n wi Damp op: nu kunnt von unsentwegen losgaohn. De 60 Ol höll noch sülfst Inspekshon af. Säggen de he nich veel, aower af un an nicköpp he. Dat wör allens aolreit<sup>6</sup>. Un wi wören oof aolreit. Id güng noch maol naoh dat Loschis daol un schreef en Breef an Anngreten — wiel id graod nicks anners to don harr,“ sett he to 65 un plier<sup>7</sup> mit 'n vigelinsch<sup>8</sup> Gesicht naoh sin junge Froo 'nöwer — „den bröch id an Land — dat Postamt wör daor nämlich ganz op de Reeg — un güng wedder an Boord. De Middag wull un wull nich hingaoohn, aower tolekt glaos dat fief<sup>9</sup>, un wi güngen to 'n Backen un 70 Banken, un dänn duer dat noch en Wiel, un wi entern de Hangmatten. Man slaopen kunnen wi nich. Wi legen un legen, un de Tied wull un wull nich wiedergaohn. Den Dag vörher wör so 'n Schriftsteller oder Schriftsetzer oder wat dat wör — genug, so 'n Wort Signaolmaat 75 von 'n grote Tiedung an Boord kommen, de sin Knaoken

<sup>1</sup> Draohenfahne herunterlassen.<sup>2</sup> spie.<sup>3</sup> kleine Kübel.<sup>4</sup> Sandteller und Schrubber.<sup>5</sup> = Schnellfeuerkanonen.<sup>6</sup> alright

= in Ordnung.

<sup>7</sup> blinzelte.<sup>8</sup> verschmigten.<sup>9</sup> schlug das 5 Uhr.

bi dat Gefecht riskieren wull. Von den snaden wi beiden, Jan Groin un id, un id sägg to Jan: „Jan,“ sägg id, „nu geht dat för gewiß los. Düsse Wort Gäst häfft en  
 80 feinen Rüfer, denn dat is jao jümehr Geschäft. Wenn de eerst aufwarmen dot, dat is graod so god, as wenn de Generaol von de Slawsliders<sup>1</sup> daor baoben all sin Bisitenkaort bi den ‚Itis‘ afgeben harr, un paß op, bald kummt dat Blumenbukett achter naoh und dann . . .!“  
 85 Rrrummm bummm! geht dat buten. „Wat 's dat?“ röppt Jan un suust ut de Hangmatt rut, as harr em een mit 'n Marlspieker<sup>2</sup> oppurrt, un id un de andern Kulis oof. In den sülwigen Dogenblick kummt von dat Achterdeck all dat Kummando: „Alle Mann klaor to 'n  
 90 Manöver!“ — Rrrummm bummm! geht dat wedder. Nu wören wi op Deck. De Bootsmannspiepen juchen<sup>3</sup> as un klof von vör bit achter: „Hangmatten verstaunen!“ Wi daol, dann wedder naoh baoben, aower Kurierzug, kann 't jo säggen. Dat wör den Jan Peter Snackenopp  
 95 von daor baoben sin Antwoort. Un nu günt dat los: rrrumms! — bumms! — kladderadatsch! ümmer in een Tur uns baoben den Kopp weg un so 'n twintig Meter achter uns in 't Waoter. Dat wör Nachts Kloock een, un de Maon schien so 'n bitten, aower von de Forts wör  
 100 wegen de Düsterteit un de Hüf' nids to sehn, un wi kunnen dat gaornich begriepen, wat se so genau scheeten kunnen. Naohher kömen wi daor achter. De Wöf' harr'n jümehr Geschüßen all den Naohmiddag op uns instellt, man daor harr'n se nich an dacht, dat dat mit de Wiel  
 105 Ebb worden wör un wi nu so 'n drie Meter sieder<sup>4</sup> legen. Anners harr uns dat eklich beluern<sup>5</sup> funnit. Dat Mallör wör man, dat wi nich gau<sup>6</sup> nog wegkommen kunnen. Wi legen jao an 't Bullwarf fast un kunnen nich eher losmieten, eher wi nich uns Lümmlers<sup>7</sup> los wören, de

<sup>1</sup> Pantoffelsliders. <sup>2</sup> großer Pfriem. <sup>3</sup> kreischten. <sup>4</sup> niedriger.

<sup>5</sup> belauern, treffen. <sup>6</sup> schnell. <sup>7</sup> Spitzname für die Marinesoldaten.

de Zitronenföpp<sup>1</sup> von de Landsied anfaoten schullen. Dat 110  
 duer en halwe Stünn, eher wi so wied wören. Un dat  
 kann 't jo säggen, dat wör de ungemütlichste halwe Stünn,  
 de 't bit düssen Dag beleft häff. Daor wör süßft de  
 halwe Stünn niäts gegen, as id in de spaon'sche See in  
 Brandung driewen de. Wi legen daor un kunnen uns 115  
 nich wehren, un jeden Dogenblick kunn een von de Kant-  
 appels, wo se mit smeeten deden, uns baoben den Kopp  
 ut enannerbassen<sup>2</sup> as so 'n Putt vull Mäs, oder oof se  
 pulen<sup>3</sup> uns eenen unner de Waoterlin'. Denn panzert  
 wören wi jao nich. Bi lütten marken de Bryten<sup>4</sup> dat, 120  
 dat se to hoch holen hadden un richten jümehr Brum-  
 mers deeper. Brrrummm! Simmm! günt dat dö'r 't  
 Taofelwart, se schoiten mit allerhand Kalibers. Dat wör  
 ümmer bloot dat Noordwestfort, von de annern legen wi  
 to wied af. Een von de Kulis wör en Rhienlänner ut 125  
 Essen, de sä, he künn dat an den Slag hören, wat dat een  
 von Krupp sin wör oder 'n anner Kaliber. Un jedes  
 Maol, wenn Krupp sin Slag köm, stödd he mi an un  
 sä: „Dat 's en Groit<sup>5</sup> von minen Aolen. De is op  
 Krupp sin Marken un hät an de schines'sche Garnitur 130  
 mitarbeid't.“

Endlich wören wi von de Bruch free. Mit halwe  
 Kraft güngen wi den Peiho daol. Wi haarr'n noch keenen  
 Schuß don. Nu sünt oof dat Südfort an. De höllen  
 op de Ruffen, de wieder daolwärts in de Krümm<sup>6</sup> legen. 135  
 Op eenmaol segen wi 'n Füerschien. Dat wör de een  
 Ruß, den harr'n see eenen in de Munit'schon neiht, un  
 nu stünn he in Brand. Dat Damprohr harr'n se em  
 oof noch tweischaoten, as wi naoher hören, un dänn  
 harr he noch eenen in de Waoterlin' freegen. De harr 140  
 bannig<sup>7</sup> to fragen, dat he sich man flott holen de. Nu  
 löpen wi an de schines'schen Torpedobooten ran un lüchen<sup>8</sup>

<sup>1</sup> d. h. Chinesen.<sup>2</sup> auseinanderbersten.<sup>3</sup> bohrten.<sup>4</sup> Bummler, Tageiebe.<sup>5</sup> Gruf.<sup>6</sup> Biegung.<sup>7</sup> mächtig,tüchtig. <sup>8</sup> leuchteten.

- jüm af. Nower de Engelläner harr'n jüm all de Rufen<sup>1</sup> uttrofen, de deden uns nicks mehr.
- 145 Slag Kloß twee güngen wi achter de ‚Algerine‘, wat en engelsche Kriegsflaop wör, vör Anker, un achter uns leg de Franzos. Nu wören wi tämlisch dicht ran. Dänn lüchen wi de Krümmung af — daor wören se. De Anker wör noch nich daol, dao leet de Ol all dat Signaal blaosen:
- 150 „Feuer eröffnen!“ Un nu günt dat los! Mit de vörsten S. R. un mit de Maschinekanonen op de Brück höllen wi op dat Noordwestfort — von dat wören wi man lüttje teihn Minuten af — un mit de beiden achtern, wo ic bi anstellt wör, telephonieren wi so 'n bitten naoh dat
- 155 Südfort hin. Dat leg en orig Enn wieder weg, aber scheeten deden de Spoiters ganz gefährlich, vel beter as de annern. Dat funnen wi jao marken. Man draopen deden se all beid nicks. Um den ‚Itis‘ sprütt dat man so von de Granaoten, wo de Lörköpp de Fijch in den
- 160 Peiho mit grugen<sup>2</sup> maoken deden, Badchoord un Stüerboord, ümmer eben weg. Dat wör 'n Skandaol, as schull de Welt ünnergaohn. Un fein seg dat ut, wenn unſ' Granaoten as so 'n fürige Swarmers gegen de Wallen<sup>3</sup> von de Forts fleegen un daor krepieren deden. Den
- 165 gröttsten Speктаoel maoken de Russen. De harren noch von den olen Pulver un maoken mit jümehr Scheeten de Luft so dick, dat wi männichmaol gaor nicks seihen kunnen. Toleht stoppen wi unſ' Füer. Dat harr keenen rechten Zweck, dat wör noch to düster. De Bugköpp
- 170 achter de Wallen dachen jawoll datſülbe un flauen oof af mit jümehr Scheeten. De Ol harr de vernünftige Idee, dat dat am besten wör, wenn wi eerst alltohoopen en bitten froistücken deden. Denn wi harrn bi den Kraom all Hunger freegen. Op eenmaol, as wi in 't beste Schaffen
- 175 sünd, kummt so 'n Schrapnell ansuſ't un baht<sup>4</sup> graod baoben uns utenanner. „De schickt uns 'n Berliner Pannfoken tom Kaffe“, säggt Jan Groin, un nu müssen wi

<sup>1</sup> Baden Zähne.<sup>2</sup> grauen.<sup>3</sup> Wälle.<sup>4</sup> platzt.

all lachen. Wi wör op eenmaol so to Mot, as ob de ganze Kraom man Spaß wör, von dat Kanonenfeeber wör 't nu free. 180

Wi seten noch bi 't Froistücken, dao köm wedder so 'n Zuckerhot von dat Südfort röber, fnall baoben uns utenanner un bestrei<sup>1</sup> uns mit de Kräumels. Wedder een — klabatſch! achter 't Heck<sup>2</sup> in 't Waoter. Noch een — rratsch! baoben dör de Kant von den achtersten Schoſteen<sup>3</sup>. 185 Un wedder een — un noch een — un so ümmer een achter 'n annern. Dat wör ümmer dat Südfort. De harren uns bannig ſcharp op 't Koorn naomen. Aower dat wör jao bi lütten oof ümmer heller worden. De mehrsten von de Kantappels güngen aower ümmer noch 190 to hoch un floigen op de annere Sied von den Peiho in den Hümpel<sup>4</sup> von ole Lehmtaoten, wat 'n ſhineſ'ſch Dörp vörstellen de. Dat ganze Dörp häbbt se in de Nacht fort un kleen ſchaoten, aower de Inwohners wören all utrüct, de harrn se rechttiedig waohrschot<sup>5</sup>. 195

Mit de Biel wör dat Flot worden, un wi harrn swoit<sup>6</sup>. Dat wör nu meist Dag. De Ol höll noch maol sülfst Inſpel'schon af un öbertüg ſich mit eegene Dogen, dat allens olreit wör. Dänn ſteeg he naoh de Brüch rop un gef wedder dat Kommando: „Feuer eröffnen!“ 200 De Engellänner un de Franzosen fängen oof an, un bald wör de Muſik wedder fein in de Gang. Aower dat kann 't joo ſägen,“ ſä Hinnerk un keef ſin Lohörers de Keeg naoh an, „so as in de dree Stünnen von halwig veer bit halwig söben an den söbenteihnten Juni häff 205 ick in min ganz Leben noch nicht arbeit't, un so naoh bi den Dod“ — dormit faot he ſin junge Froo bi de Hand, un de drück se vull Angst, as ſchull Hinnerk Bonnacht wedder op de Tafuforts los, „so naoh bi den Dod bün 't in min ganz Leben oof noch nich weſt. Wat 210 harrn wi uns ümmer öber de Pannkofengeſichter in de

<sup>1</sup> beſtreute.<sup>2</sup> Hinterteil des Schiffes.<sup>3</sup> Schornſtein.<sup>4</sup> Haufen.<sup>5</sup> gewarnt.<sup>6</sup> vor dem Anker herumgeſchwungen.

blauen Ünnerrock lustig maakt. Wat wullen de mit Kanonen? Runnen de scheeten? Ik meen, dat se 't kunnen. Denn nu güng dat eerst richtig los. Dat annere  
215 wör man dat Börspill west.

Krrumms! Dat wör de Schofsteen — un uns' Zeitungsmaot. De harr bi den achtersten Schofsteen an de Reeling<sup>1</sup> staohn, un 'n Stück von dat Schofsteenblick<sup>2</sup>, wat de Granaot afreten harr, in de Post freegen. Wat blödd<sup>3</sup>  
220 de Aierl! Op dat Deck sammel sich foorts so 'n lütten Blodsee, un de Oberzaohlmeister un de Stabsarzt, de bi em stünnen, wören ganz mit Blod besprü't. „Dat wör Nummer een!“ sä Jan. „Kommt woll noch mehr,“ sä id. — Krrumms! noch maol de Schofsteen. Un wedder  
225 krepirt so 'n Dings bi den achtern Schofsteen. De Granaot harr to gliefe Tied den Oberfuli Homann mitsamt sin Maschinengewehr von de Brück hindaoßmeten. Den bröchen se foorts in 'n Grüttkasten<sup>4</sup>. Dat wör ünmerlos dat Südfort. Mit dat Noordwestfort harrn wi nämlich  
230 so lang op Hochdütsch un Plattdütsch un Engelsch un Russisch un Franzoisch snackt, dat se mit jümehr pallerwatschig<sup>5</sup> Schinesisch daor nich mehr gegen an kunnen. De wören mußstill worden, un wi hissén nu den Ball as Signal för de Sandhaosen, dat se nu de Riesfreters  
235 den Rest geben schullen. Knapp wör de baoben, daor wör he oof all wedder ünnen. En Schrapnell harr em daol bröcht, aower uns' Maoten an Land wüssen all Bescheed! — Krrumms! Twee von uns' S. R.-Mannschaften op dat Achterdeck! De een harr eenen in dat  
240 linke Rundholt<sup>6</sup> un de annere eenen in dat linke Stiftholt<sup>7</sup> freegen. „De ward unangenehm!“ sä Jan Groin. „Hol di nich in 'n Snack op, Jan“, sä id. Twee annere Maoten sprüngen to: Granaot rin, Berslußtstück vör — daor simm<sup>8</sup> he hin un dat dör dat Laodenfinster von

<sup>1</sup> Geländer. <sup>2</sup> Schornsteinblech. <sup>3</sup> blutete. <sup>4</sup> Matrosenausdruck für Lazarett. <sup>5</sup> dumm, ungeschickt. <sup>6</sup> scherzhaft für Arm. <sup>7</sup> scherzhaft für Bein. <sup>8</sup> sumtete.

So 'n aofige Berliner Pannkokenfabrik, dat de Kanakers <sup>1</sup> 245  
 daor achter foorts dat Kopzeiften <sup>2</sup> freegen. „Gut, Deute,“  
 fäggt Oberleutnant von Hippel — de kommandier, näm-  
 lich dat Föer von de Achterdeckfchützen — „noch mal die  
 Nummer!“ Mit de Wiel wören wi wedder Anker op-  
 gaohn und dampen nu bi dat Noordwestfort vörbi. In <sup>250</sup>  
 den fülbigen Dogenblick güngen daor de engelsche, de  
 ruff'sche, un de japan'sche Flagg in de Hoichd. „Hurrah!“  
 fchreen se op all de Booten. Nu de dütsche! „Hurrah!“  
 güng dat wedder. Dat wör 'n Gluck ut 'n Buddel.  
 Aower nu wören wi tämlich dicht an dat Südfort ran, <sup>255</sup>  
 un de Granaoten dorvon sprütten man so üm den „Iltis“.

Krrumms! Dat wör wedder unj' Bruch. De een  
 Maschinakanon suj <sup>3</sup> dör dat Lock, wat de Granaot maokt  
 harr, op dat Deck. Den armen Deubel van Kuli, de ehr  
 bedeent harr — Bothe heet he — harr se beide Beene <sup>260</sup>  
 afreten. Dat een Been floig en annern Gast <sup>4</sup>, de op  
 dat Deck stünn, an 'n Kopp un maok em so vull Blot,  
 dat he gau naoh ünne loup, üm sich verbinnen to laoten,  
 in de Meenung, dat he swaor verwunnt wör. — Wedder  
 en Granaot — dör 't Raortehus. „Oberleutnant Hell- <sup>265</sup>  
 mann verwundet!“ fchreen se vör. Dat wör unj' Battrie-  
 offzier. Aower verwunn't wör he nich, de Granaot harr  
 em vullstännig tweireten. De Stücken von den armen  
 Deubel legen op dat Deck verstreit, un de Hornist, de bi  
 em staohn harr, leeg dod daormang.“ — „Gott un Jesus!“ <sup>270</sup>  
 fä Anngreten Hogenwarf, „dat 's jao gräßlich!“ —  
 „Jao, naohher köm mi dat oof so vör,“ fä Hinnerk,  
 „aower in den Dogenblick harr ick warrastig keen Tied,  
 an sowat to denken. Desülwige Granaot harr oof noch  
 de Munit'schon in dat Raortehus in Brand set't, de <sup>275</sup>  
 Kugels von de Patronen sprütten man so in de Luft  
 rüm. „Feuer! — Feuer! Löscharmnschaften an Deck!“  
 güng dat von vör bit achter. Aower dat güng as in 't  
 Manöver, een, twee, drie harrn se dat Föer mit den

<sup>1</sup> Burschen.<sup>2</sup> Kentern.<sup>3</sup> sauste.<sup>4</sup> Matrose.



280 Glauch ut. De verdreihnten Scheinies<sup>1</sup> harrn sid nu bannig  
 genau op uns inschaoten, daor krepier ümmer een Grao-  
 naot naoh de anner op den ‚Itis‘, Slag op Slag. Dat  
 Stüergeschirr, den Maschinentelegraophen un dat Spraok-  
 rohr, de ganze Musik harrn se uns tweischaoten. Dat  
 285 Handro'er<sup>2</sup> muß infuppelt warrn, un de Befehlen an de  
 Maschin gängen über Deck. De Ol steiht achter op de  
 Bruch un will en Kommando geben — dao kummt en  
 Granaot an un sleit<sup>3</sup> graod vör em daol. Füler, Knall,  
 Damp — un as de Damp sid vertreckt, liggt he daor  
 290 baoben. „Der Kommandant ist gefallen!“ geiht dat von  
 vör bit naoh achter döör dat Schipp. Dat wör, as wenn  
 wi den Daolslag kreen. In so 'n Dogenblick foihlt man  
 dat, dat so 'n Kriegsschipp in 't Gefecht so 'n Wort lebennige  
 Kreatur vörstellen deit, un dat de Käpten de Kopp daor-  
 295 von is. Oberleutnant von Hoffmann de Trepp rop —  
 aower de Ol steiht all wedder. Sin en Been höll he  
 mit de Hand fast, dat harrn em de Granaotspledder twei-  
 reten. He wull den ‚Itis‘ eerst noch sülfst to Anker  
 bringen. Nu scheeren<sup>4</sup> wi an den Engellänner vörbi —  
 300 de Ol wink noch mit de Mütz naoh em 'nöber un wullen  
 Anker daolgaohn, aower nu kunn he jawull nich mehr  
 wegen den Blodverlust. Twee Mann schullen em naoh  
 ünner bringen, op de stütt he sid, dregen laoten wull he  
 sid nich. Aower knapp hät he den Fot op de Backboords-  
 305 trepp von de Kommandobruch set't, dar kummt wedder  
 so 'n Dings an un sleit de Bruch twei, de Trepp in 'n  
 Dutt<sup>5</sup>, un döör dat Lock fallt de Ol mit sin Been von  
 baoben op Deck. Daor leg he nu. Dat heet,“ sä Hin-  
 nerk, „id vertäll dat so, as de annern Maoten dat nao-  
 310 her in 't Loschis<sup>6</sup> vertällen deden, sülfst sehn häff id man  
 dat Wenigste daorvon, wi harrn warrastig nog mit uns  
 sülfst to don. Wi wören nu ganz dicht bi dat Südfort  
 Anker daolgaohn — op dat Noordfort weihen<sup>7</sup> unj'

<sup>1</sup> verderbt aus Chineses (Chinesen). <sup>2</sup> Handruder. <sup>3</sup> schlug.  
<sup>4</sup> fuhren. <sup>5</sup> entzwei. <sup>6</sup> Mannschaftsraum. <sup>7</sup> weihen.

Jaohnen all — un dat güng mit jüm op 'n Rest, aower se wehren sich noch bannig. „Minsch, du blöddst jao!“ röppt 315 op eenmaol Jan Groin, „an de Hand!“ Daor harr 't gaor nicks von marrt, so wör 't bi den Kraom in de Hitt kommen. Dat wören min beiden Fingern — Taschendorf ümdreih, Granaot rin, Verschluskiel vör — daor simm he hin, un in densülbigen Dogenblick schütt op dat 320 Fort en Füllergarw in de Hoichd, as wenn de Dümel sin Grotmudder an de Luft setten deiht, un en Knall daorbi, as wenn de Maon op de Eer daolfallen wör. Dat wör dat Hauptpulvermagazin, un nu harrn wi wunnen!

Den Schuß wullen se naohar all daon hääben, aower 325 ick laot mi dat nich afftrieden, dat he ut uns' Geschüß kommen is, un Jan Groin säggt dat oof. „Hurrah!“ schreet wi wedder mit alle Mann — dao — en Schlag in dat Schipp, dat allens knact un bewert. „Den hääbt wi to Post!“ säggt Jan. Dat wör een von de swaarsten 330 Granaoteu, de wi freegen harrn, de wör eerst op 't Waoter daolflaon, afprallt un nu von ünner naoh baoben von de Backboord- naoh de Stüerboordsied dörgaohn. Ünner de Back allens fort un kleen un twee Mann dod. De Rhinlänner vertäll naohar, dat wör een von Krupp sin 335 gröttsten Nummern west, he harr bi de Ap'thet staohn, wo se dörsus't wör un harr ehr fleegen sehn. — Wedder 'n Knall op dat Südfort: dat tweete Pulvermagazin! Uns' Tümmers schoiten nu all mit de Kanonen von dat Noordfort, wat se oof weggenommen harrn, naoh dat Süd- 340 fort 'nöber, un dänn güngen se in de Booten ober den Peiho. Aower de Spoikers<sup>1</sup> op de anner Sied täuben<sup>2</sup> nich op jüm, de rönner in jümehr blauen Ünnerdöck as — as ick daomaols, Anngreeten, as wi Grotmudder den Butt bröcht harrn, un se achter mi köm. Un wi all 345 Munit'schon, de wi noch harrn, achter jüm hergeballert, so gau, as wi se man wegarbeiden kunnen. Wat loip dat Taofeltüg! „Beleer man nicks!“ roip Jan Groin,

<sup>1</sup> etwa: Schmachtlappen.<sup>2</sup> warteten.

un ick sä, as wi uns' letzte Granaot weg harrn: „So,  
 350 Jan, nu is dat ut in 'n Dom. Ick will nu maol eerst  
 naoh den Grüttkasten daolgaohn un mi 'n lütt Plaoster  
 op de Hand baden laoten, ick spoir dat lütten doch.“  
 „Hower as ick naoh ünnen kommen de in dat Lazarett,“  
 355 sä Hinerk, „na, ji wet 't all, wat dat op de Deel von  
 so 'n groten Buern utsehn deit, wenn Swieneschlachten is.  
 Hower gegen dat Lazarett op den Altis' wör so 'n Schlacht-  
 deel een Poppenstuw. Ick will dat nich vertällen, wat  
 se daor rümmanschen un wat se daor liggen deden, —  
 nee, daor wil 't mi minen Hochtiedsday nich mit ver-  
 360 darben. Nog, wi harrn wunnen, un as de San'tätsmaot  
 mi de Hand verbinnen de, muß ick denken: Süh so,  
 Hinnerk Nielsen, den Ged, den du vör den Kaiser daon  
 häst, den häst du holen, un de dütsche Gott is doch starker  
 as düsse verrückte Göh mit den Snaofenkopp!“ ...

#### 4. Märchen, Sagen, Schwänke.

##### 31. Von den lüttjen Smäjung<sup>2</sup>.

###### 1.

Daor is maol so 'n lüttjen Jung wesen, de hät gern  
 Smied warr'n wullt. Do sägg't sine Steefmudder to em:  
 „Och, he is jo man so swack un fien, he kann jo gor  
 keenen Haomer bör'n<sup>3</sup>.“ De lüttje Jung geiht aober doch  
 5 weg up Reisen. Do begeg'nt em so 'n ole Mudder, de  
 fraogt em, wo he denn hen will? Do sägg't he: He  
 will up Reisen, he will Smied warr'n, un he is man so  
 swack; dat harr woll Last nog, dat he 'n Haomer bör'n  
 kann. Na, sägg't de ole Mudder, dänn schall he mit ehr  
 10 gaohn, dänn will se em daorto verhelpen. Un de lüttje  
 Jung geiht mit. Dao gift se em so 'n lüttjen Haomer  
 un 'n Stangen Iesen. So, sägg't se, nu schall he man  
 losgaohn un smäen<sup>4</sup>, wenn he 'n paor Maol up de

<sup>1</sup> Schlangenkopf. <sup>2</sup> Schmiedejunge. <sup>3</sup> heben. <sup>4</sup> schmieden.

Stangen Iſen kloppt, dänn kann he maoken naoh Be-  
lieben, wat he will.

15

Nu geht de lüttje Jung dänn naoh 'n Meifter hen un  
fraogt em, ob he 'n Gefellen brufen kann. „Jao,“ ſägg  
de Meifter, „aober he is jo man ſo ſwack un ſien; he hät  
wol Laſt, dat he 'n Haomer bör'n deit?“ Ach, ſägg  
he, he hät ſin Geſchirr glieds bi ſich, wat he bruk't. „Nu,“ 20  
ſägg de Meifter, „dänn ſhall he Howiſen<sup>1</sup> maoken!“  
Dao fraogt de lüttje Jung glic, woveel Duz dat he in 'n  
Stünn maoken ſhall? Ja, ſägg de Meifter, dat kann  
he em oof nich vörſchriewen; he hät daor mehr Gefellen,  
wenn he daor mitkaomen kann naoh ſin Poſetur<sup>2</sup>, dänn 25  
will 't woll gaohn.

Na, dao ſchüllt ſe dann jao 's Morgens upſtaohn.  
Dao röppt de ällſte Gefell oof den lüttjen, he ſhall hoch-  
kaomen, ſe möt't dat Für in 'n Gang maoken. Jao,  
ſägg de Lüttje, he hät keen Für nödig. Un as hei dänn 30  
upkaomen deiht, dao ſünd de annern all wiß<sup>3</sup> an Smäen.  
Dao bringt he ſin Stangen Iſen un 'n lüttjen Haomer  
mit un kloppt daor 'n paor Maol up, dao fallt daor 'n  
Howiſen weg. Dat dücht de annern dänn nich recht to  
weſen; dao tribellert<sup>4</sup> ſe em denn oof. Dao ſägg he, 35  
wo<sup>5</sup> he äs 'n Swert maoken ſhall, dat he ehren Ambolt<sup>6</sup>  
mit dörhaut. Un dao kloppt he denn 'n paor Maol  
wedder up ſine Stangen, do hät he 'n Swert. Daor haut  
he mit up 'n Ambolt; dao flüggt de Ambolt inne Mitt  
dör, un dat Swert is heel. 40

Do kummt de Meifter denn un fraogt, woken dat  
daon hät. Doo möt't ſe 'r jo mit rut. Dao ſägg de  
Meifter to den Lüttjen, jao, wenn he dat kann, dann  
kann he oof jao 'n Swert maoken, wo he all's mit hau'n  
kann. Jao, ſägg he, dat kann he. — 45

<sup>1</sup> Huſeiſen.<sup>2</sup> Poſitur, Geſtalt.<sup>3</sup> wirklich.<sup>4</sup> hänſeln.<sup>5</sup> ob.<sup>6</sup> Amboß.

## 2.

Nu lett de König in dat Land bekennt maoken, wer 'n Swert maoken kann, wo he Iesen un Staohl mit hau'n kann, den woll he gern hääben. Na, dao lett de Meister naoh 'n König hensäggen, dat he daor so 'n Gesellen hät, 50 de dat kann. Nu durt dat nich lang, dao kaomt se denn mit 'n Kutsche anföhrn; daor wüllt se den lüttjen Gesellen denn in haolen. Un de annern Gesellen, de sünd nu denn afgünstig wesen. As se de Kutsche sehn dot, dao säggt se to den Lüttjen: „So, daor kummt du god 55 weg! Nu kaomt se un wüllt di in 't Hunnloek<sup>1</sup> kriegen!“ He lickt denn oof naoh gau ins rut: ja, dao süht he, dat se all mit 'n Kutsche anföhrn kaomt. Nu hät he daor oof wieder nicks von wüht, wat de Meister to 'n König säggt hät, un nu is he bange. Dao geiht he 60 achtern ut 'r Smä; daor liggt 'n Blaosbalg, daor krüppt he rin.

Un dao kaomt se denn jo mit de Kutsche; jao, do is he aober verschwunnen! Un de annern Gesellen de säggt: He is weg; se weet nich, wo he bleben is. Dao föhrt se 65 mit de Kutsche wedder weg. As se 'n beten weg sind, dao kummt de Lüttje wedder. Dao rop't se jem mit de Kutsche naoh, se schüllt wedderkaomen, he is 'r nu. Un as se wedderkaomt mit 'e Kutsche, dao is de Lüttje wedder verschwunnen, un se föhrt wedder af.

70 Jao, säggt de Lüttje to de annern Gesellen, he süht nu doch in, dat dat nicks nützen deit, se wüllt em doch bloß tribelleern; denn will he man weggaohn. Dao geiht he denn wedder up Reisen.

## 3.

Un dao kummt he denn oof naoh 'n König hen un 75 fraogt em, wo he oof 'n Swienjung nödig hät. Dao säggt de König: O jao, he kann woll 'n Swienjung

<sup>1</sup> Gefängnis.

brufen. Un dao säggt de König noch to em: Daor naoh den Barg, daor draff he nich mit de Swien hen, daor sünd Drachen up, de nehmt em anners<sup>1</sup> de Swien weg.

Na, as he de Swien nu rutlett, dao denkt he: wo 80  
 triggst du de Swien denn nu bloß all wedder tohoop; denn de Swien de loopt denn jao utenanner. Indem dat he so denken deit, dao kummt de ole Froo wedder bi em. Dao säggt de ole Froo, dat eene Swien dat blift jümmer bi em. Daor hät se so 'n lüttjen Stoc, den giff se den Jungen hen, un mit den Stoc daor schall he dat eene Swien man mit slaohn; denn fangt et an to quiefen, un denn kaomt de annern wedder. Un richtig, as 't naoh 'n Aobend togeiht, sleiht he dat Swien; dao kaomt de annern alle wedder. 90

Den annern Dag dao driift he 'r wedder mit los, un dao denkt he, he will den Barg doch ins 'nup un will sehn, wat 't daor giff. As he den Barg rupkümmt, dao is daor so 'n Erdhütt, daor begeg'n em en Deern. Dao säggt de Deern, he schall daor doch jao nich in de Erd- 95  
 hütt gaohn; denn daor maoft se em dod, dat sünd daor luter Rübers in. Dao fraogt he denn, woveel daor denn sünd. Jao, säggt de Deern, de Rübers häbbt ehr oof mitnaohmen, un naohsäggen draff se nicks, as<sup>2</sup> maoft se ehr oof dod! Dao maoft de Swienjung sid 'n Swert, 100  
 dat an beiden Sieden scharp is, un dao säggt he to de Deern, nu schall se jem<sup>3</sup> ropen, dat se rutkaomt. Un as se eben ut de Dör kaomt, dao sleit de Jung mit sin Swert hen un her un haut de ganzen Rübers öwer 'n Haupen. 105

Dao fraogt he de Deern denn, wat se daor denn sülfst för Arbeit hät. Jao, säggt se, se häbbt in der annern Waohnung noch Pär<sup>4</sup> staohn, de möt se fuddern un verarbeiten; wieder hät se nicks to don. Jao, säggt he dao, denn schall se de Pär man fuddern un wieder 110  
 uppassen.

<sup>1</sup> jonst.<sup>2</sup> jonst.<sup>3</sup> ihnen.<sup>4</sup> Pferde.

## 4.

Nu kummt denn de Naohricht, de König schall sin  
 Dochter an 'n Drachen utleewern<sup>1</sup>. Nu fraogt de Swien-  
 jung den König, wo<sup>2</sup> de Swien morgen nich in 'n Raoben  
 blieben künnt. Nee, säggt de König, dat kann nich an-  
 115 gaohn! He hät morgen so 'n wichtigen Dag, säggt he,  
 he möt sin öllste Dochter an 'n Drachen leewern, un wenn  
 he dat nich deit, denn vernicht't se em dat ganze Land.  
 Nu fraogt de Swienjung denn, wo he de Dochter denn  
 leewern möt, üm welke Kloctentied?

120 Dao drifft he 's Morgens mit de Swien los. Ehr  
 as de Tied kummt, dao geiht he naoh 'n Barg un haolt  
 sich daor 'n Bärð her. Un dao is he in so 'n Rups<sup>3</sup>  
 naoh den Platz hen, wo se de Deern leewern möt't. Un  
 as he daor kummt, dao is de Königsdchter oof daor.

125 Dao fraogt he, wo he för ehr hen schall un schall 't för  
 ehr asmaoken? Jao, säggt de Königsdchter, se glöfft  
 nich, dat dat geiht; denn de Drachen vernicht't jem dat  
 ganze Land, wenn se nich hingeiht. Na, toleht ward se  
 sich daor doch eenig üm, un de Swienjung geiht hen.

130 Un as he henkaomen deit, dao fraogt de Drachen  
 denn, wo de Deern noch nich kummt? Och, säggt de  
 Swienjung, he schüll noch man 'n Dogenblick Geduld  
 geben, denn will se woll kaomen — un daormit frigg  
 he all sin Swert her un haut so bums den Drachen sine  
 135 söben Köpp von 'n Rump af. Un dao nimmt he de  
 söben Tungen rut un geiht wedder hen naoh dat Hus,  
 wo de Königsdchter un de Rutscher sünd.

As de Swienjung dao vertällt, wat he belew't hät,  
 dao will 't de Königsdchter erst noch nich glöben un  
 140 schickt den Rutscher hen. As de Rutscher dao wedder  
 kummt, dao hät he sich de söben Köpp in 'n Dof knütt't.  
 Aober ünner de Tied hät de Königsdchter ehr'n Ring  
 afnaomen, hät 'n dörbeten un hät den halben Ring den

<sup>1</sup> ausliefern.<sup>2</sup> ob.<sup>3</sup> Augenblick.

Swienjung in 'e Haor knütt't. Dao geiht de Swienjung wedder naoh Hus, un de Rutscher föhrt mit de Königs- 145 dochter oof wedder weg.

## 5.

Nu säggt de Rutscher aober, he hät de Köpp von 'n Drachen mitbrocht; he hät de Königsdochter erlöst, nu möt he de Dochter oof hääben. Dao säggt de Dochter aober: Nee, dat kann doch nich angaohn, de König schall 150 erst sin ganze Husvolf up 'n Köppel<sup>1</sup> kriegen un upstellen.

Un dao hät he de Lü' alle up 'n Köppel freegen, un de Rutscher frigggt wedder de söben Drachenköpp vör 'n Dag<sup>2</sup> un säggt, he mött de Königsdochter hääben, he hät ehr erlöst. Dao säggt de annern Lü' aober, wo he 155 denn de Tungen alle laoten hät, de Drache hät doch oof söben Tungen hatt? Un as de Königsdochter de Lü' alle anfickt, dao säggt se: „Enen fehlt daor noch twüschen!“ — Wer dat denn is, fraogt de König. „De Swienjung fehlt noch!“ säggt se. „Doh,“ säggt de König, 160 „de Swienjung, dat kummt daor nich up an, de hät de Swien holt<sup>3</sup>, de weet von düsse Geschichte doch jao niäts af.“ — „Jao,“ säggt de Königsdochter, „aober de Swienjung de möt 'r noch erst her!“

As de Swienjung kummt, stellt he sich mit up. Dao 165 säggt de Königsdochter: So, nu will se 'r achter rümgaohn, denn will se säggen, wer ehr erlöst hät. Un as se dao achter rümgeiht, do find't se den Swienjung, dat de den halben Ring in 'e Haor hät. Un do treckt se em vör: „Süh, hier is de halbe Ring! De hät mi erlöst!“ 170 Un as he nu noch de söben Tungen von de Drachen ruttrigggt, dao säggt de König: Denn schall he oof de Dochter hääben, de he erlöst hät!

Un dao hät de Swienjung de Königsdochter freegen un hät recht glücklich mit ehr tohoop<sup>4</sup> lewt. 175

<sup>1</sup> Feld.<sup>2</sup> zu Tage, heraus.<sup>3</sup> gehütet.<sup>4</sup> zusammen.



## 32. De Halffcheed.

Ein Bur ut Stöckem bi Wulfenbüttel hadde as Herendeenste bi 'n Fischende des wandages<sup>1</sup> groten Diefes twischen Wulfenbüttel un Fümmele helpen moßt un eenen Heket<sup>2</sup> van mehr as sief Fot Längde affiede<sup>3</sup> brocht un  
 5 in ein grot Snut-ups Lock, as se daor eenen Fallgraoben nömet, smeten, um ön des Morgens fröh to haolen un heemelken<sup>4</sup> to vorköpen.

Dao he henquamm mit sinen Sacke, süh, daor was Reineke de Bofß ook to fischen, hadde den Heket in der  
 10 Kuhle funden un hi 'n Viewe kriegen wollt. Mär<sup>5</sup> de Heket hadde dat unrecht verstaohn, dat heile Höwet des Boffes in sine wiede Lähnsnute<sup>6</sup> faotet un sich vorbetten, so dat se beide nich utenander konden un sich Kopp under, Kopp ower in der Kuhle wölterten<sup>7</sup>. Wat was to don?  
 15 He stof<sup>8</sup> se beide in den Sack, blind ön to un gung, dao dat Stadtdor upquamm, daormede in de Stadt un naoh den förstlichen Slotte to. He saog<sup>9</sup> am Fenster, dat de Hertog alrede<sup>10</sup> up was, un stüerde<sup>11</sup> mit sinen Sacke up der Hudepacte<sup>12</sup>, de sich hen un her rögede, der  
 20 Togbrügge to.

He quamm daorower; mär dao he in den Slotthoff tratt, dao reep de Schillerknecht<sup>13</sup>: „Bur, wat wultu denn?“ — „Naoh den Hertog.“ — „Wat wultu daor?“ —  
 „Jä will öm wat wiesen!“ — „Wat is 'en dat?“ —  
 25 „Dat schall min gnädige Here to ildererst wetten.“ — „Du friggst woll en Drinkgeld?“ — „Jä hope, jao!“ — „Nu jao denn!“ De Bur moßte den Kriegesknechte de Hand daorup gewen.

Nu gung he ower den Slotthoff un wolde äwen in  
 30 de Höwetpoorte treden, süh, dao reep de Höwetmann der

<sup>1</sup> vormaligen.    <sup>2</sup> Hekt.    <sup>3</sup> beiseite.    <sup>4</sup> heimlich.    <sup>5</sup> aber.

<sup>6</sup> Zahnmaul.    <sup>7</sup> wälzten.    <sup>8</sup> stecte.    <sup>9</sup> sah.    <sup>10</sup> schon.

<sup>11</sup> steuerte.    <sup>12</sup> auf dem Rücken.    <sup>13</sup> Schilderknecht.

Wachde<sup>1</sup>. „Bur, wo will di de Düwel henföhren?“ — „Naoh den Hertoge!“ — „Du bliffst hier!“ — „So laot mi doch, ick will minen gnädigen Heren wat wiesen!“ — „Wat is dat?“ — „Dat schall nemmer<sup>2</sup> vorher weten!“ — „So bliffst du hier, odder ick laote di in de Wachde<sup>35</sup> setten!“ — De Bur baot un baot un moßte toleßt oof den Howetmann de Halsscheed vorspräken.

Dao quamm he int Slott un de Trepp herup, mär he fund daor eenen niegen Reggel, de de Raomertnecht was un ön dörut nich to 'm Hertoge laoten wolde, bet<sup>40</sup> he oof dussen de Halsscheed van den Beergelde tosägg hadde. Nu raofede he int lehte to 'n Hertoge, un sünder ön Woort to spräken dede he sinen Sack af, bund ön up un schüddede den Boß un Heket up den Fötboden, de daor vanniegen sich wälterden un owerslogen, do se Lucht<sup>45</sup> freegen.

De Förste heelt sich de Buß vor Lachen, denn he was ön grot Fründ van snurrigen Saoken. Dao he sich satt seihn hadde, wolde he den Buren eene gude Borehringe<sup>4</sup> gewen, mär düsse säde: „Gnädige Here, dat kann mi alle nich<sup>50</sup> helpen. Gewen Se mi daorför eene Dracht Släge, de ick doch vordeent hähbe, dewiele ick den Heket hähbe stählen wollt. Un wat dat Slimmste un Quandeste<sup>5</sup> is, ick kann nich dree Hälfsden ut eenen Ganßen maoken!“ — „Wat säggst du daor?“ frog de Förste; un de Bur ver-<sup>55</sup>tälledde nu de heile Saake. — „Da!“ sä de Hertog mit Lachende un slog ön mit sinen span'schen Reit<sup>6</sup> schienshalwen<sup>7</sup> up den Rüggen, un dao he et enog heelt<sup>8</sup>, säd he: „Dao nimm min Reit un deile, män du kannst en betten kwanter<sup>9</sup> kommen un brutst<sup>10</sup> nich so nauwe<sup>10</sup> to<sup>60</sup> tällen; un denn bring mi dat Reit wedder!“

De Bur dede, wat öm säggst was, un gung ut der Dönse<sup>11</sup> up den Vorsaol, waor öm de Kämmerling entin-

<sup>1</sup> Hauptmann der Wache.    <sup>2</sup> niemand.    <sup>3</sup> Luft.    <sup>4</sup> Berehrung, Geschenf.    <sup>5</sup> Dummste.    <sup>6</sup> Rohr.    <sup>7</sup> scheinbar.    <sup>8</sup> für genug hieft.    <sup>9</sup> derber.    <sup>10</sup> genau.    <sup>11</sup> Stube.

quamm mit der utgerechten Hand: „Nu, wat hāwwe Zi  
 65 freegen?“ — „Düt!“ sä de Bur un brukede dat Reit,  
 un de Knecht begann to schriegen, mär de Förste trat  
 darto un reep: „Lüs! Lüs! He deilt richtig!“ Un de  
 Bur mošte foortsaohren un de Lekker<sup>1</sup> swiegen, bet de  
 Hertoge sä: „Nu is et enog!“ Daor stund nu de Howet-  
 70 mann an der Treppe un heelt sine Hand up; un de  
 Förste bleef noch een betjen torügg, as de Bur daol-  
 steeg. „Nu wat häfstu freegen? Fudele mi nist bi?“ —  
 „Wat scholl ick en dat?“ sä de Bur un slog em mit dem  
 Reite: „Düt is min Drinkgeld west!“ De Howetmann  
 75 wolde um Hülpe ropen, män daor stund de Hertoge un  
 säde: „Lüs! Lüs! He deilt richtig!“ Un de Bur mošte  
 slaogen un de Howetmann swiegen, bet de Hertog meende,  
 dat et enog wāre.

Nu gung et up den Schillergast to; mär dao wāre  
 80 et eene aische<sup>3</sup> Saofe west, den mit den Stock antotasten,  
 wente<sup>4</sup> he ön mit dem Speete<sup>5</sup> hādde döckstäken konnt,  
 ehr de Hertoge den Buren helpen konde. De Bur mošte  
 den Landsknecht afhalwen<sup>6</sup> wenken un tovooren bedüden,  
 sin Speet in dat Schillerhus to setten; un nu gung dat  
 85 Deilen los. Dao wolde düsse den Buren bi de Ohren  
 friegen, mär dao reep de Förste: „Lüs! Lüs! He deilt  
 richtig!“

Un dat'en was noch nich alles: de Kammerknecht  
 quamm in't Tuchtus, den Howetmann word de Degen  
 90 torbrofen un he sülwen foortgejaoget, un de Schillergast  
 kreeg noch mehr Slāge un word ower de Gränze brocht.  
 Mär de Bur kreeg ön gudd Beergeld un was alleene to-  
 freedden un gelowede, neene Fische wedder to stāhlen.

<sup>1</sup> Lakai.<sup>2</sup> mache mir nichts vor.<sup>3</sup> böse.<sup>4</sup> weil.<sup>5</sup> Spieß.<sup>6</sup> abseits.

## VI. Westfalen.

1. **Friedrich Wilhelm Grimme**, \* 25. Dezember 1827 zu Aßfinghausen (Sauerland), wurde 1862 Oberlehrer, 1872 Gymnasialdirektor in Heiligenstadt (bis 1885), starb am 3. April 1887 zu Münster i. W. Neben hd. Schriften veröffentlichte er „Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart“ (1874), „Vank un twiä ß düär 't Land“ (1885). Nach seinem Tode erschien „Wat us de Strunzerdäler hinnerläit“ (1890); außerdem schrieb er noch Lustspiele.

## 33. De Jagger Franzistes un süin Enne.

„Franz! Ich möchte se nit alle tällen, dai Böcke, Hasen un Bösse, diän diu all düin Liäwen lank dat Lecht iutepuasten hiäst.“ — „Un wann diu dat wößt, dann möchte drai Dage Riängewiär<sup>1</sup> süin, datte nicks anders anfangen könnst.“ — „Awer wann düi niu mol<sup>5</sup> selwer dat Lecht iutgehe? Biu<sup>2</sup> dann?“ — „Stiärwen mainste? Stiärwen is gar nicks!“ — „Jä, jä, Franz! Dat sießt<sup>3</sup> diu wuall! Et söll düi awer doch wuall krius fäär der Blesse<sup>4</sup> weren, wann 't mol sau wüit keme.“ — „Eh bat! Stiärwen is müi sawiell, ase wann 't ich des Dwendes de Büxe<sup>5</sup> iuttrecke — mehr nit!“ — „Franz! Et gaiht dann awer fäär 'ne strengen, strengen Herrn!“ — „Un oof 'ne laiwen Herren! Süih<sup>6</sup>, ich will düi jäggen: 'ne gruawen<sup>7</sup> Keerel sin ich müin Liäwen wiäst, awer oof half wiäge 'ne gurren<sup>8</sup> Christen: te Christdage<sup>9</sup> häff<sup>15</sup> ich alltüid müine Summersünnen bichtet un müine Wintersünnen te Austern<sup>10</sup> — länger häff ich nicks op Riäk-nunge staohn laoten; un, denk ich, 'ne Güärtentäller<sup>11</sup> is Hai nit!“ — —

Un 't kam sau wüit. Franzistes woorde sau lüm-<sup>20</sup> merig<sup>12</sup> un verlärte<sup>13</sup> süin ganze Jaggerlatiin. Üis<sup>14</sup>

<sup>1</sup> Regenwetter. <sup>2</sup> wie. <sup>3</sup> sagt. <sup>4</sup> Stirn. <sup>5</sup> Hose. <sup>6</sup> sieh.  
<sup>7</sup> grober. <sup>8</sup> guter. <sup>9</sup> Weihnachten. <sup>10</sup> Ostern. <sup>11</sup> Grügen-  
 zähler = Kleinigkeitsrämer. <sup>12</sup> matt. <sup>13</sup> verlernte. <sup>14</sup> Erst.

gent hai riuter ohne den halwen Mond<sup>1</sup>; dann lait 'e de  
 Flinte terhäime<sup>2</sup> un gent met dem Stocde riuter; teleste  
 bläif hāt selwer terhäime un satte sich mänto<sup>3</sup> des  
 25 Middages in de Sunne. „Ick sin stüif, un müin alle  
 Waldin is stüif — 'ne stüiwe Kumpenigge<sup>4</sup>! Gint<sup>5</sup>  
 Fröijaohr kann de Kuckuck füär andere Lüte raupen<sup>6</sup> —  
 füär uns beiden nit mehr!“ — „„D, Franz! Dat kann mä  
 all nit wiëtten; diu kannst nauh<sup>7</sup> ümmer en paar Jaohr  
 30 metlappen<sup>8</sup>.““ — „Kuiern füär den Schloop! Mainste,  
 ick wör van gistern?“ — „„Awer diu häst jo friske,  
 raue<sup>9</sup> Backen!““ — „De öllste Groske<sup>10</sup> hiät de rotejten  
 Backen, un kurzum: Diu wäist der nicksen van!“ —

Haug' imme Summer woorte hei ernsthaft krank.  
 35 „„Bat meinste, soll wüi düi den Pastauer halen? Mä  
 könn nit wiëtten . . .““ — „Dei kann sich äis nauh  
 rāsten<sup>11</sup>; keinen Mensken mott mä 'n unnödigen Gank  
 maken. Die Biärken sind nauh grain<sup>12</sup>!“ Hei woorte  
 wiēr en wennig terechte, stoppede altens 'ne Büipe, satte  
 40 se awer ümmer wiēr in de Ede, un süin Rüffen<sup>13</sup> bleif  
 den ganzen Dag op der Bank in der Stuwawe leggen.  
 „Waldin, Waldin! De Biärg lätt süi den Rock farwen . . .,  
 et is all late<sup>14</sup> in der Tüid füär us beide!“ —

De Biärg wās giäll, un Franziskes leit sich de  
 45 Beddestüie<sup>15</sup> in der Stuwawen opschlaon; unnerwüilen famm  
 de Hund 'rin un laggte süinen Kopp met oppet Bedde  
 un lummerde dann lankjam wiēr ter Dür riut. Fran-  
 ziskes wahrte van süinem Bedde ümmer den Biärg.  
 „Waldin, Waldin! Dat Lauf fällt, wüi beiden ollen  
 50 Jäggers maket düit Jaohr op Humbertus nit mehr met!“  
 Den andern Muargen famm Mariktrüin un saggte,  
 de Hund härr süine Milk staohn laoten un wör gar nit  
 iut süinen Stalle riuterkommen. „Mädchen<sup>16</sup>, dann süih

<sup>1</sup> Waldhorn. Vgl. Anettes Gedicht „Die Jagd“. <sup>2</sup> daheim.

<sup>3</sup> nur. <sup>4</sup> Kompagnie. <sup>5</sup> Nächstes. <sup>6</sup> rufen. <sup>7</sup> noch.

<sup>8</sup> mitmachen. <sup>9</sup> rote. <sup>10</sup> Groschen. <sup>11</sup> ausruhen, warten.

<sup>12</sup> grün. <sup>13</sup> Riffen. <sup>14</sup> spät. <sup>15</sup> Bettstelle. <sup>16</sup> Mädchen.

maol tau, bat dem Hunde is!“ Sei kamm wiēr 'rin un  
 saggte, hei wör miusedaud. „Ich hääbe nauh müin Liäben 55  
 nit grüienen<sup>1</sup>, niu wöll ich awer doch wuall grüinen!“  
 sagte Franziskes, un süine Augen fōngen an te rüden<sup>2</sup>  
 un te biwwern<sup>3</sup>. Sei saggte den ganzen Dag kein Wort  
 mehr, bit denne Nowende, dao saggte hei: „Waldin!  
 Konnst diu nit wachten bit moren<sup>4</sup>? Dann wōren we 60  
 tehaup<sup>5</sup> reiset!“ — „„Batter! Is üch dann schlechter  
 woren?““ — „O nāi, nit besonders — awer diu kōnnt  
 doch nauh 'm Pastauer gaohn un sājgen, hei söll moren  
 Muorgen nauh der Misse sau gudd sün un kummen.“ —

As de Pastauer wiēr wiäg<sup>6</sup> was, richtede sich Fran- 65  
 zeskes nauh maol op un sājgte: „Jöh! Bat is de Biärg  
 dün Nacht kahl woren! Rao, ich sin reiseferrig.“ Sei  
 lachte en wennig für sich henne un saggte dann: „Marik-  
 trüin! Diu kannst dāt gesiāngte Lecht anstiāden!“ Sei  
 brachte dāt Lecht un sājgte: „„Batter, biu is uch?““ Sei 70  
 saggte nicks. „„Jōmmer, hei is daud!““ raip Marik-  
 trüin un schriggede Verwandten un Naohbers büināin<sup>7</sup>:  
 „„Hei is daud, hei is daud!““ — „„Fleitepüipen sind  
 hūall<sup>8</sup>! Dat siest<sup>9</sup> diu, ich awer nit!““ sājgte op äin-  
 maol Franziskes iut süinen Küssen riut; „awer biān<sup>10</sup> 75  
 könne mänte<sup>11</sup> drüifste.“ Nit lange, dao laggte hei dao  
 un äōmede<sup>12</sup> nit un rigede sich nit; awer keiner sājgte  
 wat. Nauh 'ner halwen Stunde schlaug hei de Augen  
 op un sājgte: „Dunnerbeßmen! Kann ich dann gar nit  
 derdenne<sup>13</sup> kummen? Ich hääbe doch niu all tweimaol 80  
 anfatt<sup>14</sup>!“ —

Niu laggte hei dao un sājgte nicks un wigede<sup>15</sup> sich nit.  
 Sei harren de ganzen Stiärfgebiādde düärbiātt, un hei  
 sājgte ümmer nicks; un sei sājgten auf nicks. Sei biādten  
 alles nauh äinmaol un raipen dann: „Franziskes! — 85

<sup>1</sup> greinen, weinen.<sup>2</sup> zuden.<sup>3</sup> jitzern.<sup>4</sup> morgen.<sup>5</sup> zusammen.<sup>6</sup> weg, fort.<sup>7</sup> beieinander, zusammen.<sup>8</sup> hochl.<sup>9</sup> jagst.<sup>10</sup> beten.<sup>11</sup> nur.<sup>12</sup> atmete.<sup>13</sup> daheim.<sup>14</sup> angefaßt.<sup>15</sup> bewegte.

Batter!“ Uwer sei kriegen keine Antwort mehr, un Franzisches was daud un bläif daud, un verständige Lüie sägget, hei wör imme Himmel.

2. **Ferdinand Krüger**, \* 27. Oktober 1843 zu Beckum, war 42 Jahre Arzt in Binden a. d. Ruhr, lebt jetzt als Rentner in Bredeneh bei Essen. Schrieb die Romane „Rugge Wiäge“ (1882) und „Hempelmanns Schmiede“ (1894), außerdem ein Novellenbuch „Witte Biljen“. Fast vollendet ist der Roman „Järffschaden“.

### 34. Aus „Rugge Wiäge“. (1882.)

#### 13. Kapitel. Biärgmannsliäben un Biärgmannsdaud.

De Dokter Assum mok sik up 'n Weg naoh sin Hus. Öwer en Feldpatt<sup>1</sup>, de up den Weg togont, saog<sup>2</sup> he en Biärgmann met sine brennende Lampe herantuemmen. „Etwas Beleuchtung kann nicht Schaden!“ sagg he un wachte de up den Mann. „Will Er zur Zecher?“ frogg he. Et was en aollen Knappen. Sin Gesicht harr all viell Schrumpeln<sup>3</sup>, sine Bost piepte vör Benaudigkeit<sup>4</sup>. Dat harren de viellen schlechten Wiäder daon, de he in sin Liäben all introcken harr; un männig blaoe Stippen un Strieße weesen sik up de Steern unner dat griese Haor, Spaoren van Pulverbrand, äs he de Lampe to Höchde hüdörde<sup>5</sup>, um to erkennen, well<sup>6</sup> em ankürt<sup>7</sup> harr.

„Ah, das ist ja der alte Bertram!“ sagg de Dokter fröndlich. „Immer noch fleißig zur Arbeit? Freut mich!“ — „Ja, ja,“ sagg de aolle Mann. „Een Jaohr, wenn mi Gott dat Liäben läött, will ick noch metlaupen, dann bün ick vettig Jaohr inschriëben west, un dann kann ick mi auf met Ehren tao Ruh setten.“ — „Eine lange Zeit!“ sagg de Dokter. — „Ja, 'ne lange Tied, vull Beswernisse. Noch een Jaohr, un dann woll ick bloß, ick

<sup>1</sup> Feldpfad. <sup>2</sup> sah. <sup>3</sup> Falten. <sup>4</sup> Atemnot. <sup>5</sup> hob. <sup>6</sup> wer. <sup>7</sup> angeprochen.

fönn wedder in mine Biärge gönn<sup>1</sup> an de Ruhr trecken<sup>2</sup>, — Ost un West, terheeme dat Best!“ — „Nun,“ sagg de Dokter, „wo man zu leben hat, ist 's gut, warum nicht hier?“ — „Et is mi immer so, äs kreeg ick de vettig Jaohre nich rüm, oder wat noch slimmer is, se brächen mi äs<sup>3</sup> minen Jungen daud in 't Hus.“ — „Na, was Er für Gedanken hat!“ — „Här Dokter!“ antwort' de aolle Mann un bleef staohn. „Wenn man de Biärg-geister häört, dann gift 't en Unglück — Biärgmanns Daud!“ — „Hat er sie denn gehört?“ — „Ja, Här, 30 ächter de swatten Wänne hät 't piket!“

En Biärgmann met en verstört Gesicht kamm ielig de beiden in de Mäde<sup>4</sup>. „Bi 'n Schichtwessel,“ sagg he, „is en Biärgmann vermißt. De Obersteiger ist mit en Knappen anfahren, um em to söfen, un auch de beiden 35 sünd noch nich wedder herut.“ „Der Obersteiger? Mein Sohn Rudolf, sagst Du?“ frogg de Dokter un leip, wat he konn. De Snee plackde<sup>5</sup> em in 't Gesicht, un up den rubbeligen<sup>6</sup> Weg was he en paar Maol dran to störtten.

„Well häft se vermißt?“ frogg de olle Bertram ruhig. 40 „Mein Gott, Bertram, Ji sied et — Jüen Suon<sup>7</sup>!“ — „Biärgmanns Daud!“ sagg de aolle Knappe un gonk ruhig sinen Gant wieder . . .

Up 'n Schacht funn de Dokter alles in de gröttste Upregung. Dao stonnen de Biärglü' met eernste Ge- 45 sichter, kieneen sagg en Wort. Man konn de Flammen op de Lampen knistern häören. Auch Fraulü' drängden sich hen un här, un en Biärgmannswief kamm herantolaupen met Schreien un Klagen — och, se harr je ören Mann dao unnen! Naoh 'ne Tied vull arge Bagnis brachen 50 se Obersteiger sinen Kameraden zwar lebennig, aower aohne Verstand to Dage. He was swatt an Hänn' un in 't Gesicht vör Ruallstoff un Brandwunnen. Wo is de Obersteiger? Wo is de Obersteiger? frogg all's up

<sup>1</sup> jenseits, drüben.    <sup>2</sup> ziehen.    <sup>3</sup> einst, mal.    <sup>4</sup> entgegen.

<sup>5</sup> schlug.    <sup>6</sup> holperigen.    <sup>7</sup> euer Sohn.



55 em in. As em de kaolle frische Luft wat in 't Gesicht weicht harr, befreeg he sich so wied, dat he met de Hand winken konn, se sollen dat Söken naoh em män laoten. He würr so gued daud sin äs de anner, stüehnte he daoto.

60 „Tot?“ Schreide de aolle Dokter, dat et düör Mark un Been gonk. „Tot? Mein guter Junge tot?“ —

„Bürgmannsliäben!“ sagg de olle Bertram, un kloppde den gueden Mann up de Schuller. De Direkter kamm heran. „Mein Sohn ist tot, Herr Direkter!“ schreide em de Dokter entgiägen. „Wollens's nicht hoffen!“ antwort'

65 de Direktor. „Aber jetzt zur Rettung vorwärts!“ sagg he to en Steiger. „Teilen Sie die Sicherheitslampen aus! Flink den Apparat für komprimierte Luft in Ordnung! Die Rettungsseile! Die Wettermühle!“ — „Lassen Sie mich mit anfahren, Herr Direkter!“ biä<sup>1</sup> de Dokter.

70 „Nein, guter Freund, da unten ist's nichts für Sie. Hier oben werden Sie vielleicht vollauf zu tun haben. — Aber nun, Heinrich,“ wend' he sich an den verunglückten Bürgmann, „erzähle, was du weißt!“

„Ja gonk,“ vertällde düsse, „met den Obersteiger naoh 75 Ort No. 3, wo de Mann anstellt was. Hier was van Störung oder süs en Unglück nicks to seihen. In 't Hangende was an Rizen un Gliewen<sup>2</sup> van slagende Wiäder nicks to entdecken. Wi stueken<sup>3</sup> aower doch de Wiäderlampen an. Wi sochen<sup>4</sup> wieder un kamen naoh

80 Ort No. 6. „Dat Warnungskruz härr us warnschauen<sup>5</sup> sollen! Hier müett wi söken!“ sagg de Obersteiger un löchte de herin, „män Kurasche!“ Wi gongen herin, mi biewerde dat Härte. Uff' Lampen brannten so matt, so giällig<sup>6</sup>. „Um Gotteswillen, Herr Obersteiger,“ sagg ic,

85 „dat Warnungskruz! De Mann kann je auch stüört<sup>7</sup> oder süs verunglückt sin — un wenn he hiär in de slagende Wiäder west is, dann häff em Guod siällig!“ — „Heinrich,“ sagg de Obersteiger, „is dine Lampe in Ordnung

<sup>1</sup> bat.<sup>2</sup> Spalten.<sup>3</sup> stecken.<sup>4</sup> suchten.<sup>5</sup> warnen.<sup>6</sup> gelblich.<sup>7</sup> gestürzt.

un häste Kurafche? Börwärts dann met Glückauf! Auf en dauden Kameraden läßt de Knappe nich in Stich! 90 So folg' ick em. „Guod, dao liggt he!“ reip he naoh en paor Schritt un wees up 'ne Gestalt — brr! Man konn se nich mehr kennen. De Lufttog trock<sup>1</sup> stark düör dat Ort. „Lorügg, Henrich!“ Jagg met eenmaol de Obersteiger. „Et ist hauge Lied, et is ut met us!“ In usse 95 Lampe fonk de Draoht an to glädmen<sup>2</sup>, — da! en furchtbar Für, wat män saog — en Knittern un Brüllen! Wi smeten us to Boden, ick welters<sup>3</sup> mi herüm, ick feihlte<sup>4</sup>, dat ick an 't Brennen was, wat ick konn, krop ick up Hänn un Föt' ut dat Ort. „Henrich, häölp mi,“ 100 häörte ick noch, von dao an wuß ick van nicks mehr wat af.“

„Ich habe noch Hoffnung,“ Jagg de Direkter un leit sich den Apparat up 'n Rüggen snallen. „Wohin ging der Zug in No. 6?“ — „Mi dach<sup>5</sup>, naoh de Förder- 105 sohle.“ In 'n nächsten Augenblick bräch de Korf den Direkter met siäben Freiwillige in den swatten Grund. Auf de aolle Bertram was drunner. Up de Sohle stellten sich de Lü' in Afstand van teihn to teihn Fot up, dat Reddungsseil in de Hand, dat de Direkter sich an 110 sinen Tiefgurt fastbunn<sup>6</sup>. So gonk he met festen Schritt up Ort No. 6 los. „Wenn ick hart am Seile ziehe, reißt mich zurück!“ besaohl he. Ummer swacker un matter brannte sine Lampe, je wieder he kamm. „Hier müssen die Nachschwaden in dichten Haufen ziehen!“ murmelde 115 he in dat Mundstück van sinen Apparat. „Aber der Zug kommt richtig von Ort No. 6. Das ist günstig! Vielleicht haben ihn denn die Nachschwaden nur wenig berührt!“

Dat Licht brannte all wedder biäter, — da was he 120 an den bösen Ort No. 6. „Gott sei mir gnädig! Glückauf!“ Aohne sich noch üm Gesaohr to bekümmern, gonk

<sup>1</sup> zog. <sup>2</sup> glimmen, glühen. <sup>3</sup> wälzte. <sup>4</sup> fühlte. <sup>5</sup> deutete.  
<sup>6</sup> festband.

he unner dat Warnungstrüz hiär. Uohne sich uptoholln,  
 drang he wieder. Sine Wiäderlampe holl he ganz siege<sup>1</sup>  
 125 äöwer den Grund; denn noch ümmer lagg üm de Flamm'  
 in sine Lampe dat blaöe Rändken, en Teeken, dat noch  
 slagende Wiäder dao wädern, dat jeden Augenblick wedder  
 en wild Fürmeer den wadern Mann vernichten konn.  
 Nu noch en paor Schritt wieder, dao löcht de Lampe up  
 130 twee menschliche Gestalten: de eene — se was nich mehr  
 to kennen, de annere de Obersteiger.

Nu erst biöwer' den braven Mann Hiärt un Hand.  
 „Obersteiger! Assum! Rudolf!“ reip he em in 't Ohr.  
 De Berunglückte slog de Augen up un slott drup de  
 135 Liedders<sup>2</sup> wedder. Börsichtig gott em de Direkter Wien  
 in den Mund, dann aower mok he sich ielig wedder up  
 den Weggang. Denn jeden Augenblick konn auf in sine  
 Lampe de Draocht anfangen to glädmen. „Er lebt! Er  
 lebt!“ reip he de Mannschop to. „Wo er liegt, sind die  
 140 Wetter ziemlich; die Nachschwaden ziehen hierhin. Vor-  
 wärts, gearbeitet an der Wettermühle, daß wir frische  
 Luft in die Strecke bekommen! Denn wie sie jetzt darin  
 ist, kann keiner durchgebracht werden!“ Wader arbeit'en  
 nu de Knappen. Baold was de Strecke rein, de Ober-  
 145 steiger met de Mannschop to Dage bracht.

De guede Dokter stonn an 'n Schacht un biä' en  
 Vaterunser to sinen Herrgott — so recht sinnig un van  
 Hiärten . . . —

De Korf fohr noch eenmaol herunner un brach de  
 150 Liebe von den dauden Biärgmann herup. Daudenstille  
 was in de Menge, bloß dat arme Biärgmannswief green  
 bitterlick.

„Biärgmannsliäben, Biärgmannsdaud!“ sagg de aolle  
 Bertram un wend'te sin Gesicht af van sinen eenzigen  
 155 Suon un lagg sine swielige Hand sine Swiegerdochter  
 up 't Hof<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> niedrig.<sup>2</sup> Lieder.<sup>3</sup> Haupt.

## 35. Aus „Järwſchaden“. (Ungedruckt.)

## De Wallhiege. (3. Kapitel.)

De lütte Wiägeſtraot, de Weg van Schulte Kreihen-  
 huorſts Järwe naoh Albrinkſen to was wahn<sup>1</sup> morazig  
 un hadde deipe Löcker. Viell Busken<sup>2</sup> Holt un lange  
 Böhren<sup>3</sup> gongen derto, üm 'n in Stand to haollen, dat  
 ne Karre nich ümmer bes an den Rawel herinſchuott. 5  
 Üm ſo ſchöner was et apatts an beide Sieten van 'n  
 Weg, wo dichte Wallhiegen, noch breeder as de olle Huohl-  
 weg löfft, ſtonnen. Vüör wiß mähr äs hunnert Jaohre  
 hadden dao de Kreihenhuorſt de Ärdwälle upſchichtet un  
 met Telgen<sup>4</sup> un Hageböken<sup>5</sup>, Järten<sup>6</sup> un Rükters be- 10  
 puortet. Un äs de Baime heranwaſſen waoren, hadden  
 ſe ſe kappt. Se ſollen nich te ſtolt wären. Män dao  
 waoren ſe in de Dicke gaohen un hadden naoh alle Sieten  
 Zwöge un Böge<sup>7</sup> driewen. De hadden ſick alle fröndlich  
 de Hänne reekt un waoren vertwielt<sup>8</sup> ineenanwaſſen met 15  
 Brümmlen un Häfelten<sup>9</sup>. Äs Bröers un Süſters un  
 Bader, Moder un Rinner hollen ſe alle teſamen met  
 Hüſſekrabben un Swattdöörn un Wittdöörn un Him-  
 bitten un Albitten<sup>10</sup>, Büſſenholt<sup>11</sup>, Hakäſen<sup>12</sup>, wille  
 Kiärſſen un dat gröne Efeu hadde de Hänne ineen leggt 20  
 vüör 'n ewigen Bund. Unner all dat Kropptüg<sup>13</sup> waoren  
 bloß de Biärken hauge upſchuotten. Dat waoren auch  
 hillige Zuffertes<sup>14</sup> in üöhre witten Kleeder! Dao droff  
 ſick tien Menſk an vergriepen. Un wiel uſſe Härgott  
 Freude hadde an all dat Schöne un Leiwe, hadde he den 25  
 Wind an 't Fleigen bracht met en graut Laken vull  
 Blomenſaot. Un wat de Wind nich brengen konn, dat  
 deien<sup>15</sup> hunnert un hunnert Buegelkes. Un baolle ſchuotten

<sup>1</sup> fehr. <sup>2</sup> Bündel. <sup>3</sup> Stangen. <sup>4</sup> Zweige. <sup>5</sup> Hainbuſche.  
<sup>6</sup> Erlen. <sup>7</sup> Reiſer. <sup>8</sup> wirr. <sup>9</sup> Brombeeren und Häfelſträucher.  
<sup>10</sup> Himbeeren und Erdbeeren. <sup>11</sup> Hollunder. <sup>12</sup> Sederoſen.  
<sup>13</sup> Kriegzeug, Kleinzeug, (auch von Kindern gebraucht!). <sup>14</sup> Jung-  
 fräulein. <sup>15</sup> taten.

de giälen<sup>1</sup> Buotterblomen herut un de blaoen Muse-  
 30 öhrkes<sup>2</sup>. Un de Klockenblomen, se ludden<sup>3</sup> sonnen sinnigen  
 Sang, den konnen män de Engelfes in 'n Hiemmel  
 häören. Un de blaoen Bigölkes<sup>4</sup>, de keeken so nieschierig<sup>5</sup>  
 ut dat gröne Gräs herut, wat dat nu wull alles wäör!  
 Un äs alles grönte un blaihte, dao bauten sich de Büegelkes  
 35 üöre Nester. Dat hadden se je auch verdeint. Dao satten  
 de Wiefkes in un brodden de Kleinen ut, un de Männkes  
 keeken sich dat vergnöglick an un brachden Foer<sup>6</sup> bineen  
 ün tralladen ut vullen Halse. Dat was en Trijaoter-  
 spiell<sup>7</sup>! Un dao kleide<sup>8</sup> Klaos, de Juorst-Kapellmester,  
 40 dao in de Gräfte<sup>9</sup> langs den Ramp, an en Sucht Laiken<sup>10</sup>  
 herup. „Quak, quak“ reip he; dat sall heeten: „Nu  
 män to!“ Un nu gaffen sich alle de Musikmakers an 't  
 blaosen met Musikhäörns, lutter Trumpetten un Posaunen  
 waoren 't. Sonne Musik hadden se van de Jungs lährt  
 45 met de üöre Basthäörns un Huepten<sup>11</sup>, de se in 't Fröh-  
 jaohr, wann de Sapp<sup>12</sup> in 't Wiönholt<sup>13</sup> was, met 'n  
 stillen Singsang afkloppden. — Büör den gueden Musik-  
 unnerriicht droffen de Jungs nu auch in den Hagen herup-  
 kleien un äs maol den Kapellmester Klaos Gu'ndag säggen,  
 50 un bi de Geliägenheit keeken se dann auch äs in so 'n  
 Nestken. Se deien de Kleinen nicks; denn dat Männken  
 schreide so ün Erbarmen, un dat Wiefken keet sonnen  
 Jungen allte bange an met üöre grauten, leiwen Augen.  
 Un dao konn he ör doch nicks daon.

55 Krus düöreen hadden sich de Jungs Wiäge bahnt  
 düör 't dicke Gestrüpp, troghem de ollen Eekenknüste ver-  
 bofst keeken met de knibbeligen<sup>14</sup> Augen, de in üör rub-  
 belig Fell satten. Un wann nu de Hiärwst quamm un  
 Spinnkoppen<sup>15</sup> van Tog to Tag un van Bögsken to  
 60 Bögsken spunnen, dann waoren de Jungs dao met Muet-

<sup>1</sup> gelben.    <sup>2</sup> Bergißmeinnicht.    <sup>3</sup> leuteten.    <sup>4</sup> Weilschen.

<sup>5</sup> neugierig.    <sup>6</sup> Futter.    <sup>7</sup> Theaterpiel.    <sup>8</sup> kletterte.    <sup>9</sup> Graben.

<sup>10</sup> Hausen Iris.    <sup>11</sup> Supen.    <sup>12</sup> Saft.    <sup>13</sup> Weidenholz.    <sup>14</sup> ein-

getniffenen.    <sup>15</sup> Spinnweben.

haken un linnen Büels<sup>1</sup> un plückden sich de riepen Mütete af un gongen dann in dat lange Gräs liggen un smöfden Endkes Reit of Pinnkes van drügde Suckelranken<sup>2</sup>, wan 't auf en lück<sup>3</sup> up de Tunge beet, un keeken haugmödig de kleinen Deerntes an, de män Blomen sochen un Lämpkes<sup>65</sup> utpufden van de Riëdenblomen, de der utblaiht, met wüllene Nachtladusen<sup>4</sup> up 'n Kopp daostonnen. Män wat gaff dat vüör en Sekureh<sup>5</sup>, wann de Wichter sich an de Brümmelten Klinken<sup>6</sup> in 't Kleed riätten hadden. Dat gaff wiß in Huse üörndlike Ripse<sup>7</sup>! Guod dat de<sup>70</sup> Wiäge bahnt waoren düör all de ollen Wallhiegen. Dao konn 'm sich ducken unner dat Holt, dao konn 'm so sachte wegsliefen, wann de Sunne unnergaoht was un et dao rispelde un kraf'de un tappde un staffede so grusselik, un dat graute Dier met de langen Häörn un den langen,<sup>75</sup> griefen Möppelbaort<sup>8</sup> dao üwer Waterpööhle un Busken un Knüppels jog, dat Gespenst, de Spof, de grüggelske Siëgenbuch ut de Dörenbieke<sup>9</sup>. Jau, in den Huohlweg spöfde et to Aowenstied, dao woll nüms<sup>10</sup> mähr düörgaoht. . . .

3. **Augustin Bibbelt**, \* 19. September 1862 zu Borhelm (Kr. Beckum), war an verschiedenen Orten als Seelsorger tätig und ist jetzt Pfarrer in Meer bei Kleve. Schrieb außer nd. Gedichten (siehe I. Bd. S. 186) die Erzählungen: „Drüke Möhne“ (1898 f.), „Wildrups Hoff“ (1900), „De Strung“ (1902), „De leßten Blomen“ (1904), „Schulte Witte“ (1905), „Windhooft“ (1907), „De Järffschopp“ (1910), „Dat veerte Gebott“ (1912).

### 36. In 't Armenhus.

Dokter Jösken was een von de bekanntesten Personen in ganz Bisterlauch. En Husnamen mögg he auf wull hääben, owwer den wuß kien Mensst, jedereen nömd<sup>11</sup> em bloß „Dokter Jösken“.

<sup>1</sup> Beuteln. <sup>2</sup> Je-länger-je-lieber. <sup>3</sup> wenig. <sup>4</sup> Nachtmühen.  
<sup>5</sup> Spaf. <sup>6</sup> Eden. <sup>7</sup> Schläge. <sup>8</sup> Rinnbart. <sup>9</sup> Sumpfweg  
 ( durch den zwischen Dornen ein Bach fließt). <sup>10</sup> niemand. <sup>11</sup> nannte.

5 Up wat för 'ne hauge Schole he sich den „Dokter“  
 haalt hadde, dat was en graut Geheimnis; et was anto-  
 niähmen, dat de Volksmund em promoveert hadde, un  
 Dokter Jösken dachte jedenfalls: „Volkes Stimme ist  
 Gottes Stimme!“ He dachte dat aohne Twiewel up  
 10 Hauchdütsk; denn kien Mensk häörde em jemaols en Baort  
 Platt küern, dat holl he nich för standesgemäöß. Dat  
 dat en Naohnamen<sup>1</sup> was, wo de Lüde em met äöwen<sup>2</sup>  
 wullen, foll em in 'n Draum nich in, un so hadde he  
 mindestens iäben so viell Bläseer von sinen Tiddel äs  
 15 irgend eenen no so gelährten Dokter, de daoför erst en  
 Bok hät schriäben un en Portion Geld betahlen moßt.

Dat hadde Dokter Jösken wiss<sup>3</sup> nich daoën, weder  
 dat Gene noch dat Annere. He was froh, dat he sinen  
 Namen schriäben konn, un wat dat Betahlen anbedrapp,  
 20 so gaff he sich müeglickst weinig daomet af. Un he hadde  
 guäden Grund daoto; denn he was so arm äs 'ne Stärken-  
 mus. Wenn he äs irgendwo wat schüllig was, dann  
 was he daorup bedacht, dat aftoverdeinen, entweder met  
 Raseeren — denn dat verstonn he, dat was sin Geschäft —  
 25 oder wenn 't sich üm 'n Fraumensk handelnde, wat kienen  
 Baort hadde, oder üm 'n Mannsmensk, wat sinen Baort  
 nich quitt<sup>4</sup> sien wull, dann met Eggeltesetten<sup>5</sup>. Dat  
 verstonn he nämlick auß, un he hadde alltied Eggelten  
 vörrätig. He holl dat Eggeltesetten för ungeheier ge-  
 30 sund; denn alle Krankheiten quaimen naoh sine Meinunk  
 ut 't Geblöt, un wenn tor rächten Tied en lück Blot  
 aptappt wor, dann moß de Mensk wiär gesund wäern.  
 Daovon was he fast üwertügt; un et gaff viell Lüde,  
 in Bisterlauch, de he naoh sin Küern to riäcken<sup>6</sup> von 'n  
 35 siäckern<sup>7</sup> Daud errettet hadde. Man brukede owwer gar  
 nich krank to siën, sine Eggelten süöggen<sup>8</sup> all in 'n Börut  
 alle müeglickden tokünftigen Krankheiten ut 'n Niewe harut.  
 So hadde he den Doktertiddel doch nich ganz ümsüs.

<sup>1</sup> Scherzname. <sup>2</sup> necken. <sup>3</sup> wissentlich, wirklich. <sup>4</sup> los, ledig.

<sup>5</sup> Blutegelsetzen. <sup>6</sup> rechnen. <sup>7</sup> sichern. <sup>8</sup> saugten.

Wenn owwer een von sine Eggelten, wat so rächt  
 sin Universalmiddel was, nicks wietten wull, dann gaff  
 he gueden Raot för jede Unpäßlichkeit, un he richtede  
 selten Mallör an; denn sine Husmiddel hadden den Bör-  
 zug, dat se dörgaohens unschüllig wäören. Daorin was  
 tüsten em un de studeerten Dokters en bedütenden Unner-  
 scheid. Wenn de Sak nich bedenklic was, dan verordneerde  
 he Kamellentee. Was 't all leiger<sup>1</sup>, dann kreeg he de  
 Kranken in en Sack vull Biärkenlauf un lait se nütten<sup>2</sup>  
 sweeten. Up annere Kuren lait he sich nich in; höchstens  
 dat he auk äs wull vörschreef: „Ihr müßet die geistlichen  
 Getränke meiden, das will sagen, Ihr dürfet kein Bier  
 saufen und Schnaps nich mal von ferne riechen.“ In  
 düssen Punkt wören sine Patienten nich alltied gehorsam,  
 un do schreef he 't mehrstied up, wenn een trotz sine Be-  
 handlung ut de Tied gonk.

„Den hätte der Alkohol geholt,“ sagg he dann, „die  
 Leute wollen das Gift nicht aus 'm Magen lassen.  
 Sonderbar, daß die Menschheit sich partuh vergiften will!“

Wenn man em dann sagg, de Kranke hädde so weinig  
 drunken, dat et nich der Mühe wert wör, dann sagg he:  
 „Rinners, auch die kleinen Quantitäten haben oft 'ne  
 große Wirkung!“ Un wenn man em sagg, de Kranke  
 hädde kien Druoppen drunken, dann schauf<sup>3</sup> he 't up 't  
 Water: „Im Wasser sitzt oft ein verstecktes Nervenfieber.  
 Trinken ist immer ein Vaster, wenn 's auch nur Wasser  
 ist. Hätte er aber meine Blutigel nich verachtet, dann  
 lebte er noch.“

He sößt namm sich för Water hellste<sup>4</sup> in acht, nich  
 bloß von binnen, sonnern auch von buten. Dat saog  
 man em an. Wenn man üöwerhaupt wat an em utsetzen  
 wull, dann was dat, dat he en lücf smiärig<sup>5</sup> utsaog met  
 sinen struppigen Baort, gerade äs so 'n klein Wülfsken.  
 Wenn sin Rock wat verflüetten was, dann konn man dao  
 doch nich viell giëgen säggen, denn sine Praxis brachte

<sup>1</sup> schlimmer. <sup>2</sup> ordentlich. <sup>3</sup> schob. <sup>4</sup> höllisch. <sup>5</sup> schmutzig.



em nich viell in; he was nich bloß en ungesfährlicken,  
 75 sonnern auf en billigen Dokter. Un dat was de tweede  
 Unnerscheid tüssen em un de studeerten Dokters.

De Rok, de he Dagesdag<sup>1</sup> draug<sup>2</sup>, was ganz för sich  
 alleen 'ne Merkwürdigkeit, ganz afgeseihen von den Käl<sup>3</sup>,  
 well der in satt. De Rok was swatt — weinigtens ur-  
 80 sprünglick swatt west, allmählick was he grao woern, un  
 lestertied gonk he in 't Grönliske üdwer. Daobi was he  
 so enge, dat Dokter Jösken drin satt äs in 'ne Wuorst,  
 un de Arms üorndlick von 'n Biewe staohen hadde, äs  
 wenn he de ganze Welt ümarmen wull. He hadde den  
 85 Rok alltied toknoppt bis buoben<sup>4</sup> an 'n Hals, un dat  
 saog fiärllick ut, besonnern dao he auf alltied en haugen  
 stiewen Hot uphadde, de all iäben lange deind hadde äs  
 de Rok. De Hot hadde sich auf wader haollen, nu lait  
 he owwer doch allmählick de Krämp en lüf hangen,  
 90 gerade äs wenn so 'n Schaluh<sup>5</sup> Täckelken de Mhrehn  
 hangen lött.

De Wuöhnunt, de Dokter Jösken hadde, poß to em.  
 De Gemeinde hadde em nämllick 'ne Kammer in 't Armen-  
 hus üdwerlaoten — „als kleine Vergütung für die Dienste,  
 95 die ich der Gemeinde in gesundheitlicher Beziehung leiste,“  
 sagg he; denn he rač<sup>6</sup> sich dat gar nich äs Unnerstützunt  
 an, sonnern äs 'ne Art Denstwuöhnunt, wiägen dat se  
 em vörküert hadden, he wör angestellter „Gesundheitsrat“  
 un dat wör en „Ehrenamt“, süs möß he von Rächts-  
 100 wiägen en Gehaolt betreden.

In de Kammer saog 't raor ut. Dat Bedde bestonn  
 mährendeels ut aolle Pludden, de Dist hadde drei Beene,  
 fonn owwer doch no staohen, wenn man 'n in Ruh lait;  
 dann was der auf no 'n Brettstohl. Mähr brukede Dokter  
 105 Jösken nich; denn Spräckstunnen gaff he nich un Besöf  
 namm he nich an, was üdwerhaupt selten to Hus. Dat  
 kleine Üöffken<sup>7</sup> in 'n Eck was to 'm Ruocken inricht't, un

<sup>1</sup> Tag für Tag.    <sup>2</sup> trug.    <sup>3</sup> Kerl.    <sup>4</sup> oben.    <sup>5</sup> schlaues.

<sup>6</sup> rechnete.    <sup>7</sup> Öfen.

dann stonn no an de Wand en Schäppfen, wat viellerlei vörstall. Et was Rüedenschrant un Börraotskammer un Keller un Wästeschapp — alls in eens, en Universal- 110 möbel. En Kleederšhrant brukede he nich; denn he hadde uter den enigigen Anzug bloß no 'ne aolle griese Jack, de he owwer bloß to Hus draug, nich wenn he unner Menstken gont; denn dat wäär nich standesgemäß west.

Nu wäär owwer dat Wichtigste baoll verglätten woern! 115 Wenn Dokter Jösken äs en aollen Kalenner schenket freeg, dann sagg he ganz stolt: „Meine Bibliothek ist wieder bereichert worden.“ He hadde 'ne Bibliothek, un de was unnerbracht up dat Universalšhäppfen, un dao hadde se riēdlich<sup>1</sup> Platz; denn se bestonn ut drei bis veer 120 aolle Böker un en half Duzend üdwerjährike Kalenners. Von düsse Bibliothek wäär no viell to säggen, owwer wi mött't us nu erst ümkieken naoh sine Fröndin.

Dokter Jösken hadde 'ne Fröndin, un wenn he de nich hat hädde, dann wör he metſamt sine Kammer rein 125 verkuēmen un auf half versmacht't. Et gont em äs so vielle gelährte Lüde. — „Ich habe kein Auge für die äußere Ordnung der Dinge!“ gaff he sößt to, un he konn froh siēn, dat Frailein Elisa sich etwas üm em annamm. „Fräulein Elisa“, so titteleerde he se, de annern 130 Lüde säggen alltied de „aolle Elise“, wat he gar nich verdriāgen konn un jedesmaol höflich verbiätterde, wenn een dat sagg.

Frailein Elisa was sine Naohberste, se hadde auf 'ne Kammer in 't Armenhus, un düsse beiden wäören de 135 enigsten Inwuehners; denn arme Lüde, so ganz arme, gaff't der süs kiene in Bisterlauch. De beiden raiken<sup>2</sup> sich auf nich derto, un et was Frailein Elisa män half mädtig, dat de Gemeinde iähr de Kammer ümsüs gaff. Se wull abſlut en biētken Miete betahlen, owwer dao 140 se niēds hadde, äs wat se sich däär Arbeit verdeinde — un dat was gerade so viell, dat se nich to hungern

<sup>1</sup> reichlich.<sup>2</sup> rechneten.

brukede — dao hadde de Pastor iähr klaor matt, se wör „Auffeherin“ in 't Gemeindegus; denn dat dröff doch nich  
 145 verkuemen, un daosför hädde se frie Wuehnunt.

Dat ganze Armenhus hadde bloß veer Kammern, un von de beiden annern benugede de Köster eene äs Ruohlen- un Kartuffeln-Keller, wiägen dat de Kösterie so klein was; un in de lezte hadde de Daudengriäwer<sup>1</sup> sine Rahschopp<sup>2</sup>  
 150 staohen, un Fräulein Elisa droff se auf benuzen, um wat ut de Hand to stellen. „Fräulein Elisa,“ sagg Dokter Jösken vaken<sup>3</sup>, „Sie plagen sich zuviel“ — Dokter Jösken stonn met kienen Menfken up „Du“ un giägen sine Naohberste was he bienaoh<sup>4</sup> so ährdeinig<sup>5</sup>  
 155 äs giägen den Pastor söfft — „Sie plagen sich zuviel. Sie sehen wieder angegriffen aus, und ich möchte wirklich raten, lassen Sie sich einmal einen Blutigel an den Arm setzen. Sie brauchen bloß die Maue<sup>6</sup> aufzutempeln.“

Daomet wull he all hen un friägen sine Eggelten ut  
 160 dat Universal-Schäppfen, omwer he quamm nich so wied. Silläwe<sup>7</sup> was he no nich so wied kuemen, dat he iähr Eggelten sett't hadde, un düsse Minnachtunt<sup>8</sup> giägen sine Eggelten was de enige dunkle Punkt in iähr Verhältnis.

Dat moß waohr sien, plaogen dai sich de olle Zuffer<sup>9</sup>;  
 165 se lait et sich suer wäern, um sich iähr bißken Braut to verdeinen. Un se konn un verstonn alles: met 'n Gaoren konn se ferdig wäern, up de Wöste<sup>10</sup> un up 't Striäken verstonn se sich ganz besonners, un wenn 'n in Duorp en Swien slacht waor, dann moß se unbedingt wuorsten  
 170 helpen, süs waor de Sat nich richtig. Geld kreeg se män weinig, mehrstied allerlei Viktualien<sup>11</sup>, en paar Würst, 'ne Siete Speck, en Schinken, wenn 't hauge quamm, von de Buern auf wull en Raise un en Sack Katuffeln oder en Büel Hafergütte<sup>12</sup>. Dokter Jösken hadde sich  
 175 bi iähr in Rost giäbben, weinigstens to Middag; muorns

<sup>1</sup> Totengräber. <sup>2</sup> Gerätschaft. <sup>3</sup> oft. <sup>4</sup> beinahe. <sup>5</sup> ehrfurchtsvoll. <sup>6</sup> Ärmel. <sup>7</sup> Sein Lebenlang. <sup>8</sup> Geringfügigkeit.  
<sup>9</sup> Jungfer. <sup>10</sup> Wäsche. <sup>11</sup> Lebensmittel. <sup>12</sup> Beutel Haferrübe.

un aobends kuockede he sich sößst wat t'rächt. Dower he wull dat von iähr nich schenkt hääben, Guott bewahre! He betahlde fiesuntwintig Pennig för 't Middagiätten — dat hett<sup>1</sup>, mehrstied betahlde he 't nich.

„Schreiben Sie es nur an, Fräulein Elisa,“ sagt he 180 dann, „schreiben Sie es genau an; denn das muß alles seine Richtigkeit haben.“ Wenn dann de Monat um was, dann sagt he: „Heute Abend wollen wir mal Abschluß machen!“

Dokter Jösken quamm dann harüöwer in dat propere 185 Stüöfken, wat alltied so nett witt was an de Wänné. Frailein Elisa wittelde iähre Kammer sößst tweemaal in't Jaohr, un se konn ganz uett met den Wittelquaß<sup>3</sup> ümgaohen.

Über äs he harinquamm, buten Düör, snütede<sup>4</sup> sich 190 Dokter Jösken un pußede de Föt af up den aollen Lumpen, well vör de Düör lagg; dat vergatt he siliäwe nich. Dann sätten se sich tosammen an den Disch, un Frailein Elisa sagt dann: „Stickt Zu de Piep män an, Jösken!“ Se was de enigste, well em den Liddel 195 nich gaff, un he holl dat vör 'ne Bertrulichkeit un lait sich dat gäh'n gefallen. „Über die schönen weißen Gardinen, Fräulein Elisa! Ich will lieber darauf verzichten.“ — „Nu maßt kiene Umstände, Si könnt et jä doch knapp afwochten<sup>5</sup>!“ 200

Dann was Dokter Jösken so frie. Wenn he owwer wußt hädde, wat dat jedesmaol för 'n Opfer was för de aolle Zuffer, dann hädde he 't doch laoten. Wenn he weg was, stalt se de Fensters wagenwied laos, dat de Raut von sinen Knaster astroß; so bar von 'n besten 205 raukede Jösken nich!

„So, nun wollen wir Abschluß machen. Rechnen Sie mal zusammen, Fräulein Elisa!“ Met graute Börßicht tall se alles tosammen un he keef vergnügt harüöwer un

<sup>1</sup> heißt.    <sup>2</sup> weißte.    <sup>3</sup> Weißbesen.    <sup>4</sup> schneuzte.    <sup>5</sup> abwarten.

210 wochtede seelenruhig up dat Resultat. Bange waor em nich daobi.

„Sieh, sieh, wie sich das auffummt!“ sagg he dann. Nun wollen wir mal sehen. Ich habe 2 Mark in meinem Beutel, und wieviel ist in der Kasse?“ Fräulein Elisa  
 215 gont an iähre Kommode. He liefferde nämlic sin Geld af, un se moß em dat upbewahren. „Ganz viell nich,“ sagg se naoh 'ne Viele, „et sind veer Mark.“ — „Merkwürdig, daß das Geld so rar ist! Übrigens vier und  
 220 daß es nicht etwas mehr ist! Ich habe immer gehofft, ich könnte mir noch mal 'n Rohrsessel kaufen, so um gemütlich am Ofen zu sitzen —“

Dat was siren enigsten Wunsch. Dwver Elisa quamm em alltied daotüsken. „Nicks daovon! Se mött't  
 225 ab'slut en nie Hiemd hääben, id will en kaupen. Un en paar Socken schiält <sup>1</sup> Zu auf. De kann id jöfft stricken, owwer dat Gaorn kost' auf wat. Un wu is 't met 'n Tabak?“ — „Allerdings, allerdings — der wäre bald auf. Aber dann bleibt nicht viel übrig, um das Kost-  
 230 geld abzutragen, Fräulein Elisa!“ — „Na, wat daor an feihlt, dat laot wi staohn,“ sagg se. „Das geht, freilich! Aber notieren Sie das alles recht genau, liebe Freundin! Denn es muß seine Richtigkeit haben, da halte ich drauf.“

235 Se dai dat dann auf, un daomet was de Sak erledigt, un Dokter Jösken gont met gueden Mot in den nieën Monat harin! . . .

### 37. Aus der Erzählung „Dat veerte Gebott“.

#### 1. Kapitel. Wat was se minn <sup>2</sup>!

De aolle Pastor klaiede <sup>3</sup> vör'sichtig ut den Wagen, he hadd't en lüch met de Sicht to doën. „Häer,“ sagg Jans, de an 'n Rutsfenschlag stonn, „Se laot't wat ligen

<sup>1</sup> fehlen.

<sup>2</sup> Klein, gering.

<sup>3</sup> kletterte.

von Jähr Gereh<sup>1</sup>“. — „Süh, süh — mine Krankenstola! Häff 't denn süs auf alles bieneen?“ He foll<sup>2</sup> sine 5  
 Rocktasfen naoh. „Burse, Bot, dat hillige Uolg<sup>3</sup> — na, Jans, du bruks nich unner de Küssens to kiefen. Ik häff alles. Dank för 't Wegbrenge un en Kumpelment to Hus!“ — „Kiene Urjak!“ sagg Jans, un äs em infoll, dat sine Antwaort bloß för dat Erste poß, satt he 10  
 rast hento: „Un dann auf so!“ Dat was för dat Kumpelment.

De Pastor klinkede dat witte Pörtken laos un staffede<sup>4</sup> den Steenpatt langs. De Zuffer<sup>5</sup> stonn all unner de Pastraoten-Düör un keef em in de Mäöte<sup>6</sup>. Se was 15  
 en kumplett Mensk un hadd' de Gewuehnheit, de Hän in de Siet to setten. Dat gaff iähr en reselveert<sup>7</sup> Utseihen. „Wu geiht et met iähr?“ frogg se. „Se däöt' nich lange mähr, se is to swack,“ schüllköppede de aolle Häer, „et is nich to glaiwen, wat se afnuommen hät in 20  
 de paar Dage.“ — Un was alltied man so ne Handvull, so klein un so kneck<sup>8</sup>!“ De Pastor gnöchelde<sup>9</sup>: „Up de Grötte und Dickde kümmt nich an, süs konn de Koh wull 'n Hasen fangen!“

Up düsse Bemärkung keef de Zuffer en lück schraot<sup>10</sup> 25  
 ut de Siet. In lechter Tied hadd' iähre Kumplettigkeit mähr tonuommen, äs iähr leif was, un se konn 't slächt verdriägen, wenn de Häer „Anspielungen“ mok, as se sagg.

„All to minn is auf nicks.“ Daomet brach se en Köppfen warmen Kaffee in den Häern sine Studeerstuowe. 30  
 Et was in 'n Mäten<sup>11</sup>, un de Wind kamm friß ut 'n Außen, besonnners nu, wo 't giëgen Abend gont.

„All to minn is auf nicks,“ sagg de Pastor in Gedanken naoh un drank en Kluck ut sin Köppfen<sup>12</sup>, wildes de Zuffer an de Düör staohen bleef; denn se wull no 35  
 gän etwas mähr häöern. De Pastor keef düör 't Fenster

<sup>1</sup> Gerät.    <sup>2</sup> fühlte.    <sup>3</sup> Öl.    <sup>4</sup> stapfte.    <sup>5</sup> Haushälterin.  
<sup>6</sup> entgegen.    <sup>7</sup> resolut.    <sup>8</sup> schwächig.    <sup>9</sup> lächelte.    <sup>10</sup> schief.  
<sup>11</sup> März.    <sup>12</sup> Kaffeetasse.

üöwer de Wießf, wo de Sunn ächter de Hiägge unner-  
gongk un graut un raut döör de fahlen Twiege glai-  
hede.

- 40 „All to minn is auf nicks — se was nich minn, se  
was ne starke Frau, äs man selten find't.“ De Zuffer  
grämsterde<sup>1</sup> sich. „Stark im Geiste,“ — de aolle Häer  
fürde up eenmaol Hauchdüst — „wenn auch schwach  
am Körper — un auf dat nich äs,“ unnerbrack he sich  
45 söwst. „Ick weet mi nich to erinnern, dat se jemaols  
frank west is un hadde doch den grauten Hushaolt an 'n  
Falle.“ — „'ne Schulten-Meerste hät allerlei Hölp,“  
meinde de Zuffer, „kummandeer'n is nich swaor.“ —  
„Kummandeer'n is vaten rächt swaor, un se dai<sup>2</sup> auf  
50 mehr äs dat.“ — „Et was en eegen versluotten Menst,  
man wuß nich rächt, wat man an iähr hadde. Man fann  
ja selten Geliägenheit, met iähr to küern un dann —“

- De Pastor, de no ümmer in de Sunn kiesen hadde,  
drehde sich so rast üm, dat de Zuffer mitten in 'n Satz  
55 inhall. „Allerdings,“ gneesede<sup>3</sup> de aolle Häer, „bi de  
Quaterie<sup>4</sup> an 'n Kaffeedist mögg de Hellkamfste wull nich  
viell wäst sien.“ De Zuffer was betönt<sup>5</sup>. Se greep  
naoh de Klink, mok de Düör owwer doch nich laos:  
„Wäd vlicht hier in de Pastraot Quaterie an 'n Kaffe-  
60 dist haollen?“ — „Bi mi nich,“ lachede de Pastor. „Bi  
mi auf nich,“ sagg de Zuffer; „owwer man will doch  
mankst<sup>6</sup> en Waort küern.“ — „Waorum auf nich!“

- „Dat mein ick män. Im üöwrigen will ick Hellkamps  
Meerste gewiß nicks naohsäggen, owwer eegen was se all-  
65 tied. Dat Hus hät se guett in Uorder<sup>7</sup> haollen, dao  
feihlde nicks an, owwer se was so — mi dücht, se hadde  
kien Hiätt.“ — „Weinigstens hät se 't siliäwe nich up de  
Tunge druogen<sup>8</sup>“, smeet de Pastor dertüßen. — „Et  
döt mi jä leed, dat se stiärber mott. Se sall wull  
70 iäben üöwer läftig sien un hadde guett no länger derbi-

<sup>1</sup> räusperte.<sup>2</sup> tat.<sup>3</sup> lächelte listig.<sup>4</sup> Klatsch.<sup>5</sup> verzürnt.<sup>6</sup> zuweisen.<sup>7</sup> Ordnung.<sup>8</sup> getragen.

blieben konnt. Owver Wilhelm hät ne Brut un hät auf riellik dat Voller to 't Hieraoten, dao giff't gerade tien graut Loç, wenn se geiht —.“

De Pastor foll iähr in 't Waort: „Wenn se auf män minn is, dat Loç is vlicht viell grötter, äs wenn ne Person von Jähre Kumplettigkeit afgeiht.“ De Juffer was en Augenblick verduzt. De Häer hadde dat an sich, dat he iähr gän vaxeerde, un daorbi konn he mankst etwas richtut<sup>1</sup> sien. Owver düt was doch stark, wenn se 't recht verstaohen hadde. Dat wull doch so viell 80 säggen, as dat se, de Juffer, eegentlick üdwerslödig wäör in de Welt.

Se klinkede snack<sup>2</sup> de Düör up un schauf<sup>3</sup> sich harut, aohne no en Waort to säggen. Un et duerde nich lange, dao klapperden de Stölpen<sup>4</sup> up de Pött viell iärger äs gewüenlick. De Pastor satt sine Brill up un kreeg 't Breveer. Dat kleine Schüerken<sup>5</sup> gont wanners<sup>6</sup> vörüdwer; denn de Juffer hadde de gutte Egegenschopp, dat se nids naohdraug. Wo was he doch haollen bleeppen, äs se em naoh de Kranke roppt hadden? Richtig, mitten in de 90 Laudes vör 't Benedicite, et waor all dunkel, owver dat konn he utwennig. —

\* \* \*

Wildes de Pastor sin Benedicite biädde un Himmel un Äer, Sterne un Blomen, Mensken un Engel un alles upraip,üm den leiwen Häern to luoben, lagg de Frau 95 up Schulte Hellkamps Hoff in 't Stiärben, un iähr Sterben was auf en Luof<sup>7</sup> för usen leiwen Häern. Guott ja, wat was se minn! Jähr Suon Wilm, de junge Schulte, de nu hieraoten un den Hoff üdwerntiemen foll, stonn vör 't Bedd' un keef in dat kleine spizke, bleeke 100 Gesicht un up de smallen Schullern und de dünnen Hänn un konn nich begriepen, dat he so 'n Möderten hadde.

<sup>1</sup> geradeaus = grob.  
<sup>5</sup> Gewitterchen.

<sup>2</sup> schnell.  
<sup>7</sup> Lob.

<sup>3</sup> schob.

<sup>4</sup> Deckel.



He was doch en grauten, strammen Käl! Wat was se minn! Bis nuhen was em dat nich so upfallen. Denn  
 105 wenn auf jeder up den ersten Augenslag seihen konn, dat de Hellkamps Meerste iähren Mann nich äs bis unner de Arms reefede — se gonk em män bis an de Ellenbuogens, — so hadde se doch wat in iähr Wiäsen, dat se grötter un gefett'ter scheen, äs se würklick was. Se  
 110 gonk piel up 'n End<sup>1</sup> un hadd' in iähr Gaochen un Doën ne besonnere Maneer. Iähre waterklaoren blankblaoen Augen kiecken alltied ganz richtut un kiecken em düör un düör. Un de Stemm — nich groff un lut, nich schrell un scharp, sonnern äher en lüch ließe un deip, un  
 115 doch was 't ne Kummando-Stemm. Un alles folgede, wenn se in iähre köhle, bedächtige Wiese sagg, wat gescheihen soll.

Ja, wat was se minn, äs se daor nu lagg! Soll man meinen, dat düsse Göppsvull<sup>2</sup> den ganzen grauten  
 120 Hoff regeert hadde, den langen Schultenvader un den baumstarken Suon met insluotten —, soll man 't meinen? —

„Wilm!“ Se dai de Augen laos un wees met de dünne, bleefe Hand up 'n Stohl. „Sett di dal<sup>3</sup> un luster<sup>4</sup>!“ Wilm troch den Stohl dicht an 't Bedde. Et  
 125 was em eegen to Mot. Sine Moder was em alltied wat fründ west, se hadde sich siliäwe nich viell met em afgiebben. Gewiß, se was em leif, owwer et was doch mähr Respäkt, wat he soll<sup>5</sup>, en grauten Respekt, obschonjt se em nich eenmaol unsacht anpaßt hadde.

130 „Sall ick Vader nich ropen?“ frogg he. „Nee, laot dat! Ick will met di küern!“ Se gonk met de Tungen-spiz üöwer de smallen Lippen, äs wenn se iähr drüge<sup>6</sup> wädren. „Wuß du 'n Kluck Water drinken?“ Wilm holl iähr dat Glas vüör un se nippede daoran. Dann  
 135 schauf se sich en biöttken in de Höcht, dreihede den Kopp lantjam up de Siet un teef iähren Suon an. Dat wädren

<sup>1</sup> gerade ausgerichtet.    <sup>2</sup> Handvoll.    <sup>3</sup> nieder, hin.    <sup>4</sup> horchte.  
<sup>5</sup> fühlte.    <sup>6</sup> trocken.

no ganz de waterklaoren blankblaoen Augen, owwer se wäören nich mähr so hell un köhl äs süs; et lag in 'n Grunne en Lucht, weef un dunkel — was 't ne Träön, de nich harupstiegen konn? Wilm foll up eenmaol, dat 140 em dat Water in de Augen kamm, un vörhen, äs se Bericht't<sup>1</sup> wor, hadde he sich doch so stuer<sup>2</sup> haollen. He lagg de Hand vör 't Gesicht.

Sin Moder keef em no ümmer an slog dat Auge nich von em af; et was, äs wenn de Augendefel sich 145 gar nich mähr bewegen wull. „Du moß nich grienen“<sup>3</sup>, sagg se dann, un iähre Stemm was so ruhig un fast, dat Wilm sich schiämde. He wissede sich rast üdwer 't Gesicht un lagg<sup>4</sup> de Hänn up de Knei. Se keef em noch ümmer an, un wiër wullen em de Träönen upstiegen, 150 owwer he twank sich. „Wi mött all stiärben, Wilm, un jeder hät sine Tied. Ich häff mi lange plaogt<sup>5</sup> un häff mine Ruh verdeint. De leiwe Häer sall mi wull gnädig siën, dat hüöpp<sup>6</sup> ich — un — et stiärf sich nich so swaor, wenn man — so möd' is.“ Dat Lehte sagg se 155 mähr för sich.

Wilm lait de Augen üdwer iähr gaohen, von Stopp to Föten — wat was se minn! Un alltied was se up 'n Posten west, de erste up, de lehte to Bedd', üdwerall derbi, üdwerall dertüsten, met Hand un Auge un met 160 iähr kuotte verstännige Waort. Wu hadde se dat ut-haollen konnt, so ne Göppsvull? —

„Un doch — wenn 't de Häerguott wull, blicff 't no gän dertüsten. Weinigstens solange, bis Anna sich wüent<sup>7</sup> hädde.“ Anna was Wilm sine Brut, Anna Graut- 165 Lahms, un Pinksien soll eegentlic de Hochtied siën. „Anna sall sich wull wüenen,“ sagg he. He dacht' an dat fluske Wicht met de krusen Haor, met dat helle Lachen un den lichten Sinn. De wor üdwerall ferdig, dat hadd' siene Maut. „Will 't hüöppen!“ söchtede<sup>8</sup> de franke Frau. 170

<sup>1</sup> mit den Sterbesakramenten versehen. <sup>2</sup> stramm. <sup>3</sup> weinen.  
<sup>4</sup> legte. <sup>5</sup> geplagt. <sup>6</sup> hoffe. <sup>7</sup> gewöhnt. <sup>8</sup> seufzte.

- „Dwwer du saß seihen, du frigg's no 'n swaoren Stand.“ —  
 „Wu dann? Met Anna?“ — Se sweeg un dai de  
 Augen to, äs wenn se sine Fraoge nich haort hadde.  
 „Meins du met Anna?“ frogg he no eenmaol. Sin  
 175 Moder teef em an, et was' so 'n verluornen trurigen Blic.  
 „Nee,“ sagg se dann ganz lankfam un liese — „met din  
 Bader.“ — „Bader? Met den häff 't mi doch alltied  
 gutt staohen. Sie<sup>1</sup> unbesuørgt, Moder, Bader un ic,  
 wi kuemmt gutt metenanner ut.“  
 180 „Du kenns dinen Bader nich, Wilm!“ Jähre Stemm,  
 de süs alltied so siicker was, un so sacht gerade ut gonk  
 äs en blank un smiedig Re'schopp<sup>2</sup>, flackerde un biëwwerde,  
 un in iähre Augen kamm en Utdruck von Benautigkeit<sup>3</sup>.  
 Wilm schauf unwillkürlick sinen Stohl up de Siet, am  
 185 leiffsten wäör he upstaohen, so wunnerlick wor't em. „Du  
 kenns dinen Bader nich, Wilm! Den kennt kin Mensch,  
 bloß ic. Dat hät mi Müh nog kost't. De Augen dot  
 mi weh in 'n Ropp, so häff 't em höden<sup>4</sup> moßt. Guott  
 Dank, ic wäör stark nog, et is mi so wied glücket.  
 190 Dwwer nu?“

- De junge Schulte raihede<sup>5</sup> tinen Finger. He waogede  
 knapp Nohm to halen. Sin Bader? Dat was doch de  
 angeseihene Schulte Hellkamp, was Stärkenvörstand,  
 fröndlick met alle Lüde, waor vafen angaohen um Raot  
 195 un Meinunk un dai sid wat daorup to gutt. Allerdings,  
 et hadde Wilm wull äs ducht, dat he gän en Gläsken  
 drank un dat he wull en lüd praohlen konn un dat he  
 eegentlick hahferdiger<sup>6</sup> was, äs man dat bi en Mann  
 von siëbbenzig gewüent is. Dwwer dat sind kleine  
 200 Fehlers. Un wenn em äs en Gedanken kamm, de nich  
 ganz met den naidigen<sup>7</sup> Respäkt stimmde, dann was dat  
 grade sine Moder west, de alles wiër in Vorder bracht<sup>8</sup>  
 met een Waort, met eenen Blic. Wilm stall<sup>9</sup> sid siner  
 Bader unwillkürlick vüör: de lange hagere Posentur<sup>9</sup>,

<sup>1</sup> sei.    <sup>2</sup> Werkzeug.    <sup>3</sup> Angklichkeit.    <sup>4</sup> hüten.    <sup>5</sup> rührte.  
<sup>6</sup> hoffärtiger.    <sup>7</sup> nötigen.    <sup>8</sup> stellte.    <sup>9</sup> Positur = Gestalt.

dat faollerige<sup>1</sup> Gesicht met de rauden Bäckses, dat 205  
dichte witte Haor — de Pastor söwst konn nich ähr-  
würdiger utseihen. —

„Wat häst du giëgen Vader, Moder?“ Sine Stemm  
biëwverde, äs he dat Swiegen unnerbrack. „Nids, Kind,“  
sagg se weef un liefe. „Un du saß auf nids giëgen em 210  
hätten, auf nich, wenn du sühs — Wilm, gif mi de  
Hand!“ He lagg sine graute Hand up de smalle, bleefe,  
faolle, de up 't Bedd' lagg, un se dreihede iähre Hand  
üm un slaut de knelken Fingere fast üm sine. „Nu ver-  
spriack mi, dat du di dat veerte Gebott ganz deip in 't 215  
Hiätt schrieben wußt. Rinner mött't de Ellern alles naoh-  
seihen, auf de Schwächen<sup>2</sup> un Gebriäcken, de Menßlich-  
keiten. Rinner mött't de Ellern höden un stütten<sup>3</sup>, wenn  
se aolt sind un — un armsiällig. Ich mott nu baoll mine  
Augen sluten, daorum binn ich di dinen Vader up de 220  
Siäll. Du moß en Auge up em hätten un — wenn 't  
naidig is, fast siën, owwer sie nich hatt mit den aollen  
Mann!“

Et was, äs wenn de Kräfte iähr verlaoten wullen.  
Se wor no bleeker, un iähre Hand lait em laos. Wilm 225  
was sacht up de Knei sunken: „Moder, ich verspriack di  
alles. Du kanns ruhig glaitwen, dat ich dat veerte Gebott  
nich vergiätt. Un dann — Vader mäc doch kiene Sprünge  
mähr, so 'n aollen Mann! Wenn du to Vader so wat  
säggs von mi, dat könn 't begriepen.“ Dao keef se em 230  
an, un et gonk en fröndlick Lächten üwver iähr Gesicht:  
„Du? Du bis min gutte, leuwe Kind. Un di häff 't  
Troft un Freide hatt min Liäben lanf — un süs wädr  
mi 't auf suër woern.“

De hellen Träden laipen em ut de Augen. So 235  
hadde sine Moder siliäwe nich met em küert, siliäwe nich.  
He wuß gar nich, dat se so küern konn. Un nu dat 't  
em weh, bis unner in 't Hiätt, dat he se verleisen<sup>4</sup> soll —  
un hadd' se gar nich kannt!

<sup>1</sup> faltige.<sup>2</sup> Schwächen.<sup>3</sup> stützen.<sup>4</sup> verlieren.

240 „Ja häff so 'n Vertruen to di,“ font se wiër an,  
 dat ick ruhig stiärben kann — vüör em. Ja, en aollen  
 Mann! Gerade daorum!“ — „Moder, häs du di üdwer  
 Bader to beklagen?“ Dat frogg he met Hiättkloppen.  
 Se moß graute Augen: „Wät fällt di in! Din Bader  
 245 is mi alltied en gutten, trüen Mann west. Wo denks  
 du hen?“ He wor raut un wuß nich, wu he dran was:  
 „Ja, Moder, du säggs vörhen, ick kenn Bader nich —“ —  
 „Laot män,“ unnerbrack se em. „Et is nog. Du saß  
 wull seihen! Un nu — gaoh to, ick sin af un mott mi  
 250 räffen“<sup>1</sup>.

Dao gonk de Düör up. De aolle Schulte Hell-  
 kamp stack sin raseerte faollerige Gesicht dör de Gliewe<sup>2</sup>;  
 de Sunn font sich in den dicken Busch witte Haor, dat se  
 löcheden äs Wull. De kleinen Augen glämmerden<sup>3</sup> äs  
 255 Ruolen. „Wu is 't? Draff 't auf harinkuemen?“

Wilm was rast upstaohen, he sagg niäts un teef  
 sine Moder an. „Sett di dal, Bader,“ sagg de Frau,  
 „frigg dinen Kausenkranz. Ick mott Ruh hebben.“ De  
 Wolle trock de Holfsen<sup>4</sup> ut, namm se in de Hand un  
 260 gonk ganz sacht up Socken dör de Kammer. Wilm moß  
 an en aollen gedülligen Rücken<sup>5</sup> denken, de gutt dressiert  
 is un up jeden Wink folget, of 't em päß<sup>6</sup> oder nich.  
 He hadde binaoh Metleed met den aollen Mann. „Gaoh  
 män, Wilm!“ sagg sine Moder.

265 Bi 't Harutgaohen lait he sine Augen no eenmaol  
 üdwer 't Bedd' gaohen, üdwer de blao farreerten Rüssens  
 un de witten Lakens, üdwer dat smalle Gesicht un de  
 welken Hänne — o Guott, wat was se minn! — —

<sup>1</sup> rasten, ausruhen.    <sup>2</sup> Türspalt.    <sup>3</sup> glimmerten.    <sup>4</sup> Holz-  
 schuhe.    <sup>5</sup> Hund.    <sup>6</sup> paßte.

4. **Karl Wagenfeld**, \* 5. April 1869 zu Lüdinghausen, Lehrer, seit 1899 in Münster. Schrieb außer seinem epischen Gesang „Daub un Düwel“ (s. Bb. I S. 197) die Erzählung „'n Ohm“ (1905) und die Novellenbücher „'ne Göppe vull“ (1909), „Un buten singt de Nachtigall“ (1911).

### 38. Hagelschuer.

Un de Sunn scheen un brannt. Un se brannt un scheen. All Wiäden<sup>1</sup> lanf. All Fronlietnam, äs de Leitwähr sinen Umtaogg holl, lagg üdwer Feller un Rämp, üdwer Wiesken un Büst de heete, biëwerige Lucht<sup>2</sup>, de grelle Schien. De Mannslü mössen sich de Höde üdwer 5 de Augen haollen, wann se Guods Siängen<sup>3</sup>, we dao woß, üdwertiefen wullen. Un unner de Möders iähre grauten Paplüs 'ne Hiß, dat se sich enmaol nao 't annere met de stieften<sup>4</sup>, glatten Tastendöf üdwer de natte Bleß<sup>5</sup> jagen mössen. Bi 'n Siängen drückten sich de Blagen<sup>6</sup> 10 in de Maisstrük un de Hiëgen, dat se en lüß Schatten hädden un slögen met de Tuorsten<sup>7</sup> naoh de kläwßken<sup>8</sup> Flaigen und Blinnen<sup>9</sup>.

Blaa, aohne een Bläcksten de Hiëmmel. Dag för Dag. Dat Haien<sup>10</sup> was en Blaseer. Üher as de Sunn 15 kamm, rustten de Seißen düdr den Wald von Gräs. De haugen Gainen<sup>11</sup> flüdgen in de Spreit<sup>12</sup>. Middags laip 'ne bunte Slang düdr de Wiefß, un dat Gräs fluog üm. Mannslü' in Bucks un Hiëmd met graute Basthöde, Wichter met blaute Arms in Rump<sup>13</sup> un Unnerrock, 20 met glainige Baden unner de Slapphöde, wädren 't; 'ne lange Rieg'. Se wenden de wiëdeligen Spiers<sup>14</sup>. Abends in lange Riegen Hüekelfes<sup>15</sup> un üdwer de Wiefß en dicken,

<sup>1</sup> Wochsen. <sup>2</sup> Luft. <sup>3</sup> Segen. <sup>4</sup> gestärkten. <sup>5</sup> Antliß, Gesicht. <sup>6</sup> Rinder. <sup>7</sup> Buntgezierte Stangen, die bei der Prozeßion getragen werden. <sup>8</sup> die sich festsaugen, als ob sie angeklebt wären. <sup>9</sup> Bremsen. <sup>10</sup> Heuen. <sup>11</sup> Grashwaden. <sup>12</sup> Spreite. <sup>13</sup> Leibchen. <sup>14</sup> Grashalme. <sup>15</sup> Heuhaufen.

jöten Küet, dat de Biärewiemels<sup>1</sup> äs bedufelt<sup>2</sup> düör de  
25 Luft swiëfelten<sup>3</sup>.

An 'n deipen Hiëmmel Wiärlochten. Üöwer den Hoff  
geiht met swaoren, möden Tratt de Buer. Et is to heet,  
he kann nich slaopen. — — —

Den annern Dag es gistern, dat schönste Heiwär. —  
30 De Wiesfen sind lierig<sup>4</sup>. De Balkens sitt't vull Foer<sup>5</sup>.

Wann 't doch riängen wull! Wat de Seih nich  
friätten hät, frätt de Sunn. De Wiesk is voht<sup>6</sup>. Bloß  
in de Sichten<sup>7</sup> gröne Plackens<sup>8</sup>. Wenn 't doch riängen  
wull!

35 De Rööh packt all de Geilhücht<sup>9</sup> an un un staobt an 't  
Draohriegel un böllt<sup>10</sup>. De Ruhlen<sup>11</sup> drügt ut, un de  
Mieten<sup>12</sup> danzt üöwer den Morast. De Buern söhert<sup>13</sup>  
Water in de Weiden, wo dat Beeh bi de Trüöge<sup>14</sup> luert  
op den köhlen Drunk. Et giff baoll tiene Miätk mähr.

40 Wann 't doch riängen wull!

De Runkeln laot't trurig de Bliär<sup>15</sup> hangen, un wann  
je auf Water in de Vöcker geit't<sup>16</sup>, de Puotten<sup>17</sup> willt  
nich wassen.

Wann de Roggen fin Riängen frigg, vörbrennt 't  
45 Räärn in de Wöhren. De Buern laot't de Spiers düör  
de Finger glieden: Kuort Strauh, un nu auf dauwe  
Wöhren!

Härguod help!

De Bliß wäär inslagen; Lü' daut, Beeh daut, Hüser  
50 in Aft. Hagelschuer, de ganze Siängen Guods an 'n  
Grunn slagen. — So schreewen de Tiedungen ut annere  
Giegenden. Härguod bewahr us!

De Kleigrund<sup>18</sup> ret. Met brede Gleffen<sup>19</sup> sperrde de  
Ärde iähren düöfterigen Mund laos un schreide naoh 'n

<sup>1</sup> Mistfäser. <sup>2</sup> betäubt. <sup>3</sup> schwantten. <sup>4</sup> leer. <sup>5</sup> Futter.

<sup>6</sup> suchsig, verbrannt. <sup>7</sup> seichten, tiefgelegenen Stellen. <sup>8</sup> Flecken.

<sup>9</sup> geile, üppig gedüngte Stellen. <sup>10</sup> brüllen. <sup>11</sup> Wassertümpel.

<sup>12</sup> Müden. <sup>13</sup> fahren. <sup>14</sup> Tröge. <sup>15</sup> Blätter. <sup>16</sup> giehen.

<sup>17</sup> Pflanzen. <sup>18</sup> Lehm Boden. <sup>19</sup> Spalten.

Hiëmmel um Riängen. Op 'n Sand fränselde<sup>1</sup> in de 55  
Middagsjunn de Wind Staoffträchters<sup>2</sup> in de Lucht.  
Häörde un saog de Hiëmmel dann nich, wu drüg et was?

„De brunen Sniëgels<sup>3</sup> driägt en Klöttfen<sup>4</sup> Ärd op 'n  
Stiärt<sup>5</sup>. Moder, et giff Riängen.“

Rütter<sup>6</sup> Wiäwers kamm met 'n Lafen vull Riëtteln<sup>7</sup> 60  
un Ranken naoh Hus. Muorgen was Sunndag. Se  
möffen naoh de Riärt un können nich höden, de Rinner  
wäören süs alleen.

„Giëw Guod!“ sägg Libbät<sup>8</sup>, sine Frau, un gong  
in de Slaopkammer un kreeg Hiëmden ut 't Koffer. 65  
Twee graute, veer kleine. För sich un iähr Mann un  
för de kleinen Trabanten, we dao in de graute twee-  
slaiperige Beddstiär<sup>9</sup> twee an 'n Kopp un twee an 'n  
Faotend met glainige<sup>10</sup> Gesichter iähren fasten Rinner-  
slaoop slaipe. Sacht trocf de Moder dat Beddlaken üwer 70  
de blauten Bollkes<sup>11</sup>, we sich bi de Stz in de dumpige  
Kammer laostrampelt hädde.

„Mammam,“ sägg dat Kleinste un lachte in 'n Slaop.  
En Krüz mok de Moder üwer de Kleinen: „Härguod,  
laot se us!“ Dann satt se naoh lang bi de Lamp un 75  
naihde. De lange Dag was naoh to fuort för Moder-  
suorg. Iähr Mann slaip<sup>12</sup>, äs se naoh 'n Bedde kamm,  
süs hädde se em säggt, dat 't wiärlöchte.

„Bader, de Sniëgels häbht luogen,“ sägg Moder  
Wiäwers, äs se ut de Fröhmiff<sup>13</sup> naoh Hus kamm. 80  
De Sunn scheen wiër äs gistern, äs all de langen, langen  
Dage. Äs de Bader owwer ut de Hohmiff<sup>14</sup> kamm,  
dao stönnen in 'n Aulsten an 'n Hiëmmel Grummeltäörn<sup>15</sup>,

<sup>1</sup> wirbelte.<sup>2</sup> Staubtrichter, Windhosen.<sup>3</sup> Schneeden.<sup>4</sup> Klümpchen.<sup>5</sup> Schwanz.<sup>6</sup> Rötter, Kleinbauer.<sup>7</sup> Brennesseln.<sup>8</sup> Lisbeth.<sup>9</sup> Bettstelle.<sup>10</sup> glühenden.<sup>11</sup> Beinchen.<sup>12</sup> schlief.<sup>13</sup> Frühmesse.<sup>14</sup> Hochamt.<sup>15</sup> Donner- (Gewitter-) türme.



un äs beswaigt<sup>1</sup> lagg de ganze Welt unner de dicke,  
85 dumpe, biëwerige Lucht.

Se wäören in de Unnerstunn<sup>2</sup>. Bi de Hij können se nich wiër naoh de Riärf hengaohn. Dat Duorp was wied. Un wann en Gewitter famm, mössen se in Hus siën. Libbät satt sich met 'n Ruck op 'n End in 'n Bedd.

90 Se reew sich de Augen: Wat was dat? Hadde se draimt<sup>3</sup>? — Nee, richtig! — „Bader, et grummelt!“ — „Is gued.“ — Borslaopen dreihde he sich op de annere Siet. Ritsch! — En Blij. En Päästen<sup>4</sup> was 't still. Dann en Grummeln, dat de Ruten klattern<sup>5</sup>.

95 Bader un Moder sprüngen op. De blaoe Schüört<sup>6</sup> fluog vör 't Fenster weg. De ganze Hiëmmel was swatt. Dat Grummeln rullde von fäern dump un swaor harüöwer. Moder vörmünterde de Kleinen. Dat Gewitter famm naiger. Un de Baim triefelden<sup>7</sup> enkelte<sup>8</sup>  
100 Blättkes op iähre Stiëlfes, äs wann se sich laostieten un wegfleigen wullen vör dat Unwiär. Et reggde sich süs kein Lüftken.

Bader gong naoh buten. „Et kümp harüöwer.“ — „Kumm in Hus.“ In de Küel op 'n Disk knietterde de  
105 Lechtmiskfäke<sup>9</sup>.

„Im Anfange war das Wort, un das Wort war bei Gott.“ Moder lagg in de Knei vör 'n Stohl un biädde. Bader hadde dat Kleinste op 'n Arm. De twee Möllsten stönnen niäben de Moder. Terröfen<sup>10</sup>, den Diärden<sup>11</sup>,  
110 satt op de Steen un holl Alliken<sup>12</sup>, we sich dicht an em drückde, in 'n Arm. „Und wir haben seine Herrlichkeit ge — —“

Ritsch! Ratsch!

„Härguod, staoh us bi! Dat hät dicht bi inslagen!“  
115 De Rinner greenen un stüöden vull Angst iähre Köpp

<sup>1</sup> ohnmächtig. <sup>2</sup> Mittagsschläfchen. <sup>3</sup> geträumt. <sup>4</sup> Weikhen.

<sup>5</sup> klrten. <sup>6</sup> Schürze, Vorhang. <sup>7</sup> bewegten sich. <sup>8</sup> einige.

<sup>9</sup> Lichtmeßkerze, die bei Gewittern angezündet wird. <sup>10</sup> Thedorchen.

<sup>11</sup> Dritte. <sup>12</sup> Sundenname.

in de Schüört von iähr Moder, we met riddernde<sup>1</sup> Hand en graut Krüz slog. Et was still dobuten.

„Wi armen Lü! Wann dat man gued geiht! De Lucht wärd giäl äs Swiäwel. — Hagel! — Un nicks vörjiefert!“ Wiäwer drückte dat Kleinste an sich, dat 't 120 opschreide. Van Fröhjaahr hadde he de Lungenentzündung hatt. De Dokter, de Aptheker wullen Geld hebben, un Stüern un Intressen slaipe auf nich. Dao was 't derbi bliwen.

„Härguod, bloß dat nich!“ — „Herr, erbarme dich 125 unser!“ — „Christe, erbarme dich unser!“ Deip, deip steeg 't ut twee swaore Härten. „Heilige Maria!“ — „—bam unse,“ sägg Terröfen, we naoh sin Vader rieppt<sup>2</sup> was, äs Alliken sich in den Holtek vörtruopp.

„Bitte für uns!“

130

In de Lucht von säern en Susen, en Schuern, en Rappeln. Fahl lagg dat Lecht op de bleckerne Meltdüpp<sup>3</sup> dao an den Kiegel bi de Pump.

„Sei uns gnädig!“ — „Verschone uns, o Herr!“ De Roh rappelde op de Diäl met de Riëdde, dat 't eijg 135 düör de stille Rüef rängsterde<sup>4</sup>. „Von deinem Zorne — erlöse uns, o Herr!“ Wiäwer kamm 't beklommen düör de Tiän<sup>5</sup>. „Von einem plöghlichen und unversehenem Lode — erlöse uns, o Herr!“

„De Hagel, dat geiht nich gued!“ De Frau namm 140 Wiäwer dat Kind von 'n Arm; he swiëfelde. Klatjch! Klink! Klatjch! Klink! Klirr — — „Härguod, wi armen Lü!“ 'n Augenslag<sup>6</sup> fiene Schiewe mähr heel in 't ganze Fenster! — — „Sucka! lecka.“ Terröfen grabbelde en Hagelkäörn op, wat em vör de Fäöte true= 145 selde, dick äs en Duwenei. Wiäwer moß sich haollen an 'n Diss, dat he nich ümsunk. Sinen Roggen! Rien Braut! Beer Blagen!

Dao! — En Slagg, dat dat Hus biewerde. „Marrijuh,

<sup>1</sup> zitternder. <sup>2</sup> genannt. <sup>3</sup> bleckerne Milchfannen. <sup>4</sup> scholl.  
<sup>5</sup> Zähne. <sup>6</sup> Augenblick.

150 de Kaffeekann!" Ut 'n Bosen<sup>1</sup> foll en Steenschuer op 'n  
Härd un slog de polzainen Kaffeekann in de Asch in Stücke.  
„De Kaffeekann!" schreide de Moder.

„Harut! Et is inslagen!" de Vader. He laip naoh  
buten. De Moder, dat Kleinste op 'n Arm, Terröken an  
155 de Hand, de beiden annern an Schüört un Kleed ächter  
em hiär. „In 'n Holtshoppen! De Blagen kriegt to  
viell!" schreide Vader iähr to. De hölten Giewel brannt,  
un ut de Pannen steeg de Damp. „Vader, usse Bünt"<sup>2</sup>.  
Wiäwer was in 't Hus. De Swine kaimen harut-  
160 laupen. Wo bleef Bünt, de Koh? Dao was Wiäwer  
wiär; de Arm vull Beddwiärk. Ut 't Dach slögen de  
Flammen. De Hagel holl op. „Wo is Bünt?" schreide  
de Moder, we nog to doen hadde, dat se de Kleinen bi  
sich holl. „Dautslagen!"

165 Dat Beddwiärk fluog in de vörhagelten Rattufel.  
Wiäwer stürte wiär in 't Hus. He broch von sinen  
armsiälligen Kraom harut, wat he tonn. Enmaol naoh  
un nao enmaol. Et reerde<sup>3</sup> all düor 't Beschuß<sup>4</sup>. He  
moß harut; et wuor<sup>5</sup> gefädhrlic. In de Kük op 'n Dist  
170 brannt naoh de Lechtmiskäße, lagg Moder iähren Myrrhen-  
garten<sup>6</sup>, iähr Brutbof. Twee Stöhl' an 'n Arm, in eene  
Hand en Pott, in de annere Käße un Bos laip Wiäwer  
harut. Dat Hus was vörluoren. De Naohbers kaimen  
anrannt.

\*

\*

\*

175 In Schult Holthues Backs<sup>7</sup> is 'n Nobens Lecht. —  
'ne Lechtmiskäße! An 'n Grund op Strauh un Bedd-  
wiärk slaopt veer Rinner den gesunden, siälligen Rinner-  
slaop. In de Knei vör 'n Stohl ligg Moder Wiäwers  
un biädd't ut 'n Myrrhengarten, iähr Brutbof. Dao hät  
180 se ut biädd't, äs se un iähren Wilm ansöngen, vor säß  
Jaohr. Nu staoh't se wiär an 'n Anfant.

<sup>1</sup> Kamin.    <sup>2</sup> Bunte.    <sup>3</sup> rieselte.    <sup>4</sup> Fußbodenbelag bzw.  
Decke.    <sup>5</sup> wurde.    <sup>6</sup> Gebetbuch.    <sup>7</sup> Badhaus.

Wilm is van Summer Baumeſter<sup>1</sup> bi Holtſhues, äs vör ſåß Jaohr. Den Schult hät de Hagel nids daoen. Sin Raorn redt ſich naoh den Riängen pielge<sup>2</sup> ir de Lucht. De Riekdom wåß em haupenwieſe to. 185 Was was dat, wat ſich bi den Gedanken in Wiäwer ſin Hiärt reggde? Mißgunſt? Was was dat, wat ſich in ſin Hiärt reggde, äs he ſaog, wu de Meerſt<sup>3</sup> ſich de Augen wiſſede, äs ſe nu naoh lat den Kopp düör de Düör ſtak un de veer Rinner dao ſlaopen ſaog? — De 190 iähren wüören daut. Glück? Dat Menſſenhiärt is en graut Rädſel.

### 39. April.

... Den eenendiärtigſten Märt, elf Uhr niëgenſiftig Minuten gong de Hiëmmelsdüör laos, un äs 't op de Riärktäörn Middernacht ſlog, dao gong de April bi 't Fröhjaohr to.

Dat Fröhjaohr ſlaip nao, un wull auf Muornens<sup>4</sup> 5 nich wach wäern. Et konn daorum den April auch nich ſåggen, wat et gärn här, wat he dei, un dao döt de April, wat he will. Sine Hauptarbeit was jä dat Wiärmafen<sup>5</sup>. Ut de Phyiſik un de Chemie dao wuß he, wat dao to häörde, un he gong äs in 't Wiärlaboratorium 10 un rewedeerde, aof auf alls in Ordnunt was. He reet de Düör laos von 't Sunnenſüer, un grell un gleinig ſtraohlden de golden Fiäm<sup>6</sup> naoh de Erd. Schön! dao was all in Uorder<sup>7</sup>, ff. Material. He matt<sup>8</sup> de Graod, ſchreew in ſin Bok alls an un klappde de Düör wiër to. 15

Bergnattert<sup>9</sup> trock de aolle Öhm op de Welt ſinen Üöwertredsroek wiër an, et wuor<sup>10</sup> friſſ; man konn 'n Snuwen<sup>11</sup> kriegen bi dat verrückte Wiär.

Metdem har de April auf all dat Wolkenſchapp laosdaon. Acht Suorten möſſen drin ſien. „Federwolken, 20

<sup>1</sup> Großnecht. <sup>2</sup> aufrecht. <sup>3</sup> Schulzen- (Großbauern-) frau.

<sup>4</sup> Morgens. <sup>5</sup> Wettermachen. <sup>6</sup> Fäden. <sup>7</sup> Ordnung. <sup>8</sup> maß.

<sup>9</sup> Berdrießlich. <sup>10</sup> wurde. <sup>11</sup> Schnupfen.

Schichtenwolken“ — —, he trock se all riegas<sup>1</sup> harut un smeet se op den klaoren Hiëmmel, dat de ganz vull Lappens lagg. Stimmt! Se wäören all dao. Män wat müffig wäören se. Utkloppen, denkt he un binnt  
 25 den Sack laos, wo en Siätel<sup>2</sup> an hong: Graupeln, Gräsbüeders<sup>3</sup> No. 2. Dat gaff en Rappeln un Truesseln un en Kliättern<sup>4</sup> an de Mensken iähre Fensters, dat 't Järh<sup>5</sup> un Art har. „'n Brillschuer! Nu kump de Köll ut de Lucht,“ meinden de Lü'.

30 Män von dat Büken<sup>6</sup> wäören de Wolkenlappens nao nich rein wuorn, un fuort un büninig staott<sup>7</sup> de April met 'n Fot en Tappen<sup>8</sup> ut dat Riängenwatersfatt No. 3. Dat stonn nao von Fastaabend hiär, un et swomm nao  
 35 allerlei Sneeklädderie drin harüm. Placksnee un Scheefriängen<sup>9</sup>: Dat holp, de Wolken wäören klaor, un de April lagg se wier int Schapp. Män de Welt was so natt äs de Ratt daobi wuoren.

Dao satt he sick bi be Lü' met in de Lucht, et soll drüg sien, un he stellde den Sunnenuoben wier laos,  
 40 dat 't in Gräs un Strük funkelde un blickde, un de Dampfsteeg.

In Musik har April auf No. 1, un he satt sick an dat graute Uörgel un trock de Registers. De veer Winnen<sup>10</sup> mössen pußen, baoll de Aust-, baoll de West-,  
 45 Nord-, baoll de Südwind, un dat ganz so düörneen, dat de Hahn op 'n Kiärktaorn kah-di-kah swiemelig<sup>11</sup> wuor, un gar nich mähr wuß, wo he hentiefen soll. Dao lait he den Kopp hangen un stonn still.

Un de April spiellde. Äs wann fiene Mieten<sup>12</sup> singt,  
 50 klung 't düör de stillen Wießen. Lewind- un Geitlinkensang<sup>13</sup>, Hüeppen-<sup>14</sup> un Ruckucksropen, Nachtigallenjubeln

<sup>1</sup> der Reihe nach.    <sup>2</sup> Zettel.    <sup>3</sup> Grasreiniger.    <sup>4</sup> Alirren.  
<sup>5</sup> eig. Kasse, Menschenschlag.    <sup>6</sup> Einsteden, (eig. das Übergießen der Wäsche mit Aschenlauge).    <sup>7</sup> stieß.    <sup>8</sup> Zapfen.    <sup>9</sup> Schlagregen.  
<sup>10</sup> Winde.    <sup>11</sup> ohnmächtig, benommen.    <sup>12</sup> Müden.    <sup>13</sup> Lerchen- und Amselschlag.    <sup>14</sup> Wiedehopf.

un Jäcksternschreien<sup>1</sup>, alls lochte he ut sin Üörgel harut. Un midden in all dat Jubileern stelde he dat Donnerwiärk in, un met Anlättern un Knattern, Kummeln un Grummeln schuott en Bliß naoh de Erd hen, dat sich<sup>55</sup> Mensken un Beeh versätten<sup>2</sup> vör dat unverhoffte Spittafel.

Et was den April aobens drüdwör wuorn üdwer sin Probeern, un äs he all half in 'n Slaop nao den Isfasten naohkeet, dao vergatt he, dat he em wiär tomoß, un et fruor de Nacht, dat 't knappde.<sup>60</sup>

Den annern Muonen, äs he häörde, wu de Gädners<sup>3</sup> schennden<sup>4</sup>, dao wuor he doch en lüch betuppt<sup>5</sup> un fraog buoben bi de Elwen [Monate] an, wat he maken söll. Dao was he rächt liewert. Nu moß he doen, wat de annern wullen. Van Dag dei he, wat de Mai wull, muonen,<sup>65</sup> wat em de Dezember sagg; den diärden Dag danzte he naoh November sine Fleit, un den veerten Dag trock he an Juli sin Seel<sup>6</sup>. Un so gong 't wieder, Dag för Dag.

De Lü' wüssen gar nich, wo se an wüören un schimpten äs Krüppels an 'n Weg op den wiärwennsten April. Dat Fröhjaohr freeg auf sin Deel met, un de äöllsten Lü' säggen sogar, se wüssen sich nich to denken, dat all so 'n slächt Fröhjaohr west wäör.<sup>70</sup>

Dat dat Fröhjaohr wiägen den April sine Blagerie in Berrop fuemmen söll, dat wull Petrus owwer nich<sup>75</sup> hebben, un midden in de Nacht, grad äs de April diättig Dag met 't Wiär harüm studeert har, wuor he afropen, un de Mai kamm in sine Stiär<sup>7</sup>.

„Nu giff nao een Mensk wat op guede Zeugnisse,“ sagg Petrus iärgerlick, äs de April ankamm, „to Straof sett 't di<sup>80</sup> en Jaohr fast.“ Un he stoppte 'n eegenhändig in 'n Kasten<sup>8</sup>.

De Mai owwer satt sin vergnögste Gesicht op, un dat Fröhjaohr lachte ut flaore Augen, dat de Rinner sungen op de gröne Wieß:

Alles neu macht der Mai!

85

<sup>1</sup> Elsternschreien.    <sup>2</sup> erschrocken.    <sup>3</sup> Gärtner.    <sup>4</sup> schimpften.

<sup>5</sup> ein bisschen gedrückt.    <sup>6</sup> Seil.    <sup>7</sup> Stelle.    <sup>8</sup> Gefängnis.

Un den kleinen Engel in 'n Hiëmmel spiëllde 't met eenen Finger met. Dat har he von en Musikanten lährt, den ersten, we van Jaohr in 'n Hiëmmel kamm.

### 5. Sagen, Märchen, Schwänke.

#### 40. Hans Lustig. (Münsterland.)

Hans Lustig was en riefen Mann, he hät all jin Vermögen in Kaorten verspiëllt, nu mott he arme Dage liden. Et begann, dat use Härquott un sünte Peter up Erden göngen, se kaimen auf vüör sine Düör un kloppten  
 5 an un seden: „Guedden Abend, Hans Lustig, küönn wi wull bi di herbergen?“ „Waorüm nich?“ sägg Hans Lustig, „wenn ji met dat Meinnige tofreen sied; män ik un mine Frau häbbt nids anners asse eenen Schauf<sup>1</sup> Strauh, wenn ji daorup liggen willt, dän küönn ji wull  
 10 kriëgen.“ — „Waorüm nich?“ sede usse Härquott un Petrus. Se sedden<sup>2</sup> sich hen un küerden<sup>3</sup> von aolle Liden. Herr Petrus sagg: „Wi häbbt Duost, Hans Lustig, hal us 'ne Krufe<sup>4</sup> met Beer, hier häste Geld.“ Dat was sin Liäbben. Wu he an dat Wärtshus kamm,  
 15 dao häörde he dat Kaortenspiëllen, dao spiëllde he wiër met; in eenen Augenblick was sien Geld wiër verspiëllt. „Wu sall ik dat maken?“ dacht' he, „wu krieg ik nu Beer för de Lüde? De sittet in Huse un sind düöstig!“

He geiht naoh Hus un sägg, he wäör derdal<sup>5</sup> fallen, un sine Krufe wäör entwee gaohn. Dao sägg Petrus: „För düät Maol will ik ju no eenmaol Geld giäwen, nu müög ji seihn, dat ji 'ne Krufe kriëgt, wi sind schrecklich düöstig.“ — „Wu will ik dat maken,“ denkt he, „wenn se wiër an 't Kaorten spiëllen sind?“ He geiht  
 25 met de Krufe weg un stoppt sich de Mohren to, dat he dat spiëllen nich häört, un kümp glücklich met sin Beer to Hus. Asse usse Härquott un Petrus nu drunken häbbt, do kriëget se auf Hunger. „Wu sall ik dat an-

<sup>1</sup> Bund. <sup>2</sup> sehten. <sup>3</sup> sprachen. <sup>4</sup> Krug. <sup>5</sup> zur Erde, hin-

fangen?“ sägg de Frau; „id häff tien Miähl, id mott von Usse eenen Pannkofen baden.“ Dao sett't se sid 30 tofamen un eiten wat, Hans Lustig kurd' män ümmer von Raortenspiellen, dat dat so lustig gönt; so kurd' he so lange, bis ähr de Slaop kump. Usse Härquott un Petrus gaoh't up eene Schauf Strauh liggen, un Hans Lustig un sine Frau bi dat Fier. Den Muorn<sup>1</sup>, wu 35 se upstaoh't, dao usse Härquott un Petrus weg willt, dao giff he Hans Lustig drei Deeel<sup>2</sup>: een Spiell Raorten, wenn he daormet spiellt, dann gewinnt he auf alles; un een Wüdrpel<sup>3</sup>, wenn he daormet wüdrpelt, so gewinnt he auf alles; un eene Figgeline<sup>4</sup>, wenn he an 40 to spielen fönt, dann sitt alles faste<sup>5</sup>.

Hans Lustig spiellet wiër lustig daorup lös, he gewinnt alles; he köfft sid wiër Hus un Hoff; sine Raorten un sine Figgeline dregt he ümmer bi sid. Endlich wüdrd he frank, dao kump de Daud un sägg: „Hans Lustig, 45 du moht stiarben!“ — „D,“ sägg he, „du guedde Daud, plück mi doch no eene Beere ut den Baum, de vüdr mine Düdr steiht!“ As de Daud in den Baum sitt, fönt Hans Lustig an sine Figgeline to spielen, daor sitt de Daud in den Baum faste. He spiellt wiër lustig 50 in Raorten un Wüdrpels; daor stiarft<sup>6</sup> eene von sine Verwandten, nu mott he nachfolgen. Wi de erdet<sup>7</sup> is, daor biädd't Hans Lustig een so 'n andächtich Vader-unser. „So,“ sägg de Daud, „daor häff id up luert, dat du dat biädden söst, nu moht du drann!“ 55

Hans Lustig stiarff un kloppt an 'n Hiëmmel. „Well is der vüdr?“ — „Hans Lustig.“ — Du moht nach de Hölle.“ Wie he vüdr de Hölle kump, kloppt he an. „Well is der vüdr?“ — „Hans Lustig.“ — „Wat wuist du hier maken?“ — „In Raorten spielen!“ — 60 „Waor wuist du dann üm spielen?“ — „Üm Siälen!“<sup>8</sup>

Hans Lustig spiellt un gewinnt hunnert Siälen. He nimp se sid up 'n Nacken un kloppt an de Hiëmmels-

<sup>1</sup> Morgen.<sup>2</sup> Teile.<sup>3</sup> Würfel.<sup>4</sup> Violine.<sup>5</sup> fest.<sup>6</sup> stirbt.<sup>7</sup> beerdigt.<sup>8</sup> Seelen.



düör. „Well is der vüör?“ — „Hans Lustig met  
 65 hunnert Siälen, nich eene weiniger!“ — „Nee, gaoh män  
 wiēr weg!“ He klump wiēr vüör de Hölle un floppt an.  
 „Well is der vüör?“ — „Hans Lustig! Wi willt  
 wiēr spiellen üm Siälen!“ He gewinnt wiēr hunnert  
 Siälen, geiht der wiēr met naoh 'n Hiëmmel un floppt  
 70 an. „Well is der vüör?“ — „Hans Lustig met twee-  
 hunnert Siälen, nich eene weiniger oder mähr: O, laot't  
 mi doch eenmaol in 'n Hiëmmel kiefen!“ Dao matt  
 Petrus den Hiëmmel laos un dao schmitt<sup>1</sup> Hans Lustig  
 sin Spiell Raorten der hen. „O, laotet mi doch min  
 75 Spiell Raorten wiēr kriegen,“ sägg he; hennig<sup>2</sup> sett't he  
 sid up sine Raorten bis to düsse Tied.

#### 41. Up Reifen gaohn.

Et was emaal ne arme Frau, de hadde eenen Suen<sup>3</sup>,  
 de wull so gerne reifen, dao sägg de Moër: „Wu kannst  
 du reifen? Wi häbdt je gar kien Geld, dat du mitniëmen  
 kannst.“ Dao sägg de Suen: „Ick will mi gutt behelfen,  
 5 ick will alltied säggen: nich viell, nich viell, nich viell.“

Dao gönt he eene guede Tied un säde alltied „nich  
 viell, nich viell, nich viell“. Ramm dao bi en Tropp  
 Fisser un sägg: „Gott helpe ju! nich viell, nich viell,  
 nich viell.“ — „Watt säggst du, Käl, nich viell?“ Un  
 10 asse<sup>4</sup> dat Gören<sup>5</sup> uttrocken, freegen se auf nich viell Fisse.  
 So met eenen Stoc up den Jungen, un „Häst nu nich  
 nich dresten seihn?“ — „Wat sall ick denn säggen?“  
 seeg de Junge. „Du sallst säggen „fank vull, fank vull!“

Da geiht he wier eene ganze Tied un sägg „fank  
 15 vull, fank vull“, bis he kümmt an eenen Galgen, dao  
 häbdt se en armen Sünder, den willt se richten. Dao  
 sägg he: „Guden Morgen, fank vull, fank vull!“ — „Wat  
 säggst du, Kerl, fank vull? Söllt der noch mehr leige<sup>6</sup>  
 Lüde in de Welt sien? Is düt noch nich nog?“ He

<sup>1</sup> schmeißt, wirft. <sup>2</sup> behende, stinkt. <sup>3</sup> Sohn. <sup>4</sup> als sie.

<sup>5</sup> Garn. <sup>6</sup> leibige, böse.

krigg wier wat up den Buckel. „Wat sall ic denn 20  
 sâggen?“ — „Du sallst sâggen ‚Guott tröst de arme  
 Seele!‘“ De Junge geiht wier eene ganze Tied un sâgg:  
 „Gott tröst de arme Seele!“ Dao kümmt he an en  
 Grawen, dao steiht en Filler<sup>1</sup>, de tüht<sup>2</sup> en Perd af.  
 De Junge sâgg: „Gunden Morgen, Guott tröst de arme 25  
 Seele!“ — „Wat sâggst du, leige Râl?“ un schleit em  
 met sinen Füllhaken üm de Ohren, dat he ut de Augen  
 nich seihen kann. „Wu sall ic denn sâggen?“ — „Du  
 sallst sâggen: ‚Dao ligge du Was in en Grawen!‘“ Dao  
 geiht he un sâgg alltied: „Dao ligge du Was in en 30  
 Grawen! Dao ligge du Was in en Grawen!“ Nu  
 kümmt he bi eenen Wagen vull Lûde, dao sâgg he:  
 „Guedden Muorn, dao ligge du Was in en Grawen!“  
 Dao füllt de Wagen üm in en Grawen, de Knecht kreeg de  
 Pietste<sup>3</sup> un knappt<sup>4</sup> den Jungen, dat he wier to sine 35  
 Moer krupen mohte. Un he is sin Lewen nich wier up  
 Reifen gaohn.

#### 42. De Bof, de Fäuermann<sup>5</sup> un de Wulf.

De Bof sah maol op der Landstraote äinen Fäuer-  
 mann, dai harre op suiner Raar<sup>6</sup> vielle Schinken. „Hal  
 der Ruckuck,“ dachte de Bof, „en Schinken is en gued  
 Besperbräud; iêk mott maken, dat ic äinen dervan freige.“  
 Hai laip hännige vöerinten un gönk an 'n Wiäg liggen un 5  
 stallde sic an, ässe<sup>7</sup> wenn hei däud wädre.

Dai Fäuermann quamm mangelsten<sup>8</sup> nêr un sah den  
 Bof dao liggen. „Suih<sup>9</sup>! Sall de Rader slaopen?“  
 doch hai bui sic un namm de Swiappe<sup>10</sup> un gaff iam  
 eenen; owwer de Bof riägere un wiägere<sup>11</sup> sic nit. „Gued 10  
 fêr mui; de Bofsfelle sind duier opperstund<sup>12</sup>“ saggte de  
 Fäuermann un packede den Bof beim Stärte<sup>13</sup> un smait

<sup>1</sup> Schinder. <sup>2</sup> zieht. <sup>3</sup> Peitsche. <sup>4</sup> etwa: schlägt. <sup>5</sup> Fuhr-  
 mann; bei äu, iê, ue, ôe, üe, eî sind die Selbstlaute getrennt zu  
 sprechen. <sup>6</sup> Karren. <sup>7</sup> als. <sup>8</sup> mittlerweile. <sup>9</sup> Sieh. <sup>10</sup> Peitsche.

<sup>11</sup> regte und bewegte. <sup>12</sup> jetzt, zur Stunde. <sup>13</sup> Schwanz.

ne verquants<sup>4</sup> op de Raar un op de Schinken. De Boß, nit te siul, trock sachte äinen van den Schinken van der  
 15 Raar, aohne dat et de Fäuermann mearkede, un soch sic  
 imme Hoelwiäge en Stelecken<sup>2</sup>, bao<sup>3</sup> hai sic den Schinken  
 gued smecken lait.

Dao quamm van ungefähr de Wulf bui iämme hiär.  
 „Präust<sup>4</sup> de Maohltuid!“ saggte de Wulf, „bao triggst  
 20 diu de Schinken hiär, Bedder? Iëck hääbe äuch Smacht<sup>5</sup>  
 in den Ribben.“ — „Gaoß,“ saggte de Boß, „op der  
 Landstraote föuert en Mann met der ganzen Raar vull;  
 dao kannste billig äinen kreigen.“ — „Iëck hääbe keinen  
 Penning Geld.“ — „Diu briuikst kein Geld, Dühme<sup>6</sup>,  
 25 diu moßt et maken ässe iëck et maket hääbe: diu loupeßt  
 vöerut un gaihst an den Wiäg liggen un doist, ässe  
 wenn de däud würst. Dann niämt hai diän Snicksnack<sup>7</sup>  
 un giät<sup>8</sup> di ennen; dann moßt diu di owwer nit  
 wiäggen. Dann päcket hai di beim Stärte un smitt di op  
 30 de Raar bei de Schinken; dann kannst diu di selwer helpen.“

Dat geföll den Wulf, un nit lange; säu wass' e all  
 vöer dem Fäuermanne un lagg föer däud amme Wiäge.  
 Owwer de Fäuermann was sindeassen<sup>9</sup> beim Wärtshuse  
 wiäst un hadde den Boß aftreden wollt; un dao de Boß  
 35 metsamt äime Schinken wiäg wiäst was, was hai ver-  
 rienig<sup>10</sup> woren un hadde wahne flauket. Uß' e niu den  
 Wulf dao liggen sah, dachte hai: „Holla, diu fast mui  
 nit ansoüeren,“ un namm de Hacke un versatt dem Wulf  
 äinen an de Blässe<sup>11</sup>, dat et swuckede. De Wulf fönt  
 40 unweise an te jeulen un laip, wat he läupen konn.

Hai quamm wier naoh dem Bosse. „Hiäste keinen,  
 Dühme?“ saggte de Boß. „Iiä woll, hiäste keinen!“  
 raip de Wulf, „diu saggstest, hai näime den Snicksnack,  
 owwer hai namm den Hichack!“

<sup>1</sup> quer. <sup>2</sup> Stellchen, Plätschen. <sup>3</sup> wo. <sup>4</sup> Profit. <sup>5</sup> Hunger.

<sup>6</sup> Dhm. <sup>7</sup> Peitsche, lautmalendes Wort. <sup>8</sup> gibt. <sup>9</sup> indessen.

<sup>10</sup> ärgerlich. <sup>11</sup> Stirn.

## Anmerkungen.

**Vorbemerkung.** Die fetten Zahlen bedeuten die Nr., die mageren großen Zahlen die Seiten, die mageren kleinen Zahlen die Zeilen; o. = oben, u. = unten.

### A.

**1.** Gedruckt bei Jostes, Johannes Veghe, Halle a. S. 1883, S. 268 f. — Matthäus XXII. 16 f. behandelt die berühmte Frage, „Ist es erlaubt, dem Kaiser Steuer zu geben oder nicht?“ Veghes Borspruch: „Meister, wir wissen . . .“ leitet diese Frage ein.

**2.** Gedruckt Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft VI (1885), S. 345 f. (dieses Kapitel 357 f.).

**3.** Sächsische Weltchronik herausgeg. von Weiland. (M. G. Dt. Chr. II, S. 263—264, 1. Anhang: Der Sachsen Herkunft.) Dieser Anhang ist eine Übersetzung der lateinischen „Historia“ des Eccehard. — H. Ballschmiede sucht soeben in Bd. 40 des Jahrbuches d. R. f. nd. Sprf. (S. 81 f.) mit guten Gründen nachzuweisen, daß kein anderer als der Verfasser des Sachsenspiegels, Eike von Repgow, der Verfasser der Sächsischen Weltchronik sei. Sie soll schon bald nach 1225 geschrieben sein. Danach wären die Ausführungen in der Einleitung S. 10/11 zu berichtigen.

**4.** Gedruckt Pfeiffers Germania IX, 257 f. Der Lübecker Dominikaner Hermann Korner schrieb seine Chronik in einer lat. Fassung (bis 1416 reichend) für Gelehrte, — wie er selbst in seiner Einleitung erklärt, — und in einer nd. Fassung (durch Nachträge bis 1438 reichend) für Laien. Die Bedeutung der Chronik liegt in der Fülle der in den Text eingestreuten Märchen und Sagen.

41, 132. Viri Galilei = Apostelgeschichte I, 11: Da standen zwei Männer bei ihnen in weißen Gewändern, welche sagten: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr und schaut zum Himmel!“

**5.** Die Lübecker Chroniken in nd. Sprache ed. Brautloff, Hamburg 1829, I, 300 (bei Lübben Wnd. Grammatik nebst Chrestomatie, S. 182).

41 u., 2. Der Tag der 11000 Jungfrauen (Kölnner Legende von der hl. Ursula und ihren Genossinnen) ist der 21. Oktober.

41 u., 2. Kaiser Karl IV., regierte von 1346—1378; er errichtete 1348 in Prag die erste deutsche Universität und erließ 1356 die sog. Goldene Bulle, das wichtigste m. a. Reichsgesetz. Seine Gemahlin war Margarete von Balois.

43 o., 35. Lübeck, gegr. 1143, wurde durch den Welfenherzog Heinrich den Löwen 1158 zur Stadt erhoben. 1188 verließ ihr Kaiser Friedrich I. Rotbart die Reichsunmittelbarkeit, die 1226 von Kaiser Friedrich II. bestätigt wurde.

**6 a.** Chroniken der deutschen Städte XXI, S. 131 f. Der Verfasser des Kriegstagebuches ist Bartholomäus van der Lake, seit 1441 Stadtschreiber in Soest, † 1469. Seine Aufzeichnungen, die bis zum Juni 1447 reichen, wurden 1533 von einem Soester Prädikanten [Prediger] überarbeitet und mit polemischen Zusätzen versehen. Dazu kommen noch drei Aufzeichnungen des Bartholomäus v. d. Lake von Juli 1447 bis April 1449. Der Stadtschreiber betrachtet natürlich den Krieg vom Soester Parteistandpunkte aus und ortsgeschichtlich beschränkt. Trotzdem ist sein Kriegstagebuch die beste aller Chroniken über die berühmte Fehde wegen ihrer Fülle von Einzelangaben. Die Sprache des Tagebuches ist infolge ihrer späteren Überarbeitung mehr „gemein niederdeutsch“. (Foste s.)

Die Soester Fehde entsprang aus dem Verlangen des Erzbischofs von Köln, Dietrich von Mörs, die Stadt Soest zur kölnischen Landstadt herabzudrücken. Als es darüber zwischen dem Erzbischof und der Stadt 1444 zum Kriege kam, trat der Herzog Adolf von Kleve auf die Seite Soests, das nun eine flevische Stadt wurde. Fast fünf Jahre währte der furchtbare Krieg mit Überfällen, Brandschatzung und Vermüstung. 1447 versuchte der Erzbischof mit böhmischen Hilfsvölkern (siehe 6 b) den Sturm auf die Stadt, wurde aber geschlagen. Erst am 27. April 1449 kam es zum Schiedspruch, wonach Soest tatsächlich flevisch blieb.

43, 4. Marsfeld = Maasfeld bei Maastricht, wo man vom 30. Sept. bis 7. Okt. 1446 über einen Friedensschluß beriet.

44, 23. Die Soester hatten nur 1 Toten und 8 Gefangene zu beklagen.

**G b.** Chroniken der deutschen Städte XXI, S. 153 f. 44 u., 1. *Divisio Apostolorum* = das Fest der Apostelteilung wurde zur Erinnerung an die Zerstreung der Apostel in die ihnen nach der Legende durch das Vos zugewallenen Länder (42 n. Chr.?) gefeiert, doch nicht allgemein.

**7.** Münstersche Geschichtsquellen II, S. 107 f. Heinrich Gressbeck war ein Schreiner. In Münster geboren, stand er um 1530 im Dienste einer adeligen Familie, kam am 27. Februar 1534 in die Stadt und ließ sich wiedertausen, um nicht fliehen zu müssen. So wurde er ein schlichter Zeuge der tollen Vorgänge in seiner Vaterstadt; aber schließlich floh er am 25. Mai 1535 aus der Stadt. Er wurde indes gefangen genommen und in Wolbeck bei Münster gefangen gesetzt. Hier entwarf er einen Plan der Stadtbefestigung her und führte dann in der Nacht des 24. Juni die Sturmkolonnen des Bischofs über den Graben vor das Thor. Seine späteren Lebensschicksale sind sehr dürftig überliefert; sein Todesjahr ist unbekannt. Sein „Bericht“ ist anschaulich, wenn auch schlicht und vielfach trocken erzählt, als „die Meinung der unterdrückten, zweifelnden, ratlosen Menge“, deren Wortführer Gressbeck für die Nachwelt geworden ist. — 1534 wurde Münster der Mittelpunkt der Wiedertäufer, die hier bald unter Johann von Leyden und Knipperdöbling ein wüstes Regiment aufrichteten. Zener wurde König, dieser Scharfrichter des neuen „Sion“. Erst nach 16 monatlicher Belagerung konnte der Bischof Franz von Waldeck die Stadt 1535 im Sturm nehmen (s. o.).

**8.** Gedruckt in *Scriptores rerum Livonicarum* 1848, II. Bd. S. 38 f. — Balthasar Ruffow, in Reval geboren, wurde Prediger und war als solcher von 1566 bis zu seinem Tode (1600) in seiner Vaterstadt an der St. Geist-Kirche tätig. Er ist ein gerader, freimütiger und unparteiischer Mann; während er die ältere Zeit nach fremden Quellen erzählt, berichtet er seit 1535 als Augenzeuge zuverlässig und getreu.

49, 13. Hasenkamp, eig. Hermann von Brüggenehe, 42. Ordensmeister (1535—1549). Der letzte (46.) Ordensmeister war Godhardt Kettler (bis 1560).

49, 21. Walter von Plettenberg, aus westfälischem Geschlecht, war seit 1494 Ordensmeister in Livland, † 1535 zu Wenden. Durch seine Siege über die Russen („Moskowiter“ nennt sie Ruffow) 1501 und 1502 erlangte er 1503 einen ehrenvollen Frieden und durch Unterstützung des Hochmeisters Albrecht

von Preußen gegen Polen 1520 die Selbständigkeit Livlands von Polen. Er hielt am alten Glauben fest, hinderte aber nicht die Einführung der lutherischen Lehre.

**9.** Gedruckt bei Steinhausen Deutsche Privatbriefe des Mittelalters 1899, I, Nr. 93, S. 70.

Christian I. von Dänemark-Norwegen, Gründer des oldenburgischen Herrscherhauses (seit 1448), \* 1426, † 1481. Er verlor 1471 endgültig die Herrschaft über Schweden, war aber seit 1460 auch Herzog von Schleswig-Holstein; er war mit Dorothea, der Tochter des Markgrafen Johann des Achtmisten, des ältesten Sohnes des Kurfürsten Friedrichs I. von Brandenburg, vermählt. Der Markgraf Johann verzichtete aber auf die Kurmark zu Gunsten seines jüngeren Bruders Friedrichs II. Diesem folgte 1470 der Schwager Christians und Bruder Dorotheas, Albrecht Achilles von Ansbach-Bayreuth. († 1486.)

**10.** Gedruckt Zeitschrift des Vereins f. v. G. u. N. Westfalens 53. Bd., S. 173 f.

Das Augustinerinnenkloster Langenhorst im nördl. Münsterlande wurde von dem Dombachanten Francker von Wettringen bei Ochtrop 1178 gestiftet. Die Briefe fanden sich als Füllung in einem Reliquientischen; sie sind meistens gerichtet an die Abtissin Maria Huchtebrock (1470—1495).

58 v., 13. van den olden slage, d. h. dieses Heiligenbild ist kein Holzschnitt, sondern handgemalt.

**11.** Gedruckt Zeitschrift für süßische Geschichte II, S. 323 f.

Matthias Mulich, geboren zu Nürnberg, kam 1514 nach Lübeck, wo er 1528 starb. Katharina war seit 1520 seine zweite Frau.

59, 25. Mattiges ist des Patriziers Handlungsdiener Matthias Scharpenberg.

**12.** Gedruckt Vogt, Bugenhagens Briefwechsel, 1888, Nr. 44, S. 107 f. — Johannes Bugenhagen, \* 1485 zu Wollin, † 1558 in Wittenberg, seit 1521 Anhänger der neuen Lehre, verfaßte die Kirchenordnungen Braunschweigs, Hamburgs, Pommerns und Dänemarks; daneben übersezte er die hd. Lutherbibel ins Nd. (1524 f.), schrieb eine Geschichte Pommerns und pflegte einen ausgedehnten Briefwechsel.

61, Anm. 4. vernogen = zufriedenstellen, befriedigen.

**13.** Gedruckt nach dem Auszug bei Zeumer, Quellensammlung z. G. d. dt. Reichsversammlung . . . 1904, S. 68 f. Über den Verfasser usw. siehe Einleitung S. 12 und Anm. zu 3.

**14.** Gedruckt nach dem Neudruck von Freybe, Schwerin 1893.

Johannes Oldendorp, geboren 1480 zu Hamburg, wurde 1516 Professor der Rechte in Rostock, wo er die Reformation eifrig förderte. 1534 wurde er Syndikus in Lübeck, 1538 Professor in Köln, 1543 berief ihn der Landgraf Philipp von Hessen nach Marburg, wo er am 3. Juni 1567 starb. Siehe auch Einleitung S. 13 u.

65, 62. Das Konzil von Chalcedon (am Bosporus) 451 verurteilte die Lehre der Monophysiten, daß Christus nur eine Natur habe.

**15.** Gedruckt in Pfeiffers Germania XXI.Bd., 424 f.

**16.** Gedruckt nach der Ausgabe von Rosgarten, Greifswald 1861. Es gibt einen älteren lateinischen Text, der am Schlusse die Schrift dem Paderborner Bischof Balduin widmet. In die Beschreibung der Reise sind reichliche geschichtliche Bemerkungen eingestreut.

## B.

**17.** Gedruckt nach der Auswahl der Inselbücherei Nr. 18. (Gesamtausgabe der sehr derben Predigten von Mohrmann, 1880.)

72, 51. Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg, \* 1624, † 1705; seine Gemahlin war Eleonore d'Olbreuse, eine Emigrantentochter. Seine einzlge Tochter, Sophie Dorothea, wurde die Gattin seines Neffen und Erben, des Königs Georg I. von England.

73, 54. Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg, \* 1625, † 1679. Er wurde 1651 in Aßisi katholisch.

73, 64. Johann Friedrichs Bruder, Ernst August, \* 1629, † 1698, war bis 1679 protestantischer Bischof von Osnabrück; er wurde 1692 Kurfürst. Seine Kinder waren Georg Wilhelm, seit 1714 als Georg I. König von England, und Sophie Charlotte, die spätere Gemahlin des ersten preussischen Königs Friedrich I.

## C.

Die Rechtschreibung des Neuniederdeutschen ist nunmehr auf dem Wege einer einheitlichen Regelung, nachdem die Tagung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung in Gelle (Okt. 1913) die Vorschläge des Professors Dr. Bremer-Halle



a. d. Saale angenommen hat. (Gedruckt im Korrespondenzblatt des Vereins 1913, Heft 34, Nr. 1, S. 17f.) Siehe Vorwort.

I. Oberster Grundsatz: „Engster Anschluß an die hochdeutsche Rechtschreibung.“

## II. Hauptregeln der Rechtschreibung.

1. Nach kurzem Selbstlaut steht Doppelmittlaut. Doch wie im Hd. *an, in, up (op), van, dat, wat, bin, is, hät.*

2. Lange Selbstlaute werden bezeichnet:

- a) durch *h*, wo auch im Hd. *h* geschrieben wird;
- b) durch *ie*, (doch habe ich *min. din, sin* ausgenommen);
- c) durch Doppelselbstlaut: *ee, oo* für Hd. *ie, ei, au*, (aber einfaches *ö* = Hd. *äu*). Einfaches *e* und *o* jedoch stehen, wenn das Hd. auch einfachen Selbstlaut hat: *Blom* (Blume), *don* (tun);
- d) durch einfaches *u* und *ü* = Hd. *au* und *äu*: *Bur* (Bauer), *Hüser* (Häuser);
- e) durch einfache Selbstlaute, wenn Nd. ein langer Selbstlaut einem Hd. kurzen entspricht: *äten* (essen), *Moder* (Mutter);
- f) vor Doppelmittlauten (außer bei *ä, ö* und *ü*) durch Doppelselbstlaute, wenn das Hd. nach norddeutscher Aussprache kurzen Selbstlaut hat: *Deern* (Dirne), *Kaorl* (Karl), *Nuurden* (Norden), *Toorn* (Turm).

3. Das lange dumpfe nd. *a* (vgl. engl. *water*) sollte eigentlich wie im Schwedischen *å* geschrieben werden. Da diese Schreibweise jedoch noch nicht allgemein eingeführt ist, habe ich die westfälische Schreibweise *ao* auch bei den nordniedersächsischen Mundarten durchgeführt. Dagegen habe ich den Umlaut dieses dumpfen *ä* nicht *æ*, sondern *ä* geschrieben. Im Holsteinischen neigen *ä* und *æ* nach *ö* und *ö* und sind dementsprechend auch angewendet worden.

4. Der Endmittlaut in Wörtern wie *Tied* und *god* ist weich geschrieben, weil in der Mehrzahl (*Tieden, gode*) das *d* gesprochen wird.

5. Das Westfälisch-Engrische hat reiche Verdehnung der Selbstlaute: *itäten* statt nordnd. *äten*, *guedd* statt *god* usw. Das muß auch in der Schreibung zum Ausdruck kommen, will man nicht die Eigenart der süblichen Mundart auf Kosten einer

stets zweifelhaften Einheitsrechtschreibung des Nd. (wie es Klaus Groth herrisch verlangte), völlig zerstören. Dagegen wird im Westfälischen das lange *ü* (siehe o. Nr. 3) nicht immer dumpf gesprochen, z. B. *Water* nicht *Waoter*. Über die sonstigen Eigentümlichkeiten des Westfälischen siehe I. Bändchen, Einleitung Seite 12, 13!

**18.** Gedruckt in der Hesseschen Klassikerausgabe „Märchen und Jugenderinnerungen“ Nr. 3, S. 23 f. Arndt legt sie Fochen Eigen, Johann Geese und Maden aus dem Dorfe Rindshagen bei Barth in Pommern in den Mund.

**19.** „Ut de Franzosentied“ ist Reuters erste größere Profabichtung. Die Personen sind getreu dem Leben abgelautsch, er selbst führt sich als etwa fünfjährigen Jungen ein; in Wirklichkeit aber war er beim Abzuge der Franzosen 1812 erst zwei Jahre alt. Amtshauptmann Weber hatte seit 1816 (also in Wirklichkeit nach unserer Erzählung) Fritz Sahlmann als Kopist angenommen. Der Uhrmacher Droz, \* 1759 zu Voele in der franz. Schweiz, hatte sich etwa 1807 in Stavenhagen niedergelassen, wo er sich 1808 verheiratete, er starb 1825 in Dürstigkeit. Die Eisklumpengeschichte ist von Reuter erfunden. Mamsell Westfal, Sophie, war von 1785 bis 1805 Haushälterin im Hause Webers. Erst 1815 kehrte sie zur Weberschen Familie zurück, sie war also zur Zeit unserer Erzählung tatsächlich nicht in Stavenhagen. Sie starb 1827. Reuter schrieb an den Enkel des Amtshauptmannes, Konsul Hermann Weber, am 10. Dez. 1859: „. . . Vieles ist natürlich Dichtung; aber vieles ist auch wirklich geschehen, und hoffentlich wird die Zeichnung der Hauptpersonen wahr und der Humor, mit dem es geschehen, mit rücksichtsvollem Maße geübt sein!“ (Nach B. Grube in der Ausgabe der Goldenen Klassiker-Bibliothek.)

**20.** „Ut mine Stromtied“ ist das Hauptprosawerk Reuters. „Strom“ ist der Spitzname für den Gutswirtschaftler. (Vgl. „Stromer“ = Landstreicher!) Reuter wählte diesen Namen für sein Werk, „viel dat de Hauptsaot tau de Tied passiert was, as id Strom was.“ Schon 1844/45 entstand ein hochdeutscher Entwurf, die Handschrift ist noch vorhanden. In diesem hochdeutschen Entwurf kommen die Hauptpersonen wie Onkel Präfig, die Familie Müßler, der Pastor Behrens nebst Frau und der Jude Moses noch nicht vor. Auch in diesem großen Zeit- und

Sittenroman sind manche Personen der Wirklichkeit nachgezeichnet. Als Urbild des Suf'uhr gilt ein gewisser Winkeladvokat Lampe, der ehrenwerte Moses ist ein s. Z. allgemein geachteter Geschäftsmann Moses Isaak Salomon († 1837). Pomuckelskopp soll das Abbild eines Gutbesizers Johann Lembke von der Insel Poel (bei Wismar) sein. Dagegen sind die köstliche Figur des Onkel Bräsig und andere Personen des Romans freie Gestaltungen des Dichters. (Nach B. Grube.)

**21.** „Dörschlüchting“ ist keine geschichtliche Erzählung im eigentlichen Sinne. Denn die Hauptfigur, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz III. († 1794) war geistig nicht so beschränkt, wie Reuter ihn schildert. Allerdings war er an seinem Lebensabend ein schrullenhafter Herr, über den zahlreiche Anekdoten zur Zeit Reuters im Schwange waren. Diese Stammtischerzählungen verarbeitete Reuter zu seinem köstlichen „Dörschlüchting“. Die Gewitterfurcht des Herzogs ist allerdings geschichtlich. Der Korrektor Aepinus ist der s. Z. berühmte Lehrer H. Fr. Bodinus, der 1766–1813 an der Lateinschule zu Neubrandenburg lehrte. Auch der Hofpoet Kägebain (eig. Kegebein) ist geschichtlich. Er gab, seit 1771 Advokat in Neustrelitz, im Jahre 1792 eine Sammlung von „Fabeln, Erzählungen und geistlichen Liedern“ heraus, die unsinnigsten Keimereien, die wohl je gedruckt worden sind. Der Hofrat Altmann hieß eig. Neumann, der als Rechtsbeistand und wohlhabender Mann häufig dem Herzog Adolf Friedrich in dessen Geldnöthen beistand. († 1837.)

104, 79. Pandekten = 2. Teil des Corpus iuris Civilis, das der griechische Kaiser Justinian um 529 zusammenstellen ließ. Sie enthalten in 50 Büchern Rechtsausprüche von 39 berühmten römischen Rechtsgelehrten.

105, 118. nonum prematur in annum (Horaz, Episteln II, 3, 380):  
Etwa: „Wäge es 9 Jahre sich ablagern!“

106, 141 F. H. Voss, der Dichter der „Luisa“, gab 1793 die „Ilias“ und „Odyssee“ in deutschen Hexametern heraus.

**22.** „Kasper-Ohm un id“ sind nur lose aneinandergereihte Erzählungen, die durch die Person des „Käppen (Kapitän) Bött“ zusammengehalten werden. Der Schluß führt in die Franzosenzeit und ist ein würdiges Seitenstück zu Reuters „Ut de Franzosentied“. Beste Ausgabe in Hesses Klassikerbibliothek.

109, 21. irsten Petri hief = 1. Brief des Hl. Petrus, 5. Kapitel 5. Vers: „Desgleichen Ihr Jüngerer! Seid untertan den Vorstehern! . . .“

110, 66. Batavia ist die Hauptstadt Javas.

111, 75. Trinitatis = Dreifaltigkeitssonntag (1. Sonntag nach Pfingsten).

111, 79. Backvolk = Mannschaft, die im Borderteil des Schiffes, Back, schläft, nicht hinten, im Quarterdeck.

112, 104. Monsun (vom arabischem maussim = Zeit eines regelmäßig auftretenden günstigen Windes) ist ein halbjährlich wechselnder Wind des Indischen Ozeans; im Winter weht er von Asien nach Afrika, im Sommer, als Regenspender Asiens, umgekehrt.

112, 105. Flibuster = Flibustier („Freibeuter“) hießen die westindischen Seeräuber im 17. Jahrhundert, hauptsächlich Franzosen.

112, 105. bi de Malakka = Malaische Halbinsel, der schmale Südwestausläufer Hinterindiens.

112, 112. Sünndag vör Martini = Sonntag vor dem 11. November.

112, 114. Texel, die westlichste Insel der westfriesischen Inseln, nördlich von Helber.

112, 116. Fayal van de Flamländischen Eilanden = die westlichste Insel der östlichen Azoren.

112, 117. Passaten = Passatwinde, die zum Äquator strömenden Winde.

112, 120. Ourust ist eine Insel bei Batavia.

113, 145. Schilling (etwa 1 Mark) hat 12 Pence. 20 Schilling sind ein Pfund Sterling (etwa 20 Mark).

114, 198. bonus fidus verberbt aus bona fide = in gutem Glauben.

114, 208. Vitalienbroder. Die Vitalienbrüder waren ursprünglich eine Genossenschaft, um Stockholm, das im Kriege gegen Margarete von Dänemark zur Hanse hielt, 1389 mit Lebensmitteln (Viktualien) zu versehen; später trieben sie in der Ost- und Nordsee Seeraub. Zu ihnen gehörte auch Klaus Störtebeker (Vgl. I. Bändchen Nr. 6a!).

115, 211. Faden ist ein altes Maß (etwa 6 Fuß = 1,6—2 m), bei den seefahrenden Völkern, bes. den Engländern, für die Messung der Seetiefen, noch gebräuchlich.

115, 216. brassen = die Ragen mit den Tauen wagerecht drehen. Fartgelljas =

117, 278. Dubluns, eig. Dublonen, ist eine alte spanische Goldmünze, etwa = 21 Mark; noch jetzt in Chile und Columbia gebräuchlich.

117, 282. Teifun ist ein Wirbelsturm, der häufig an der S.-O.-Küste Asiens und im westlichen Stillen Ozean beim Wechsel der Monsune auftritt.

117, 290. Tromp, berühmter holländischer Seeheld, vernichtete 1639 die spanische Flotte im Kanal, besiegte 1652 die englische Flotte und fiel 1653 in der Seeschlacht von Terheyden bei Scheveningen. Ruyter focht 1652 unter Tromp, lief 1667 in die Themse ein und besiegte 1672/73 wiederholt die vereinigten Engländer und Franzosen. Er wurde im Kampf gegen die Franzosen 1676 vor Syrakus getötet.

23. Gedruckt bei Bossi d'lo, Aus dem Lande Fritz Reuters. 1910, S. 161. Vgl. das hd. Märchen bei Gebr. Grimm, Kinder- und Hausmärchen: „Von dem Mäuschen, Vögelchen und der Bratwurst“ (Nr. 113).

24. Gedruckt nach der Fassung bei R. Bartsch, Sagen, Märchen und Gebräuche aus Mecklenburg, 1879, I Nr. 13 (S. 497). Vgl. eine hd. Fassung bei Gebr. Grimm a. a. D. Nr. 165: „Der Vogel Greif“ und die holsteinische Fassung bei Wisser, Wat Grotmoder vertällt, Jena, E. Diederichs, 1904, I, S. 34 f.

25. De Göderschlächter. Dörpgeschicht ut de Ufermark. Neue Ausgabe. Leipzig, Hesse und Becker. o. J. S. 119 f.

26. Maren. En Dörp-Roman ut de Tied von 1848—51. Garding, S. Lühr und Dirks. o. J. (1907). S. 379 f.

27. Gedruckt bei Wisser, Wat Grotmoder vertällt. a. a. D. I, S. 24 f.

28. Diese alte Tierfabel ist von W. Schröder in der Mundart von Stade im „Hannoverschen Volksblatt“ 1840, Nr. 51, veröffentlicht worden. Seitdem wiederholt gedruckt, z. B. bei Grimm a. a. D. Nr. 187.

29. Aus G. Stille „Ut Landdoctors Leben“. Glückstadt, Max Hansen. o. J. (1907). S. 17 f.

Noterndörp = Otterndorf, Hauptstadt des hann. Kreises Hadeln an der Medem (Elbmündung).

**30.** In de Ellernbucht. Ein Geschicht von de Hamborger Waaterkant. Hamburg. Gutenberg-Verlag 1907. S. 407f.

Im Boxeraufstand, deren erstes Opfer am 20. Juni 1900 der deutsche Gesandte Frh. Kl. v. Kettler war, mußten die fremden Kriegsschiffe zunächst die Takuforts niederzwingen, um den Weg nach Tientsin frei zu machen. Von hier aus versuchte eine Expedition europäischer Truppen unter Seymour die fremden Gesandtschaften in Peking zu entsetzen. Erst größere Truppenmassen unter dem deutschen Oberbefehl des Grafen Waldersee erzwangen nach der Eroberung der Provinz Tschili vom chinesischen Hof Frieden und volle Genugtuung.

**31.** Gedruckt in „Niedersächsische Volksmärchen und Schwänke“, II. Band. Bremen, Karl Schünemann. 1908. S. 78 f. Vgl. die Siegfriedsage und das Märchen „Die zwei Brüder“. (Karl Bartsch, Sagen usw., I, Nr. 2, S. 474.)

**32.** Gedruckt in Niedersachsens Sagenborn, I. Band. Hilleshelm, August Lay, 1907. S. 150 f. Vgl. die Märchen-erzählung John Brindmanns „Höger up“, wo die Motive des Volksmärchens „De Halscheed“ köstlich verwertet sind. Es scheint demnach ein auch in Mecklenburg verbreitet gewesenes Volksmärchen zu sein, oder Brindmann hat den Stoff aus dem 1843/45 erschienenen Sammelwerke von W. Görgeß, Vaterländische Geschichten und Denkwürdigkeiten, 3 Bände, entlehnt.

**33.** Gedruckt nach A. u. L. Leopold, Van de Schelde tot de Weichsel, Groningen 1882. II. Band. S. 396/397.

**34.** Rügge Wiäge. 3. Ausgabe. Leipzig, Otto Venz, 1891. S. 272 f.

**35.** Järmschaden, 3. Kapitel. (Abgedruckt in den „Mitteilungen aus dem Quickborn“, 1913, Nr. 1, S. 10–12.)

**36.** Aus der Erzählung „Dokter Jösken“ (Drüke Mähne III. Band, Essen a./R. Fredebeul und Koenen, o. J., S. 69 f.)

**37.** Dat veerte Gebott. Essen a./R. Fredebeul und Koenen, 1912. S. 1 f.

**38.** Ne Göppß bull. Münster, Aschendorff, 1908. S. 53 f.

**39.** Un buten singt de Nactigall, Offen, Fredebeut und Koenen, 1911. S. 45 f.

**40.** Gedruckt bei Gebr. Grimm als Anhang zu dem hd. Märchen Der Spielhansel (aus Böhmen), Nr. 82. Die Rechtschreibung habe ich zu bessern gesucht.

**41.** Gedruckt bei Gebr. Grimm, Nr. 143. Mundart von Brakel.

**42.** Gedruckt bei J. W. Firmenich, Germaniens Völkerstimmen, I. Band, S. 352. Mundart von Arnsherg. Vgl. Bechsteins Märchen „Der Hase und der Fuchs“.



•

# Inhaltsverzeichnis.

<b>Einleitung.</b>		Seite
I. Die mittelniederdeutsche Prosa . . . . .		5
II. Die neuniederdeutsche Prosa . . . . .		16

## **Auswahl.**

### **A. Mittelniederdeutsche Prosa.**

#### **I. Geistliche Prosa.**

1. Johannes Weghe, Predigt . . . . .	29
2. Aus dem „Wingarden der seelen“ . . . . .	32

#### **II. Weltliche Prosa.**

1. Chroniken . . . . .	36
3. Aus von Reppgows „Sächsische Weltchronik“ . . . . .	36
4. Aus Korners „Chronica novella“ . . . . .	37
5. Aus den „Lübecker Chroniken“ . . . . .	41
6. Aus dem „Kriegstagebuch der Soester Fehde“ . . . . .	43
7. Aus Heinrich Gresbeds „Summarische Erzählung und Bericht der Wiedertaufe der Stadt Münster i. W.“ . . . . .	45
8. Aus Balthasar Rüssows Chronik von Livland . . . . .	49
2. Briefe . . . . .	56
9. Beileidschreiben des Königs Christian I. von Dänemark an den Markgrafen Albrecht I. von Brandenburg . . . . .	56
10. Briefe aus dem westfälischen Kloster Langenhorst . . . . .	57
11. Brief der Lübecker Patrizierin Katharina Mulich an ihren Gatten Matthias Mulich . . . . .	58
12. Brief des Dr. Johannes Bugenhagen an den Rat zu Rostock . . . . .	59
3. Recht und Sitte . . . . .	62
13. Aus dem Sachsenspiegel des Eike von Repedhove . . . . .	62
14. Aus Johannes Oldendorps „Wat billid unde recht is“ . . . . .	63
15. Aus der „Tischzucht“ (Dit is hovesheit) . . . . .	65
4. Reisebeschreibungen . . . . .	67
16. Ludolf von Sudheim, Dat hilge lant . . . . .	67

### **B. Übergangszeit.**

17. Jobst Sackmanns Viefen-Predigt up Michel Wichmann, wollverdeenten Rükster un Scholmester . . . . .	71
--------------------------------------------------------------------------------------------------------	----

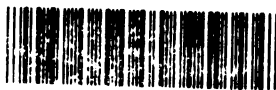


## C. Neuniederdeutsche Prosa.

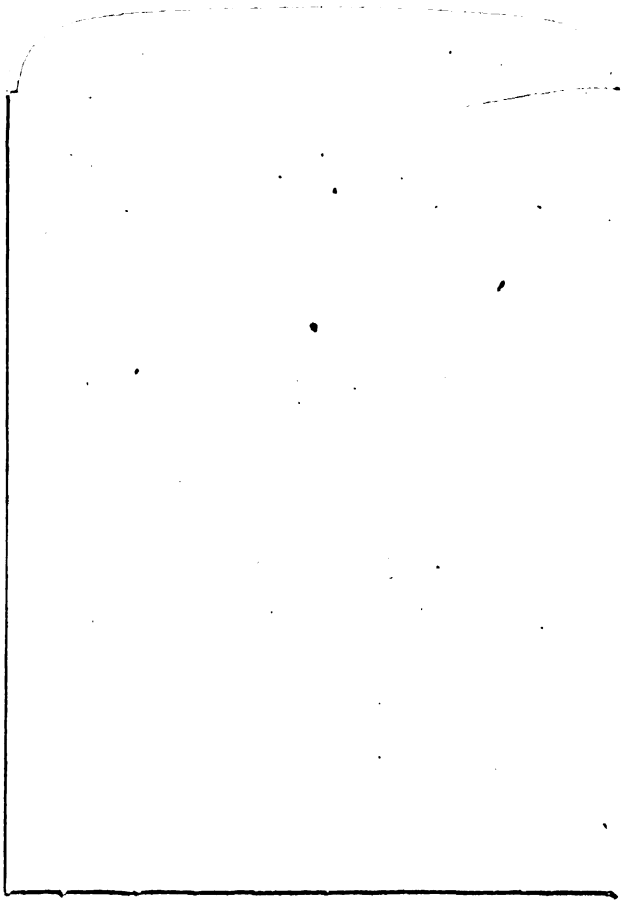
Seite

I. Pommern.	
18. De Blaogfot . . . . .	75
II. Mecklenburg.	
1. Friß Reuter . . . . .	77
us „Ut de Franzosentied“, 3. Kapitel . . . . .	77
20. Aus „Ut mine Stromtied“, 1. Kapitel . . . . .	88
Aus „Ut mine Stromtied“, 38. Kapitel . . . . .	98
21. Aus „Dörchläuchting“, 3. Kapitel . . . . .	102
2. John Brinkmann . . . . .	108
22. Aus „Kasper-Ohm un id“ . . . . .	108
3. Märchen und Sagen . . . . .	117
23. Müschen un Wettwüsch . . . . .	117
24. Baogel Jenus . . . . .	119
III. Brandenburg.	
25. Jul. Dörr, Aus dem Roman „De Göderschlächter“, 12. Kap. . . . .	124
IV. Schleswig-Holstein.	
26. J. S. Fehrs, Aus „Maren“ . . . . .	131
27. Märchen: Hans un de Könisdochter . . . . .	136
V. Hannover und Hansestädte.	
28. Wilhelm Schröder, Dat Wettlopen twischen den Swienegel un den Haosen up de lütje Heide bi Buxtehude . . . . .	142
29. Gustav Stille, Störmslot . . . . .	146
30. Wilhelm Poed, „In de Ellernbucht“, 38. Kapitel . . . . .	155
31. Von den lüttjen Smäjung. (Märchen.) . . . . .	166
32. De Halsfcheed. (Schwank.) . . . . .	172
VI. Westfalen.	
1. Friedrich Wilhelm Grimme . . . . .	175
33. De Jagger Franzistes un süin Enne . . . . .	175
2. Ferdinand Krüger . . . . .	178
34. „Rugge Wiäge“, 13. Kapitel . . . . .	178
35. „Järwischaden“. 3. Kapitel . . . . .	183
3. Augustin Wöbbelt . . . . .	185
36. In 't Armenhus . . . . .	185
37. Aus der Erzählung „Dat veerte Gebott“, 1. Kapitel . . . . .	192
4. Karl Wagenfeld . . . . .	201
38. Hagelschuer . . . . .	201
39. April . . . . .	207
5. Sagen, Märchen, Schwänke . . . . .	210
40. Hans Lustig . . . . .	210
mann un de Wulf . . . . .	212
. . . . .	213
. . . . .	216

89101186054



b89101186054a



89101186054



B89101186054A